


DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution



Johann Gottfried von Herder's sämmtliche Werke.

Zur
Religion und Theologie.

Sechster Theil.

Mit Königlich-Würtembergischen und Kurfürstlich-Badischen gnädigsten Privilegien.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1806.

Johann Gottfried von Herder's älteste Urkunde des Menschengeschlechts.

Zweiter Band, welcher den vierten Theil enthält.

1776.

Herausgegeben durch Johann Georg Müller.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1806.

Aelteste Urkunde
des
Menschengeschlechts.

Vierter Theil.

Heilige Sagen der Vorwelt: ein Abgrund aller Menschengeschichte.

Hindurchgedrungen durch ein Gewirr von Völkern, Zeiten, Zeichen und Sprachen, wo sind wir? auf welcher Zauberhöhe! Stimmen Gottes, Sagen des Ursprungs tönen umher von allen Hügeln der Vorwelt *.

Moses verläßt sein Denkmal **, das, wie die Schöpfung, groß und einfach und unergründlich dasteht, ein in sich gearbeiteter und in sich zurückkehrender ewiger Schild Gottes ***. Aber welch ein Abfall dicht hinter diesem Schilde! Der Sphärengesang der Schöpfung schweigt und es beginnen einzelne gebrochene Töne fernher, wie Töne der ländlichen Flöte. Sie singen **** Unschuld und Paradies, Baum des Erkenntnisses und Sünde, Fluch und Tod, Mord und unschuldiges Opfer, Bann und Verbürgung, Geschlechter und Namen, Lusterfinder und klagende Gottesväter, Verderben, Riesen, Sündfluth, Tod — wer versteht, wer deutet, wer ordnet sie uns, die Echo der Vaterstimmen von Alters? Ueber ein weltzerstörendes Meer der Sündfluth, aus Welt in Welt, wie aus einem Sterne zur Erde kommen sie über.

* Mos. 2. u. f.

** B. 4.

*** αινιγμα κοσμογονιας, wie die Dichterinn Theano Achilles Schild nannte.

**** Mos. 2 — 6.

Man schiebt das sogenannte zweite Capitel Moses blind ins erste Capitel — wie wenn die Schwalbe am Kranz der Königssäule nistet. Warum aus allen Theilen des Ersten nur dieser Theile Erklärung? und hingeworfen wie ein Sandhaufe von Sagen, nach einem so festen Ganzen? Bäume, Flüsse, Thiere, Menschen * — dort stand Alles an seinem Ort: hier schweben sie wieder zerstreut im Nebel. Dort ein Menschenpaar, erhaben überdacht, zusammengeschaffen und gesegnet; hier Zeiten wieder **, „wo noch kein „Mensch ist, weil es noch nicht geregnet, wo der „Mann noch allein ist, und doch ists nicht gut, daß er „allein sey, wo das Weib endlich als eine vergessene „Nachschrift erscheinet, ein Nothübel der Schöpfung.“ Die traurige Geschichte der Bibelrettung und Auslegung zeigt, welche Verstümmelung und Irrungen daher entstanden, von Präadamiten, einem rothen und weissen Adam, und viel Schlammes mehr, davon zum Theil unsere guten Bücher voll sind.

Unmittelbar auf solche Trümmergeschichte folgt ein Wunderding ***, dem die Vernunftmänner noch keinen Namen zu geben trauen „das Mährlein vom Fall „der ersten Menschen.“ Ists Allegorie? Geschichte? Fabel? Und doch stehts als zweite Säule Herkules da,

* 1 Mos. 2, 5. 6. 7.

** 1 Mos. 2, 5. 18.

*** 1 Mos. 3.

über die nichts weiter! von der alle folgende Geschichte des Menschengeschlechts ausgeht.

Sodann folgt welch ein neues Stückwerk! Vom Zetermorde und Zeichen Kains: vom Liedlein Lamechs: eine Namenreihe tausendjähriger Menschencedern: von Riesen und der Sündfluth und einem Kasten — Die philosophischen Schöngeister müssen sich mit den Windeln unseres Geschlechts mühen und sich ihrer schämen; wünschen, daß die Sündfluth sie weggespült hätte oder sie höchstens nur im Commentar des Schattenspielers erscheinen dürften —

Und doch seyd ihr, liebe, älteste und ewige Sagen meines Geschlechts, Kern und Keim seiner verborgensten Geschichte! Ohne euch wäre die Menschheit, was so viel Anderes ist, ein Buch ohne Titel, ohne erste Blätter und Aufschluß; mit euch bekommt unsere Familie Grundstein, Stamm und Wurzel bis auf Gott hin und Vater Adam.

Und alle sind sie in so einfältigem kindlichen Tone! dem Munde der Vatersage unter den Bäumen Morgenlands entnommen und von Moses so treu und einzeln dahingestellt, als er sie, die Echo ewiger Zeiten, vorfand. Und eine Zauberstimme! so wunderbar und ferne, auch im Laute so anzüglich, wie im Inhalt, der Seele des Kindes, so lange sie Kind seyn kann, ein bekannter Ton, eine liebliche Mutterstimme.

Von den Händen des starken Gottes Jakobs,
Vom Namen des Hirten und Steins Israel;

Vom Gott der Väter, der hilft,
Vom Allmächtigen, der da segnet:
Mit Segen des Himmels von oben,
Mit Segen des Abgrunds drunten,
Mit Segen der Brüste und Mutter,
Segen des Vaters über Segen der Väter
Bis zum lezten Hügel der alten Zeit —

Könnte ich meine Leser dahin zaubern! Nur einen Laut voriger Tage, Nachklang der Stimmen von Alters erwecken, denen unser Ohr so taub ist —

Wir sind von gestern und wissen nichts,
Unsere Tage sind ein Schatten auf Erden.
Frage das älteste Geschlecht,
Bereite dich, zu forschen die Väter;
Sie werden dichs lehren und dir sagen
Und dir ausschütten die Schätze ihres Herzens.

Kinder, Jünglinge, Menschenväter! kommt und forschet mit mir. Es ist Urgeschichte unseres Geschlechts und Gottes Stimme, die uns lehret!

I.

Anbeginn des Menschengeschlechts.

Einzelne Stücke.

1 Mos. 2, 4 — 25.

Anbeginn des Menschengeschlechts.

Unmittelbar nach der Schöpfung in Werken und Tagen beginnet ein anderer Gottesname. Der dort Elohim hieß, weil man noch von keinem Mißbrauch dieses Namens wußte, und in der Geschichte des Falles meistens wieder so genannt wird, heißt hier * Jehovah=Elohim, Gott der Götter: ein späterer Name. Der Sammler dieses Buchs giebt uns also selbst einen Wink auf Unterschied, der sich ja auch im Inhalt und Vortrage zeiget.

Und warum mußten denn, um dies Zweite zu erklären, alle Augen immer nur zurückgewandt seyn aufs Erste? auf ein Stück, das seinem Zweck und Gebäude nach weder Einschaltung noch Abbeugung bedarf und leidet. Sehet vor euch! Dem, was folget, ist diese Einleitung geschrieben.

Im dritten Capitel soll eine Gartengeschichte kommen, die Moses (das zeiget der wiederkommende Name Elohim und der einfältige Ton der Kindeserzählung!) so ganz dem Munde der Vorwelt entnahm, als sein erstes Denkmal. Wie dunkel stünde

* 1 Mos. 2, 4.

sie da, wenn er anfienge „und die Schlange war li„stiger", sie, die uns jezt noch dunkel vorkommt. Er sandte also, aus eben dem Quell der ältesten heiligen Vätersage, Nachrichten und Umstände vom ersten Menschenzustande gerade in der Ordnung und in dem Maaße voraus, wie sie diese zweite Erzählung forderte. Siehe da Wort für Wort unser Capitel.

Eine Gartengeschichte von Mensch und Baum und Felde soll folgen; hier also der Mensch mit Bäumen ein Erdgewächs, ein gebohrner Unterthan des Feldes. (C. 2, 5. 6.) Aus Erde gemacht, (C. 2, 7.) soll er wieder zur Erde werden: (C. 3, 19.) soll den Garten verlieren, (C. 3, 17. 18. 23.) und hatte ihn auch nur als Gnadengeschenk erhalten. (C. 2, 5 = 8.) Aus Eden soll er fort; (C. 3, 23. 25.) hier also wird beschrieben, wo Eden gelegen; und Flüsse waren die daurendsten Weiser dieser Lage. (Cap. 2, 10 = 14.)

Ein Baum des Erkenntnisses war der Knote; hier die Beschreibung, Erklärung und das Verbot desselben, gerade in dem Maaße, das wir dort bedürfen. (C. 2, 9. 16. 17.) Das Weib, die erste Verführte und zweite Verführerinn; (C. 3, 1 = 6. 12.) Die Nachricht war also nöthig, wie sie worden? daß sie nothwendig, daß ohne sie die Schöpfung unvollendet gewesen. (C. 2, 18 = 24.) Eine Schlange die Verführerinn; vorher also ein Wort vom Umgange des Menschen mit den Thieren in

Nachahmung ihrer Kunst und Sprache. (C. 2, 19. 20.) Vom Baume des Lebens sollen sie entfernt werden; ein Wort hier vom Baume des Lebens. (C. 2, 9.) Scham und Kleidung sind ihr neues Loos; (C. 3, 7. 11. 21.) hier eine Nachricht, wie sie ohne beide gewesen. (C. 2, 25.) Keine Sylbe des Capitels wird müssig und untergeordnet. Beides erkläret einander, wie zwo Seiten Einer und derselben Menschheit.

Trefflich, daß Moses also treu unterschied und sorgsam einleitet. Wäre man seinem Winke gefolgt: so wären Capitel und Verse anders vertheilt, besser auf einander bezogen; Alles stünde in Ansicht, und viele Mißdeutungen wären unterblieben. Lasset uns dem treuen Ordner und sorgsamen Geschichtschreiber auch im Geist dieser heiligen Sagen folgen.

I.

Noch war kein Busch auf dem Felde,
Kein Feldkraut sprossete noch,
Denn noch hatte Gott Jehovah nicht regnen lassen auf Erden
Und war kein Mensch noch, zu bauen das Land
Und Dampf gieng auf von der Erde
Und feuchtet' umher das ganze Land.
Da bildete Gott Jehovah den Menschen, Staub des Landes
Und haucht' ihm Lebensothem ins Antlitz;
Der Mensch ward lebende Seele —

Der Ausgang zeiget den Zweck. Es ist die Schöpfung des Menschen, als eines Erdegeschöpfs, des künftigen Feldbewohners. Geschichte und Ent-

stehung dieses Feldes geht also vorher: Kein Wort vergebens.

Schon in jenem Zahl- und Denkbilde der Schöpfung, so einzig und gottgeadelt der Mensch dastand, Siegel und Krone des Ganzen: erschien er doch nur als Thier der Erde *. Kein besonderes Tagewerk ward ihm, selbst kein besonderer Segen. Er stand mit seinen Brüdern vom Staube geweckt, in der Classe der Erdthiere, Luft- und Wassergeschöpfen schlicht gegenüber: mit ihnen bekam er einen äußern Lebenslauf; einerlei Wohnung und Speise. Nun schwieg das Denkbild, und die stille Haus- und Kindergeschichte fängt an vom gebohrnen Feldthiere und seinem Vaterlande, dem Felde.

Es war einmal noch nackt, sagt die Stimme, noch ohne seine natürlichsten Erstgebohrnen, Büsche und Kräuter. Noch war auch kein Regen, diese Zärtlinge zu erziehen: das Land lag unter dem Druck der nassen Dunstwolke ** rings umher — Blicke zurück in die Schöpfungsurkunde, wie wahr! wie natürlich! *** Wenn die Erde zuerst Meer war, und all'

---

* 1 Mos. 1, 26 — 30.

** Die Kritiker haben über das אד sehr gestritten, obs Nebel, Wolke, Dunst, Brunne, Dampf bedeuten soll, und, wie meistens, nicht gesehen, daß hier alles recht sey. Der Begriff des Schweren, Drückenden der Wolke liegt in der Wurzel des Worts, den meine Erklärung oben genetisch zeigt, und alle Meinungen vereinigt.

*** S. Urkunde, Th. I.

ihr Boden nur aus Meerschlamme gerann: allmählich klärte sich der Himmel oben: (zweites Tagwerk!) allmählich sonderte sich die Erde unten, (drittes Tagwerk!) und trat ein Berg Gottes hervor; in diesem Zustande, den das erste Drei auf dem Zifferblatte der Schöpfungstage ausdrückt, und in dem, wie genug gezeigt worden, beständig das Oben und Unten, alle Räder der Schöpfung, in einander wirken; konnt's damals anders seyn, als wie Moses hier meldet? Dünste stiegen von der ungetrockneten Erde, ein drückender Wolkennebel lag auf ihr. Oben lernte die Luft saugen, es schied sich aus dieser feuchten Atmosphäre ein Himmel, Sonderung, daß endlich, nachdem Alles vollbracht war, Wasser oben und Wasser unten flossen. So lange es rang, war also noch keine obere Wolke, kein Regen; alles war unten Wolke, drückender Dunstdampf; das zweite und dritte Tagwerk stritten mit einander. Und wie sie sich entwirret hatten, siehe da stand oben der Himmel mit seinen Schläuchen, und unten die trockene Erde mit ihren Büschen und Kräutern: das erste durch einander ringende Drei der Schöpfung war vollendet, und Gott sahe, daß es gut war, was er am zweiten Tage noch nicht sahe. Bestätigt nicht dieser vorübergehende Wink Moses meine Erklärung und Zueinanderdrückung der Tagwerke? — Daohne war diese Stelle flickelos, und Luther selbst sagt: „Das ist eine wunderliche Rede! wer der Sprach nicht kundig ist, der

„wird sich fülen und brechen, daß er nicht weiß, wo „er hinaus soll. Das ist Moses Weise, daß er ein „Ding wiederholet, daß es auch schier verdrießlich ist.“ Und abermal: „Warum Moses eben also redet, das „gehe seinen Weg: er hat seine eigene Mysteria *.“ Der große Mann sahe und sagte, was er nicht wußte; wir verschwäzens und sehens nicht. Als sich nun erst der Flor der Luft spann: die Erde noch Dampfquell war, woraus sich die Regenkräfte jener bereitet: da konnte noch Mensch, noch Thier nicht athmen; da war nicht Busch und Kraut, geschweige Ackermann und sein Handwerk. Ausdampfen mußte die Erde — siehe da einen Wink Moses aufs erste nöthige Paradies und die damals auch nicht müssige Erde. Die Wege Gottes schlingen sich in einander: kein Raum, kein Zeitpunkt, ist absichtleer.

* * *

Aus solcher noch dampfenden Erde schuf Gott den Menschen, das künftige Thier des Feldes: der feuchtende Nebel vertrat die Stelle des Regens; auch bei der Menschenbildung ist die Beschreibung also an

---

* S. Luthers Schr. Jen. Ausg. Th. 4. — Der spätere Comment. in Genes., das lezte recht classische Buch von diesem Gottesmanne, ein Schatz von Erkenntniß, Gelehrsamkeit und Erfahrung, ist vielleicht der beste Commentar, der je über dies Buch geschrieben worden.

Ort *. Kann die Staude wachsen, wo es nicht feucht ist, und das Gras sprossen in Dürre der Erde? Der Sprößling grünt auf vom Geruche des Wassers, und so war auch der Staub, woraus der Mensch ward, geläuterter Dampf.

Was ist, wenn wir den größesten Physiologen unseres Geschlechts ** fragen, der Menschenkörper, als feuchte, mit Dampf und Lebensgeist durchgossene, Erde? Der gröbere Theil folgt noch, ein Erdklos, Gesetzen der Schwere; ein anderer ist Leim; ein dritter feinergebildeter Staub, der tausendfach verschieden einsaugt und sondert. Da rinnen Ströme jedem Staubtheile Nahrung und Erquickung: überall offene Pforten, den webenden Geist zu empfangen und mitzutheilen, der Erdklos duftet. Nun wird der Bau alt: die Pforten enge: der Schlamm ist Fels: die Milch- und Feuerströme versiegen, Erde zu Erde: siehe da den Kreislauf unseres Körpers —

Hast du mich nicht wie Leim gebildet
Und wirst mich wieder in Staub wandeln,

---

* Auch diese feuchte Erde ist der Tradition des Orients nicht entkommen; jedes Volk hat sie nur nach seiner Weise gebildet, Aegypten zum Schlamme des Nils, Chaldäa zur rothen, blutrothen Erde; die Araber wissen, wie lange Gott sie trocknen lassen u. f. S. Sale zum Koran Sur. 2. Anmerk. c. u. a.

** S. Hallers größere Physiologie von Anfang bis zu Ende, insonderheit T. VIII. Lib. XXX. vita humana et mors: eine Beschreibung des Menschenbaues, die in der schlichtesten Wahrheit mit jedem Worte schönes Gedicht ist.

Wie Milch gemolken,
Wie Käse lassen gerinnen,
Mit Haut und Fleisch bekleidet,
Mit Bein und Sehnen gewapnet —

Gott war sein Bildner und Töpfer.

Versammlet euch nun, ihr Menschenschöpfer und Prediger des Ungefährs! Ihr zweite Prometheus mit plastischen Formen der großen Göttinn, deren Händen der Mensch im Ungefähr, eine Ratte des Nils, entschlüpfte! Seyd ihr nicht unendlich mehr, als das Nichts? das Ungefähr, euer Abgott? — Aber sie haben Augen und sehen nicht, Sinne und fühlen nicht: wie unter keinen, als Schöpfershänden, sich Staub des Feldes zu der tausendfach verschlungenen, lenksamen, zarten, feinen, seelvollen Königsbildung, die wir an uns tragen, fügen konnte *. Schaure, Mensch! über jedem deiner heiligen Gliedmaßen war Finger Gottes. Alle unsere Brüder, die Thiere, rief er aus Staube durch ein allmächtiges Wort **; uns überdachte, berathschlagte er, und — trat

---

* Es gehört mit zur Schönheit des ersten Gedichts unserer Sprache, des Messias, daß sein Verfasser diesen unseren Erdursprung, unsere Götterbildung, und überhaupt unserer Eltern, Adam und Eva, so tief und hoch gefühlet. S. die Bildung des Erdklosses unter der Hand Gottes S. 22. Die Anrede an unsere Mutter Erde voll rechter Adamsempfindung S. 71. und wie viele, viele Stellen mehr.

** 1 Mos. 1, 24.

trat ans Werk, formte. Sein Wille ward Handlung —

Herr, wenn ich deinen Himmel sehe, das Prachtwerk
Mond und Sterne, die du auch bereitet;
Was ist der Mensch, daß du an ihn dachtest?
Der Sohn des Staubes, daß du dich sein annahmst?
Fast göttergleich gebildet,
Mit Würd' und Schöne gekrönet,
Ein Königsgebilde über Alles Werk deiner Hände.
Alles kniet dem sichtbaren Gott! *

* * *

Das Staubgebilde war noch nicht Mensch; Othem Gottes blies ihm ins Antlitz: da ward der Mensch lebende Seele. „Der Worte: blies ihm ins Angesicht, müssen wir uns gewöhnen, sagt Luther **. „Es ist nicht deutsch geredet: man kann es aber nicht „baß verstehen, denn wenn man einen Menschen an„siehet. Den Othem, den ihm Gott gegeben hat, „findet man allein im Angesicht, und sonst an kei„nem Ort. — Es soll auch Seele nicht ein Geist „heißen, sondern was ein Zeichen ist, daß der Mensch „lebet. Moses und die Schrift heißen Seele, was „da lebt in den fünf Sinnen."

Othem Gottes, welch Wort der Wahrheit ***!

---

* Ps. 8.

** Predigten übers 1 Buch Mos. S. 16. b.

*** Zum Verständniß des אף siehe Schultens Origg p. 16. neuere Ausg., wo man den Zusammenhang der Bilder von

Nennets, was in uns lebt, mit Namen von zehnerlei Kräften und Bildern; machts zu Strom und Flamme, ja gar zu Zahl und Saitenspiel; der Erdkloß athmet, siehe das Zeichen seines Lebens! Othem ist von ihm; er erkaltet. —

Othem Gottes ist in uns, eine Sammlung unsichtbarer, mächtiger und so verschiedener, nur im Duft zusammengeordneter Lebenskräfte *. Wo unser Blick in diesen Abgrund hinreicht, sieht er zarte Fibern, wie Grasesspitzen, sich regen: reizbar dem Hauche der kommenden Berührung: linder Othem hat sie durchwehet. Dort gehen Ströme, Röhren, Werkzeuge, Sinne der Empfindung. Die Röhre lebt nicht, der Strom lebt nicht, Othem ist in dem Strome, feinerer Duft, der jene gröbere Regsamkeit zum Leben läutert. Da blitzt Licht! da strömt Glut! das Herz schlägt, Gedanke und Wille wandelt; tausend Düfte, Regsamkeiten und Kräfte, die uns durchwe-

---

Antlitz, Nase, Flamme, Othem, recht morgenländisch, d. i. mit Uebermacht fühlet, bis S. 38. und sonst häufig. Die Nase, der vorragende Theil des Antlitzes wird bei unserer schönen Welt, die alles nur in den Augen und auf den Wangen lieset, zu nennen kaum getrauet; nicht so bei Griechen, Römern, am wenigsten im Orient, da war sie Othemgefäß des Geistes Gottes, Kanal des Lebens. S. unten Anmerk.

* Die Beobachtungen des großen Hallers über die Irritabilität und Sensibilität im Abgrund ihrer Unterschiede leihen mir, was ich sage.

hen, und — sonderbares Wunder! — sich in sich zur Einheit finden, fühlen: ich bin Kraft! Siehe Gottheit! inwendige Gegenwart in sich, und allwissende, allgegenwärtige, allmächtige Regung des Erdkloses, darinn ihn sein Urbild hauchte.

In ihrem Körper verliert die Seele Raum und Zeit: sie will und es wird: sie fühlt und weiß, was sie fühlet: hält den Körper, und ist doch nicht Körper. Ein Sturmwind geht vor dem Herrn her; aber der Herr ist nicht im Sturme. Ein Erbeben der Glieder; aber der Herr ist nicht im Erbeben. Ein Feuer; aber der Herr ist nicht im Feuer. Othem Gottes, ein sanftes Sausen; es ist der Herr und sein Abbild, die Seele.

Der das Band der sieben Sterne band und den Orion gürtete, band auch diese unzählbaren, sich unter einander geordneten Kräfte, die er durch ewige Ebbe und Fluth, durch Anstrengung und Erholung zusammenhält, und daraus Engelsspeise, Gedanken, Triebe, Glaube, Thätigkeit, Leben bildet. Nicht Mond, nicht Sonne, keinem belebten Staube der Welt ist Gott so innig nahe, als mir: gegenwärtiger Gott! ein wandelnder Hauch des Schöpfers.

Aber nur in einer Handvoll Erde — siehe da den Widerspruch im Menschen, Himmel und Erde, die zusammengesetzten Ende der Schöpfung!

Adam ein Name des Nichts, der Niedrigkeit, Schwäche, Unreinigkeit und des Verschwindens *.

Er kennet unser Gemächte:
Weiß, wir sind Staub.
Menschenleben wie Gras,
Menschenblüthe wie Blume des Feldes,
Ein Hauch, sie ist nicht mehr,
Wo ist sie? —
— — Ein Geist gieng mir vorüber; ich zitterte,
Die Haare starrten empor;
Er stand: ein Bild, wie ohne Gestalt;
Ein Lüftchen wehte, die Stimme sprach:
„Was ist ein Mensch vor Gott?
„Ein Mann vor seinem Schöpfer?
„Licht-Boten sind nicht treu vor ihm:
„Am Engel findet er Fehl.
„Und was ist der Wohner der Hütte von Leim,
„Staubgegründet und schnell von Motten zernagt

---

* Ich mag die Genealogie der Niedrigkeit in den orientalischen Erdenamen, Menschennamen, Adamsnamen nicht durchführen: sie läuft durch den ganzen Hiob, Psalmen, Propheten und alle morgenländische Dichter: sie erstreckt sich bis auf alles, was den Menschen umgiebt, Zelt, Hütte, Welt, Daseyn der Erde; lauter Namen des Nichts, der Eitelkeit, des Verschwindens. Nirgend ist diese Wahrheit stärker und schmachtender ausgeführt worden, als bei ihnen. Land, Himmelsstrich, Sprache, Lebensart, Regierung, alles trug bei, dies Erdenichts im Menschen recht zu fühlen. Aber eben so erhaben sind sie auch, wenn sie den Othem Gottes, den Geist, singen, der uns belebt: da kriechen unsere Dichter, wenn sie hauchen, flammen und wie ein Windsturm brausen. Die oben angeführte Stelle Hiobs, da der Staubmensch dem flammenden reinen Lichtengel entgegengesetzt wird, ist von unsern Uebersetzern selbst nicht verstanden.

„Von Morgen zu Abend, so sind sie nicht mehr,
„Sind hin und wissen es nicht.“

Aber in ihm ist Kraft, Weisheit, Würde; Othem des Allmächtigen, das Schnauben seiner Nase.

Der Geist ists in dem Menschen
Und der Othem des Allmächtigen macht sie weise.
— Geist Gottes hat mich gemacht,
Der Othem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.
— Die Leuchte des Herrn ist Menschen-Othem,
Die gehet durchs Herz.
— Laßt ab vom Manne mit Othem in der Nase;
Denn groß ist er geachtet.

Der Streit Gottes mit dem Menschen heißt Hadern des Geistes im Fleische: das ewige Werk Gottes, Erde mit Geist zu beleben, und aus Leben in Leben zu läutern. — Die älteste Abgötterei war nicht Mond und Sonne, sondern das Gottesbild im Menschen; vor der Sündfluth waren keine andere Götzen, als die Gottessöhne, die Räuber der Erde, Menschen mit Othem in der Nase. Fülle der Wahrheit ist in dem Bilde der Knote unserer Natur, der Knäuel unserer Bestimmung. Verliere Eins dieser Enden, o Mensch, deine Niedrigkeit oder Hoheit; du bist in unermeßlicher Irre.

Wir kommen bald in Gegenden und Zeiten, da es Religion war, den Hauch Gottes, als zur Strafe in seinen Erdkloß versenkt, zu betrachten, ihn also mit aller Gewalt der Sehnsucht in ein höheres Leben zu entkörpern und in seinen Ursprung zu senken. Der

Schüler Fohi schwindelte über Stern und Sphären an die nächste Gränze des Nichts, seine Gottheit, verlor, was er auf der Erde suchen sollte, und fand, was er auf dem Sonnenroß seiner Einbildung finden mußte, Nichts! Traurige Abweichung, die tausend Menschenköpfe und zehntausend Kreise menschlicher Glückseligkeit zerstört hat; nicht aber trauriger, als da jenes Wollustthier, der Epikuräer, alles Göttliche in sich verkennt und im Schlamme wühlet. Der will zu hoch hinaus und fleucht als Othem in die Lüfte; dieser liegt Schlamm auf der Erde; kein Finger des Herrn hat ihn noch berühret. —

In der Mitte liegt Wahrheit. Othem Gottes, aber im Erdegefäß, der Abdruck des webenden Schöpfers, aber noch Thier des Feldes. Jener verlasse und stürme sein Haus nicht; dieses feßle nicht den Geist zum Wurme. Er belebs mit Liebe und Wahrheit: so wird sein ganzer Leib Licht, und Alles um ihn, von Gottesnatur bezeichnet, in sie geläutert und ihrer Glückseligkeit Antheil. — Ein webender Gott in Erdgefäßen *.

* Es wäre der Mühe werth, eine Menschenlehre zu versuchen, wie sie sich der Orient dachte und noch denkt, und wie die Bibel ihre Himmelsanschlüsse, aus denen jene Lehre ist, gründet. Unsere Metaphysik hat hier alle Begriffe verwirret. — S. zum Ursprung des Worts Seele, Geist, Schultens Origg. S. 26. 27. 36. 37. 51. 53. Via reg. S. 41. Zu Hiob seinen Commentar u. a.

Alle einseitigen Systeme der Menschenpflicht und Glückseligkeit sind falsch, wie man sie auch schmücke. Ihr sprecht von unendlicher Wirksamkeit, Rege und Begierde in uns; wahr! der Geist des Menschen ist wie der Othem des Allmächtigen unermüdlich. Sprechet aber auch zugleich, daß nichts leichter zu befriedigen sey und engern Kreis habe, als dieser Othem. Träger Erdkloß ist seine Wohnung. Die Verbindung dieser zwo entgegengesetzten Ende hat eben das Siegel der Gottesweisheit und Güte auf sich: sie war Zweck und Werk des ersten Meisters.

* * *

Wie Adam gebildet ward, werden wir noch alle gebildet. Die Erde war seine Mutter, und in der Schrift heißt der Mutterleib immer noch Mittelpunkt der Erde *. Und eben hier, im tiefsten Geheimniß der Natur, haben die Spähblicke unserer Forscher **

* Ps. 138. und sonst.

** S. Hallers auf lauter Erfahrungen gegründetes treuestes System Elem. Physiol. T. VIII. Libr. XXIX. fetus: er ist durchaus ein Prophet über Moses Worte. Und so wird einst Alles bestätigt werden. Die Hypothesen unserer Weisen über die lebende Menschengeschichte werden Fabeln werden, wie Löwenhöcks und Buffons Romane der Thiererzeugung. Die älteste Philosophie wird überall, wie hier, die jüngste werden, und es wird eine Zeit kommen, da man über die prästabilirte Harmonie und den Limbus präformirter Seelen denken wird, wie man über die molécules organiques jezt schon denket.

gerade die simpeln Worte Moses zum Inhalt. Erdklos ists, aus dem wir noch werden; Othem Gottes, ein Duft voll Lebenskräfte, kommt hinzu, wehet ihn an, es ist lebendige Seele. Nun lebet schon Alles, Haupt und Herz, und so werden die Glieder. Erde die Mutter, der Vater war der beseelende Gott —

Herr! schauerlich-wundersam hast du mich gebildet
In Wunderwerken, das fühl' ich tief.
Unverholen war dir mein Gebein im Dunkeln,
Da ich gewebt ward im Innern der Erde,
Noch gestaltlos sahn mich deine Augen,
Meine Tage standen in deinem Buch' und der Erste war noch nicht da;
Theuer, o Gott, sind vor mir deine Gedanken,
Summen! wie Sand am Meer —

Unsere Theilnehmung an der Bildung Adams, erkläret und fordert sie nicht zugleich Theilnehmung an seiner Natur und Sünde? Einverleibt ist der erste Segen „seyd fruchtbar und mehret euch!“ der ganzen lebenden Schöpfung, und der Mensch ist auch hier Haupt und Ebenbild Gottes, daß er das Kleinod, den lebenden Gottesothem, als seine Kraft, im Schatze seiner Natur trägt. Wie weit das Auge unserer Beobachtung reicht, spricht sie: Vater ists, der die Muttererde beseelet, und die Mutter bildet ihm Glieder. Ists also Ungereimtheit, ihr Weisen, wenn wir das Bild dieses Vaters, dieser Mutter, und also Erbsünde an uns tragen? Der Erdklos war unrein, der Hauch, der ihn beseelte, unrein; wie anders konnte

das Gebilde werden? Aus sündlichem Samen gezeuget und von der Mutter in Sünden empfangen —

Nur als der Reine unter den Unreinen erschien der zweite höhere Adam, siehe da geschah wieder, was dort geschah. Geist Gottes wehete ein geläutertes Erdgebilde im Leibe seiner Mutter an — es ward der Sohn Gottes, Jesus. Die Gottheit weiß gleichsam nur von Einer Menschenbildung, und der Engel spricht *, als ob er wieder von Adam spräche.

After- und Ueberweise reden von einer metaphysischen Seele, der Monade, die in uns denket, die aber weder Zeit, noch Ort, noch Art hat, den Körper zu durchweben: ein unvermögender Sultan, unwirksamer als die Spinne im Mittelpunkt ihres Gewebes. Dies nennen sie Einfach, Geist, Substanz — die größeste Erfindung der Philosophie neuerer Zeiten — und haben System über System ersonnen, ein Todtenreich abgetrennter, unwirksamer Substanzen (die aber innerlich, wenigstens schlummernd, desto mehr wirken) in scheinbare, ja nicht in wahre! Verbindung zu bringen. Der Erdklos soll sich selbst regen — so ist Gotteswahrheit, Leben, Empfindung in System, Lüge und Narrheit verwandelt! Ist etwas inniger, ewiger, bewährter, als das Band zwischen Leib und Seele? Läugnet ihr dieses, weil

* Luc. 1, 35.

ein Erdklos es nicht aus Druck und Stoß des Erdkloses zu erklären vermag, was wollet ihr nicht läugnen? Welches andere tausendfach ungewissere, unstätere Band zwischen Ursach und Wirkung ist vor Trugschlüssen sicher? So bleibt endlich nichts, als daß alle Ursach und Wirkung, alle Erfahrung also, angezweifelt oder geläugnet werde, wie ja der feinste Sophist unserer Zeiten * bereits versucht hat.

Erscheine, Mann Gottes mit Othem, der dies Reich metaphysischer Schatten und mechanischer Erdklöse durch Einen Hauch verwehe oder belebe! Die Menschheit wird sich im Licht sehen, ihre unmittelbare Gotteskraft fühlen, Moses älteste Philosophie wird Summe aller Erfahrungen, Zwecke, Hoffnungen erscheinen, und als einzig und göttlich siegen!

* * *

Auch Ahnung der Unsterblichkeit liegt im Bilde des werdenden Adams; aber nur tiefe, dunkle Ahnung. Der Leib muß wieder zur Erden werden, daher er genommen ist: so kehrt der Geist auch wieder zu Gott, der ihn gegeben. Wie aber kehret er wieder? Als Othem ohne Gebilde ins unergründliche Meer, wie jener Wasserkrug sich in den Ocean geußt? Nein! denn von dem Unbestimmten, Meer, Ocean, Weltgeist kam er nicht her. Gott

---

* Hume.

gab ihm, ein Gebilde zu beleben, es mit seiner Gottesnatur zu erfüllen, und den trägen Klos von Leben zu Leben hinauf zu läutern. Dies thut er, und thats von Anfang. Der inwendige Mensch ist also ein Buch aller Handlungen, wie ein Gebäu aller Glieder. Er kam mit einem Reiche von Unterthanen, ein Gotteshauch mit tausend Düften, dahinein: dies Reich hat er vermehret oder vermindert, das Band aller Lebenskräfte aufgelöst oder gestärket: so muß er, ein ganzer inwendiger Mensch! * er selbst das Buch seiner Thaten, Othem Gottes mit all seinen Düften, erscheinen. Die Offenbarung predigt also nicht Unsterblichkeit, sondern Auferstehung. Was dort in den Händen und am Munde Gottes geschah, sah Ezechiel auf seinem Todtengefilde, und alle Todtenerwecker thatens. Sie belebten mit Gotteshauch! der Erdklos erwarmte! er hatte seine Persönlichkeit nicht verloren: er erwachte nicht aus innerem Selbstdenken seiner Monade — Traumphilosophie, was willt du dagegen?

Noch eine höhere Gleichung bei dieser Adams-Bildung giebt Paulus. „Der Erste ins natürliche „Leben: der lezte Adam ins geistliche Leben: denn „der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der „natürliche, darnach der geistliche. Der Erste von „der Erden und irdisch; der Andere der Herr vom

* 1 Cor. 15, 36-57. 2 Cor. 5, 1-10.

„Himmel, und wie wir getragen haben das Bild „des Irdischen, so werden wir auch das Bild des „Himmlischen tragen" — Großer Blick! der weiteste Aufschluß über unsere Bestimmung. Was Gott dort am ersten Erdklos that, thut er immer am Menschenerdklos. Adam war Anbeginn der Belebung ins Irdische: ein höherer Adam ins Himmlische. Jener ward Vater und Lebengeber derer, die sein Bild trugen; der Herr vom Himmel befruchtet uns mit seinem Geiste über dies Leben hinaus. Jener der Erste: aus dem natürlichen Leben muß erst höheres Leben keimen; der zweite Adam blieb nicht aus. Sein Reich und Geschlecht ist nicht Widerspruch, sondern nur Läuterung, höhere Gleichung des Reiches und Geschlechts Adams, die Hand des Werks Gottes wirkt ununterbrochen hinweg über die Zeiten *. — Mich dünkt, ich habe noch nichts gesagt, was ich sagen sollte: Gottessiegel auf dem Knoten der Menschheit sind Moses Worte **.

---

* Der große Feind aller mystischen Tändeleien, Luther, nennet die Verkörperung Gottes in Adams Bildung eine Anagogie auf Christum, und wärmet sich herzlich an Paulus geisterhebender Gleichung, dem Abgrunde der Menschennatur und ihrer hohen Bestimmung.

** O prima infelix fingenti terra Prometeo

rufen die Heiden: und denn abermals:

— venerabile soli
Sortiti ingenium, diuinorumque capaces,
Sensum a coelesti demissum traximus arce.

Wo regte sich nun der Erdklos? Auf dem Felde Damaskus, am Kaukasus oder am Ganges? blieb der Mensch auf dem noch dampfenden Felde, ein Feldthier, oder hatte Gott ihm eine höhere Gegend bereitet? Höre die Zauberstimme aus Eden!

II.

Gott der Herr pflanzte den Garten Edens gen Morgen,
Und setzte dahin den Menschen, den er gebildet.
Aufsprossen ließ Gott der Herr aus der Erden allerlei Bäume
Lieblich anzuschauen und gut zur Speise.
Und den Baum des Lebens mitten im Garten,
Und den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses.
Und ein Strom brach aus Eden wässernd den Garten
Und von da aus getheilet ward er zu vier Strömen,
Pison, der Name des Ersten, der fleußt ums ganze Indier-
land, das Goldland,
Das Gold des Landes ist gut: da sind auch Perl' und Edelstein.
Der Zweite, Gihon, der fleußt ums ganze Tatarland;
Der Dritte, Tiger, geht an Assyrien hin;
Der Vierte, Euphrat.
Da nahm Gott der Herr den Menschen
Und setzt' ihn in den Garten Edens,
Ihn zu bauen und zu bewahren.
Und Gott der Herr sprach zum Menschen:
Von allen Bäumen im Garten kannst du essen,
Aber vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böses
Iß nicht von demselben:
Denn welches Tages du issest von demselben
Wirst du sterben —

Verzeihe, Leser, alle Formeln der Kindheit und Einfalt. Es ist Zweck ihrer Darstellung, wie das Alles im Mutterton lebe und webe.

Kein Wort der Beschreibung ist umsonst. Das Feld dampfte noch; da stand schon ein schöneres Feld bereitet: den Säugling der Schöpfung erwartet sein Garte. Er wird aber hineingeführt, und nicht im Garten geschaffen: kein gebohrner Erbherr, sondern ein Gnadenbelehnter.

Garte also; und welches wäre die schönere Pflanzstätte unsers Geschlechts gewesen? * Da stand der Palmbaum an Wasserbächen: der Jüngling webte in freiem, schönem Raum. Unter dem weiten Himmel wölbte sich seine Stirn; auf grüner Flur sein lachendes Auge: mitten unter den Neugebohrnen der großen vielbrüstigen Mutter erwuchs er in Fülle, und trank an ihren Brüsten Milch und Honig.

Welche Seele bildete sich in dieser freien Welt! und welche Sinne! und welch ein Leib! Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach. Das Vaterland jedes Neugebohrnen ist Eden! Es liegt ihm im Herzen: da gedeihet der Sprößling! Eden die freie Anhöhe der jungen Schöpfung: da zog der Urmensch Saft Gottes in sich: sein ganzes Geschlecht ward in ihm erzogen.

---

* Die Weisheitsschulen Orients sind gerne Gärten, blühende Gegenden an Flüssen. S. Herbelot S. 717. Wie viel überhaupt diese Gärten, Flüsse, Quellen, Paradiese in ihre Gedichte, Wünsche, Hoffnungen selbst übers Grab hinaus einfließen, ist allbekannt.

Welch' andere Lebensart war noch für ihn? der sclavische Ackerbau? das Städtegefängniß? Alle Nationen in Jugend und im schönen Klima der Welt hassen es noch, und leben in Kindesunschuld: der Garten Gottes ist ihnen gegeben. Poesie ist die Muttersprache des Menschengeschlechts! und der Garten ist erster Saal der Erziehung; alle treue Geschichtschreiber der Menschheit haben's vermuthet, gefordert, und durch unzählbare Sammlungen von Beispielen erwiesen.

Nur die Schwärmerei, die nichts versteht, hat auch dies Wort Moses nicht fassen können: Paradies ist Garten der Muse und Speculation, Verzuckungen und mystischer Gefühle, arkadischer Tändelei und Statuenheiligkeit worden — wie fern alles vom Sinne Moses! Pflanzer und Gärtner wird Adam, dazu hineingesetzt, damit beschäftigt. Gott lehrt den Erstgebohrnen Bäume kennen und Früchte; bald wird er allerlei lebendige Thiere zu ihm führen, daß er sie sehe, forsche, nenne — welch Leben! welche Bewegung! Die ganze Natur war auf ihn im Drange: seine Kräfte rangen, der Leiterinn Gottes zu folgen. Jedes Neue betäubt: jede neuerlangte Kenntniß, Kunst und Uebung ward süßer Taumel: der Mensch das erste Rad im Uhrwerk der Schöpfung, und dies Rad gieng. Alle Pforten der Sinne offen: alle Empfindungen in erster zarter Blüthe: das Paradies ein Auszug der Schöpfung für die Fassungskraft des

Menschen: jeder Blick, jeder Othemzug voll Weisheit, Freundlichkeit, Süßigkeit, Lehre des Schöpfers. Die Weisheit spielte auf dem Erdboden, und hatte ihre Lust an den Menschenkindern — War das ein Leben zum Müssiggange, zu mystischen Hymnen und zum Pharisäismus? Wer die fröhliche Unruhe junger Kinder und des regen Thieres gesehen hat, wie sie Frühling und neue Welt fühlen: wer da weiß, was das Kind zu lernen habe, und an Einem Geburtstage der Schöpfung, ungezwungen, willig, aus innerem sprudelnden Triebe lernt, der häufe und steige und steige, wenn er kann, bis zum ersten seligen Hügel der Vorwelt. Da war ein Kind, das für alle lernen mußte, ein erwachsenes Kind voll frischer Kräfte und Regung *. Es sollte sein Paradies bald verlieren: kein Augenblick der Gottesbildung konnte leer seyn.

Auch die Beschreibung der Baumfrüchte: „begierlich anzusehen und gut zur Speise" ist nicht vergebens: sie zeigt, daß Trieb und Sinnenprüfung in Speis' und Trank dem Menschen damals siche-

* Ich hoffe nicht, (ein- für allemal erinnert) daß Jemand mich thöricht genug halten werde, den in voller Blüthe geschaffenen Adam ein Kind zu glauben. Schnelle Entwickelung der Fähigkeiten aber war nothwendig. Luthers Wort ist bekannt, „daß Adam trotz seiner Weisheit vom inwendigen „Talg des Ochsen — nichts gewußt habe."

sicherer Führer seyn sollte. Verstummet schweigt hier unsere in Städten und Kunst stumpf gewordene Natur: ein künstlicher Mensch in einer neuen Welt, selbst wenn sie Paradies wäre, was hat er für einen Richter des Sinnlichguten, Annehmlichen und gesunder Nahrung? Das Thier hat ihn und jedes genau in seinem Paradiese: Völker, die im Schooße der Natur leben, haben ihn in ihrem Lande; der vollkommene Mensch *, das Urbild aller, in ihm lag Schatz aller sinnlichen Kräfte, Ahnungen und Begierden, den seine Nachkommen nur zertheilt erben. — So viel lebhafte und verworrene Rührungen mußten entwickelt werden; siehe dazu Paradies, Bäume und der Baum des Lebens mitten im Garten. Alle begehrlich anzuschauen und gut zur Speise: der Baum des Lebens gleichsam Mittelpunkt dieser Lieblichkeiten und Güte, da sollte sich also das Band und die Treue der Sinne versuchen und stärken: einer den andern vorahnen, unterstützen, leiten. Das Angenehme, nur Schein des Nutzbaren, des Guten: dazu das Paradies, die sichere Probe vom Fette der Erden.

* S. Hallers Physiologie der Sinne Th. V., wo eben über den Geschmack und Geruch und das Band beider zum Ernährer der Menschen die erste Theorie versucht ist.

Da stand aber auch ein Baum der Erkenntniß Gutes und Böses; was war an dem Baume? Gift? körperliches Gift? davon stehet nichts hier. Ein so begehrlicher, reizender Baum, als irgend Einer: die Sinnenprobe und das Kosten der Schlange sprach für ihn und ward Grund zur Verführung. Auch jede Folge, die er gab, Scham und Schuld und Strafe war kein Symptom genossenen Giftes —

Was war er denn? und warum hatte er einen so gelehrten Namen? Etwa weil die Schlange ihn so nannte? Und wie hätte ihn die nennen können, wenn er nicht also geheissen? Sie bauet ihre reizende Lüge eben auf den bekannten, durch den Mund Gottes bewährten Namen. Zudem nennet ihn Moses historisch und lange vorher also, lässet ihn Gott selbst also nennen, ehe noch eine Schlange sprach, und spricht Gott aus dem Lügenmunde der Schlange? Erkenntniß Gutes und Böses. Verstehets mein Kind nicht bei diesem Apfel, wenn ich ihm sage: „iß nicht; daran werd' ich sehen, ob du ein gutes „oder böses Kind seyst?" Eben in der Einfalt und Dunkelheit liegt Klarheit und Pflicht des Kindergehorsams. So bald es abweicht und spekulirt: „was ist Erkenntniß des Guten und Bösen?" so ist die Sünde schon vor der Thür. Das Kind ist nicht mehr Kind, sondern Philosoph, Metaphysiker und bald vielleicht Bube.

Weh uns, wenn wir aus dem Munde der Schlange erst Deutung schöpfen! Der erste Lügner, Mystiker und Metaphysiker von Anfang hätte noch zehnfach mehr Unsinn dem unschuldigen Namen herausspinnen können; das trug so wenig zu seiner ursprünglichen Bedeutung im Munde Gottes und im Ohre Adams bei, als er ja eben zur Absicht hatte, den Sinn dieses Worts wegzuerklären, wegzuerläutern, wegzuphilosophiren. Der erste Commentator des Worts Gottes, der sich auch einen philosophischen Theologen nannte!

Furcht Gottes ist Anfang zu lernen,
Das Gebot des Herrn giebt Weisheit,
Sein Mund Erkenntniß und Verstand.
—— Silber und Gold erfand der Mensch,
Bringt Erz aus der Erden und die Nacht aus Licht;
Aber wo findet er Weisheit?
Wo ist Verstandes Ort?
Im Lande der Lebenden ist sie nicht,
Der Abgrund spricht: sie ist nicht in mir!
Und das Meer schallt wieder: ist nicht in mir! —
Woher kommt Weisheit dann?
Wo wohnt der Verstand?
Verholen den Augen der Lebenden,
Verborgen den Vögeln des Himmels!
Höll' und der Tod antworten:
Wir hörten von fern ihr Gerücht.
Gott weist den Weg ihr und weiß, wo sie wohnt.
Er schaut die Enden der Erden.
Er schaut, was unter dem Himmel —
Und als er den Wind wog,
Und als er das Meer maß

Und gab Gesetze dem Regen
Und Donner und Blitzen den Weg;
Da sah er sie und zählte sie
Und forschte sie tief und bestimmte sie,
Und sprach zum Menschen: dir ist die Furcht des Herrn Weisheit
Und meiden das Böse, das ist Verstand!

Siehe da den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses.

Warum stand also der Baum da? Weil der Mensch ohne ihn ein Thier gewesen wäre, ein Menschenthier im Paradiese. „Iß von allen Bäumen „im Garten! folge den Sinnen, thue, was dir be„liebt, sey ohne Gebot", was hieße das anders, als „Mensch sey Vieh!" Versuchts mit euren Kindern, versagt ihnen nichts, gebietet ihnen nichts, thut, was ihnen gelüstet; Speise den Raben erziehet ihr, nicht Gottes Kinder.

Wenn Gott dem Menschen (ich will mich der wesenreichen Sprache unserer Philosophie bedienen) Verstand, Willen, Sinne, Triebe gab; mußte er sie nicht beschäftigen, bilden, üben, wie er den Leib übte und nährte? Der inwendige Mensch ist der edlere Mensch. Wenn Gott nun den Leib durch Speise und Uebung, die Zunge durch Sprache, die Sinne durch Kenntniß nährte: siehe so konnten Herz und Verstand nicht leer bleiben, oder sie schoßen in wildes Gewirre und eigenmächtiges Unkraut.

Er bog sie zu sich: der Zweig sollte am Baum

bleiben, die Frucht am Zweige. Gott hatte dem Menschen Alles gegeben, und dieser Baum sollte den Menschen ewig erinnern, wer ihm alles gegeben habe, daß er über kein Staubkorn eigenmächtiger Herr sey. „Offenbar lag auf diesem Wege dem Menschen jede edelste Pflicht und Weisheit: sein Auge lernte ins Unsichtbare schauen, sein Herz am Unsichtbaren hangen und ihn lieben. Sein Freund stand hinter der Wand, und sah durch die Büsche, und lauschte durch die Sträuche: „erinnere dich, Sohn, „ich habe dir Alles gegeben! allerlei edle Früchte, „heurige und fernige; nur schone dieser!“ Der Mensch sollte sich halten zu dem, der ihn gemacht hat, und an den Schöpfer gedenken in den schönsten Tagen seiner Jugend.

Luther dachte sich an diesem Baum einen heiligen Hain, einen Tempel, wo Adam des Altars pflegte; er wäre ihm, wenn kein Sophist dazwischen gekommen wäre, wirklich ein Baum der Weisheit worden, der tägliche Gotteserinnerer! Adam dem Kinde ein Baum der Liebe. Dem Knecht aber ward er ein Denkmal der Furcht, der Schlange ein Gegenstand der Grübelei und Verführung, dem Sünder das Holz des Fluchs und der Strafe.

„Warum aber ein so kindischer Baum? warum „kein philosophisches Vernunftgebot, wo der Grund „des Befehls selbst in die Augen leuchtet und keine „unphilosophische Autorität.“ — Seyd nicht wie

Roß und Mäuler, sagt Luther, die nicht begreiflich sind des Verstandes. „Das sind die, die wie „die sinnlichen Thiere folgen, so fern sie fühlen: „wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht. „Pferd und Mäuler sind nicht geschaffen, daß sie „sollen begreifen die Ding, die nicht empfindlich „sind, darum werden sie auch nicht davon bewegt „zu Lieb' oder Leid. Also die Menschen, die nicht „weiter thun, lassen oder leiden wollen, denn eben „was sie ermessen können und begreifen, die können „Gottes Verstands nicht mächtig werden; sie sind „gleich mit Vernunft, das die Pferde sind mit den „Sinnen, beide nicht weiter denn empfindlich wan„deln."

„Philosophisches Vernunftgebot!" zum Exempel: „Geh nicht ins Wasser, sonst ersäufst du! geh „aus der Sonne, wenn dirs zu warm wird, sonst „— wird dirs zu warm!" das sind solche löbliche Vernunftgebote. Und wo jedem Narren nachher jeden Augenblick frei steht, daraus zu machen, was er will, und als ein Erdkloß den Feuchtigkeiten seines Schlammes zu folgen: wohin auch die ganze heldenmüthig egoistische Absicht gehet.

„Philosophisches Vernunftgebot! handeln nach „aufgeklärter Einsicht! reife Abwägung aller Beweg„gründe von außen und innen", was heißt die Puppe, wenn man sie entkleidet? Die philosophische Vernunft, wo wohnt sie eingefleischt und leiblich? Wann

handelt ihr nach aufgeklärter Einsicht, und übersehet Welt, Leben, Zukunft, Folgen, Gutes und Böses bis zum Widerschein der kleinsten Theile vernunftklar? Der erste Sophist gab schon den herrlichen Prospekt „zum leichten philosophischen Versuch, wie „Gott zu werden und zu wissen, was gut und böse „ist“ unglücklicherweise mißrieth aber der Versuch, und alle schöne Nachahmungen desselben bisher sind mißrathen. Die Theorie ist noch immer am Anfange: jede Schlange beginnt von neuem, hält immer die Waage der Beweggründe vor, der nichts als das Zünglein fehlet — das denn die gerade philosophische Schlange, Leidenschaft und Willkühr, selbst werden —

„Philosophisches Vernunftgebot!“ Siehe deinen Unmündigen: die Kindheit jedes Einzelnen ist der Kindheit des ganzen Geschlechts gleich. Wie unglücklich du und er, wenn du ihm alles demonstriren, mit Gründen belegen, vorvernünfteln solltest, und er dir nicht glaubte? Wann bist du allvernünftig, und wann ist ers? Kannst du ihm je sein Leben im Nußkern geben, und nur Einen Zug seiner Bestimmung übersehen im ganzen Gemählde? Wer übersieht sein Leben? Mußt du nicht glauben und thun? Muß er dir nicht glauben und thun? Wäre es nicht Sklavenarbeit der Erziehung, keinen Glauben finden, sondern bei jedem

Roß und Mäuler, sagt Luther, die nicht begreiflich sind des Verstandes. „Das sind die, die wie „die sinnlichen Thiere folgen, so fern sie fühlen: „wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht. „Pferd und Mäuler sind nicht geschaffen, daß sie „sollen begreifen die Ding, die nicht empfindlich „sind, darum werden sie auch nicht davon bewegt „zu Lieb' oder Leid. Also die Menschen, die nicht „weiter thun, lassen oder leiden wollen, denn eben „was sie ermessen können und begreifen, die können „Gottes Verstands nicht mächtig werden; sie sind „gleich mit Vernunft, das die Pferde sind mit den „Sinnen, beide nicht weiter denn empfindlich wan„deln."

„Philosophisches Vernunftgebot!" zum Exempel: „Geh nicht ins Wasser, sonst ersäufst du! geh „aus der Sonne, wenn dirs zu warm wird, sonst „— wird dirs zu warm!" das sind solche löbliche Vernunftgebote. Und wo jedem Narren nachher jeden Augenblick frei steht, daraus zu machen, was er will, und als ein Erdkloß den Feuchtigkeiten seines Schlammes zu folgen: wohin auch die ganze heldenmüthig egoistische Absicht gehet.

„Philosophisches Vernunftgebot! handeln nach „aufgeklärter Einsicht! reife Abwägung aller Beweg„gründe von außen und innen", was heißt die Puppe, wenn man sie entkleidet? Die philosophische Vernunft, wo wohnt sie eingefleischt und leiblich? Wann

handelt ihr nach aufgeklärter Einsicht, und übersehet Welt, Leben, Zukunft, Folgen, Gutes und Böses bis zum Widerschein der kleinsten Theile vernunftklar? Der erste Sophist gab schon den herrlichen Prospekt „zum leichten philosophischen Versuch, wie „Gott zu werden und zu wissen, was gut und böse „ist“ unglücklicherweise mißrieth aber der Versuch, und alle schöne Nachahmungen desselben bisher sind mißrathen. Die Theorie ist noch immer am Anfange: jede Schlange beginnt von neuem, hält immer die Waage der Beweggründe vor, der nichts als das Zünglein fehlet — das denn die gerade philosophische Schlange, Leidenschaft und Willkühr, selbst werden — — —

„Philosophisches Vernunftgebot!“ Siehe deinen Unmündigen: die Kindheit jedes Einzelnen ist der Kindheit des ganzen Geschlechts gleich. Wie unglücklich du und er, wenn du ihm alles demonstriren, mit Gründen belegen, vorvernünfteln solltest, und er dir nicht glaubte? Wann bist du allvernünftig, und wann ist ers? Kannst du ihm je sein Leben im Nußkern geben, und nur Einen Zug seiner Bestimmung übersehen im ganzen Gemählde? Wer übersieht sein Leben? Mußt du nicht glauben und thun? Muß er dir nicht glauben und thun? Wäre es nicht Sklavenarbeit der Erziehung, keinen Glauben finden, sondern bei jedem

Wort Philosoph seyn, vollständige Gründe im folgenden Leben zeigen sollen? *

Elender Jugendgreis, der seine Pflicht auf einem Meere schwankender Wellen „ja sollte? ja sollte?“ sucht; er geht unter, oder rettet sich spät im Schiffbruch. Hast du je einen Elendern gesehn, als der kein Was und Das mehr hat, und nur immer am Wie? und am Warum? grübelt? — Und so ein philosophisches Kind, solch ein trauriger Jugendgreis sollte Adam seyn? Und das in erster Anlage, mit allen seinen sprossenden Kräften und saftvollen Zweigen? In unser aller Namen?

Kinder müsset ihr werden, sagt der zweite Adam, oder Himmel und Paradies ist euch verschlossen. Wie selig lebt ein Kind, so lang' es glaubt und folget! wie leicht wird ihm Alles, so lange es noch an Vaters Mund' hanget und Gottheit in ihm siehet! Im Lernen und Ueben fleugts auf mit Flügeln wie Adler, läuft und wird nicht matt, wandelt und wird nicht müde. Solch ein Gotteskind sollt' Adam bleiben. Den Menschen, das Vernunftthier, hat die Schlange erzogen: den Menschen, das Gotteskind, bildete Gott!

* Ein Philosoph im Sinne der Alten, ein Mann von sehr gesunden und schlichten Sinnen, J. M. Geßner hat gegen die Heere neuerer Philosophen und Raisonneurs mit Kindern diesen Satz, den Grund aller wahren Kindeserziehung, vortrefflich getrieben. S. seinen neu erschienenen Commentar über die primas lineas in erudit. vniu. fast durchhin.

Welch ein Paradies lag um den Baum! in welchem Himmelsglanze stand das Gebot! Der Othem des Geliebten gieng durch den Garten: Alles träufte von Güte und Segen — und dieser Baum! dies kleine Opfer! — Daß das liebste Kind aber doch nicht bestand; „das laß dir einen großen gewaltigen „Puff seyn, sagt Luther, wider die Narren, die sich „wollen unterwinden, mit Gesetzen vor Gott zu „kommen. Er hats noch nie im Sinn gehabt, daß „er jemand damit hat wollen fromm machen.“ —

* * *

„Gott sprach zu Adam“ — siehe Vatererziehung. Gott weckte und leitete ihn mit dem Wort seines Mundes.

Troz aller Mühe der Philosophen, die menschliche Sprache als Selbstgewächs der Menschennatur, seiner Kräfte und Bedürfnisse darzustellen, wird der Versuch doch Hypothese bleiben. Es läuft entweder auf eine todte Sprachfähigkeit hin, die man lebendig nur aus dem Erfolg kennet, und wo es ewige Frage bleibt: wie ward sie lebendig? Oder der Mensch wird dem Spiel des Ungefährs übergeben, daß das ihn Sprache lehre. Trauriger Lehrer! er hat Augen und sieht nicht, Ohren und hört nicht, hat selbst keine Sprache. — — Sprache wird vom Gehör *. Zwischen beiden Sinnen ist ein Band,

* Auch hier ist die Sprache des Orients voll Wahrheit. Das Wort ist ihnen Geheimniß, Wunder und Zeichen, ein Einsäuseln

wie alle Taub- und Stummgeborne, Albere und Lippenbeweger zeigen. Im Kinde wird Sprache, wie Glaube aus Wort des Vaters, durch Gehör: der Säugling an der Brust der Mutter lallet ihr nach, sein Ohr rüstet sich auf Stimme. Der Anstoß ist jedesmal von Menschen, und denn bildet sie sich das Kind selbst, noch immer wie Adam sie bildete, unter Leitung und Weckung der Eltern.

Gott sprach zum Menschen, und der Mensch sprach. Ohne diese Stimme wäre sein Mund eine verschlossene Grube und mit allen Versuchen der Nachahmung seine Sprache ein Thier des Feldes blieben; wie wirs noch an einsamen und kriechenden Thiermenschen sehen. Gott war sein Wort, und dies allmächtige Wort theilte sich nachher der ganzen Natur mit, zu ihm zu sprechen, zurück zu schallen in ihn. Das ist die Stimme meines Freundes, er kommt und hüpft auf den Bergen und springet auf den Hügeln. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, der Lenz ist kommen, die Turteltaube lässet sich hören, laß mich auch hören deine Stimme, denn deine Stimme ist lieblich. So sprach Alles Gott nach, und weckte Menschensprache durch ergossenes Mitgefühl.

* * *

---

ins Ohr, ein Graben des Ohrs zum Kanal der geheimen Weisheit. Die Stelle Ps. 40, 7 — 9. sey statt Aller, die ich anführen könnte.

Welches war nun dies erste Wort, diese Weckerinnstimme des Vaters? was sie noch bei allen Kindern ist: Speise! „Iß!“ Gott zeigte ihm den Frühling seines Reichs, er weidete ihn unter Bäumen und Früchten. —

Wer begreift, „daß die Traube erquicke des „Menschen Herz, und Brod des Menschen Herz „stärke!“ Ein Holz der Erde kocht Milch und Feuer für unser Seyn, Licht und Gedanken für unsere Seele — Was ists? Es ist Man! Engel- und Himmelsspeise. Der Alles sättiget mit Wohlgefallen, zog eine große Lebenskette durch alle Wesen, und knüpfte sie an sich: durch Speise, Tod, Zerstörung läutert sich Leben zu Leben, der Staub wird Pflanze, die Pflanze wird Thier, das Thier Mensch, der Mensch Engel, der überall Gott siehet und jede Frucht, jede Speise aus seiner milden Hand kostet. Nicht vom Brode, das Stein und Staub ist, lebt der Mensch, sondern vom ersten segnenden, kräfteverleihenden und lebenbindenden, fortpflanzenden Wort Gottes. Ist dies Wort hin; wenn der Herr auch Speise vom Himmel regnen ließe, güldene Speise: was könnte uns diese helfen?

* * *

So sollte er auch vom höhern Wort leben, dem Verbot, das ihn ganz an Gott knüpfte: denn jenen Segen hatte er mit allen Thieren gemein. Dem

Instinkt jedes Thiers war wie viel versagt! es kostet nur einen kleinen Theil seines Paradieses *; dem Herrn des Paradieses sollte Alles freistehen; Eins ausgenommen, den Baum des Gehorsams. An diesem Einen Baume verlor er seinen Egoismus: es war das Kreuz seines Dünkels — die erste und fast einzige Stunde auch in Kindern. So lange ein Kind selbst will, kommt es zuvor. Nun aber versage, was ihm gelüstet, sey seinem Willen entgegen; es thut, was Adam thun wird, es spricht „Ja sollte?" Mit diesem Losreißen von der Einsicht und dem Willen seiner Eltern hört alle menschliche und göttliche Bildung auf.

Daher stand auf Einem Apfel die große Strafe, Tod! Das Erste, Einige Gottesverbot; Mauer also und kein Spiel.

„Aber verstand Adam das Wort Tod?" Weh ihm, wenn ers verstand und verstehn wollte; er sollts nimmer verstehen lernen! Was versteht der Knabe, wenn ich ihm mit der Ruthe drohe, die er noch nicht geschmeckt hat? und doch verstehet er Alles aus der ernsten Stimme, aus der ganzen Richtergeberde des Verbots. Wagt ers, grübelt, versucht die Ruthe selbst an sich; er ist nicht mehr Kind, sondern Knecht und Sünder. —

Hier einen Blick auf die Weisen, die sich das

---

* S. Linnaei Amoen. acad. Vol. II. p. 264. edit. Holm.

Hirn quälten: „wie Adam desselben Tages, da er „gesündigt, auch gestorben sey, und wie vielfachen „Todes?" Waren die Weise Väter?

Aber obgleich hier ein Apfel lag, und dort der Todestod, und in Gottes Hand und allmächtigem Worte die Waage schwebte; so bald es zum Vernünfteln kam, überwand der Apfel: das leichte Wort Sterben fuhr in die Luft, und im Apfel sah Eva nichts minder — als Gottheit!

* * *

— So war der Mensch im Paradiese; aber wo war dies Paradies? In allen Ländern gieng von ihm Sage: die Dichter aller Sprachen, Schäfer und Schäferinnen, Kinder und Betrübte, sangen überall die erste goldene Zeit. Im Herzen aller Menschen, sonderlich der Weiber und Kinder, lebt Eden, nur jedem Volke in seinen Bildern.

Wo lag Eden? Je weiter nach Morgenlande, desto klärer und reiner tönt die Sage. Da suchen sie noch den Baum der Unsterblichkeit, jene verlorne edelste Pflanze im „Nabel der Welt": da singen sie noch vom Unglück am Baum, als der bekanntesten Geschichte: jeder Morgenländer im schönen Thale spricht: hier war Eden! *

* Von alle diesem im Verfolg dieses Werks.

Wo lag Eden? Alles dränget den Ursprung des Menschengeschlechts nach dem Orient: Geschichte, Mähre, Ableitung der Sprachen, Thiere, Früchte, Völker, so daß die Autochthonen unserer Witzköpfe, die menschlichen Pfifferlinge und Erdschwämme, die in Grönland, Paris und Ferney au pays de Gex selbst wuchsen, jedem Geschicht- und Menschenkenner schon so albern vorkommen müssen, als eine Genealogie der Menschen aus Pharao's Läusen — —

Orient aber ist ein Feenland, ein weiter vielfassender Name! Moses nennet vier Flüsse und giebt den gemeinschaftlichen Quell derselben als Paradies an; wo ist aber der gemeinschaftliche Quell derselben? Sie fließen, zerstreute Glieder des Paradieses, jezt fern von einander und lassen uns in Wüste.

War Moses ein so unbekannter Geograph? Hat eine böse Sündfluth die Welt verheeret, die Flüsse zerstreut, das Paradies vertilget? und muß also die Geschichte der ersten Blätter der Offenbarung ein Zaubergesang ohne Ort und Stätte bleiben, wie unsere jüngsten Blätter eine Kurrentschrift ohne Sinn? — Wir laben uns hier in der Höhe an einem ätherischen Tische heiliger Sagen, wenn wir hinunter steigen, wird eine Welt voll Denkmale, Wunder und Zeichen uns empfangen und dahin leiten!

— Arua, beata
Petamus arua! —
Non huc Argoo contendit remige pinus

Neque impudica Colchis intulit pedem —
Jupiter illa piae secreuit litora genti —
Piis secunda vate me datur fuga!

III.

Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey;
Ich will ihm eine Gehülfin machen, ihm zur Gattin.
Zwar hatte Gott der Herr auch aus Erde gebildet
Allerlei Thier des Feldes und Vögel unter dem Himmel,
Und führte sie zu Adam, zu sehen, wie er sie nennte?
Und wie er nennen würde jedes Lebendige, so sollts heißen.
Und Adam nannte allerlei Thier und Vogel und Wild des Feldes,
Fand aber keine Gehülfin, sich zur Gattin.
Fallen ließ Gott der Herr da tiefen Schlaf auf Adam und er schlief:
Da nahm er seiner Ribben Eine und schloß die Stätte mit Fleisch zu.
Und Gott der Herr bauet' Adams Ribbe zum Weibe,
Und führte sie zu ihm.
Da sprach Adam: jezt ists Bein meines Gebeins
Und Fleisch von meinem Fleisch;
Männin soll sie heißen: sie ist vom Manne genommen.
Drum wird ein Mann verlassen Vater und Mutter
Und hangen an seiner Männin und werden wie Ein Fleisch seyn! —
— Und waren beide nacket, Adam und seine Männin,
Und errötheten nicht! —

Hier Paradies im Paradiese! Ein Besiz Adams über Alles, ohne den ihm die Schöpfung leer war! Und die Art und der Ursprung dieses Besizes, die Bereitung auf denselben und die jauchzende Bewillkommung, das Hohelied Adams.

Adam ward allein und zuerst geschaffen, der Eine, von dem sie alle, selbst sein Weib, kommen sollten: Adam war Gottes.

Wie? wenn beide zugleich geschaffen und einander begegnet wären — das Kind dem Kinde? Nein! Er sollte zuerst sich, den beseelten Erdklos, in Gottes Hand fühlen; allein das Paradies zum Geschenk, alle Bäume zur Speise, und Sprache, Gebot und Pflicht aus dem Munde Gottes selbst erlangen, daß er alles hätte, kennete, wüßte, und hernach für Alles stünde. Wenn du sie nachmals in deinen grünen Pallast führest, und ihr den Reichthum und die Freigebigkeit des Vaters zeigest: „siehe, Freundinn, Alles, wie „schön und lieblich! Unser Bette grünet: unseres „Hauses Balken sind lebende Cedern, unsere Decke „grünende Cypressen. Die Lilien geben den Geruch „und vor unserer Thür sind allerlei edle Früchte:“ wenn du sie in den Schatten des Baums führest und zeigest ihr das leichte Gebot des Vaters: „Liebe „wehet auch hier als Panier, als Mahlzeichen an „diesem Baume:“ sie empfängt von dir Alles, Sprache, Pflicht, Lehre: du wirst ihr das Abbild des Unsichtbaren, du sein Lehrling ihr Lehrer, du sein Sohn ihr Haupt und Vater: die schönste Bildung ist dir aufbehalten, nach deinem Herzen, wie Gott aus deiner Seite sie baute. Du bist Gottes und sie wird dein!

Es

Es war also gut, daß Adam allein geschaffen wurde, dadurch ward er Mann. Aber nicht gut wars, daß Adam allein bliebe: nicht sinnlicher Triebe wegen, sondern als erster Baum im großen Garten des Schöpfers. Nichts ist da einsam, unfruchtbar, leer und wüste; alles hat Frucht, hänget an Kette und Ordnung, und hat Kette und Ordnung nach sich. Der Segen der Fortpflanzung, daß Alles sich selbst erzeuge, ist der Abdruck des schaffenden Gottes, seine lebendige, immer neue und erste Spur in der ganzen Haushaltung. Und er, sein Bild voll innigen Gotteslebens, von deß Blut Alles auf dem Erdboden wohnen, und ewiglich versehen war, wie lange und weit sie wohnen sollten: er allein? er in Wüste? das erste Glied der Kette, hinter dem die Kette brach?

Gott fühlte sich ins Herz seines Lieblings, ehe dieser seinen Mangel selbst fühlte. Sein Seufzer „wie ich allein bin in der Schöpfung!" war nur später leiser Nachklang der Stimme, die längst oben gesprochen und entschieden: „es ist nicht gut!" So, Mensch, verhalten sich alle deine Wünsche, und ihre himmlische Erfüllung. Immer tönt der träge Erdkloß spät und dumpf nach: selbst sein Gefühl des Mangels mußte veranlaßt werden.

Fein und von ferne schlich Gott zu Adams Herzen. Warum stieß kein Traum, kein Gebet, keine mystische Entzückung den Seufzer in ihn, von dem

wie alle Taub- und Stummgebohrne, Alberne und Lippenbeweger zeigen. Im Kinde wird Sprache, wie Glaube ans Wort des Vaters, durch Gehör: der Säugling an der Brust der Mutter lallet ihr nach, sein Ohr rüstet sich auf Stimme. Der Anstoß ist jedesmal von Menschen, und denn bildet sie sich das Kind selbst, noch immer wie Adam sie bildete, unter Leitung und Weckung der Eltern.

Gott sprach zum Menschen, und der Mensch sprach. Ohne diese Stimme wäre sein Mund eine verschlossene Grube und mit allen Versuchen der Nachahmung seine Sprache ein Thier des Feldes blieben; wie wirs noch an einsamen und kriechenden Thiermenschen sehen. Gott war sein Wort, und dies allmächtige Wort theilte sich nachher der ganzen Natur mit, zu ihm zu sprechen, zurück zu schallen in ihn. Das ist die Stimme meines Freundes, er kommt und hüpft auf den Bergen und springet auf den Hügeln. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, der Lenz ist kommen, die Turteltaube lässet sich hören, laß mich auch hören deine Stimme, denn deine Stimme ist lieblich. So sprach Alles Gott nach, und weckte Menschensprache durch ergossenes Mitgefühl.

* * *

---

ins Ohr, ein Gräben des Ohrs zum Kanal der geheimen Weisheit. Die Stelle Ps. 40, 7 — 9. sey statt Aller, die ich anführen könnte.

Welches war nun dies erste Wort, diese Weckerinnstimme des Vaters? was sie noch bei allen Kindern ist: Speise! „Iß!“ Gott zeigte ihm den Frühling seines Reichs, er weidete ihn unter Bäumen und Früchten. —

Wer begreift, „daß die Traube erquicke des „Menschen Herz, und Brod des Menschen Herz „stärke!“ Ein Holz der Erde kocht Milch und Feuer für unser Seyn, Licht und Gedanken für unsere Seele — Was ists? Es ist Man! Engel- und Himmelsspeise. Der Alles sättiget mit Wohlgefallen, zog eine große Lebenskette durch alle Wesen, und knüpfte sie an sich: durch Speise, Tod, Zerstörung läutert sich Leben zu Leben, der Staub wird Pflanze, die Pflanze wird Thier, das Thier Mensch, der Mensch Engel, der überall Gott siehet und jede Frucht, jede Speise aus seiner milden Hand kostet. Nicht vom Brode, das Stein und Staub ist, lebt der Mensch, sondern vom ersten segnenden, kräfteverleihenden und lebenbindenden, fortpflanzenden Wort Gottes. Ist dies Wort hin; wenn der Herr auch Speise vom Himmel regnen ließe, güldene Speise: was könnte uns diese helfen?

* * *

So sollte er auch vom höhern Wort leben, dem Verbot, das ihn ganz an Gott knüpfte: denn jenen Segen hatte er mit allen Thieren gemein. Dem

Instinkt jedes Thiers war wie viel versagt! es kostet nur einen kleinen Theil seines Paradieses *; dem Herrn des Paradieses sollte Alles freistehen; Eins ausgenommen, den Baum des Gehorsams. An diesem Einen Baume verlor er seinen Egoismus: es war das Kreuz seines Dünkels — die erste und fast einzige Stunde auch in Kindern. So lange ein Kind selbst will, kommt es zuvor. Nun aber versage, was ihm gelüstet, sey seinem Willen entgegen; es thut, was Adam thun wird, es spricht „Ja sollte?“ Mit diesem Losreißen von der Einsicht und dem Willen seiner Eltern hört alle menschliche und göttliche Bildung auf.

Daher stand auf Einem Apfel die große Strafe, Tod! Das Erste, Einige Gottesverbot; Mauer also und kein Spiel.

„Aber verstand Adam das Wort Tod?“ Weh ihm, wenn ers verstand und verstehn wollte; er sollts nimmer verstehen lernen! Was versteht der Knabe, wenn ich ihm mit der Ruthe drohe, die er noch nicht geschmeckt hat? und doch verstehet er Alles aus der ernsten Stimme, aus der ganzen Richtergeberde des Verbots. Wagt ers, grübelt, versucht die Ruthe selbst an sich; er ist nicht mehr Kind, sondern Knecht und Sünder. —

Hier einen Blick auf die Weisen, die sich das

* S. Linnaei Amoen. acad. Vol. II. p. 264. edit. Holm.

Hirn quälten: „wie Adam desselben Tages, da er „gesündigt, auch gestorben sey, und wie vielfachen „Todes?" Waren die Weise Väter?

Aber obgleich hier ein Apfel lag, und dort der Todestod, und in Gottes Hand und allmächtigem Worte die Waage schwebte; so bald es zum Vernünfteln kam, überwand der Apfel: das leichte Wort Sterben fuhr in die Luft, und im Apfel sah Eva nichts minder — als Gottheit!

---

* * *

— So war der Mensch im Paradiese; aber wo war dies Paradies? In allen Ländern gieng von ihm Sage: die Dichter aller Sprachen, Schäfer und Schäferinnen, Kinder und Betrübte, sangen überall die erste goldene Zeit. Im Herzen aller Menschen, sonderlich der Weiber und Kinder, lebt Eden, nur jedem Volke in seinen Bildern.

Wo lag Eden? Je weiter nach Morgenlande, desto klärer und reiner tönt die Sage. Da suchen sie noch den Baum der Unsterblichkeit, jene verlorne edelste Pflanze im „Nabel der Welt": da singen sie noch vom Unglück am Baum, als der bekanntesten Geschichte: jeder Morgenländer im schönen Thale spricht: hier war Eden! *

---

* Von alle diesem im Verfolg dieses Werks.

Wo lag Eden? Alles dränget den Ursprung des Menschengeschlechts nach dem Orient: Geschichte, Mähre, Ableitung der Sprachen, Thiere, Früchte, Völker, so daß die Avtochthonen unserer Witzköpfe, die menschlichen Pfifferlinge und Erdschwämme, die in Grönland, Paris und Ferney au pays de Gex selbst wuchsen, jedem Geschicht- und Menschenkenner schon so albern vorkommen müssen, als eine Genealogie der Menschen aus Pharao's Läusen — —

Orient aber ist ein Feenland, ein weiter vielfassender Name! Moses nennet vier Flüsse und giebt den gemeinschaftlichen Quell derselben als Paradies an; wo ist aber der gemeinschaftliche Quell derselben? Sie fließen, zerstreute Glieder des Paradieses, jezt fern von einander und lassen uns in Wüste.

War Moses ein so unbekannter Geograph? Hat eine böse Sündfluth die Welt verheeret, die Flüsse zerstreut, das Paradies vertilget? und muß also die Geschichte der ersten Blätter der Offenbarung ein Zaubergesang ohne Ort und Stätte bleiben, wie unsere jüngsten Blätter eine Kurrentschrift ohne Sinn? — Wir laben uns hier in der Höhe an einem ätherischen Tische heiliger Sagen, wenn wir hinunter steigen, wird eine Welt voll Denkmale, Wunder und Zeichen uns empfangen und dahin leiten!

— Arua, beata
Petamus arua! —
Non huc Argos contendit remige pinus

Neque impudica Colchis intulit pedem —
Jupiter illa piae secreuit litora genti —
Piis secunda vate me datur fuga!

III.

Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey;
Ich will ihm eine Gehülfin machen, ihm zur Gattin.
Zwar hatte Gott der Herr auch aus Erde gebildet
Allerlei Thier des Feldes und Vögel unter dem Himmel,
Und führte sie zu Adam, zu sehen, wie er sie nennte?
Und wie er nennen würde jedes Lebendige, so sollts heißen.
Und Adam nannte allerlei Thier und Vogel und Wild des Feldes,
Fand aber keine Gehülfin, sich zur Gattin.
Fallen ließ Gott der Herr da tiefen Schlaf auf Adam und er schlief:
Da nahm er seiner Ribben Eine und schloß die Stätte mit Fleisch zu.
Und Gott der Herr bauet' Adams Ribbe zum Weibe,
Und führte sie zu ihm.
Da sprach Adam: jetzt ists Bein meines Gebeins
Und Fleisch von meinem Fleisch;
Männin soll sie heißen: sie ist vom Manne genommen.
Drum wird ein Mann verlassen Vater und Mutter
Und hangen an seiner Männin und werden wie Ein Fleisch seyn! —
— Und waren beide nacket, Adam und seine Männin,
Und errötheten nicht! —

Hier Paradies im Paradiese! Ein Besitz Adams über Alles, ohne den ihm die Schöpfung leer war! Und die Art und der Ursprung dieses Besitzes, die Bereitung auf denselben und die jauchzende Bewillkommung, das Hohelied Adams.

Adam ward allein und zuerst geschaffen, der Eine, von dem sie alle, selbst sein Weib, kommen sollten: Adam war Gottes.

Wie? wenn beide zugleich geschaffen und einander begegnet wären — das Kind dem Kinde? Nein! Er sollte zuerst sich, den beseelten Erdkloß, in Gottes Hand fühlen; allein das Paradies zum Geschenk, alle Bäume zur Speise, und Sprache, Gebot und Pflicht aus dem Munde Gottes selbst erlangen, daß er alles hätte, kennete, wüßte, und hernach für Alles stünde. Wenn du sie nachmals in deinen grünen Pallast führest, und ihr den Reichthum und die Freigebigkeit des Vaters zeigest: „siehe, Freundinn, Alles, wie „schön und lieblich! Unser Bette grünet: unseres „Hauses Balken sind lebende Cedern, unsere Decke „grünende Cypressen. Die Lilien geben den Geruch „und vor unserer Thür sind allerlei edle Früchte:“ wenn du sie in den Schatten des Baums führest und zeigest ihr das leichte Gebot des Vaters: „Liebe „wehet auch hier als Panier, als Mahlzeichen an „diesem Baume:“ sie empfängt von dir Alles, Sprache, Pflicht, Lehre: du wirst ihr das Abbild des Unsichtbaren, du sein Lehrling ihr Lehrer, du sein Sohn ihr Haupt und Vater: die schönste Bildung ist dir aufbehalten, nach deinem Herzen, wie Gott aus deiner Seite sie baute. Du bist Gottes und sie wird dein!

Es

Es war also gut, daß Adam allein geschaffen wurde, dadurch ward er Mann. Aber nicht gut wars, daß Adam allein bliebe: nicht sinnlicher Triebe wegen, sondern als erster Baum im großen Garten des Schöpfers. Nichts ist da einsam, unfruchtbar, leer und wüste; alles hat Frucht, hänget an Kette und Ordnung, und hat Kette und Ordnung nach sich. Der Segen der Fortpflanzung, daß Alles sich selbst erzeuge, ist der Abdruck des schaffenden Gottes, seine lebendige, immer neue und erste Spur in der ganzen Haushaltung. Und er, sein Bild voll innigen Gotteslebens, von deß Blut Alles auf dem Erdboden wohnen, und ewiglich versehen war, wie lange und weit sie wohnen sollten: er allein? er in Wüste? das erste Glied der Kette, hinter dem die Kette brach?

Gott fühlte sich ins Herz seines Lieblings, ehe dieser seinen Mangel selbst fühlte. Sein Seufzer „wie ich allein bin in der Schöpfung!“ war nur später leiser Nachklang der Stimme, die längst oben gesprochen und entschieden: „es ist nicht gut!“ So, Mensch, verhalten sich alle deine Wünsche, und ihre himmlische Erfüllung. Immer tönt der träge Erdkloß spät und dumpf nach: selbst sein Gefühl des Mangels mußte veranlaßt werden.

Fein und von ferne schlich Gott zu Adams Herzen. Warum stieß kein Traum, kein Gebet, keine mystische Entzückung den Seufzer in ihn, von dem

sein Herz wiederhallen sollte? Natur! du bist die Sprecherinn Gottes. Von allen Thieren sollts auf ihn zurückschallen und das ungeformte, leise Ach ertönen: „du bist allein!“ Da war er, wo der Vater ihn haben wollte: er entschlief.

Unläugbar ists allerdings, daß die Vorführung und Namennennung der Thiere die Absicht hatte, dies Gelispel in des Menschen Herz zu erregen. Dazu wird die Erzählung hier offenbar eingeschaltet: „Nicht „gut, daß der Mensch allein sey — und Gott führte „die Thiere zu ihm — aber ihm ward keine Gattinn „funden — Gott bauete ihm ein Weib seiner Gat„tung — Nun ists Bein von meinem Bein.“ Wie er alle Thiere genannt hatte; nannte er nun Eva „ein „Geschöpf seines Gleichen,“ dergleichen kein Thier gewesen war, und weißaget. Nun aber, zarte Geschichte, wie bist du besudelt! „daß Gott die Thiere „vorgeführet, damit sie sich — und er in Viehesluſt „— und damit er nicht — — legt Gott dem Rie„sen Bande des Schlafs an, schafft ihm sein Weib, „und nun fährt der Brustmann empor:

Diesmal sinds Knochen von meinen Knochen
Und ein Fleischstück von meinem Fleisch

„und — — Sanctus Adamus Sodomita!“ * Warum liesest du nicht weiter, was nach der entzücktesten Umarmung steht „sie waren beide nackt und wurden nicht

* Nach einem neuen Ausleger.

„schamroth!" wie spät und nach welcher Katastro-phe es erst dasteht: „Adam erkannte sein Weib „Eva!" —

Kein Trieb schläft tiefer und länger im menschli-chen Herzen als dieser. Der ungestümste, wenn ihr ihn aufrüttelt, der zarteste und lieblichste, wenn er schläft. „Wenn Adam nicht gefallen wäre, sagt Lu-„ther, wäre es das lieblichste Ding gewesen, Braut „und Bräutigam. Aber nun ist die Liebe auch nicht „rein: jegliches sucht seine Lust am andern, das „fälscht die Liebe. Daß der eheliche Stand nun hin-„fort ein Spital der Siechen ist —" was er aber im ersten Anklange Gottes „es ist nicht gut" und im ersten Nachklange „du die Meine!" wahrlich nicht war. Stehts nicht deutlich genug, was Adam fühl-te? was er vermißte? Das große Leere, die Einöde, das betäubende, wirklich ermattende, Gefühl: „ich „bin allein in der Schöpfung! Alles hat seines Glei-„chen; ich nicht!" fühlst du das nicht? weh dir, daß du's nicht fühlest!

Väterlich drückt sich der Gedanke Gottes aus: „Gehülfinn, Gattinn, zweite Hälfte! *" Das lezte

---

* Das Wort נגד heißt ursprünglich mit dem reinsten Begriffe „vor jemand, vor seinen Augen, der Sonne, Gottes u. s. w." Also gerade die Empfindung jener Sängerin:

> Φαινεται μοι κεινος ισος θεοισιν
> Εμμεν' ωνηρ, ος τις εναντιον τοι

kann alles bedeuten, und hat alles bedeutet: wir werden aber bald aus Adams und Moses Munde selbst hören, wie ganz und rein und dunkel und unzergliedert es sein Vieles, sein Alles, damals in Adams Seele bedeutet hat. Hast du nie zarte, unschuldige Kinder gesehn, wie sie sich von früh auf gatten und zu einander thun, ohne daß Eins von ihnen weiß oder noch daran denket, was dein Adam dem Thier abgelernt, und aus lieber kalter Nachahmung — Doch genug des Unflaths: lasset uns sehen, in welch ein grösseres Licht der handlungsvolle Moses seine Thiervorführung setzet, ob er sie gleich nur als kurze Parenthese einwebet.

Gott führte allerlei Thiere zu ihm: zu den Bäumen hatte er ihn erst selbst geführet. Dies waren seine lebendigen Unterthanen, sie kamen und huldigten ihm.

Gott führte allerlei Thiere zu ihm: wer ist, der

ιζανει και πλασιον αδυ φωνου —
σας υπακουει

wovon ja Kinder und alle Liebende voll sind. Gott selbst lässet die Weisheit vor seinem Angesicht spielen, und erfreuet sich an der Ausrichterinn seiner Liebe. In Zusammensetzung mit עזר heißts offenbare regione illius, gleichsam die zweite Säule zu Erbauung seines Geschlechts. Wie ganz und rein und unzergliedert das Adam fühlte, wird sein Lobgesang selbst zeigen.

nun noch auf die sinnreichen Zweifel unserer zurückhaltenden Weisen merken könnte: „wie und ob „Adam, oder das werdende Menschengeschlecht, nicht „Anfangs durch ein kleines Unglück von Löw' und „Tiger habe gefressen werden mögen? da es doch mit „der Rabbinenfabel von der Herrschaft Adams über „die Thiere nichts sey“ — — Und wenns wäre, zerstört das eine Wort: Gott sonderte die Thiere für ihn aus und führte sie, die Auswahl der lebendigen, (wie das Paradies Auszug und Kern der todten Natur war) zu ihm — nicht alle solche Vorsichtigkeiten der Blindschleichen am biblischen Wege?

Doch warum müßte sie nur eine Fabel seyn, die Herrschaft Adams über die Thiere? Der den Segen sprach „herrschet über Alles Lebende! erfüllet und bezwinget die Erde!“ führte hier allerlei lebendige Thiere zu ihm, daß er ihnen das Losungswort seiner Herrschaft mittheilte, und wie Adam alle lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heißen: kann etwas klärer seyn?

Noch jezt, da die Kette gebrochen und alles in Aufruhr ist, noch jezt, da der Mensch, ein Tyrann, alles mißbrauchet und mit Fluch bezeichnet — sind demohngeachtet nicht Reste und Spuren genug dieses ehemals gewesenen Königrechts und menschlichen Scepters über die Thiere? Welch Thier hat Ein Geschlecht, ja alle Geschlechter sich unterworfen, daß es einem Wink der Gedanken diene, den es selbst

nicht verstehet und weiß? Einst nun, da dieser Gedanke allemal gut und göttlich war, und eben so tief in dem Willen, in der Natur des Thieres lag, das der Mensch brauchte, als im Willen des Gebieters — welche Lust und Freude war die Herrschaft! Der Statthalter Gottes sah alles mit dem Blick des Allvaters in den lezten Capiteln Hiobs an, sorgte, wofür er sorgen konnte, sah in jedem Natur, Art und Regung; und da er selbst keinem Joch der Eitelkeit diente, welchem freigebohrnen Geschöpf hätte ers auflegen können und wollen? Der schönste monarchische Freistaat! Und das nicht durch Wunder, durch Zauberei, durch Glanz des Körpers in Adam: es war nichts, als Natur der Sache, Harmonie, Gleichlaut der Seelen und der Bedürfnisse in Mensch und Thieren.

Jezt, da alles gescheucht, verwildert, aufgeregt und überstrenget, unter dem Joch der Eitelkeit und Nothdurft keichet: habt ihr nie Erzählungen gehört von der Liebe, Treue, Dankbarkeit und Freundschaft der Thiere gegen ihre Herren und Wohlthäter? Die Großmuth jenes Löwen gegen seinen Arzt, die menschenähnliche Vernunft, und menschenübertreffende Tugenden des Hundes und Elephanten, die gesprächige Freundschaft des Arabers mit seinem Rosse, und hundert Beispiele mehr? Zeigen sie nicht genug, daß es noch mehr am Menschen, als am Thier, liege, daß diese Herrschaft dahin sey. Er hat das Auge

verloren, ihre Natur und Art zu sehen, das Herz verloren, sie nach ihrem Herzen zu gebrauchen; er ihr Tyrann, und sie seine Rebellen oder Zwangdiener. Paradies fehlt! Unschuld fehlt! das gemeine Sensorium der Menschen und Thiere.

Gott führte die Thiere zu ihm, daß er sähe, wie er sie nennte — siehe also die Pflicht und Bestimmung des ersten Königes der Welt. Er schauete, er kannte seine Unterthanen, fühlte sich in die Natur und Glückseligkeit jedes derselben, und bezeichnete sie mit dem freiwilligen Wort ihres Mundes. Sanfter Gebieter! Gott hatte sein Herz weich gemacht und mit einem Strahl der Liebe gerühret, daß er etwas suchte, was er nicht kannte, und also tief in der Art und dem Genusse eines jeden da war. Milder König, er war nur im Paradiese! Du lässest uns auffressen wie Schafe und zerstreuest uns unter die Völker. Es weiden uns Hirten, die uns nicht kennen, die unsere Sprache nicht verstehen. Sie fressen uns und können's nicht genießen, zertreten uns und wissens nicht mehr. Die Asche unserer Häupter ist ihnen Weihrauch, und das Geschrei der Elenden Gesang ihres Ruhmes —

Gott führte die Thiere zu ihm, daß er sie nennete: das Wort des Vaters hatte seine Zunge gelöset, jezt sollt' er sie an den Namen und Lauten seiner Erdbrüder bilden. Kannst du dir eine werdende Menschensprache besser denken, als sie hier

ward? Tonvoll, wie die lebendige Natur, und lebend wie sie, und handlungsvoll und verschieden und lenksam — ein lebendiger Auszug der Thierwelt, kein Orbis pictus, sondern vivus in Ton, Stimme, Art, Geberdung. Das waren Fundamente zur Menschensprache über die Erde.

Auch hier wie einfach, milde und menschlich, im gewähltesten Zeitpunkt, ward die Sprache gebildet! Liebe schwebte Adam im Herzen; er sah also alles im einfachsten Gesichtspunkte, mit Beziehung auf sich und seine geheimen Wünsche. Sehnsucht nach seinesgleichen zog die feinen Grundfäden der ersten Sprache: wie brüderlich, zart und menschlich mußte sie werden! Alles liebte in ihr und ward geliebt *. Der Name eines jeden Lebendigen in diesem Kranze der Freundschaft war gutes Zeugniß von der Güte des Schöpfers in dieser Natur, ausgeschüttete Salbe aus dem Herzen des erstgebohrnen Bruders, zugleich Band und Probe des Verhältnisses zu seinem Herzen, foedus, pignus amoris.

Jedermann weiß die Fabeln und Sagen der Urwelt, wie einst Menschen und Thiere als Brüder lebten und sprachen: jedermann weiß, daß sich Homers Helden und noch jezt kein Araber mit seinem

* Daher liebt Alles in alten Sprachen, insonderheit den lebendigen der wilden Völker. Alles voll Geschlechter und Geschlechtstriebe bis auf leblose Sachen und Namen.

Rosse zu sprechen schämet: jedermann weiß, daß zwischen Menschen und geliebten Thieren noch immer Sprache und Lieblingsname das Band sey, das sie bindet. Bringe man diese todte, gebrochene Laute unserer zerstörten Natur und zerrissenen Freundschaft in jene erste lebendige Stadt Gottes auf Erden: wirds nicht des Namens der Sprache werth seyn? * Bald werden wir Eva im Gespräch mit einem Thier finden und weiter reden. Alle ältesten Sprachen sind daher überaus sinnlich, reich, ungeordnet, lebendig, und zugleich beinahe stammelnd und dem Munde der Europäer unaussprechlich. Wir werden im Verfolg dieses Werks in Gegenden kommen, wo die Reste dieser Sprachen aus den Zeiten der Kindheit der Welt so viel Sonderbares liefern, als der herabgeerbten Trümmer der ältesten Regierung, der immer die Monarchie des Menschen im Thierreiche als Muster vorzuliegen scheinet.

* * *

Ohne Zweifel lernte der Mensch nicht bloß Sprache von den Thieren, sondern Natur, Art, Kunst, was auch alles zur Herrschaft, Sprache und Liebe gehöret, dazu Gott sie zu ihm führte. Er konnte sie nicht nennen und in sein Reich ordnen,

* Daher sagen Plato, Josephus u. a. daß Uranfangs die Thiere gesprochen, Menschen und Thiere einander verstanden 2c.

wenn er sich nicht in ihre Natur fühlte, diese auf sich wandte, ganz, lebhaft; und siehe, so ward er unvermerkt Naturweiser und Künstler, der lebendige königliche Mittelpunkt Aller. Dem Menschen ist keine Kunst angebohren, außer der, sich alle eigen zu machen, die ganze Schöpfung sich einzuverleiben. Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, so sah er auf den großen Haushalter, der im Triebe jedes Thiers vor ihm spielte, und schuf ihm sein Reich nach *.

Welche Kunst hat der Mensch, die ein Thier als eigenes und Eines Lebenswerk nicht besser habe? Er hat sie alle mit ihren eigenen Waffen überwunden; das kunstloseste Thier prangt mit dem Raube der Schöpfung und spricht: er ist mein! ich habe ihn mir gegeben! — —

Das war der Lehrling Gottes, der erste Regent, Sprach- und Kunstschöpfer, Erfinder und Naturweise. Ohne jüdische Mährchen und mystische Eingeistung: Othem Gottes war in ihm. Es kommt nicht auf die Menge an, ekelnder Thor! Und wenn er wenige Geschöpfe genannt hätte, und er nannte sie und blickte so fern hin, als da er die Eva um-

* S. jene Fabel vom Prometheus, der den Menschen aus allen Thieren formte. Alle älteste Weisheit des Orients ist Fabel, da der Mensch von den Thieren lernet. Jedes Thier hat seinen Charakter, der unschuldige Mensch hat keinen und soll sie alle haben.

faßte: welcher Homer und Plato, Aristoteles und Linneus, Montesquieu und Aesop wäre ihm gleich?

> Σοφος ὁ πολλα ειδως φυα:
> Μαθοντες δε λαβροι
> Παγγλωσσια κορακες ως
> Ακραντα γαρυετον
> Διος προς ορνιχα θειον.

Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach! Dein Liebling webe in lebender Natur, wie der erste Liebling Gottes. Da dichte und nenne und schaffe und frage und ahme er nach; und du sondre aus, führe zu ihm, wie Gott zu ihm führte. Er fügte das Gebäu seiner Seele, seiner Kunst, seiner Sprache, seiner Triebe, wie er das Gebäu seines Körpers fügte.

Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach! Wenn Aesops Fabelbuch sich über die Natur ausbreitete, und alles in Handlung, in der verschiedensten und einfachsten Handlung, lebendig darstellte: siehe Paradies der Thiere, Lehrsaal der Jugend, das beste Buch nach der Bibel, wie es der Vater unserer Theologie * auch jezt schon nannte.

Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach! Eden lebt dem Knaben im Herzen: was soll das todte

---

* S. Matthes. Predigten über Luthers Leben. — Der gelehrteste Denker unsers Vaterlandes ist eben der Meinung. S. Lessings lezte Abhandlung zur Fabel.

Wörterbuch, das elende Gedächtnißwerk, der hölzerne Zuchtkerker? Schaffe ihm lebendige Welt, sinnliche, unerschöpfbar veränderliche Aufmerksamkeit, Lust und Liebe, und keine Mühe verdreußt ihn. Er blickt wie Gott, erforschet, nennet: er ahmet nach, schaffet und erfindet; die ganze Natur liegt in seinem Herzen, wer sie zu entwickeln vermöchte. Paradies aber, freie Höhe der Schöpfung, du bist verschwunden! Der Mensch sucht nicht mehr die Braut, weder in Wissenschaft, noch Kunst, noch Sprache, noch Weisheit; er ist ihrer müde und bietet sie feil.

Erzieher! insonderheit lerne die Zeit der dunkelaufwachenden Liebe wohl gebrauchen; uns die gefährlichste und untauglichste, einst die nützlichste und schönste Zeit der Jugend. Die ganze Kunst-, Sprache- und Verstandesbildung des Menschen, womit wir unser Leben beschäftigen, knüpfte Gott und sein Schriftsteller in eine Parenthese: sie wird Uebergang zum Weibe. Was wärs auch, was Adam hätte bewegen können, ein Sprachschöpfer, Thierregent und Naturweiser mit dem Blicke, mit der Theilnehmung zu werden? Einsamkeit reizte, Liebe und Sehnsucht gaben ihm Flügel: und doch entschlummerte er über dem Werke. — Fordere nicht vom Jünglinge, was Gott nicht fordert. Führe Leben hinzu, das die Trägheit überwinde, und streue Liebe ins Herz, die die Seele ausbreite, so weit die Welt ist.

Liebe und Sehnsucht schafft Theilnehmung an

Allem: sie macht Regenten, Schöpfer, Erfinder, Künstler, Weise. Ein Weib ists, die der Jüngling auch in stummen Seufzern und ungeformten Gestalten suchet: glücklich, auf seine Lebenszeit glücklich, wenn ein Vater, Freund, ein menschlicher Gott, unerkannt und ungesehen, dies Labyrinth des Herzens so wendet, wie der erste Vater des Erstgebohrnen. Der Regent, der sein Land ansähe, wie wenn er in jedem Unterthan um einen Zweig der Seligkeit buhlte, der ihm noch fehlet: ein Schüler der Kunst und Weisheit, der sich in jedem übenden Schritte seine Braut suchte — der Glückliche lebte noch im Paradiese! —

Der ermattete Sucher entschläft. So war auch im Paradiese schon der Schlaf des Kummers Linderer, wie Kummer damals seyn konnte. Und doch hat jemand, trotz des lichten Buchstabens, dem Paradiese die süßeste, unschuldigste Gabe, den Schlaf, geläugnet! *

Adam entschlief. Einige Alten nennen diesen Schlaf Entzückung. Wenn Adam, was ihm geschah, im Traum sah, schönster, lieblichster Traum, werth des ersten Schlummers im Paradiese! Da formen sich die gestaltlosen Wünsche seines Herzens: sie steigen empor: „wer ist, die hervorbricht, wie die

* Garrey Geschichte des Schlafs.

„Morgenröthe, schön wie der Mond, einzig wie „die Sonne: sie steiget herauf in deiner Wüste, und „lehnet sich auf ihren Freund.“ Erwache Adam! es ist That! Sie ist deine Gattinn! — — Nur noch Ein schönerer Traum ward geträumt, da aus der Seite des Entschlafenen seine Braut, die Kirche, emporstieg! — Paulus selbst ist der Urheber dieser Vergleichung *.

Adam schlief. Das Geschöpf soll nicht, als etwa im Bilde, sehen, wie Gott wirkt, sondern empfangen, was er gewirkt hat — eine Fülle von Seligkeit in der Wirkung.

Und nahm seiner Ribben eine: woraus konnte sie auch (ohn' alle jüdische Fabeleien) bedeutender werden? Nah an seinem Herzen, wo edle Lebenstheile, Gefäße der Neigungen und Affekten ruhen, da ward sie! da sollt' er sie an sich drücken und als ein Palladium tragen! da sollte das Weib den Mann umgeben **. Wer verletzet die Brust und wagt nicht sein Leben? Und was ist ein Weib, die von dieser edeln Stelle weichet? Gebein des Abscheues

---

* Eph. 5, 25 – 32.

** Ich weiß nicht, wie bei so viel weit her gesuchten Deutungen dieser Stelle des Propheten, man der nähesten die Augen verschlossen! „Das Weib wird den Mann schützen.“ Jeder weiß ja, daß der Mann das Weib schützen muß; nun wollte der Herr ein Neues schaffen im Lande: so friedliche ruhige Zeiten, daß das wehrlose Weib dem Mann Mauer seyn könne.

und Fraß der Würme. — — „Setze mich, wie ein „Siegel auf dein Herz: denn Liebe ist stark wie der „Tod, und Eifersucht hart wie die Hölle!“

Und bauete ein Weib aus der Ribbe, die er vom Menschen nahm: welche Einheit unseres Geschlechts also. Eva war sein, wie Adam Gottes. Er hatte sie in sich getragen und als sein Fleisch gepfleget. — Paulus macht eine herrliche Deutung auf den Ehestand und auf die Kirche, die Christus auch als Palladium, Braut und Kleinod auf sich trägt und zu Gott bringet. — Unsere Wortgerechten ärgern sich an Adams Bunde; so lasset das Wort Bund und saget: er war Haupt seines Weibes, Haupt seines Geschlechts: er hatte das Gebot empfangen und stand nun für das Haus, aus ihm erbauet, was wollet ihr mehr? *

Gott führte sie zu ihm: „Güter und Haus mö„gen die Eltern versehen; aber ein Weib wird allein „von Gott gegeben: denn nicht umsonst der allmäch„tige Gott allein dem Menschen vor allen Thieren „mit solchem Rathschlag' und Bedenken seinen eheli„chen Stand einsetzt. Zu den andern Thieren spricht „er schlechts: wachset und mehret euch! und stehet „nicht geschrieben, daß er das Weib zum Manne

* Der Orient braucht vom Weibe noch ringere Namen: Schlauch der Frucht z. E. der so wenig den Adel des Kindes ausmacht, als der Beutel den Werth der Münze rc.

„bringt, darum auch keine Ehe da ist. Aber Adam, „dem macht er ein einigs sonderliches Weib von ihm „selbst, bringt sie zu ihm, giebt sie ihm, und Adam „verwilligt und nimmt sie an, und das ist denn eine „Ehe.“ Es heißt Ordnung: der Vater und Schöpfer knüpfte selbst dies Band, den Grund von aller Menschenordnung.

Gott führte sie zu ihm, wie voraus die Thiere; aber jezt welch ein anderes Geschöpf! wie ward sein Warten und Harren, wie ward seine Weisheitsprobe belohnet. —

Das ist Gebein von meinem Gebein
Und Fleisch von meinem Fleisch,
Männin wird sie heißen:
Denn sie ist vom Manne genommen —

Pflichten und Seligkeiten, Wunder und Geseze, Verhältniß und Bestimmung beider Ehegenossen zu einander liegen in diesem Gesange des Urvaters. Die Liebe machet hier den ersten Dichter, Gesezgeber und Propheten. Das Lied der Lieder aus Adams Munde.

„Gebein meines Gebeins, Fleisch meines Flei„sches. Gefunden, was ich suchte, du bist mein „zweites Ich!“ — Alle Liebe in der Welt rührt von Sympathie her: hier war das Mitgefühl im höchsten Grade. Zweiklang zu Einem *.

„Ge-

* Sie sind euch ein Gewand und ihr seyd ihnen ein Gewand, sagt der Koran: mich dünkt, die sittigste Umschreibung des

„Gebein meines Gebeins, Fleisch meines Flei„sches. Deine Freuden sind meine Freuden, dein „Schmerz mein Schmerz: denn siehe! wunderbar! „ein Ich wir beide.“ Aus dem Einen Bilde leitet Paulus alle Pflichten und Seligkeiten der Ehe her.

„Gebein meines Gebeins, Fleisch von meinem „Fleische. Du nun meine Gattinn, meine Hälfte: „das zweite Ich, die Vorseite, die ich in dunkler „Ahnung vermißte. Ich sehe dich vor mir, zarten „zweiten Pfeiler zum Gebäude meines Geschlechts.“

„Männinn bist du“ — Das Weib ist Männinn: siehe die Bildung beider. Mannesbild ist Menschenbild; wo Weibsgestalt vom Manne sich sondert, ists Bedürfniß. Aber der milde Vater ersetzt auch hier Mangel mit Wucher. Er schlang den Gürtel ums zarte Geschöpf, und seine Schwäche

---

עֵזֶר כְּנֶגְדּוֹ. Die Fabel Platons und der Rabbinen von dem getheilten Androgyn ist nichts als dies Wort in Dichtung. Das Weib ist die geliebte Vorseite des Mannes, ohne die er zu Erbauung seines Geschlechts ein einsamer Pfeiler dastünde. — Die Worte Gottes und Adams bezeichnen den Grund nicht bloß des Naturtriebes, sondern auch des Segens der Fortpflanzung im tiefsten Quell. Kein Geschlecht von Mauleseln und Jumars ist noch unter ihnen fortgepflanzt. Es ist nicht adiutorium ipsi simile. Die Menschenjungfrau sein Antlitz und seine Vorseite, konnte sie schöner, reiner und edler genannt werden; ist sie nicht auch in der That unsere feinere Seite? der Engel in Menschennatur.

ward Schöne, seine mindere Vollkommenheit Reiz und Zauber. Sie siegt, durch das, was sie nicht ist.

Männinn vom Manne genommen, und durch ihn genießet sie nur die Schöpfung. Mensch und doch nicht Mann; nur Männinn im Manne, vom Manne genommen und ihm gehörend. Adam war Gottes, das Weib war Adams. Der Mann liebe sein Weib als sich selbst: das Weib aber ehre den Mann.

Männinn vom Manne genommen, und darum muß ihr der Mann anhangen. Er suchet sein Fleisch. Das Stärkere (so wills die ganze Natur) muß immer dem Schwachen zuvorkommen und ihm dienen.

Männinn vom Manne, und darinn liegt Segen unseres Geschlechts, der ganze Gottessegen der Fortpflanzung. Nur Zwei, die Eins sind, können ein Drittes schaffen. Das harmonische Zwei, sagt jener griechische Tonkünstler, klingt zusammen, und der dritte Ton entspringt: ein schöpferischer Dreiklang. — Keine ungleichartigen Geschlechter pflanzen sich weiter: oder ihr Nachkomme trägt unreif und hat keine Kraft zu gebähren. Schöpfers Segen hört auf. Nicht Mann und Männinn, sie kennen sich nicht.

„Du aber Männinn vom Manne genommen:
„du liebest mich in dir, ich liebe mich in dir: zwei
„und nur Eins. Was wär' ich ohne dich? du wärst
„nichts ohne mich! Nun sind wir Eins!" —

Alles, Alles liegt also in diesen Worten, und

möge nun das folgende darum gesprochen haben, wers wolle, es ist nur aus Adams Seele gesprochen, und warum sollt' ers denn nicht gesprochen haben? Gelänge es mir, Vater Adam, dir dein Gefühl wieder zu geben, dein großes, weitsehendes Paradiesesgefühl, das dir das klügere Geschlecht deiner Söhne gerad' hin abspricht.

Was brauchts, die folgenden Worte zu fühlen, als was der fühlte, der die vorhergehenden sprach? Sie sind nur eine Entwickelung derselben in jedes neue Geschlecht hinunter, als ob ein jegliches ganz und neu an Adams Stelle jezt wäre. Siehe da, der ganze Knote und welche Seligkeit in ihm! —

Mann und Männinn: darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und hangen an seiner Männinn. „Dreierlei Liebe sind: falsche, natürli„che, eheliche Liebe. Falsche Liebe, die sucht das „ihre, wie man Geld, Gut, Ehre und Weiber außer „der Ehe liebet wider Gottes Gebot. Natürliche „Liebe ist zwischen Vater und Kind, Bruder und „Schwester, Freund und Schwäger und dergleichen. „Aber über die alle gehet die eheliche Liebe, das ist „eine Brautliebe, die brennet wie das Feuer und „sucht nicht mehr denn das ehelich Gemahl. Die „spricht: ich will nicht das deine, ich will weder „Gold noch Silber, weder dies noch das, ich will „dich selbst haben, ich wills ganz oder nichts haben.

„All andere Lieb suchet etwas ganz anders denn den „sie liebet; diese allein will den Geliebten eigen, „selb, ganz haben.“ — Siehe das fühlte Adam im Namen seines ganzen Geschlechts; das Feuer aller in seinen Adern.

Und siehe da, ganzen Geschlechts-Segen. „So „lang sie sich lieben, wie wir uns lieben, so bren„net die Feuerkette fort, flammt neu in jedem Glie„de, unser Bette grünet. Da fühlen wir uns jedes„mal neu in jedem unserer Söhne. Er lässet Vater „und Mutter und hangt an seiner Männinn und „stellt uns wieder her. Unsere Gottesflamme ist „neulebendig.“

„Männinn also, wir opfern uns auf. Wie wir „uns lieben, müssen sie sich auch lieben: verlassen „Vater und Mutter, mich Mann, dich Männinn „verlassend, Ein Fleisch sind beide: sich selbst die „Welt! —“

„Es ist nicht Opfer, es ist Gewinn! Verjün„gung, neuer Gottessegen für uns. Wir dann in „ihnen, wie jezt in uns! Mann und Männinn, „Ein Fleisch sie beide“ * — — Was war nun hier, was Adam nicht sagen konnte? wo jeder nicht

* And when with envy time transported
Shall think to rob us of our joys
You 'll in your girls again be courted
And J'll go a wooing in my boys.
Winifreda.

wünschte, daß ers als ewigen Segen auf sein ganzes Geschlecht gesagt hätte? Was sahn nicht andere Patriarchen in der Zukunft? und der Erste, größte? — Ja, Vater Adam, du sahest!

* * *

Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen: Väter, Mütter, wenn sprechen wir so? Wir wollen, daß sie an uns hangen sollen, tändeln, schmeicheln, und sind Tyrannen: fühlen nichts von dem Gottessinn, zu geben und nicht zu empfangen, zu wärmen und nicht erwärmt zu werden. Ihr Elenden, rinnet der Strom aufwärts? und kanns ein Strom werden, wenn er nicht rinnet? Warum gabt ihr ihnen das Leben, Schwächlinge oder Tyrannen, wenn sie nicht lieben und euer Leben weiter geben sollen? Liebtet ihr? — wohlan! — liebtet ihr nicht? desto ärger!

Sehet, wie Gott liebt. Er will nicht Gegenliebe, als in seinen Kindern. Denn lieben sie ihn, wenn sie sich lieben. Denn lieben sie euch, wenn sie sich lieben, und stellen euch wieder her *.

---

* Die Wilden sind auch hierinn der Natur Adams treuer: sie erziehn für die Welt und nicht für sich. Mit eigenen Manns- und Vaterrechten, hört fremden Manns- und Vaterszwang auf. Die heute so nothwendigen Verschränkungen dieses Gebots im Paradiese sind aus der Bürger- und Gütergesellschaft, aus Erbverträgen und menschlicher Härtigkeit entstanden; Ge-

Vater Adam, voll Gottesblick und uneigennützigen, theilnehmenden Gefühls im lezten deiner Söhne! Du rissest dein Herz aus, und fühltest es in jedem deiner Vermählten neu und warm schlagen! — Menschenvater, voll Gottesempfindung! —

* * *

Ehe heißt Ordnung. Der erste Mann bei der ersten Ehe macht auf ein ganzes Geschlecht Ordnung, und prägets seiner Gattinn im Kuß der Liebe ein. Es ist Paradiesesgesez und also Segen, Natur, nothwendige Sitte der Menschheit, oder sie erkranket — Heiliger Adam, wo ist dein Gesez? Was ist entweihter auf der Erde, als dein Gottesband, Ehe und Liebe? Durch Vieheszwang und Viehes zügellosigkeit entweihet, und Weise, Dichter, Gesezgeber, die verstummte Religion, alles hilft dazu, daß das lezte glimmende Fünklein der edelsten Menschen-Gottesliebe sterbe.

Da ruft Ein Adam: „du darfst keinen Vater „und Mutter haben!“ ein anderer: „darfst an kei„nem Weibe hangen, sondern“ — ein dritter, vier-

---

seze der Natur müssen sie indeß nie aufheben sollen, wollen und dürfen.

To think, your father should be as a God
To whom you are but as a form in wax
By him imprinted and within his powr
To leave the figure or disfigure it.

ter, hunderter: „nicht an Einem Weibe! nicht an „deinem! kannst zu ihr kehren, wenn alle Adamsglut „ist Erd' und Asche! — Philosophische Ehen — „oder Stands= und Kleiderehen! Frei' Anstand und „Ehre, Geschlecht und Gut! das Herkommen, die „liebe Langeweile“ — Vater Adam, so ist das Band zerrissen. Mit eisernen Fesseln schlagen wir uns blutig und nennen die Fesseln Kränze.

„Ich sorge, sagt Luther *, daß viel Eheleut „sitzen bei einander, die wir für unehelich halten „(und viel mehr, die wir ehelich schelten und es nicht „sind) denn dieweil der ehelich Stand stehet in einem „Verwilligen zu einander“ (und hangen an einander, daß wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, schon Ehebruchs schuldig sey vor Gott) „und Gott wun„derlich ist in seinen Gerichten, will ichs ihm lassen „befohlen seyn.“ Ich auch. Das Gebot ist im Paradiese gegeben, und, Menschen, Gott rächet die Menschheit.

Euch will ich anflehen, Väter des Menschengeschlechts, Gesetzgeber, Richter, Weise: hört den ersten Gesetzgeber, den menschlichsten Richter, den Weisen im Paradiese. Sein erstes Gesetz ** war

---

* Sermon vom Ehestand, Th. I. Jen. Ausg.

** It stands as an edict in destiny. Das Wort Ehe ist in unserer altdeutschen Sprache das Stammwort aller Gesetze, Treue, Ordnung, Religion, Verträge; in der neuern nicht

Aufopferung, Freude mit all seinen Kindern, Gefühl in jedem Neuverlobten, der die erste Knospe der Liebe genießet, Rettung, Freilassung, Segen der Menschheit an der nothwendigsten, lieblichsten Stelle, Freiheitsbrief der Liebe und zugleich stärkstes Siegel der Heiligkeit der Ehe — das war sein Gesetz. Mit Flamme des Herrn vermählt' er, und wo die Feuerkette sich wand, sprach er: daß auch viel Wasser nicht sollten die Liebe erlöschen, noch Höllenströme sie ersäufen, daß Elternliebe und alles Gold des Hauses nichts sollte seyn gegen das Anhangen des Mannes an seine Männinn. Und ihr, Wucherer der Unzucht, Gesetzgeber, Richter und Dichter, was sprechet ihr?

Kommt dem Geschlecht eurer Brüder zu Hülfe, ihr Weisen mit Adams Blick und Adams Herzen, stehet, wo Er stand. Wo der Strom fließet, was traget ihr euer Krüglein in den Strom; dort aber, wo er sein Bette verläßt (und unten kriechen Kröten und Schlangen) wo er aufschwillt und Sündfluth anrichtet, da dämmet, da kommt zu Hülfe. Da fliehn sie aber und schwimmen dort wieder in sanftem Strome — —

* * *

---

also! All' die Bedeutungen sind leider! veraltet. Ein Zug unserer Sprache wie aus dem Paradiese.

Liebe, du Gottesblick!* du Gotteshand, du all-durchglühende Flamme! Sie gehet aus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an Einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts ihrem Glutblicke verborgen. So war hier Adams Blick, Adams Liebe. Er fühlt sich Mann am Busen seiner Männinn, sich Vater, Mutter seine Gattinn, schwebt auf den Flügeln des Worts Gottes empor „seyd fruchtbar! ihr sollt euch „mehren! ihr werdet füllen die Erde mit Euresglei-„chen" und sieht sein ganzes Geschlecht auf den Schwingen dieses Worts. „Wie soll das zugehen?" so dachte er noch nicht, er zergliederte nicht, er glaubt' und liebte. Und so sah er auch nichts als Liebe, immer neue, immer brennende heilige Liebe, wie er sie jezt fühlte: er sah die Ehe seines Geschlechts rein. „Vater und Mutter verlassen und „hangen an seiner Männinn, Ein Fleisch" sein innigs Jezt war Zukunft, er sah, wo nichts war, und

---

* Love looks not with the eyes but with the mind — sagt Shakespear im andern Verstande, der hier reiner und höher gilt:

— the lovers eye in a fine frenzy rolling
Doth glanze from heav'n to earth, from earth to heav'n
And as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the lover's eye
Turns them to shape and gives the airy nothing
A local habitation and a name.

zweifelt' und zergliederte nicht, was er sahe. „Wie „war dem Adam, sagt Luther, als er erwachte? Er „hatte Eva nie gesehen und kannte sie. Der Geist „war in ihm. — Der Geist war in ihm, wie es „Christus auslegt bei Mattheo, daß dies Gottes „Wort sind und er damals voll Gottes gewesen. „Da spricht Gott in ihm.“ So Luther: der edle keusche Mann schwingt sich auf Flügeln der Begeisterung Adams bis in jenes Leben, fühlt Erwachen und daß wir uns alle so kennen werden, wie Adam Eva kannte * — — und wir Gottesmänner machen Adam für lauter Katechismusweisheit zum Dummen, oder zum unkeuschen Vieh.

„Hatte er denn aber Vaterliebe schon gefühlt?“ — und hatte er Mutterliebe gefühlt von der Mutter, und Kindesliebe, um von Kindern zu reden? Soll euer Sohn euch nie Vater nennen und kindliche Pflicht leisten, als bis er selbst Vater worden, bis ihrs ihm demonstrirt habt, daß ihr seine Väter seyd, oder gar bis ihr in eurer Kinder Leib gienget und sie euch Vater und Mutter wurden, um ja nach dem edlen Gesetz des Selbstgefühls und der kalten Billigkeit zu lieben? — Kalte Thoren! Mann und Männinn, das ist der Grund aller Liebe, der Quell: von ihr fließen alle Bäche, und wer im Mittelpunkt jener Gottesflamme steht, wie Adam, der ist all-

* Predigt über 1 Mos. 2. und Matthes. Predigt.

wissend, der fühlt Eltern- und Kinderliebe, wie sie sich scheiden und sondern, die Bäche jezt im Quell. „Du meines Gebeins und ich dein! die von uns „werden, sind unseres Gebeins, sie werden uns, sie „werden sich, wenn die Zeit kommt, unendlich mehr, „als uns lieben." So faßt, leitet und wendet Adam den Feuerstrom. Die Worte sind Gipfel all seines Naturgefühls und Blicks in die Haushaltung Gottes: denn vom ersten Augenblick an, da er sich allein fühlte, durch alle Blicke, da er diese Gottesflamme in allem Lebenden brennen sah, und nun seinesgleichen hat, auch zu lieben, eine neue Welt zu schaffen — seht, da ist alles in Einem Strome. Er sieht diese neue Welt, die große Familie des Allvaters, im Jubel, in der Empfindung des Segens, und zergliederte nicht *. Unreiner Thor, der seine Braut nur anatomisch kennet und liebet — liebet? entweihetes Wort, es ist Unzucht, die Lieb' ist hin.

Siehe dein Kind an. Welches Geheimniß ist ihm verborgener und unbegreiflicher, als dies; ja begreifst du noch jezt etwas? Wie gern läßt es sich, so lang' es unschuldig ist, mit der ersten Antwort

* So gar sich selbst weißagte Adam gewissermaßen, und zergliederte nicht. Mit dem Paradiese sollt' er auch Vater und Mutter verlassen und hangen an seiner Männinn — Wenn man den Patriarchen Jakob auf seinem Sterbebette zergliedernd durchfragte, wie die Wortweisen Vater Adam im Paradiese: woher weißt du das? was stellst du dir darunter vor? — er würde ihnen nicht bestehen — wollen.

abweisen, wenn ihrs selbst nicht aufregt und rüttelt. Das ist Natur! Gottes Schleier der Schöpfung! — Und doch küßt euer Säugling seinen Eltern den Kuß der Liebe nach, tändelt ein Hohelied Salomons mit seiner Gespielinn und weiß von keiner Sünde. Wie manche selige Braut steigt ins Bette und hat sich nichts, oder ganz anders, als so etwas geträumet, und doch war ihre Seele nicht leer: sie träumte paradiesische Träume, der Eltern-, Kindes-, Bräutigamsliebe, und band und ordnete dieselbe, gerade wie Adam. Liebe, Gottesblick in uns, Gefühl der Menschheit und Unschuld, du weit sehender, inniger, nichts zergliedernder, reicher Weißager! Schreibe ich für Salzsäulen Sodoms, die dies unreimbar oder ungereimt finden?

* * *

„Wie aber? wenn Moses die Worte als Glosse „hinzugefügt hätte?“ Und warum Glosse? Wer Gefühl und Geschmack und ein Ohrläpplein hat, Rede der Entzückung fortzuhören, muß hören, wer es spreche? Selbst eurer Sylbenkritik machts wenig Ehre, dem begeisterten Liebhaber und Vater das Wort im Munde zu brechen und es dem Glossator aufzubürden. Wo fängt denn Adam an? wo hört er auf?*

* Es ist eine subtile Frage: in welchen Perioden Adam im Paradiese gesprochen habe? wie weit er im Bau der Rede gewe-

„Glosse!“ so kenne ich keine fremdere als diese. Kalt Wasser auf Adams Begeisterung! ein Bret auf den ersten Kuß der Liebe. — „Dazu Glosse Mo„ses!“ niemanden ist sie fremder als ihm. In Moses Bürgerverfassung, die kein Paradies mehr war, welcher Mann verließ Vater und Mutter, um seinem Weibe anzuhangen? Er kaufte das Weib und sie hieng ihm an, er führte sie mit sich als Sklavinn nach Hause — —

„Wie aber, wenns hieße: wer Lust hat, die „heiligsten Verknüpfungen zu trennen, und doch noch „mit Maßen sündigen will: der übertrete lieber das „vierte Gebot, als“ — Das möge Wechsler und Korbantäuscher sagen: das sagt weder Adam noch Moses. Ehen scheidet Moses, und zwar der Herzenshärtigkeit seines Geschlechts willen, um kleine Ursach; Kindespflicht erlässet er nie. Wer Vater und Mutter flucht, soll sterben: sein Blut sey auf ihm, daß er Vater und Mutter geflucht hat. So sprach Moses; er und alle alte Gesetzgeber baueten auf die Vaterheiligkeit all' ihre Gesetze, wie jeder weiß, der einen Begriff von Staat hat. Und er sollt' erlauben, den Eltern Kindespflichten zu versagen? Und eine so gottlose Begünstigung sollt' er

---

sen? und ob die Partikel עַל־כֵּן ihm nicht zu schwere Lection gewesen, daß ich sie herzlich gern den subtilen Geistern unserer bessern scholastischen Zeit lasse. Genug, Moses legts ihm in den Mund und er sprach vielleicht bloß Männinn.

hier, dem ersten Brautfest, der ersten Elternfreude, als Pfahl im Fleisch anfügen? — o Gefühl, Herz, Sitten, Zusammenhang, mosaisches Recht, Bibel! * — Ihr blinden Ausleger, konnt' Adam nicht sehen,

* „Sie sollten nur den ††† lesen. Es war eine Erlaubniß Got„tes, den Eltern Liebe und Gehorsam zu versagen, wenn „man sich an ein Weib hieng. Und das sagt Moses oder „Adam — —

„Adam? Versteht ihr den nicht? weh euch, daß ihr ihn „nicht versteht. Auf eurem Antlitz danken solltet ihr, daß „der Stammvater anders sah, als durch eure Brille. Was „macht das Glück der Welt, wenn es nicht das harmonische „gottgefällige Spiel der Empfindungen macht, die von der „elendesten Creatur bis zu Gott hinauf in Verhältniß zu ein„ander stimmen? Wollt ihr den Unterschied aufheben, der „zwischen den Namen Vater, Sohn, Schwester, Braut, „Mutter, Blutsfreundinn obwaltet? wollt ihr bei einem nichts „anders denken, keine andere Regung fühlen, als beim an„dern? Nun wohl, so hebt euch denn nicht übers Vieh, und „laßt meinethalben die ganze Welt zum Schweinstall werden." — Der neue Menoza.

Ich wiederhole nochmals, daß ich das Paradies zu nichts weniger als zum Kloster mache, und den heiligsten Trieb der Natur eben als Summe aller Unschuld- und Freudengefühle, höchsten Blick der Naturweisheit Adams und das Sensorium zeige, wodurch er Alles mit sich verband und Glückseligkeit in Allem fühlte. Aber eben weil dieser Gottestrieb, diese reine Schöpfungsflamme, so heilig ist; so verzeihe, Leser, meinen Eifer gegen die Sodomiten und Brunstzerglieder. Sie wollen der Menschheit die lezte Spur einer Paradiesesempfindung rauben, die nur seinesgleichen liebt und nicht zergliedert. Mit dem Zergliedern ist Unschuld und Paradies verschwunden. — Auch mag, wenn ihr ja wollet, Moses das lezte Darum hinzugefügt haben. Hat ers, so sezte er sich in Adams Stelle ins Paradies, und schrieb nicht als Moses.

daß der Vogel Vatershaus verließ, wenn er sein eigenes Nest baute? daß das Küchlein die Henne verließ, wenn sie Braut ward? daß der Storch nicht Sohn blieb, wenn er Mann wurde? Und noch sah er nichts, was er hier ahnet, nämlich wie sein Geschlecht sich von allem Thier auszeichnet. Daß kein Geschöpf hülfloser auf die Welt kommt, länger Vater- und Mutterzucht nöthig hat, als der Mensch, und daß demohngeachtet Vaterwohlthat und Mutterwille, den höhern Gesetzen des großen Vaters — doch was plaudere ich wieder?

* * *

Mann und Männinn waren beide nackt und wurden nicht schamroth: daß Alles hierunter verstanden werde, zeigt der späte Anfang des vierten Capitels. —

„Wie nun? so waren sie Kinder?“ Schlimm genug, daß wir die Unschuld nur etwa noch im Kinde und in der Lilie fühlen; aber auch hier heißts: nicht immer ists also gewesen. Sera juvenum Venus, sagt Tacitus noch von unsern deutschen barbarischen Voreltern, eoque inexhausta pubertas, nec virgines festinantur. Ergo septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae. Cäsar sagt dasselbe, und noch jezt giebts schamlose Wilde, deren Bräuten es Schmach wäre —

Wir hören bald mehr vom zweideutigen Ursprunge der Scham; Unschuld und Brautliebe will weder Decke

hier, dem ersten Brautfest, der ersten Elternfreude, als Pfahl im Fleisch anfügen? — o Gefühl, Herz, Sitten, Zusammenhang, mosaisches Recht, Bibel! * — Ihr blinden Ausleger, konnt' Adam nicht sehen,

* „Sie sollten nur den ††† lesen. Es war eine Erlaubniß Got„tes, den Eltern Liebe und Gehorsam zu versagen, wenn „man sich an ein Weib hieng. Und das sagt Moses oder „Adam — —

„Adam? Versteht ihr den nicht? weh euch, daß ihr ihn „nicht versteht. Auf eurem Antlitz danken solltet ihr, daß „der Stammvater anders sah, als durch eure Brille. Was „macht das Glück der Welt, wenn es nicht das harmonische „gottgefällige Spiel der Empfindungen macht, die von der „elendesten Creatur bis zu Gott hinauf in Verhältniß zu ein„ander stimmen? Wollt ihr den Unterschied aufheben, der „zwischen den Namen Vater, Sohn, Schwester, Braut, „Mutter, Blutsfreundinn obwaltet? wollt ihr bei einem nichts „anders denken, keine andere Regung fühlen, als beim an„dern? Nun wohl, so hebt euch denn nicht übers Vieh, und „laßt meinethalben die ganze Welt zum Schweinstall werden." — Der neue Menoza.

Ich wiederhole nochmals, daß ich das Paradies zu nichts weniger als zum Kloster mache, und den heiligsten Trieb der Natur eben als Summe aller Unschuld- und Freudengefühle, höchsten Blick der Naturweisheit Adams und das Sensorium zeige, wodurch er Alles mit sich verband und Glückseligkeit in Allem fühlte. Aber eben weil dieser Gottestrieb, diese reine Schöpfungsflamme, so heilig ist; so verzeihe, Leser, meinen Eifer gegen die Sodomiten und Brunstzerglieder. Sie wollen der Menschheit die lezte Spur einer Paradiesesempfindung rauben, die nur seinesgleichen liebt und nicht zergliedert. Mit dem Zergliedern ist Unschuld und Paradies verschwunden. — Auch mag, wenn ihr ja wollet, Moses das lezte Darum hinzugefügt haben. Hat ers, so sezte er sich in Adams Stelle ins Paradies, und schrieb nicht als Moses.

daß der Vogel Vatershaus verließ, wenn er sein eigenes Nest baute? daß das Küchlein die Henne verließ, wenn sie Braut ward? daß der Storch nicht Sohn blieb, wenn er Mann wurde? Und noch sah er nichts, was er hier ahnet, nämlich wie sein Geschlecht sich von allem Thier auszeichnet. Daß kein Geschöpf hülfloser auf die Welt kommt, länger Vater- und Mutterzucht nöthig hat, als der Mensch, und daß demohngeachtet Vaterwohlthat und Mutterwille, den höhern Gesetzen des großen Vaters — doch was plaudere ich wieder?

* * *

Mann und Männinn waren beide nackt und wurden nicht schamroth: daß Alles hierunter verstanden werde, zeigt der späte Anfang des vierten Capitels. —

„Wie nun? so waren sie Kinder?“ Schlimm genug, daß wir die Unschuld nur etwa noch im Kinde und in der Lilie fühlen; aber auch hier heißts: nicht immer ists also gewesen. Sera juvenum Venus, sagt Tacitus noch von unsern deutschen barbarischen Voreltern, eoque inexhausta pubertas, nec virgines festinantur. Ergo septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae. Cäsar sagt dasselbe, und noch jezt giebts schamlose Wilde, deren Bräuten es Schmach wäre —

Wir hören bald mehr vom zweideutigen Ursprunge der Scham; Unschuld und Brautliebe will weder Decke

noch Schminke. „O daß du mein Bruder wärst, der „meiner Mutter Brüste sauget! und ich dich auf der „Straße fände, und dich küssen könnte ohne Hohn. Ich „wollte dich mit mir nehmen und in meiner Mutter „Haus bringen, und du solltest mich lehren, und ich „wollte dich tränken, mit Wein, den ich selbst berei„tet, mit Most meiner eigenen Bäume.“ Lebe wohl, liebes glückliches Paar im Paradiese der Unschuld! warum daurete es nicht länger?

Ehe wir zur traurigen Katastrophe kommen, noch Ein Rückblick ins Land der Jugend und Liebe. Dies Paradies! erziehets in eures Lieblings Herzen, oder Schlange und Tod nisten darinne; auch den Schleier der Liebe nehmet von Gott an *. Adam und Eva sollten Stammeltern seines Geschlechts werden; er übereilte sie nicht, reizte sie nicht! pflegte der zarten Pflanze in Morgenröthe des Tages, und die Liebe, die ihr kennet, kam als Fluch! —

Mann und Männinn, Gebein und Fleisch, Vater und Mutter von Kindern, die einst wieder lieben und Vater und Mutter werden: siehe den ersten Ehe- und Kindessegen Adams im Paradiese. Kein Sybarit, der davon weicht und in den schönen Stunden, (wie

* Es ist jezt neue heldenmäßige Lykurguspädogogie, diesen Begriffen vorzueilen, und sie gar in Erziehungsbüchern zur Schau zu tragen, damit sie nicht ein anderer sage. Wir brennen also das Haus ab, damit kein anderer die Ehre genieße.

(wie sie's nennen,) nur Engel und geistige Clarissen liebte, der er nie keines gesehn hat, und nicht zugleich in den häßlichen Stunden, (wie sie's nicht nennen,) Scheusale liebt' oder gar selbst Scheusal worden wäre. Eine Abschweifung giebt so natürlich die andere, als der zu spitze den stumpfen Winkel auf derselben Linie giebt. Die Menschheit rächet sich, Menschen, und Gott rächet die Menschheit.

Mann und Männinn! Vater und Mutter von Kindern, die einst wieder Vater und Mutter werden: das ist Adams Hochzeitgesang und seine Jugendliebe und das Paradies im menschlichen Stamme, wo ewig jung und neu und frisch der Allvater blühet und aufblühet. Wollet ihr Kinder erben, die Beulen in eurem Fleisch sind, und zuckende Geschwüre in eurem Herzen; Jünglinge und Jungfrauen, so werdet es selbst! und ja so früh ihr könnet: für die Folgen seyd sicher. Ihr schämet euch ja selbst des Segens Adams; er bleibt auch eurem Blicke verborgen. —

Geschlecht, kehre zum höhern Paradiese zurück, und der erste Lobgesang der Liebe an Einfalt, Stärke, Wahrheit, Zuversicht, Männlichkeit und nackter Unschuld wird jedes eurer Kinder Hochzeitgesang werden.

Nun frage mich niemand über die Zeit, in der dies alles geschehen. Im Paradiese schlägt keine Zeit. Sie ist hier nicht benannt, und jeder hat Raum, es bei

sich zu entwickeln, in welcher Frist ihm dies alles geschehen könnte. Das erste Stück von den Tagen und Werken mische hier niemand hinein; es hatte offenbar andere und höhere Absicht. Es war die große Tafel der Schöpfung, und dies ist die leider! kurze Familiengeschichte der ersten Pflanzstätte unseres Geschlechts.

Sie war bald vorüber: Paradies ward ein schöner Traum. Aber ein Traum der Wahrheit; Er lebt noch in unsern Herzen; er ficht aber mit der andern Sage, mit Dornen und Disteln des Fluchs, die früh genug und aus Natur darauf wachsen. Das Paradies, dem wir jezt zueilen dürfen, hat ein unbekannter Höherer erworben; daher trügen sich unsere Weisen, und glauben, es sey natürlich. Mögen sie's glauben: wäre dies Paradies wenigstens

Mit seinem Erdklos von Gott gebildet und begeistet,
Mit seiner freien Welt voll Bäume der Lust und Gesundheit,
Mit seiner Kindesprobe des Gehorsams,
Mit seiner Thierwelt voll Sprache, Kunst und Regung,
Mit seiner schlafenden und sanfterweckten Liebe,
Mit seinem Gottesblick und männlichen Vatersegen —

das ächte Paradies unserer Menschenerziehung! Dies- und jenseits sind Thiere, Schatten, Träume und Fluch.

II.

Abfall des Menschengeschlechts.

Eine Gartenerzählung.

1 Mos. 3. Cap.

I.

Ist die Erzählung Fabel?

Es scheinet. Die redende Schlange, der Zauberbaum der Weisheit und Unsterblichkeit: die Folgen der Bäume: die Gespräche darüber: die Strafen: die neue Welt: der Cherub — fast Alles kündigt Dichtung, ein Arkadien Morgenlands an, das jetzo verschwand.

Baum der Weisheit. Wo ist ein Baum der Weisheit? der die Augen öffne, göttergleich mache, wo durch Ein Kosten die Zauberhülle der Natur weicht, Blick ins Unsichtbare durchs Sichtbare wird, entschleierter, allwissender Blick ins verwickeltste Innere der Schöpfung? — — Und siehe, der Zauberbaum thuts, beweiset Kräfte: Die Augen sind entschleiert! Adam ist worden als der Elohim Einer — im Apfel hat er den Stein der Weisen, die Zauberquelle der Gottheit funden, die Frucht des Genusses bleibt ihm *. — —

---

* Die Sagen der Morgenländer haben Weisheitsbrunnen, Weisheitsbäume. Josephus sagt: dieser Baum habe ὀξύτητα διανοίας gegeben, und ihre romanhafte Weisheit, die sie auch dem

Baum des Lebens. Wo ist ein solcher Baum des Lebens? dem die Kräfte der Unsterblichkeit natürlich sind, auch bei einem Geschöpf, das nicht zur Unsterblichkeit gemacht scheint. Wie soll, wie kann, wie darf unser irdischer Bau unsterblich, unsere jeden Augenblick zerriebene, verwesende Hütte unverweslich werden? Und durch einen Baum, dessen Kräfte Jehovah selbst nicht ändern oder zurückhalten, um deßwillen der Mensch eine andere Welt suchen, vor dem der Cherub wachen muß — — wo blüht der Baum? wo wachet der Cherub? wachet er noch?

Schlange endlich: wo spricht die Schlange? wo spricht sie, wie hier, als in der Fabel? wo kann sie wie hier gestraft werden, als in der Fabel? Sprachen die Thiere einst? gieng sie einst nicht auf dem Bauch? Und wenn sie nicht also gieng, wars gerechte Strafe, die ein unschuldiges Thier über eine Handlung litte, die in dem ihm gegebenen Naturcharakter der Arglist lag? Und doch ists offenbar nichts als Schlange, die hier spricht und leidet. Schlangenlist, Schlangenleben, Schlangengift, Schlangenschicksal, das listigste und unglücklichste der Thiere des Feldes — —

Als Fabel nähme Alles andern Schwung. Da

Salomo geben, geht noch immer auf diesen Blick in die Natur, Verständniß der Vögel und Thiersprachen u. f. Den Stein der Weisen nennen sie Kymia: sie suchen ihn aber in der lebenden Natur.

kann die Schlange so handeln *, so gestraft werden, es ist Anschauung, Lehre, Gerechtigkeit der Fabel. Da locke der versagte Baum der Weisheit und rausche Fluch: da blühe der Baum der Unsterblichkeit und werde mit Zauberflammen umgeben. Wunderbar! anziehend! das ist Morgenlands Fabel.

Horcht den Zauberton! leset die unschuldige Kinder- und Gartenerzählung. Wie vertraut Schlange und Weib sprechen! beredt, reizend, zum Sehen, zum Gelüsten, zur That! zur Unthat, auf der ein so liebes väterliches Gebot stand. Kaum ist der Apfel gepflückt, genossen, wie fällt alles dahin vor ihnen! Hinweg das Kleid der Unschuld: Scham und Furcht und Reue jagen sie hinters Gebüsche: sie flechten sich Kleider. Abend kommt! der Vater kommt und lustwandelt im Garten. „Ihr wandeltet sonst mit im „lispelnden Abendwinde: Kinder, wo seyd ihr?“ Da kommt eine zitternde Stimme durchs Gebüsch hervor: da verräth sich das schuldige Paar, will sich

* „Es ist eine durch das ganze Land herrschende Meinung, daß „alle Krankheiten daher kommen, weil man die Jenoune be„leidigt hat. Dies sind eine Art Wesen, die sie zwischen „Engel und Teufel setzen. Man glaubt, sie besuchten die „Schatten und Quellen, nehmen den Körper einer Schlange, „Kröte, oder eines andern kleinen Thierchens an u. s.“ Shaw's Reisen S. 212. 213. Siehe überhaupt bei Herbelot die romantischen Artikel: Peri, Div, Gens, Badiad al Gin u. s. Unsere Feen sind alle daher und sind dazu eine Art Dryaden, auf Bäume gezaubert u. dgl.

entschuldigen, und klagt sich an, fällt tiefer. Der linde Vater ist unwissend, höret, fragt aus; beim lezten, auf dem die Schuld blieb, fängt die Strafe an: erhebt sich plözlich wie ein Donner und donnert fort, und hallet endlich in dem „Erde, zu Erde!“ sanft nieder. Wo ist die Schlange? sie ist verschli-chen, sie kriecht furchtsam in welcher Enge und frißt ihren Lohn der Verführung, Staub. Arme, nackte Menschen, mit euren Hüllen von Feigenblättern, ihr stehet da und zittert; der Vater erbarmt sich euer und kleidet euch selbst. Er entfernt euch von einer zwei-ten Gefahr und Thorheit; das Paradies aber, di[e] Geburtsstätte eurer Liebe, die Wohnung eurer jun-gen Glückseligkeit und Unschuld, müßt ihr verlassen da flammet der Cherub! — — Fraget die Kinder Kinder sind die gebohrnen Hörer und Richter de[r] Fabel, ob einfältiger, wahrer, schrecklicher, rühren[der] der Kindesungehorsam gestraft werden konnte?

* * *

Also zum Sinne, zum lehrreichen Sinne der Fa-bel. Was ist er anders, als gestrafter Ungehorsa[m] der Kinder, schreckliche Folgen der falschen Weisheit, Ursprung der Uebel des Menschengeschlechts in de[r] anschaulichsten lautersten Quelle? Sie löset Knoten der Zweifel über unsere Bestimmung auf, an denen die Weisen aller Zeiten rissen, pflückten, und sie nur immer fester zusammenzogen. — Nur alles steht auch hier im Orient.

Der Mensch, der Gott der Schöpfung, und vor allen Thieren, wie wird ihm sein Leben zur Mühe! Ihnen zollet die willige Erde: Vogel und Lilie leben als ächte freie Kinder der Natur; der Mensch ihr gebohrner Knecht und Ungerathner. In Schweiß und Kummer, mit Eisen und Pflugschaar zerreißt er die Eingeweide seiner harten Mutter und sie giebt ihm Dorn und Disteln zur Speise.

Der Mensch, ein Herr der Thiere, und das Thierreich wie gegen ihn verschworen. Da schleicht, wenn er im Sonnenbrande den Acker bauet, und sein Brod ißt und Dorn und Disteln mähet, da schleicht eine Schlange zu seinen Fersen, der er ja nichts gethan hat — — Morgenland ist voll giftiger Thiere, und im Herzen des Morgenländers lebt noch Eden. Die Erdscholle, das nackte Feld voll Schweiß und Arbeit, der sklavische Ackerbau ist ihm noch Summe des größesten Fluchs; zum freien, frohen, ruhigen, in lebender Natur webenden Gottesbilde ist er gebohren —

Das Weib, die Krone der Schöpfung, die weiche Morgenländerinn, eine Blume in Eden entsprossen; sie blühet in Eden nicht mehr! Die eingeschlossene Bewohnerinn der Hütte, eine Mutter voll Schmerzen und eine Haussklavinn voll Müh' und Arbeit! so tief, zumal im Orient so tief unter dem Manne, seinem Willen unterworfen, als ob nur durch ihn Ein Genuß der Schöpfung ihr wäre —

Jeder kennet im Orient das Loos der Weiber, zumal wenn Armuth und Bedürfniß die Hütte drücken —

Das Weib, die Mutter der Menschen — und ihre Frucht, das erste Geschenk Gottes, der lebendige Zweck ihres Daseyns, — als obs Sünde, Fluch, gestörte Naturordnung wäre, wird mit Weh und Tod gebohren. Und doch ist das Gesetz da, Lust und der Wille des Mannes erneuen die Plage: nur durch Fluch scheinet sie Mutter zu werden, wie der Mann durch Fluch ihr Herr und Ernährer — —

Endlich beide, wenn sie sich nun müde gequälet, gesorgt, geschafft, gewaltet, ihr Haus gebauet haben: siehe, so müssen sie fort, und gehen unter die Erde. Müssen Alles verlassen Einem andern, der nichts erworben und für nichts danket. Vos non vobis.

Der Mensch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit
Voll Unruh
Immer im Streit auf Erden:
Taglöhners seine Tage.
Was hat er von Allem unter der Sonne,
Als all sein Lebtag Schmerzen und Grämen und Leid,
Daß auch zu Nacht sein Herz nicht ruht,
Und läßt es alles, was er verwaltet,
Dem Undankbaren, der sein nicht gedenkt! —

Was soll ich ausführen, was die Klagweiber und Klagweisen des menschlichen Geschlechts übergenug ausgeführet: und ja jedes leidende Herz, jeder erdrückte strebende Geist — fühlet. Sein Nichts, zwecklosen Kampf, gährende und zerfallende Erde,

scheinde und zersprengende Wasserblase, Schatten im Wirbel — und sind nicht mehr! —

Waren wir ursprünglich also und dazu geschaffen? War Eden, das in unserm Herzen liegt und unser Wunsch in jeder seligen und sehnenden Stunde theilweise siehet, nie ganz und wirklich?

Vater deines Lieblings, gabs Eden nie? Aller Stoff dazu um und in uns; und es gabs nie? — Oder thaten sie, was wir alle thun, verscherzten ihre Glückseligkeit? — Verscherzt und wodurch, duldender Vater? Deine Kinder Verbrecher, so große Verbrecher —

Und sehet hier, (ein Weiser unserer Zeit redet) welche Probe von Weisheit! Der Menschheit Uebel woher entstehn sie als vom Baum der Erkenntniß? * Durch falsche Weisheit und Verfeinung unseres Geschlechts, durch Anstreben böser Scheingüter und Wanken von seiner Stelle, durch Ueberspannung und schlüpfrigen Vorwitz. Dadurch fiel Adam und sein Geschlecht ward unglückselig: dadurch fallen wir alle und häufen das Unheil der Welt. Daß der Mensch seinem treusten Gefühle nicht treu blieb, daß er sich aus den Schranken seiner einfachen Bedürfnisse, Seligkeiten und Pflichten hinauswarf, ins unermeßliche Land des Wahns, der Phantasie und Begierden:

* Es ist bekannt, daß noch Griechen und Römer die scientia boni et mali überhaupt für prudentia nehmen. Im Koran geht dieser Begriff durchhin.

Ikarus und Ixion, Prometheus und Sisyphus und all' ihr menschliche Danaiden, dadurch habt ihr euch Hölle bereitet! Jene Fähigkeiten, Kräfte und Arten des Genusses, an sich so schön, so glänzend in der Ferne; die Früchte lachen, süß und begehrlich, sie verheißen dir neuen Genuß, Weisheit und Göttergleiche; zum Unglück aber bist du Mensch, die Götterhöhe ist dir nicht bestimmt, du schnappst nach Aether und verlierst, oder vielmehr du findest den harten Boden deiner Muttererde erstickt und zerschlagen, Zeit genug wieder. Falsche, fremde Begierden, ihr Auswüchse unsers Herzens, die ihr's seines Safts beraubt, daß es in sich selbst erkranket! In wilder Verwirrung streben sie da nun alle Kräfte, hundert Hungerschlangen, wenn Eine wüthend kitzelt und frißt: tausend offene breite Jammerpforten in dem unermeßlichen Labyrinthe, und kleiner, enger Pfad der Menschenglückseligkeit, wo bist du? Umhergetrieben und abgemattet, müd' und lechzend suchen wir dich so lang' und wo bist du?

Das ists nun, was alle Weise rufen: Natur ist gut, nur der Mensch böse! Oder wenn sie noch weiser seyn wollen: Auch der Mensch ist gut, wenn er Mensch bleibt. Aber er bleibt nicht Mensch. Trotzig und verzagt ist seine Losung: zum Himmel oder zur Hölle! und er verbindet beides, wie Berg und Thal. Lüsterner Vorwitz und reuiger Nachwitz: Nachhänglichkeit falscher Begierden, Täuscherei durch ihren

vorübergehenden Schein; und dadurch Schwäche, Lüge, Grausamkeit, Unterdrückung, unnatürliche Verfeinung, Ueppigkeit, Tod und Elend. Hats in unsern Zeiten jemand schärfer, als der grosse Menschenkenner und Weltweise, J. J. Rousseau gepredigt? und siehe! es ist der Baum der Weisheit in dieser Kindeserzählung. Hört die Schlange, sehet das Weib „ja sollte? nein, nicht des Todes sterben; ihr werdet „wie Götter seyn, erkennen, wissen, sehen — was „nicht sehen? Das Weib sah, lüstete, aß, sie aßen; „und sahn sich — nackt, unglücklich, elend.“ Der Baum ist Sinnbild des größesten Geheimnisses, was nur unsere Zeit und der Philosoph fand, und — die Kindheit des Menschengeschlechts in einer Kindesfabel wußte.

Sie sahn sich nackt * — Eine neue feinere Empfindung entwickelte sich wirklich; allerdings hat das Menschengeschlecht mit seinem Anstreben nach Erkenntniß gewonnen, aber gewonnen was es nicht brauchte, was es nur zum ritzenden Stachel neuen Elends überkam. Ihr Aufklärer, ihr Verfeiner der Menschheit; allerdings habt ihr aufgeklärt und verfeinet, aber daß wir — uns nackt finden. Wir lüsten; haben mehrere Mängel, feinere Begierden, nie ersättigte Wünsche, dürsten nach Wollust und Fei-

---

* Nudus ist in allen Sprachen so viel als pauper, miser, egenus.

genblättern *: das rauschende Lüftchen weht uns Todtenblässe, Schrecken und Krankheit zu: der kleinste Blick um uns zündet — Aufklärer und Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan. Das Weib, du Schlange, betrogst mich, und wir aßen. —

Verloren nun die innere Glückseligkeit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Unschuld. Von innen Scham und Reue, von außen Furcht und Schwachheit: inwendig der Wurm, von außen Feigenblätter und rauschende Schrecken. Sie fliehn der Allgegenwart, sie läugnen dem, der Alles siehet: Ein Erkenntniß des Guten und Bösen hatte sie in tausend Unwissenheiten, Thorheiten, Sinnlosigkeit und Verwirrung gestürzet. Aufklärer, Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan; euer ist Fluch und Strafe!

Alle Uebel, die hier erzählt werden und die als Strafen die Menschheit drücken; wovon sind sie die Folgen im Bande der Natur? Vom Baume der Weisheit. Schmerz und Krankheit, Ungleichheit der Menschen und Sklaverei, unendliche Last, Mühe und Arbeit, der frühere Tod endlich — als Naturfrüchte sprossen sie auf diesem Baume.

Was hat dem Weibe den Namen Männinn entnommen, und sie zum schwachen Gefäß, zur Stande,

* Συκινοι ανδρες sagt Theokrit, Aristophanes συκινη επικουρια, Ficulna opitulatio die Lateiner.

die ihre Früchte nicht zu tragen, zu geben, zu näh- ren vermag, verfeint und verdorret; als Erkenntniß des Guten und Bösen, Zärtelei, Ueppigkeit, Wol- lust? Wo noch Paradies ist, wo Unschuld und Ein- falt wohnen, ferne vom Baum der göttergleichen Er- kenntniß, da blüht Gesundheit in Weib und Kin- dern, im Weinstock und seinen Trauben. Arbeit und Noth stärkt den Leib und unterdrückt Begier- den: der Mutter wird die Geburt leicht, und dem Weibe das Joch des Mannes und der Kinder: sie sind dem Fluch ferne. — Aber dort um den Baum der Lüsternheit und Feinheit sehet jene Schaar schmach- tender Kranken. Das Weib will und kann nicht em- pfangen, noch gebähren: gebiert in Schmerzen un- gesunde Frucht, die saftlos von ihrer Brust fällt, wie Sodoms Aepfel vom dürren Stamme. Die Herr- schaft des Mannes wird ihr Joch, Weib zu seyn Schande. Müssiggang, Schwäche, Eigenwille, Spin- nenfraß, unnatürliche, unersättete Begierde — dies ce qui plait aux Dames, die schöne süße Weiblich- keit, singen ja alle Romanhelden, Ritter und Wei- berdichter. Aus Fluch und Unflath ist ihr Paradies gebaut, und je schwächer, üppiger die schöne Natur ist, desto mehr schmeichelt sie sich in dem Paradiese —

Müh' und Kummer des männlichen Lebens — weß Früchte seyd ihr? Vergebliche Wünsche, fehlge- schlagene Hoffnung, ermattende Geschäfte, Schweiß vor der Stirn, Gram im Herzen, ein ewiger Tau-

entschuldigen, und klagt sich an, fällt tiefer. Der linde Vater ist unwissend, höret, fragt aus; beim lezten, auf dem die Schuld blieb, fängt die Strafe an: erhebt sich plözlich wie ein Donner und donnert fort, und hallet endlich in dem „Erde, zu Erde!“ sanft nieder. Wo ist die Schlange? sie ist verschlichen, sie kriecht furchtsam in welcher Enge und frißt ihren Lohn der Verführung, Staub. Arme, nackte Menschen, mit euren Hüllen von Feigenblättern, ihr stehet da und zittert; der Vater erbarmt sich euer und kleidet euch selbst. Er entfernt euch von einer zweiten Gefahr und Thorheit; das Paradies aber, die Geburtsstätte eurer Liebe, die Wohnung eurer jungen Glückseligkeit und Unschuld, müßt ihr verlassen: da flammet der Cherub! — — Fraget die Kinder: Kinder sind die gebohrnen Hörer und Richter der Fabel, ob einfältiger, wahrer, schrecklicher, rührender Kindesungehorsam gestraft werden konnte?

* * *

Also zum Sinne, zum lehrreichen Sinne der Fabel. Was ist er anders, als gestrafter Ungehorsam der Kinder, schreckliche Folgen der falschen Weisheit, Ursprung der Uebel des Menschengeschlechts in der anschaulichsten lautersten Quelle? Sie löset Knoten der Zweifel über unsere Bestimmung auf, an denen die Weisen aller Zeiten rissen, pflückten, und sie nur immer fester zusammenzogen. — Nur alles steht auch hier im Orient.

Der Mensch, der Gott der Schöpfung, und vor allen Thieren, wie wird ihm sein Leben zur Mühe! Ihnen zollet die willige Erde: Vogel und Lilie leben als ächte freie Kinder der Natur; der Mensch ihr gebohrner Knecht und Ungerathner. In Schweiß und Kummer, mit Eisen und Pflugschaar zerreißt er die Eingeweide seiner harten Mutter und sie giebt ihm Dorn und Disteln zur Speise.

Der Mensch, ein Herr der Thiere, und das Thierreich wie gegen ihn verschworen. Da schleicht, wenn er im Sonnenbrande den Acker bauet, und sein Brod ißt und Dorn und Disteln mähet, da schleicht eine Schlange zu seinen Fersen, der er ja nichts gethan hat — — Morgenland ist voll giftiger Thiere, und im Herzen des Morgenländers lebt noch Eden. Die Erdscholle, das nackte Feld voll Schweiß und Arbeit, der sklavische Ackerbau ist ihm noch Summe des größesten Fluchs; zum freien, frohen, ruhigen, in lebender Natur webenden Gottesbilde ist er gebohren —

Das Weib, die Krone der Schöpfung, die weiche Morgenländerinn, eine Blume in Eden entsprossen; sie blühet in Eden nicht mehr! Die eingeschlossene Bewohnerinn der Hütte, eine Mutter voll Schmerzen und eine Haussklavinn voll Müh' und Arbeit! so tief, zumal im Orient so tief unter dem Manne, seinem Willen unterworfen, als ob nur durch ihn Ein Genuß der Schöpfung ihr wäre —

Jeder kennet im Orient das Loos der Weiber, zumal wenn Armuth und Bedürfniß die Hütte drücken —

Das Weib, die Mutter der Menschen — und ihre Frucht, das erste Geschenk Gottes, der lebendige Zweck ihres Daseyns, — als obs Sünde, Fluch, gestörte Naturordnung wäre, wird mit Weh und Tod gebohren. Und doch ist das Gesetz da, Lust und der Wille des Mannes erneuen die Plage: nur durch Fluch scheinet sie Mutter zu werden, wie der Mann durch Fluch ihr Herr und Ernährer — —

Endlich beide, wenn sie sich nun müde gequälet, gesorgt, geschafft, gewaltet, ihr Haus gebauet haben: siehe, so müssen sie fort, und gehen unter die Erde. Müssen Alles verlassen Einem andern, der nichts erworben und für nichts danket. Vos non vobis.

Der Mensch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit
Voll Unruh
Immer im Streit auf Erden:
Taglöhners seine Tage.
Was hat er von Allem unter der Sonne,
Als all sein Lebtag Schmerzen und Grämen und Leid,
Daß auch zu Nacht sein Herz nicht ruht,
Und läßt es alles, was er verwaltet,
Dem Undankbaren, der sein nicht gedenkt! —

Was soll ich ausführen, was die Klagweiber und Klagweisen des menschlichen Geschlechts übergenug ausgeführet: und ja jedes leidende Herz, jeder erdrückte strebende Geist — fühlet. Sein Nichts, zwecklosen Kampf, gährende und zerfallende Erde,

stehende und zersprengende Wasserblase, Schatten im Wirbel — und sind nicht mehr! —

Waren wir ursprünglich also und dazu geschaffen? War Eden, das in unserm Herzen liegt und unser Wunsch in jeder seligen und sehnenden Stunde theilweise siehet, nie ganz und wirklich?

Vater deines Lieblings, gabs Eden nie? Aller Stoff dazu um und in uns; und es gabs nie? — Oder thaten sie, was wir alle thun, verscherzten ihre Glückseligkeit? — Verscherzt und wodurch, duldens der Vater? Deine Kinder Verbrecher, so große Verbrecher —

Und sehet hier, (ein Weiser unserer Zeit redet) welche Probe von Weisheit! Der Menschheit Uebel woher entstehn sie als vom Baum der Erkenntniß? * Durch falsche Weisheit und Verfeinung unseres Geschlechts, durch Anstreben böser Scheingüter und Wanken von seiner Stelle, durch Ueberspannung und schlüpfrigen Vorwitz. Dadurch fiel Adam und sein Geschlecht ward unglückselig: dadurch fallen wir alle und häufen das Unheil der Welt. Daß der Mensch seinem treusten Gefühle nicht treu blieb, daß er sich aus den Schranken seiner einfachen Bedürfnisse, Seligkeiten und Pflichten hinauswarf, ins unermeßliche Land des Wahns, der Phantasie und Begierden;

* Es ist bekannt, daß noch Griechen und Römer die scientia boni et mali überhaupt für prudentia nehmen. Im Koran geht dieser Begriff durchhin.

Ikarus und Ixion, Prometheus und Sisyphus und all' ihr menschliche Danaiden, dadurch habt ihr euch Hölle bereitet! Jene Fähigkeiten, Kräfte und Arten des Genusses, an sich so schön, so glänzend in der Ferne; die Früchte lachen, süß und begehrlich, sie verheißen dir neuen Genuß, Weisheit und Göttergleiche; zum Unglück aber bist du Mensch, die Götterhöhe ist dir nicht bestimmt, du schnappst nach Aether und verlierst, oder vielmehr du findest den harten Boden deiner Muttererde erstickt und zerschlagen, Zeit genug wieder. Falsche, fremde Begierden, ihr Auswüchse unsers Herzens, die ihr's seines Safts beraubt, daß es in sich selbst erkranket! In wilder Verwirrung streben sie da nun alle Kräfte, hundert Hungerschlangen, wenn Eine wüthend kitzelt und frißt: tausend offene breite Jammerpforten in dem unermeßlichen Labyrinthe, und kleiner, enger Pfad der Menschenglückseligkeit, wo bist du? Umhergetrieben und abgemattet, müd' und lechzend suchen wir dich so lang' und wo bist du?

Das ists nun, was alle Weise rufen: Natur ist gut, nur der Mensch böse! Oder wenn sie noch weiser seyn wollen: Auch der Mensch ist gut, wenn er Mensch bleibt. Aber er bleibt nicht Mensch. Trotzig und verzagt ist seine Losung: zum Himmel oder zur Hölle! und er verbindet beides, wie Berg und Thal. Lüsterner Vorwitz und reuiger Nachwitz: Nachhänglichkeit falscher Begierden, Täuscherei durch ihren

vorübergehenden Schein; und dadurch Schwäche, Lüge, Grausamkeit, Unterdrückung, unnatürliche Verfeinung, Ueppigkeit, Tod und Elend. Hats in unsern Zeiten jemand schärfer, als der grosse Menschenkenner und Weltweise, J. J. Rousseau gepredigt? und siehe! es ist der Baum der Weisheit in dieser Kindeserzählung. Hört die Schlange, sehet das Weib „ja sollte? nein, nicht des Todes sterben; ihr werdet „wie Götter seyn, erkennen, wissen, sehen — was „nicht sehen? Das Weib sah, lüstete, aß, sie aßen; „und sahn sich — nackt, unglücklich, elend.“ Der Baum ist Sinnbild des grössesten Geheimnisses, was nur unsere Zeit und der Philosoph fand, und — die Kindheit des Menschengeschlechts in einer Kindesfabel wußte.

Sie sahn sich nackt * — Eine neue feinere Empfindung entwickelte sich wirklich; allerdings hat das Menschengeschlecht mit seinem Anstreben nach Erkenntniß gewonnen, aber gewonnen was es nicht brauchte, was es nur zum ritzenden Stachel neuen Elends überkam. Ihr Aufklärer, ihr Verfeiner der Menschheit; allerdings habt ihr aufgeklärt und verfeinet, aber daß wir — uns nackt finden. Wir lüsten; haben mehrere Mängel, feinere Begierden, nie ersättigte Wünsche, dürsten nach Wollust und Fei-

* Nudus ist in allen Sprachen so viel als pauper, miser, egenus.

genblättern *: das rauschende Lüftchen weht uns Todtenblässe, Schrecken und Krankheit zu: der kleinste Blick um uns zündet — Aufklärer und Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan. Das Weib, du Schlange, betrogst mich, und wir aßen. —

Verloren nun die innere Glückseligkeit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Unschuld. Von innen Scham und Reue, von außen Furcht und Schwachheit: inwendig der Wurm, von außen Feigenblätter und rauschende Schrecken. Sie fliehn der Allgegenwart, sie läugnen dem, der Alles siehet: Ein Erkenntniß des Guten und Bösen hatte sie in tausend Unwissenheiten, Thorheiten, Sinnlosigkeit und Verwirrung gestürzet. Aufklärer, Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan; euer ist Fluch und Strafe!

Alle Uebel, die hier erzählt werden und die als Strafen die Menschheit drücken; wovon sind sie die Folgen im Bande der Natur? Vom Baume der Weisheit. Schmerz und Krankheit, Ungleichheit der Menschen und Sklaverei, unendliche Last, Mühe und Arbeit, der frühere Tod endlich — als Naturfrüchte sprossen sie auf diesem Baume.

Was hat dem Weibe den Namen Männinn entnommen, und sie zum schwachen Gefäß, zur Schande,

---

* Σικυνοι ανδρες sagt Theokrit, Aristophanes συκινη επικουρια, ficulna opitulatio die Lateiner.

die ihre Früchte nicht zu tragen, zu geben, zu nähren vermag, verfeint und verdorret; als Erkenntniß des Guten und Bösen, Zärtelei, Ueppigkeit, Wollust? Wo noch Paradies ist, wo Unschuld und Einfalt wohnen, ferne vom Baum der göttergleichen Erkenntniß, da blüht Gesundheit in Weib und Kindern, im Weinstock und seinen Trauben. Arbeit und Noth stärkt den Leib und unterdrückt Begierden: der Mutter wird die Geburt leicht, und dem Weibe das Joch des Mannes und der Kinder: sie sind dem Fluch ferne. — Aber dort um den Baum der Lüsternheit und Feinheit sehet jene Schaar schmachtender Kranken. Das Weib will und kann nicht empfangen, noch gebähren: gebiert in Schmerzen ungesunde Frucht, die saftlos von ihrer Brust fällt, wie Sodoms Aepfel vom dürren Stamme. Die Herrschaft des Mannes wird ihr Joch, Weib zu seyn Schande. Müssiggang, Schwäche, Eigenwille, Spinnenfraß, unnatürliche, unersättete Begierde — dies ce qui plait aux Dames, die schöne süße Weiblichkeit, singen ja alle Romanhelden, Ritter und Weiberdichter. Aus Fluch und Unflath ist ihr Paradies gebaut, und je schwächer, üppiger die schöne Natur ist, desto mehr schmeichelt sie sich in dem Paradiese —

Müh' und Kummer des männlichen Lebens — weß Früchte seyd ihr? Vergebliche Wünsche, fehlgeschlagene Hoffnung, ermattende Geschäfte, Schweiß vor der Stirn, Gram im Herzen, ein ewiger Tau

mel und Roßgang unnützer, oft lasterhafter, und immer fressender, abzehrender Sorgen — so verduftet das Tröpflein Menschengeistes, Erde zu Erde! — Paradies, wer hat dich geraubt? Wer gab uns den Acker, wo wir Kummer säen und Fluch erndten? Wahn und Phantasie! das liebe Mein und Dein! Neid, Kargheit, Geldsucht, Ehre. Sie trieb uns aufs Feld, zog Furchen auf unsere Stirn, wie wir sie auf den Acker ziehen, zerriß und verwüstete unser Herz, wie wir die Erde zerreißen, und dort und hier wachsen Dorn und Disteln. Auf unser Brod träuft Schweiß, und von unserm Ernstgesicht wird Weib und Kind erschreckt, die Hütte düster, Flur und Paradies verwüstet. Der Baum der Weisheit, Sorge und Verfeinung duftete um sich, nahm dem Himmel seinen Thau und der Erde ihre Fette, er hat die Luft verpestet, die wir alle hauchen, den Schlamm, auf dem wir jezt alle kriechen, erndten Dornen und säen Disteln auch auf den Acker des Bruders, wenn er schläft.

Der frühere Tod endlich —

Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen,
Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.
Denn unsere Missethat rufest du vor dich,
Unerkannte Sünden treten Kläger vor dir auf,
Darum schwinden unsere Tage dahin,
Unser Leben fleucht, wie ein Geschwätz
Abgeschnitten; und wir sind dahin.

Ver-

Verblühte Knospen des Menschengeschlechts, ihr verführten jungen ewigsterbenden Greise, die ihr kaum Othem holet und Leben geschmeckt habt, zeuget, weinet, klaget.

Welche Wohlthat, daß da der Vater uns Elenden Unsterblichkeit untersagte! Verlängerte Unruh, ewige Schmerzen, endloses Daseyn ohne Ende, ohne Absicht: Verdruß, Gram, Ekel, Abscheu, ewige Verzweiflung, und auch diese Verzweiflung ohne Absicht, ein stumpfer Dolch, der sticht und nicht endet. — Kein Mensch, glaub' ich, hat die Hölle dieser Unglücklichen, ewig veralteter und strebender Tithone, gräßlicher geschildert, als ein Unglücklicher, der selbst zu viel vom Baum der Erkenntniß gekostet *. Sein Schaudergemählde lehrt die Trostworte fühlen: „auf „daß er nicht ausstrecke seine Hand und esse vom „Baum des Lebens und ewig lebe.“ So lohnst du, verbotene Weisheit!

Und siehe da Kleider! die Hülle der Ueppigkeit, Lüsternheit, Schwäche und falschen Zier. Die Unschuld, die von keiner Sünde weiß, selige Unwissenheit, du darfst keiner Hüllen und Schminke: die Nacktheit dein Kleid, die Einfalt deine Sicherheit und Schöne. Treuloser Gefangener, dem Gitter vorgelegt werden müssen; arme Tugend, die Kleider

* Swift in Gullivers Reisen.

schützen! Sie decken, damit sie wecken; der Statthalter ist da, weil der Herr weg ist. Ihr kennet jenen Griechen, der die Köpfe der Hyder nicht anders wegzubrennen wußte, als daß er die Gitter und Schwingen der Verführung wegriß und Nacktheit nackt zu zeigen wagte. Es gelang ihm halb, und jenen Naturkindern, die ihr Wilde nennet, gelang es noch mehr. Je weniger sie sich schämen; desto minder sie sich schämen dürfen, kennen Pracht, Stolz, Ueppigkeit, Buhlerei, Neid, Betrug, Verschwendung, Verführung, alle die Heere Sylphen und Sylphiden, Gnomen und Dämonen nicht, die in euren Kleidern nisten. Baum der unächten, falschen Weisheit, Feinigkeit und Langenweile, du hast dies Heuchel- und Lumpenstudium der Kleider erfunden! Sie sollten den Flüchtling ersetzen, der dahin war.

Wie treflich also ist in dieser Geschichte, Scham, falsche Scham, daß man einander sich selbst verhüllet, Mittelpunkt und Ende; erste Probe der falschen Entwickelung unächter Empfindungen und trauriger Ausgang. Nackt sahen sie sich: vom Guten war war nichts überblieben, als Scham, und der Ersatz des Mangels gieng auf Heuchelei aus und leere Verhüllung. Siehe Adam ist worden als unser Einer! und steht ins Thierfell gekleidet. Hüllen und Heuchelei! daß wir nichts sind und alles scheinen. Wir decken Schwächen mit Glanz, Mängel der Natur mit Kunst und Goldzier.

Und welch ein Ding es war, das uns dahin brachte? die zweizüngige Schlange voll List und Bosheit. Sehet wie sie da sich auf den Baum schlang, lüstete, züngelte, schwäßte: wie sie Wort und Sinn verrückte, uns im Nichts Alles, im Apfel die Gottheit zeigte; vorgieng, liebäugelte, uns betrog. Da kriecht er nun, unser Verführer, auf seinen Bauch geworfen, frißt Staub statt Götterfrüchte. Der glänzende Herold neuer Seligkeiten ist ein Wurm unter unserm Fuße, der krummen Schlangenweg dahin zischet und unserer Ferse nachschleicht. Scharf ist sein Zahn, Gift unter seiner Zunge: hüte dich! zertritt ihm den Kopf — Edler Mensch, erhabener Jüngling, dem Thiere bist du gefolgt! Verflucht das Scheusal, das dir früh in den Weg kam, dir Unschuld und Paradies nahm und dich verführte. Er führte dich zum Baum der Erkenntniß, ein Höllenwurm stach deine Rose.

Und wie leicht giengs zu! Sobald das Geschwäß, das Vernünfteln angieng: der erste Schritt ins Land der falschen Begierde führt' in endloses Labyrinth ein. Wort auf Wort, Frage auf Frage, Zweifel auf Lüge, Läugnung auf Zweifel! das Auge glitt, der Fuß wankte, Fall war unendlich und sonder Rückkehr. So immer im Reich des Wahns und der falschen Begierde.

Und alles wie leicht erzählt, so einfältig und na-

türlich. Eine Muttergeschichte vom Baum und unter Bäumen. Lauter Gegenstände der Kinder, die lockende Frucht, der versagte Apfel, die gefährliche Verführerinn, Schlange, der kommende, lustwandelnde, fragende, strafende Vater. Und Alles zugleich so wunderbar, schauerlich, groß; Paradies, Abend, Gebüsch, der Vaterfluch, die verscherzten Bäume, der wachende Cherub. Und Alles erinnert daran: Vaterernst und Mutterelend, Feld und Hütte, Kleider und Brod. Es ist der ganze Kreis der menschlichen Sorgen und Mühseligkeit, d. i. der Seligkeit, die aus Mühe entspringet und sich in Ruhe endet. Welche Philosophie und Moral, welche Theodicee und Kindesfabel enthielt mehr? *.

* Die Fabelweisheit ist bekanntermaßen die erste und vielleicht einzige in der Welt; dies wäre also die erste und gewiß weiseste, tiefste Fabel.

II.

Ist diese Geschichte nur Fabel?

Hätt' einer der feinen und hellen Geister unseres Jahrhunderts, deren olympischer Siegeskranz es ist, die Offenbarung Gottes zur Philosophie ihres gesunden Verstandes, zum Schweißtuch ihres duftenden Leichnams zu erniedern, hätt' ihrer Einer (denn sie wissen nicht, was sie aus dem Stück, als Allegorie oder Geschichte machen sollen?)* solch' eine, vielleicht nur viertheil-wahrscheinliche Erklärung, die wenigstens mit sich zusammenhienge, erfunden, und in ihrem langkriechenden Schlangenstyl und Blindschleichenberedsamkeit, dahingezerret: welch ein Jubel! welch Freudengeschrei! „Freilich! so etwas! — Anders auch „nichts, oder lauterer Unsinn, für den wirs denn auch so „ziemlich in unserm Herzen hielten. Nun doch wieder ei„ne leibliche Erklärung eines vernünftigen Stücks der „Bibel. Welch ein Verdienst hat der Verfasser nicht „um den schlichten gesunden Menschenverstand, der ja „zuerst aus der Bibel — und in die Bibel gebildet

* Sie geben daher — Wunder und Zeichen! — beides frei, und schwingen sich nach Belieben von Einem aufs Andere.

„werden muß, und denn auch beian um die Offen-
„barung. Nun darf sich doch kein vernünftiger, men-
„schenliebender d. i. menschengefälliger Theolog des
„verzweifelten kindischen Stücks schämen — läßt sich
„doch retten und manches Erbauliche darüber predigen.
„Freilich nur für den einfältigen Haufen, der noch an
„den alten Hülsen kauet: unsere neuere große Wei-
„sen sind schon weit tiefer in die menschliche Natur
„gekommen, wissen also so klärer und bündiger —
„der kindische Orient war indeß einmal nicht weiter,
„liebte solche weit hergeholte Bilder und dunkle Ein-
„kleidung, wo wirs weit vernehmlicher" — In so
schlaftrunkenen Ton streicheln sie sich einander zu
Tode. Welches von ihren weltgepriesenen, ungründ-
lichen, schalen, flachen, einseitigen, kurzsichtigen Hirn-
gespinsten über Gott und Mensch, Christus und Be-
lial, Sakrament und Gnade, die sie sokratische Ent-
wickelungen und Vernunfterklärungen nennen, könnte
nicht besser dargestellt werden, wenn zum Spott Je-
mand ihrem Baal einmal baß dienen wollte, als die
Baalsdiener ihm dienen können und mögen.

Und doch sage ich: daß das Stück als Allegorie,
als Fabel, nichts sey, daß die gegebene Erklärung
die flachste, einseitigste sey, die je von einem Stück
gegeben worden.

Was läßt sich nicht allegorisiren? was läßt sich
nicht fabeln, wenn man im Drange der Noth, im
Mangel des Sinnes ist, und nur einige Lieblings-

grillen zu Gebot hat? Aus solcher kläglichen Armuth und noch kläglicherm Ueberflusse wird, wie jener Wechselbalg der unächten Liebe, so die schönste Vernunfterklärung unseres Jahrhunderts geboren, in der sodann jeder sympathetische Leerkopf nichts als seine besten Lieblingsmeinungen wieder findet. So herzt jeder Affe sein Fleisch und Blut, und jeder Thor sieht keinen als sich im Spiegel.

Was läßt sich nicht allegorisiren? was läßt sich nicht fabeln? Da will ich euch Augenblicks aus eben diesem Stück eine der schönsten, sinnreichsten und herrlichsten Hypothesen eures Jahrhunderts beweisen, nämlich

„wie der Mensch voraus und ursprünglich auf „Vieren gegangen, und wie er am Baum der „Erkenntniß aufrecht gehen gelernt, sammt al„lem, was daraus erfolgt ist", sehr tragi-komisch zu lesen.

Episode.

Unter den Thieren des Feldes ward der Mensch erschaffen und gieng also einst, wie unsere Zergliederer zeigen und unsere Philosophen wünschen, auf Vieren. Thier mit Thieren lebte er, sprach mit ihnen, verstand sie, hatte mit ihnen Nahrung und Wohnung unter den Bäumen. Das war der erste gemeinschaftliche Segen Gottes, er war glücklich,

das war das Paradies. Leset, ob in Moses sich nicht Alles füge? . . .

Zum Unglück aber war er (fragt unsere Weisen!) das perfektibelste unter den Thieren: in ihm schliesen Fähigkeiten, Kräfte, Vollkommenheiten, die er aufwecken konnte, und so ward er Herr aller Welt: das war (verzeihe mir, heiliger Moses, daß ich deine Worte zu Lästerungen entweihen muß!) Bild Gottes im Menschen: denn die Morgenländer drücken sich sehr hyperbolisch aus. Er durfte sie aber nicht aufwecken, seine Gottesfähigkeiten, so blieb er im Paradiese glücklich, das ist, ein Thier unter Bäumen und Thieren.

Der erste Zufall (denn Alles in der Welt hängt vom Zufall ab), der diese Schlummernde aufweckte, perfektionnirte ihn, d. i. machte das Thier zum Menschen. Und der Zufall (fragt eure Weisen!) konnte kein anderer seyn, als daß der Vierfüßige aufrecht gehen lernte. Von dieser kleinen und großen Veränderung (Philosoph und Zergliederer ist einstimmig) hiengen alle künftigen Veränderungen ab.

Aber wie kam er zu diesem Heldenschritte? dem merkwürdigsten, seit die Erde in der Luft schwebet. Wie alles Große (fragt eure Weisen!) aus Nichts, durch einen Einfall, durch ein Spiel wird: so auch diese Königsrevolution. Er kletterte auf Bäume, sich einen Apfel zu holen. Und so lernte er (seht Affen und Bären) Perpendikularstellung. Sein

Stiefbruder, der Affe, blieb auf halbem Wege; er aber, durch Zufall, oder weil er einen kleinen Grad Perfektibilität d. i. Gottesbild mehr hatte: triebs weiter und zum Unglück so weit, daß er das glückliche Gehn auf Vieren verlernte.

Sogleich wandelte sich Alles. Sein Körper voraus auf Vieren hatte weit gleichmäßiger geruhet, sein Herz freier geschlagen, die Frucht des Mutterleibes in einer weiten Welt voll Säfte und Zugänge geschwebet: da blühte Paradies und Gesundheit. Nun schlug das Herz enger: der Körper ruht auf wenigen Zollen und ruhet nie aus: die Frucht ist gedrückt und gedränget: alle Verstopfungen, Krankheit, üble Folgen vor, in, nach der Geburt, im ganzen leidigen Lebenslauf des Menschen rühren daher. Das war der Mutterfluch beim Aufrechtgehen am Baume — Moscati * hat Alles bewiesen.

Der Mann entgieng eben so wenig. Hypochondrie und Herzbeklemmung, feigerer, träger Muth, nach Moses Ausdruck, Kummer und Sorge waren sein Theil. Und beiden nach einem ungesunden Leben ein früherer Tod, da der Mensch endlich wiederum seinen Brüdern gleich wird. Moscati hats bewiesen.

Gegen alle diese Uebel kein Ersatz? nein, aber eine kleine Erstattung, Vernunft. Das Haupt des

---

* S. seine herrliche Rede vom Unterschiede der Menschen und Thiere.

Menschen ward höher und seine Sinne nicht schärfer, gegentheils viel schwächer, aber feiner. Der Mensch bekam höhern Umschauungskreis, die Triebe wurden kühl, mithin in Mitte und Leere dieser mangelnden Triebe erzeugte sich das zweideutige Irrlicht; Besinnung, das kein Thier noth hat, das seinem Besitzer mehr Irrthum und Plage, als Besitz und Glückseligkeit schaffet. Siehe da den Baum der Erkenntniß, an dem der Mensch aufrecht ward, in schöner Einkleidung. Nun war er göttergleich, sah, was er sonst nicht gesehn hatte, konnte sich sogar moralische Unterschiede des Guten und Bösen (das feinste Dichtungsspiel!) denken. Konnte der höhere, instinktleere, hirnschwache Beschauungskreis, der ihm ward, schöner beschrieben werden, als durch das „wie „Gott seyn!" durch die neueröffneten Augen, durch den Roman, daß es Gutes und Böses gebe!

Das aufrechte Thier bekam die Hand frei, fein und lenksam, d. i. es bekam Verstand. Der große Helvetius hat bewiesen*, daß nur in den Fingern der Verstand wohne — und wie herrlich wirds ausgedrückt: „sie nahm und aß! Sie flochten sich „Schürze" — siehe da die ersten Versuche des bil-

* De l'esprit T. I. C. 2. 3. Und auf die herrliche Bemerkung ist auch das ganze Buch de l'homme ou de ses facultés intellectuelles gebauet: das begeisterte System der Menschenliebe, Toleranz, Irreligion und abstraktionslosen Fingerweisheit.

denden Verstandes der Hände, und das Weib kam früher, denn ihre Glieder sind zarter.

Das aufrechte Thier sahe sich nackt: denn geschweige dessen, daß der Viergang sie, wie die Thiermenschen zeigen, größtentheils behaart hätte, so standen sie nun aufrecht und sahen das — weßwegen sie Kleider brauchten. Der vorige Gang hatte solche nicht nöthig. Das Haupt sank zur Erde: das Verborgene war verborgen, und nur (wie's billig ist) der nackte Spiegel sah empor.

Nur der aufrechte Gang schuf dem Menschen Moden und Kleider und Lüste. Das Thier hat seine Zeit, und nur das entnervte, an Instinkt und Hirn geschwächte Thier, der Mensch, bekam mit dem umschweifenden Irrlichtlein seiner Vernunft auch ausschweifende Triebe. Je minder er vermochte, desto mehr begehrte er — und so (heiliger Schriftsteller, verzeihe abermals die Entweihung, die ja auch unsere neuesten Morgenländer billigen,) so mußte das Weib dem Willen des Mannes gehorchen, sich anderer (wir sehn, aus welchem schwachen Grunde?) enthalten, und er ward ihr Herr — aus Schwäche. Trefliche Einkleidung.

Es fehlt nichts, als daß wir noch unsern Lehr-, Geh- und Tanzmeister kennen lernten, dem wir dies ganze Weltall entwickelter Götterkräfte und höllischer Plagen, von denen die Weisen noch bis jezt streiten, ob sie im Gleichgewicht stehen? oder welches

Unkraut das andere überwinde? * — dem wir dies alles zu danken haben. Wars Bär oder Affe, der uns den Baum der Weisheit aufrecht führte? Jener hat selbst noch nicht viel gelernet, und dieser, unser Halbbruder, ohne Zweifel erst von uns gelernt: also keiner von beiden, es wär — die Schlange, die leichteste Klimmerinn baumauf. Sie nascht Obst: sie steht aufrecht, und spielt mit dem Kopfe: sie glänzt, sie züngelt. Welch lockendes Bild des Weiberputzes, wenn sie's bis zum Emporstehen brächte! Auch ist die Schlange wie gelenk, wie klug, wie munter. — Vortreflich drückt das der Text aus: sie war klug (nackt, gefällig, schmeichelnd) über alle Thiere des Feldes: sie sprach mit dem Weibe, zierte sich, gaukelte, liebäugelte ihr die Frucht zu, ward erstes Urbild des Weibes vom Nachtisch und der verbotenen Frucht.

Darum auch der Richter nachher die Schlange gerad' also verfluchen. Sie muß kriechen, auf dem Bauch gehen, Staub und nicht Früchte naschen, den Fersen nachschleichen und ewige Feindinn des Weibes werden; — lauter Anspielungen auf die grosse Veränderung, die sie veranlasset: denn sonst warum müßte ein solcher Fluch folgen? Gott selbst sagt nachher: „Siehe Adam ist worden als unser Einer!“ Er

---

* S. Robinet de la nature: Maupertuis système de la Morale etc.

geht, wie die Götter, aufrecht einher, (welches im Morgenlande fast Eins war) und damit er nicht auch seine Hand ausstrecke, in der ihm jezo Verstand wohnet, und uns auch die Unsterblichkeit weghasche, wie er uns Gestalt und Weisheit weggenommen hat: siehe, so entließ ihn Gott dem Paradiese, seinem glücklichen Thiergarten, und nun fieng sich leider! unser gesellschaftliches, gesittetes, vernünftiges Acker- und Hausleben an. Alles vom Baum der Weisheit und der aufrechten Göttergestalt unseres Körpers.

Eingeweiheter in die Geheimnisse der Weisheit unseres Jahrhunderts, du Schüler Rousseau's, Moscati, Robinets, Helvetius, Diderots und aller großen Lichter, lies nun die Fabel Moses und du wirst entzückt seyn. Welche Einkleidung, Feinheit, Fortleitung, Entwickelung, treffender Zusammenhang bis zum kleinsten Zuge.

Ich sage nicht: „verzeih, Leser!“ denn du liesest ja solch Zeug in zehn Büchern mit Unlust oder mit Freude; und Gift kann nur durch Gift, ein Nichts durch Gegennichts geheilt werden. Zehn Auslegungen unseres Capitels und hundert weltgepriesene Vernunfterklärungen beider Bücher Gottes, der Natur und Offenbarung, hangen kein Haar fester am gesunden Verstande des Urhebers beider. So schändlich und verächtlich dir diese Hypothese scheint, so ist sie

im Grunde mit jener und den neuesten Theorien übers Menschengeschlecht nur Eins. Ueberall hängt Alles so vom Zufall und vom Unding und von Geschwätz des Nichtseyns und Werdens, der Perfektibilität und Perfektifikation, der selbstgewachsenen Unschuld und selbstgemachten Ueberspannung — lauter Scheinworten! — ab, wie hier.

Erde ruht auf der Schildkröte; aber worauf nun die Schildkröte? Da ist die Indianerphilosophie zu Ende. Das Uebel des Menschengeschlechts rühre von Ueberspannung her; aber woher nun die Ueberspannung? Vom allegorischen Weisheitsbaume; aber woher nun dieser? warum stand er da, so reizend? Warum lag die Scheinperfektibilität im nächsten Andrange im Menschen? und rings um ihn, wie's kein Thor läugnen kann, Anlagen sie zu wecken? Wo ist die Gränze des Aufhörens? Unwissenheit des Viehes ist keine Menschheit: göttergleiche Weisheit freilich auch nicht, aber wo das Zünglein der Waage, die euch das Gleichgewicht zeige? In euch selbst! In selbstgewachsener, eigenmächtiger Vernunft, Harmonie und Proportion der Seelenkräfte? Habt ihr was unter diesen Bildwörtern, die aus lauter Verhältnissen, Bruchtheilen und Beziehungen entspringen und sich mit jeder Farbe im Pfauengewande ändern, habt ihr was gewisses in ihnen? Wo steht der Weisheitsbaum? wann fängt die Schlange an zu schwatzen? und wann muß man aufhören? — Als Allegorie

mags ein Muttermährchen seyn, das Kinder befriedigt, Kindern Aufschluß von den Uebeln der Welt und den Widersprüchen der Menschennatur gewähre; aber nur Kindern. Und so ein Loch bleibt immer im Vernunftgewebe der Abstraktionen und selbsteigenen Kräfte, wo (ich bekenne meine Schwachheit) man ganze Systeme, Predigten und Lehrbücher lieset und kein Wort, bestimmten Sinnes, verstehet; Alles Name, Abstraktion, Laut, Farbe.

Wenn Moses eine Allegorie hier einwebte, war er nicht ein einfältiger und verführender Thor? Die Schöpfung der Welt, des Paradieses, des Mannes, des Weibes, ist ja doch nicht auch Fabel, sondern einfache, wirklichste Geschichte. Er nennet Namen, Flüsse, Gegend, beschreibt den Lebens- und Weisheitsbaum als Naturgewächs, wie Eins, davon Adam aß: redet ja von der Schlange, wie von allen Thieren, die Gott zu Adam führte, und unter denen nichts ihm gleich war. Mitten in dieser Geschichte sind offenbar historische Umstände von Nacktheit und Kleidung, von der Namennennung Eva's und ihrem Wohnen außer dem Paradiese. Einfach läuft die Geschichte fort von der Geburt Kains, dem Brudermorde u. s., wo fängt nun Allegorie an und wo höret sie auf? wo ist ein Vers, ein Wort, der nicht ins Land Eden, sondern nach Utopien, ins Feenland gehöre? — — Unter andern Gottesgaben Luthers war sein scharfer, gesunder Blick in den rechten Sinn

der Bibel und sein Feuerhaß gegen allegorische Tändelei. Wir sind so weit, daß uns nicht nur alles gleichgültig ist, sondern wir auch keinen Sinn für den himmelweiten Unterschied beider Worte Allegorie und That oft mehr haben. Haben doch Thoren gesagt, daß ich die Schöpfungsgeschichte allegorisch erkläre; ich, der Länder und Erden zusammen zu raffen strebe, sie darzustellen als That, als Weltgeschichte! Flammender Cherub! einen Funken von deinem Schwert, ihnen die Augen zu öffnen oder zu blenden, daß sie bekennen: „um mich ist Dunkel!" — Zur Geschichte!

Wir sind in der frühesten Zeit, im Morgen unseres Geschlechtes: trafen das erste Menschenpaar als Säuglinge der Schöpfung unter der besondersten Obhut des Vaters in einem Paradiese an, wo er für ihre Sicherheit und Nahrung, Pflicht und Uebung, Bildung und Freude gesorgt hatte. Alle Bäume erlaubt, nur Einer verboten. Er führte die Thiere zu Adam, daß er sie nennete, auf ihre Natur merkte, sich von ihnen zueignete, was er konnte; und siehe, da war auch ein Thier, von dem seine Nachahmerinn bald nichts Guts lernte — die Schlange war klug * (ver-

* Es ist vox media, gut und böse. Noch ist die Schlange im Orient das Bild der Klugheit, s. Bochart. Hieroz. S. 28. 29. und statt aller Matth. 10, 26. 2 Cor. 11, 3. Auch ge-

(verschlagen, listig) über alle Feldthiere, zu denen Adam, als Bruder und König, gehörte und von denen er zu lernen hatte. — — Ich kann mich nicht überwinden, die Worte schon als böse Eigenschaft zu verstehen: sie schweben noch in der Mitte, die List ward Arglist, aber Eva wußte das noch nicht; ihr war sie nur noch Verschlagenheit, Klugheit: sie nahm die Schlange zur Lehrerinn an.

Welch ein Aufschluß der ganzen Scene in diesem ersten Wort Moses! Als Thier der Klugheit sah Eva die Schlange, und nun fand sie diese eben auf dem ihr verbotenen Baume. „Wie? das klügste „Thier auf dem Baume? Er seine Speise? Ha, dar„auf naschet es seine schlanke Behendigkeit, seine zier„liche Klugheit! Der Baum trägt Götterspeise! Und „darum ist er uns auch verboten! Darum heißt er, „was ich bisher nicht verstand, Baum der Erkennt„niß Gutes und Böses“ — Kann was natürlicher seyn? kanns deutlicher und verständlicher gesagt werden? —

Aber die Schlange sprach mit dem Weibe, und

---

het offenbar die Combination der Gedanken im Weibe von diesem Charakter der Klugheit, als eigenthümlich, aus: nehmet ihn hinweg, und sagt, die Schlange heiße nur so, weil sie der Eva einen bösen Streich gespielet, so hängt alles am Winde und die Geschichte wird grundlos. Von der Bestandheit der Charaktere in Thieren hat Lessing längst philosophisch geredet, s. seine Abhandl. zur Fabel.

alle meine vernünftigen Leser wissen, daß Schlangen nicht sprechen — so gemeine Weisheit, daß jezt etwas bessers zu wissen lohnet. Nicht immer nämlich waren deine Urahnen von so ausgemachter Vernunft, als du bist, Weiser: kein Kind bringt Lasten davon auf die Welt, zu seinem großen Glücke. Wie einzeln der Mensch ist, so war das Geschlecht im Ganzen. Ein vernunft- und steingrauer Adam aus der Hand des Schöpfers ist kein paßlicher Geschöpf, als ein Greis aus Mutterleibe. Alles im Menschen ist Fähigkeit und noch nichts fertig: eingehüllete Kraft; durch Versuch, Kunst, Uebung, Dringniß zu enthüllen, oder sie stirbt, wie viele Keime sterben. Wer bildete nun die Urpflanzen, in denen Keime fürs ganze Geschlecht lagen? Recht idealisch stehets da: Gott durch die Schöpfung — durch einen Auszug der Schöpfung für die Fähigkeit des Menschen, das Paradies — durch einen Auszug des Thierreichs in nächster Beziehung auf den Menschen: Gott weckte und leitete den Trieb der Kunst in ihm, daß er sich unter ihnen eine Gattinn suchen sollte. Schöne Leitbahn, ihn vorm Bösen, vorm Niedrigen jeder Thierart zu bewahren, ihm bei aller Nachahmung, was er für ein edleres, höheres, einziges Geschöpf sey, ins Herz zu weben. Keine Gattinn unter den Thieren ward ihm funden; und o, auch keine Verführerinn! keine mißbildende Lehrerinn zu einer Kunst, zu einer Speise, die für ihn nicht gehörte!

Siehe da, der simple Fortgang der Geschichte, den dir noch täglich Kind, Einsamkeit, Leidenschaft und das Buch der Völker erkläret. Die Welt der Thiere ist noch die Welt für Kinder, sie ahmen nach und sind mit Hund, Hahn und Katze vertrauter als mit dir. Ihr Thiergespiele bequemt sich: er leidet von ihnen, was er von keinem Erwachsenen leidet: sie bilden sich gemeinschaftliches Spiel und Sprache. Ein Kind spricht mit Allem, auch mit dem Spielzeuge, dem Pferde, dem Apfel. Es kann nicht anders als in lebendiger Natur leben, es ist dazu gebohren. Warum sind Fabeln und Feenmährchen noch die beste Erziehungsschule für Kinder? Weil Alles darinn lebt, spricht, handelt. Das fühlt der Knabe und lebt mit jedem: sein Saft blüht in Allem mit ihm.

Seyd einsam, und ihr sprechet mit Allem, oder ihr sprechet gar nicht *. Der Mensch in der Wüste spricht mit Thier und Baum und Wasserquelle: der Mensch im Kerker mit der abscheulichen Spinne. Der Mensch muß sprechen und macht sich Gesellschaft. Alle Einsamen sprechen laut, mit sich selbst. Jedes spricht mit seinem Gefährten, der Araber mit seinem Pferde **, und Bileam mit seinem Esel.

---

* Lies die Beschreibungen der Wilden, die Geschichte der Gefangenen, Büffon von denen in der Wildniß aufgewachsenen Menschen. Allgem. Naturgesch. Th. 6. Martini Ausg.

** S. Arvieux Reisen, Th. 3. S. 206 u. f.

Je mehr der Mensch in freier Natur lebt, desto tiefer fühlt er in alles Lebende sich hinein, desto mehr spricht er mit Thieren. Der Wilde belebt Alles, spricht mit Allem, und das ist ihm nicht Schulfigur, sondern Wahrheit. Der Morgenländer liest Gedankenreihen der Thiere und hört sie geistlich den Koran lesen. In Morgenland bestimmt die Religion den Umgang, die Freundlichkeit und die Pflichten zu Thieren als zu Brüdern: sie nehmen von ihnen hier und einst im Paradiese Dank an.

Ein Mensch mit noch wenig Abstraktion und Gedankenschnelle hat desto mehr sinnliche Aufmerksamkeit und Mitgefühl alles dessen, was lebet. Ein Mensch in Leidenschaft, ein Dichter, ein Verliebter, hört er nicht Wände rufen und Steine schreien, Stimmen ihn locken, Blumen ihn ziehen? „es war „mir, spricht er, es war mir!" seine Seele ist in Allem, was ihn umgiebt. Ich weiß nicht, wie mir der Apfel kam, ruft das Kind; ich weiß nicht, wie ich dahin flog, ruft der Mensch von Leidenschaft, Lieb' und Ehre. Du Dolch sprichst mir, winkst mir, gehst vor mir, sagt Macbeth. — Das sind kleine Augenblicke, wo das innerste Buch sich aufthut, und so war der ursprünglich lebendige Mensch mit Allem: seine Seele in allem, was ihn umgab, und aus Allem sprach seine Seele wieder.

Ein Kind, das Sprache lernt, spricht mit allem, sonst würd's nie Sprache lernen. Das erste Men-

schenpaar, das Sprache für alle Nachkommen bilden sollte — mit stummer Ungelenkigkeit und Verschlossenheit konnt's keine bilden. —

Doch wozu noch mehr dergleichen? Wer das Alles nicht zusammen ins Paradies und in die zubereitenden Worte Moses: „Gott führte die Thiere zu „ihm“ und in die erste volle Menschenknospe alles Gefühls hineindenken kann, der spotte immer. Genug die Geschichte ist da ganz und innig aus der Zeit, aus der Welt: nicht kalt und flach für eine andere Zeit und ja für unseren todten Styl voll Namen und Abstraktionen erzählt; sondern dargestellt. Aus Urwelt genommen und stellet sie dar. Versuchs und kleide die Geschichte voll Einfalt, That, Sprache, Leben, in unsern hölzernen Abstraktionsstyl: mache einen Gedankendialog daraus, fang' an: die klimmende, naschende Schlange gab Gelegenheit — Elender, was ist Gelegenheit? Erzähle deinem Kinde beides und sieh, was es verstand? was es liebte? was es weiß?

Die Schlange sprach zum Weibe, und warum zu ihr? Weil sie vorm Baum stand, da jene naschte, und weil diese mit der Schlange nun also sprechen wollte. Aus dem Munde Gottes hatte sie das Verbot nicht selbst gehört, nur vom Manne. Ein so wichtiges Verbot! darüber läßt sich nachdenken, und, wie die Weiber am liebsten nachdenken, sprechen.

Da eben ist die kluge Nachbarinn Schlange: was gilts? so hebt sich das Gespräch an.

Es hebt sich, wie jede Conversation, an: eine Thatsache wird flüssig gemacht durch ein „Ja sollte? „ist? kanns seyn?“ Und es war! es sollte, unverkünstelt und unverschwatzt, bleiben! Die müssige Philosophie ist immer galant. Sie beschwatzet und schwatzet weg. Sie hat sich im Kreise der Aspasien gebildet: die ersten Aspasien sprachen hier.

Die Einleitung ins Gespräch war, wie die meisten ihrer Nachfolgerinnen, etwas unbestimmt und zu allgemein, doch schmeichelnd und höflich. „Ja „sollte Gott gesagt haben — nicht essen von allen „Früchten des Gartens“ — arme Beraubte! genau das erste Compliment jedes Verführers. Er nimmt Antheil! mitleidigen, zärtlichen Antheil! beklagt, schmeichelt sich ein, zweifelt — aber noch sehr zurückhaltend, möchte euch so gern helfen. Fliehet, die Schlange zischt.

Im Schwindel beginnet Ohnmacht und Menschensünde. Die Gegenstände schwanken: uns ist zu viel untersagt, weil dies Weib, dieser Baum, dies Eine uns untersagt ist: harter Gott! grausames Gebot! — Mensch, fasse dich, oder du bist Augenblicks in der Tiefe. Aergert dich dein Auge, sagt der Mensch von Himmelsunschuld, reiß es sogleich aus und wirfs von dir. Der einzige Rath! die einzige Hülfe! —

Eva faßte sich noch: „nein! gerad' alle erlaubte „er uns, nur Einen! diesen Einen! und den un„tersagte er so eigentlich, so hart“ — „So hart? „des Todes sterben? Du siehst ja, daß ich nicht „sterbe! Wie er euch betrog“ — Und wo war nun schon die Sache? Gottes Befehl, Wille des Vaters, Strafe, Tod, Alles der Auslegung und Kritik einer Schlange ausgesetzt, von der nun Alles abhieng. Wahnsinnige Beurtheilerinn der simpelsten Gottesgebote, die du die Erde vollgemacht hast deines Gifts und sie entrückt in Allem der ersten lautern Einfalt, welch besseres Urbild könntest du finden? — Vaterliebe, Menschenseligkeit, Tod, Gottesgebot unter der Kritik des höllischen Wurmes! Nichts als ein entscheidendes Nein konnt' auf das zweifelnde ob? sollte? folgen: denn dazu wars angelegt, und dies Nein! ward durch Erfahrung und Schwur bekräftigt d. i. bewiesen.

Kritische Schlange, dir immer selbst gleich. Trügerinn von Anfang und nie bestanden in der Wahrheit, denn keine Wahrheit ist in dir. Wie du dich auch mit Schwur, Beweis und Erfahrung gebehrdest, deinem ersten „Ob auch? Ja sollte?“ sieht mans sogleich an, daß ein grobes „mit Nichten! „sehet mich an! Gott weiß“ darauf folgen werde. Gott, der du das Herz prüfest und Aufrichtigkeit wägest! dem es nicht gleichgültig war, daß Eine Erfahrung seiner Natur, ein Gott weiß! bei seinem

Namen — von einer Schlange — zur Verführung der Unschuld und zur Sinnenverrückung eines ganzen armen Geschlechts gemißbraucht ward, aufwachen wirst du und jeder Schlange fluchen!

Oeffnet die Pforten! Der Geist ist im Fluge. „Vielmehr weiß Gott, daß des Tages — werden „eure Augen aufgethan werden und werdet seyn wie „Gott und wissen" — dem gaukelnden Lügner ist nichts heilig. Er weiß schon besser, als Gott, versteht mehr als Gott und widerlegt ihn — mit scheinheiliger Ehrerbietung, mit Meineid auf seinen Namen. Schlange war das Erste, das wußte, was Gott weiß, und Gott aus ihm selbst widerlegte. Schlange das erste, das seinen Namen mißbrauchte, zu betrügen, zu imponiren. Schlange das Erste, das neue Welt, Augensalbe zur Gotteswissenschaft, eine Encyklopädie des Guten und Bösen versprach, die gerade Gottes Gebot aufhöbe. Und das Alles aus selbstmächtigem klaren Bonsens. Der Genuß eines Apfels, eine philosophische Viertelstunde unter ihrer Leitung, sollte nichts als die Augen, den natürlichen Menschenverstand, Gott zu Troß, auf den Thron Gottes, ja über Gott höhen! — Und das ist wahr, schreien die Schreier, das weiß Gott selbst wohl! darum hats der Neidige verboten. Hat uns das alberne Wort, das kindische Verbot dahingesetzt, den durchdringenden Menschenverstand in der Gottesfülle seiner positiven Kraft

einzuschränken, zu fesseln! Als ob wir ewige Kinder seyn sollten, die nie sich selbst leiten könnten — hinauf im Fluge zur Gottheit! Jeder sieht aus sich mit offenen Augen, weiß, wie Gott, was gut und böse ist, und wills, ihm zu Troz, und sich des armen blinden Nächsten zu erbarmen, aus guter Absicht auch andere lehren. Und lehrts denn mit so vieler Entzückung! mit so künstlicher Wärme und selbstgemachtem „Gott weiß!" ist oben schon in den lichten Wolken! und Weiber, Kinder und lüsterne Narren bewundern den selbstgewordenen Gott — die bunte Schlange!

Es giebt nur Eine Versuchung — hinweg von Kindestreue, Glaube und Gotteswort. Auch bei Christus wars dieselbe. Aber die äußern Einkleidungen sind tausendfach, wie die Glanzfarben und Krümmungen der Schlange. Vom Thron Gottes bis zum Gewürm der Erde kann alles Lügenbeweis, Pfeil und Hülle des Allbetrügers werden. Die Schlange ist listig vor allem Thier auf dem Felde.

Der Name „Baum des Erkenntnisses" war von Gott gegeben: nichts war auch verständlicher als dieser Kindesname des zu prüfenden Gehorsams. Bisher hats Eva recht gut gewußt; nun aber bog die Schlange eine kleine neue Nebenbedeutung daran auf ihrem Lehrstuhle. Könnts nicht auch heißen: „ein Baum, der Erkenntniß Gutes und Böses ge-

„be?“ Ja freilich! eben deshalb frißt ihn die kluge Schlange, von ihm nascht sie, was sie weiß; er ist ihr Quelle der Weisheit. Eine so leichte Verbindung zweier Bedeutungen, die der Wind zusammen wehte, daß der Baum also hieß, und daß eben die kluge Schlange von ihm fraß, war der Uebergang zur Lust, zum Zweifel, zur Sünde, zum Mißtrauen, zur Gotteslästerung, zum Falle.

„Das vernünftige, hohe, göttliche Wesen, der „Mensch, ist unschuldig und Gott gleich. Er will „immer das Gute: er kann nicht sündigen, ohne „daß er irre“ — das heißt, er kann nicht irren, ohne daß er irre; aber wie leicht irret er, wenn er einmal irren will, wenn er auf der Bahn ist? Wie elend dürfen die Scheingründe seyn, daß das hohe, unbetrügliche Geschöpf sich aufs elendeste täusche? Ein Nichts, das Zusammenwehen zweier Umstände, ein Name, der unschuldigste, bisher verstandenste Name, und ein Schlangenbiß, spinnen welche Folgen! welche Reihen! „Weil die Schlange ungerochen frißt, kann ich zum Gott werden, wenn ich „davon esse!“ Siehe die Logik der Selbstverführung, die bündigen analogischen Schlußfolgen der Täuscherei! Aus Honig Gift, ein Name aus Gottes Munde, Pfeil gegen ihn und Anlaß, sein Gebot zu übertreten! —

Tröste dich, zagendes Bruderherz, wenns dich anficht, daß du mit dem Bestgemeinten wider Wis-

sen und Willen ärgerst. Du ärgerst nur Schlangen und ihre Schüler, die wollen geärgert seyn. Der erste Baum des Gebots, und sein Name, den ihm Gott selbst gab, war Stein des Anstoßes, unumgänglicher Fels der Aergerniß: so ists fortgegangen. Wer ärgerte mehr als Christus und weihete seine Lehre zur Verblendung der Blinden, zur Verstockung der Tauben, zum Felsen des Falles und Zermalmens ein? Wer ärgert mehr als Gott? durch jede That in seinem Naturreich, durch jede größere Gabe. Die edelste Gottesgabe, Wort Gottes, Sprache war von jeher Netz der Verwirrung und Betäubung, ein Fallstrick zu fangen und zu verführen — aber nur für Schlangen und Ottern.

Die weitere Verkleidung der Scheingründe war eben so simpel, dem Gesichtskreise der Schülerinn schlau angemessen; aber eben so arm und elend. Es ist ungereimt, daß man von dem dem Menschen so natürlichen Hochmuth, seiner unendlichen Wißbegierde, seiner unersättlichen Neigung, Gott vom Throne zu stoßen u. s. w. hier plaudert: man versteht weder Sinn noch Sylbe. Die kluge Schlange fraß: der Baum hieß Baum des Erkenntnisses; die zween dünne Fäden, durch einander geschlagen, webten den Stoff der Verführung, die Farbe, nach dem Gesichtskreise der Eva, konnte nicht anders, als so werden. „Klug werden? erkennen Gutes und Böses — „was wirds seyn?“ Die natürliche Antwort wäre

gewesen, wie die Schlange werden, der du folgest; das war aber kein Lorbeer, keine Ehre. „Erkennen „Gutes und Böses, was wirds also seyn? Nicht „anders, als wie mir (keinen größern, herrlichern „Anblick kannte sie) die Welt erschien, da ich ward. „Meine Augen waren eröffnet und sahn * — o was „sahn sie nicht! nun neueröffnet, welche neue höhere „Welt werden sie sehen. Ich werde seyn, wie — „die Schlange? nein! welch ein Tausch! — Wie „Adam? So bin ich, ich sehe die Welt, die er sahe; „was er weiß, sagt er mir. Also — nichts blieb „übrig und nichts höheres! — als der Gott, dessen „Bild wir sind, der's ihm gesagt, der ohne Zweifel „weiß, was dahinter sey, aber uns zurückhält — „wie Er werden wir seyn und wissen — was? — „was gut und böse ist." Also auch als präsumirte Gottheit noch eben so klug, idem per idem, wie all' ihre Nachfolger, die Demonstratoren.

So bettelarm ist die reiche Phantasie, Mystik und Metaphysik der menschlichen Grillenlehre zur

* Allgemeiner Idiotismus des Morgenlandes, das Sehen mit dem Erkenntniß (beides Ein und der edelste Sinn), das Trinken aus dem klaren Wasser mit dem Neusehen, dem Eröffnen der Augen zu verbinden. Ihre ganze Zauber- und Weisheitssprache ist daher, und der Spiegel meistens, oder Ringbecher sind das Bild und Werkzeug dieses Augeneröffnens. So sollts hier die Frucht seyn. — Von den Schlangen ists daher mit ein Stück ihrer Fabelweisheit worden, daß sie erblindet sich die Augen öffnen, sich durch Abstreifung der Haut neue Unsterblichkeit geben u. f. S. Bochart S. 28. 29.

Verführung. Nur immer Einkleidung allbekannter Sätze: einzeln genommen ist der Stoff wahr, aber gemein und arm; wie sie's anwenden, was sie daraus spinnen, ist widersprechend, ungewiß, erbärmlich. Göttergleiche — nach dem Bilde Eva's, Allwissenheit — mit ihren Augen, Erkenntniß Gutes und Böses — daß sie selbst beim Worte nichts denkt und es unerklärt, aber im Hinterhalt wiederholet. Metaphysiker, Mystiker, Philosophen, wer war Urheber dieser Methode? Und erster Meister! Der erste Demonstrator sprach mit dem Beifall, den je Einer sich wünschen konnte, wovon er kein Wort verstand.

Das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und daß es ein schöner begehrlicher Baum sey, der klug mache *. Betrogene, was siehest du in dem Baume? daß er klug mache! das siehest du? die Gottheit in einem Apfel? Zauberauge der Schlange blickt schon in dir! — Lüstern! alle Sinne singen, locken, wanken — nicht mehr bei dir, sie sind hinüber, die Seele davon, du willt, du mußt zu dem von dir getrennten Selbst, was dort in der geliebten Frucht wohnet. Ab fährt der Vogel in den Rachen der begehrenden, lusthauchenden Schlange: verzückt in ihr Auge, verhüllet in ihren Duft.

---

* Eva nennt den Baum also „den wegen seiner Klugheitsreize „begehrlichen Baum", das, meint sie, sey sein Charakter.

Vernünftle nicht, Jüngling, und grüble über Pflicht und Drohung: oder du bist schon verloren. „Ob das Gegentheil auch möglich sey?“ es findet sich gleich eine Schlange, die frißt und nicht stirbt. „Ob nicht im Gegentheil auch Gutes wohne?“ Die ganze Gottheit wohnt darinn, weissagt der Herold und bestätigts, so viel er kann, durch Schwur und Beispiel. Du bist in den Armen der Sirene.

Wie sich am schwülen Tage dort jener Dunst, zwei Sonnenstäubchen unbemerkt und ungebeten zusammenfinden: das Wölkchen steigt — es ist Wolke: der Himmel umzogen: alles schwarz: die Luft schwül: Windsturm, Brausen, leztes Beben der Elemente: der Donner bricht, die Ceder flammet. „Niemand „sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Gott ist kein Versucher zum Bösen, „er versucht niemand. Aber ein jeglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust (der „Schlange) gereizet und gelocket wird: da empfängt „die Lust und gebieret Sünde.“ Sie aß und gab ihrem Manne auch davon und er aß.

Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet und hat die Uebertretung eingeführet: mich dünkt, die aufklärenden Worte des Scharfsinnigsten der Apostel sind nicht genug beherzigt. Sie liegen in unserer Geschichte; und kommen in den Antworten der Schuldigen wieder. Adam sagt: „das Weib, „das du mir zugesellet hast, gab mir und ich aß.“

Eva: „die Schlange betrog mich, daß ich aß“ genau also wars ergangen. Zum Betruge der Schlange, zur ersten Verführung durch solche Spekulationen und Reize war nicht Adam, sondern das Weib: sie, das Geschöpf mit feinerer, schlankerer Aufmerksamkeit, mit lüsternen Sinnen: die das Gebot selbst nicht gehört hatte, und also eher darüber spekuliren, zweifeln, schwätzen, Geschwätz anhören konnte. Sie konnt' eher „kluge Schlange und Baum des Er„kenntnisses“ kombiniren, um dem Namen andere Bedeutung zu finden; eher den Sprung thun von Schlangenklugheit zu Gottesweisheit, und in der Phantasie sich weiden. Die Scene ist Wort für Wort weiblich. — Aber nun hat sie gegessen, Adam kommt, und was nun natürlicher, als daß auch er speise? Betäubung, Wundern, Schrecken, Liebe, Mitleid kämpften; was überwand? was konnt' überwinden? Lieb' und Mitleid, oder endlich jene Hinlässigkeit, jenes Draufankommenlassen, jene männliche Trägheit, die so oft für entschlossenen Heldenmuth gilt. Das Weib, das du mir zugesellet hast, das mit mir Eins ist, gab mir und ich aß: das war nicht Vorwurf, den er Gott machte, sondern Wahrheit. „Nicht gut, daß es geschah: aber da es ein„mal ist und du lebest: wo du bleibst, will ich „auch bleiben: wir sind Eins.“ Und gewiß machte ihm das Bewußtseyn des Weibes, was Böses gethan zu haben, den Biß nicht bitter. Sie mußte

jezt Schlange in Weibsgestalt seyn, oder sie blieb allein — —

Auch in diesem Schritt der Geschichte, welche Wahrheit! Eine Theorie unserer Seelenkräfte in ihrer Entwickelung — am Baum des Erkenntnisses versucht, bliebe kein Roman mehr. „Wie da sich „der Keim freilich aufschloß! wie, als man vom Ge„bot wich, durch ein „Ja sollte?“ die Saite schwirr„te: Gedächtniß brachte sie zurück: eine Kombina„tion zweier Begriffe, eines Namens und einer Er„fahrung spannet sie auf! Phantasie ist im Götter„lande; dichtet. Was kann sie dichten? Alles und „Nichts. Sinnliche Aufmerksamkeit gab dem Nichts „Wesen: die Lust entzündet That. Irrthum aus „vielen willigen Irrthümern, Sünde. Im Schoos „Eines Sinnes, Einer Begierde gebahr sich das „ganze Gespinnst unserer seynsollenden Seelenkräfte „und Wesen.“

„Wie beide Geschlechter sich nun zu dieser gro„ßen Geistesgeburt verhalten? was dies und jenes „dazu für Stoff, Farben, Uebergänge, Gestalten „beitrug, dies mit seiner Leichtigkeit, jenes mit „seiner Träge. Eins, das Begriffe empfieng, ver„band, dichtete, suchte; das andere, das sie fest„hielt und formte. Männer und Weiber, ihre Stär„ke und Schwäche gegen einander in Fähigkeiten und „Trieben, und das Gespinnst der Zeitenbildung,

„Stra-

„Strafen und Erkenntnisse, das daher entsprang.“ Der Keim liegt hier. Schlange, Weib und Mann, so stehn sie auch im Fluch neben einander.

Da wurden ihre Augen aufgethan und wurden gewahr — daß sie nackt waren. Trauriger Erfolg! und als obs geglückt wäre, im Spiel. Sie blickten freilich nicht als Götter umher; aber doch als Nackte. — Vater im Himmel, ist der Trug deines Geschöpfs dir Spiel? Spottest du sein? Nein! auch der Spott ist Wahrheit: was sich aus Schuld, aus erster frischer Schuld zuerst entwickelt, was kann es, als Scham seyn? Und die erste Scham des ersten Frevels färbte sie bloß die Wangen? das ganze nackte Geschöpf überfloß Blut.

Wir sind so fern aus der Natur heraus, haben so viel falsche Scham und unächte Dinge schamerregend gemacht, daß wir die wahre ursprüngliche Empfindung dieser Art, die liebenswürdige Wächterinn der Unschuld, der Tugenden lezte und zur Rückkehr die erste, kaum mehr kennen. In Schuld empfangen sind unsere Kinder, schämen sich bei ersten Versuchen schon im Geist, wenn sie sich körperlich noch nicht schämen können. Und wie unsere Erziehung und Kunstwelt die Wahrheit mit Geschwätz und die Menschenliebe eben durch ihre bitterste Feindinn, die falsche Höflichkeit, ersezt d. i. verdrungen hat: so soll auch die Scham von ihrer elenden Statthalterinn,

der Hülle und Schminke, der Zweideutigkeit und Buhlerei, dem Sträuben und Erröthen, ersetzt werden: wo Gott für sey! — Weder körperlich noch geistig sind also über diese Empfindung genug tiefe und entscheidende Erfahrungen gemacht worden, und sie ist doch, möchte ich sagen, Uebergang, Klammer und Gränze zwischen Gut und Böse, Laster und Tugend, sowohl wenn man abweicht, als wenn man zurückkommt: ein Gottesanker in unserer Natur.

Die Unschuld weiß von keiner Scham, die Frechheit auch von keiner *. Sie steht in der Mitte, die erste Prophetinn, wenn du abweichst, und die erste, die dich wieder zurückwinkt ins Land des Friedens.

Scham also an sich ist keine Tugend: du mußt rück- oder vorwärts, zum Laster oder zur Unschuld. Sie ist Bewußtseyn der Schuld; Pfeil des Gewissens, Strahl Gottes des Allmächtigen auf frischer That.

Umkehr unseres Blut- und Gedankenstroms, unseres Meeres von Aufwallungen und Trieben, ist die Scham, μετανοια unseres Körpers. Wesen und Gedanke steht still, der Saft des Lebens nimmt

* Im Arabischen ists Sprichwort: sprich nicht mit dem Narren, er schämt sich nicht, s. Erpen. Gram. p. 301. In Salomo und Sirach ist vieles dergleichen. In diesem z. E. „Man „kann sich schämen, daß man Sünde daran thut, und kann „sich schämen, daß man Reiz und Ehre davon hat", C. 4, 25. und C. 42, 18. bis C. 43, 6. giebt er ein Verzeichniß dessen, worüber man sich schämen und nicht schämen sollte.

Rückweg. Allmächtig hält sie die Zügel und kann, wie ein Schwerdt, tödten *.

So die geistige Scham; wie aber diese, die Feigenblätter suchet? Bedarf ich Feigenblätter, mich darüber nur zu erklären? Nein! da eben dieser Umstand zu einer Hypothese gemißbraucht worden, der Alles, Alles, und selbst dieses Wort, widerspricht — dieses schändlichen Mißbrauchs wegen muß ichs erklären.

Jedermann weiß, daß die natürliche körperliche (nicht die angeerbte, künstliche, sittliche) Scham mit Entwickelung der Geschlechtstriebe anfängt. Im ganzen Körper geht eine Umwälzung vor, bei der noch alle Physiologen staunen, und nichts begreifen, nichts erklären: sie hat aber im großen Ganzen die Symptome, die ich dort von einzelnen Fällen anführte. Das Paradies, die unschuldige Kindheit ist vorbei, da Mann und Männinn, beide Geschlechter Eins sind; sie fühlen ihren Unterschied, wie durch einen Pfeil, einen sie durchwandelnden Strahl von der Hand des Schöpfers **. Das Meer der Aufwallungen und Triebe, Blut und Gedanken nehmen andern Lauf: die innere Lebensfluth, die dort blutroth färbte, treibt hier die Glieder der Leidenschaft auf — dort

---

* S. Haller Physiol. Tom. V. p. 582.

** S. Buffon von den Lebensaltern der Menschheit, zweites Alter: Martini Ausg. Th. 5. S. 75.

und hier ein gleiches Geheimniß *. In den Geschlechtstrieben liegt also, natürlich und körperlich, wirklich die Wurzel der Scham, und wenn sie Alles verlassen, pflegt sie von ihren ersten Schößlingen sich noch nicht trennen zu können. Scham ist das treue Gewand der Liebe, und selbst feinere, der Vernunft nahe Thiere nähern sich ihr. Das zärtere Geschlecht ist also auch das schamhaftere: mit der Scham hätte es Tugend, Reiz und Alles verloren. —

Jede Entwickelung der menschlichen Lebensalter zeugt also von tiefer Wahrheit in dieser Geschichte. Dieselbe Umwälzung, die uns mit Scham kleidet, verändert unsere Stimme und giebt uns natürliche Feigenblätter, die Decke der Zucht. Die große Mutter macht den Busen ihrer Tochter blühend und ihre Wangen erröthen dem Jünglinge, zu dem sie ein geheimes Band leitet. — Der Zusammenhang dieser Triebe in Körper und Seele ist uns ein Räthsel, er ist aber gewiß.

Wunder der Natur, du Engel am Paradiese mit dem Flammenschwerdte, heilige Scham! Der Ruchlose läugnet dich, der Spötter verachtet dich, der

---

* S. Haller Physiol. Tom. VIII. Animalium amores et conjugia: der große Mann, nachdem er alle Symptome dieser Fluth des Blutes, der er die meisten Kräfte zuschreibt, angeführet, bricht ab wie von einem Geheimnisse der Schöpfung. Auch ich breche ab, so manches ich, eben an dieser Baumesgeschichte, zu fragen und zu winken begehrte.

fühllose kennet dich nicht; denen allen bist du, wie
ener Cherub, ein Mährchen. Dem guten Kinde
der, dem fühlbaren Geschöpf, der aufgeopferten Un-
schuld, ihr bist du Gottes Kleinod und Bote, Flam-
me seiner Gegenwart im Busen, die Hand des Va-
ters, die uns mit dem Finger der Liebe die Wangen
berührt: „Kind, du bist verloren!" Können Engel
mitleidige Freudenthränen vergießen, so ists, wenn
sie Verirrte und Liebende in diesem Hochzeitgewande
sehen. — Nicht mehr das Liliengewand der Schwe-
sterliebe; aber Kleid der erröthenden Rose. —

„Aber, wie kam das an dem Baume?" Wie?
Wenn jezt denen in Sünde und Scham Empfange-
nen der Sauerteig aus dem Körper in die Seele
dringt; konnte, mußte er dort nicht, da Sünde
geschah, aus der Seele den Körper durchdringen?
Schuld erzeugte Scham, und die Scham übergoß
ihren Körper: das Gift durchdrang, und wirkte, wie,
wenn die Jugendblüthe erwacht, wirs noch jezt wir-
ken sehen *. Sie sahn sich an, getrauten sich nicht

* Vielleicht giengen alle die Veränderungen am Körper schnell und sichtlich vor, die eben ihren Blick so stutzig, sich einander unerträglich, schamroth und abscheulich machten. Sie mußten hinters Gebüsch und zu den Feigenblättern. — Alles wie na-türlich! wie lebendig! — Man braucht also, selbst wenn der Baum physisch beitrug, keine stimulos in ihm anzunehmen, wie unsere stimulati schwatzen: denn unmittelbare stimulos fühlten sie ja nicht, vielmehr das Gegentheil derselben, Scham, die sie zu unterdrücken wünschten. Der Baum durfte bloß,

zu sehen, nackt, konnten den Anblick von einander nicht ertragen, flohen. Sahn sie die neue, unbekannte Regung an, wofür ihr sie ansehet, die ihr sie lockt, sie mißbraucht, damit, als dem Reize der Natur, tändelt? Nein! für das, was sie war, Krankheit, Fieber, Wuth, Gift, Strafe, Pfeil des Richters in ihrem Busen. Und das, (betrachtet jede erröthende, fliehende Unschuld) das ist sie noch. Der Schwester- und Brautliebe schämet sich niemand, der Aufwallungen dieser Art, als ob sie Sünde wären, ein Jeder.

Und sind die ersten Triebe der Natur Bande und Gotteskeime des Menschengeschlechts? wer löset den Knoten?

Mich dünkt, er ist gelöset und nur am Baume der Erkenntniß, den wir jezt alle in uns tragen, kann er gelöset werden. Wenn Philosophen eben über diese zweideutigen Empfindungen so gleichgültig hinweg sind, so zeigts, wie wenig sie vom ganzen Ursprunge oder Begriff des Bösen in der Menschennatur wußten.

Engel im Himmel und Kinder, deren Engel allezeit das Angesicht ihres himmlischen Vaters schauen, sind im Paradiese: ihnen ist Alles gut und Nichts böse. Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich zu nehmen mit Danksagung; wo aber Dank-

wie wenn ich brausenden Saft ins stille Element tröpfe, die Gährung hervorbringen, die jezt leider! Reife heißt.

sagung, Ansicht des Vaters im Himmel aufhöret, siehe da fängt Sünde, innerer Vorwurf, Zergliederung, Scham an: könnt' ichs zeigen!

Von der Speise des Götzendieners wissen wir, sagt Paulus, daß ein Götze nichts ist in der Welt, und daß kein anderer Gott sey ohne der Einige. (Nicht also am Baume, sondern am Verbot hieng auch hier das Uebel.) Hast du den Glauben, so habe ihn bei dir selbst vor Gott. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht in dem, das er annimmt. Wer aber zweifelt und isset doch, der ist verdammt: denn es gehet nicht aus dem Glauben; was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Siehe den ersten und einzigen Ursprung des Bösen in der Menschennatur, und seine nothwendige erste Anerkennung, die Scham. Selbst der Reue gehet diese Scham vor: denn Reue betrifft schon Folgen, Scham aber die That: sie ist das erstgebohrne Kind des Unglaubens, Ungehorsams, des innern Zweifels. Und siehe da, wenn ich den Körper zur Seele zu machen wüßte, ihre ersten Symptome im rücktretenden Blute. Es ist der sinnlichste Ausdruck des Zweifels, der Ebbe und Fluth im Meer unserer Affekten, die getheilte Zweiherzigkeit, wie der Orient allen Unglauben und Zweifel nennet *.

* Alles Gute ist in den Sprachquellen des Orients Gerechtigkeit, Treue, gerade Einfalt: krümmet sichs, theilt sichs, zit-

So lange Unschuld war, floß unser Geblüt (denn alles Leibes Leben ist im Blute) sanft und ungestört seinen Gottesgang hin: nur Ein Gedanke, Ein Wille, der Wille des Vaters, nur Ein Gottesblick seine Empfindung. Da umarmte Adam die Männinn ohne Scham, ohne Zergliederung: sie war die Männinn, ihm von Gott gegeben, die große Erbauerinn ihres Geschlechts mit ihm; keine Saite seiner Seele oder seines Körpers gieng irre: Alles klang. Nun aber, da er von Gottes Gebot wich, da sich ihr Herz spaltet: in Nichts anderm konnte dieser Mißklang, dieser Rücktritt in seinem Wesen, eher und mächtiger empfunden werden, als eben im edelsten, mächtigsten Gottestriebe, dem Liebesorgan der ganzen lebenden Schöpfung. Wobei Adam, da er unschuldig war, den größten Jubel, Einklang mit Gott, die entzückteste Gottesahnung geäußert, es aufs tiefste gesungen und bezeugt hatte, wie er mit sich, und in Eva mit der ganzen jeztlebenden und zukünftigen Schöpfung Eins sey, und sich in Ihr mit jedem neuen Geschlechtsgliede Eins fühle; eben da schlug nun zuerst sein getheiltes Herz in einer entgegengesezten Regung. Schuld gegen Gott wurde so natürlich Scham gegen Eva, als Zwei Zwei sind, wenn sie sich nicht mehr Eins fühlen im großen dritten allgegenwärtigen, allbefruchtenden Keim der

tert, spaltet die Ruthe: siehe da all' ihre Urbegriffe des Bösen, der Falschheit, der Scham, Unruh.

Schöpfung. Siehe da die Wurzel des Bösen und ihrer Gesellinn der Scham: jenes ist Seele und diese ward Leib. Andere Entwicklung wirds nie geben —

Sie hörten die Stimme Gottes des Herrn,
Der lustwandelte im Garten im Hauch des Tages:
Da verbargen sich Mann und Männinn vor Gott dem Herrn
Mitten in Gartens Gebüsch — —

Da kommt der Vater, um sie ihrer an sich guten, doch immer aber zu Nichts führenden Scham zu überheben: sie hatte gewirkt, was sie wirken sollte: das zeigt ihre Flucht vorm Vater. — Auch hier ist Adam unbarmherzig gerichtet von seinen gerechtern Kindern. „Daß er von Gott geflohn, dem er in die Arme „hätte laufen sollen, daß er sich vorm Allwissenden „hinters Gesträuch verborgen.“ — Kalte Richter, kennet ihr die Natur keiner Empfindung? Die Engel Gottes freuen sich über einen reuigen Sünder, den die Scham in ihr Blutgewand kleidet, und war sie dem Vater des menschlichen Herzens fremde, diese zarte, fliehende Furcht? „Nun fliehest du, Armer, „der Stimme, die dich voraus lockte, die du als „Vaterstimme kanntest! Wo ist die Zeit, da du einst „mit ihm lustwandeltest in der Kühle des Tages, „und von seinen Lippen trankst Honig der Weis„heit; nun schreckt dich seine Stimme, nun bebst du „dem kommenden Lüftchen, wo Gottes wandelnde „Spur ist.“ — — Euer Adam sollt stehen blieben seyn, getrotzt, gewartet, oder sich lügend dem Vater

angeschlungen haben, als ob nichts geschehn wäre. Gottes Adam nicht also. Er konnte sich selbst, sein Weib, nicht ansehn: so verändert sah er Alles; und sollte vor Gott erscheinen! —

Vaters Stimme kommt ihm zu Hülfe: „Adam, „wo bist du?“ Er fühlt sich ins Herz seines Zagenden *, auch wenns Niemand fühlet. Nicht im Donner kam seine Stimme, nicht im Feuer und brausenden Sturm, nicht in der erschütterten bebenden Erde, (ob unsern Riesenauslegern gleich Alles Eins ist) im Lispeln des Windes ** kam er, im lustwandelnden Hauch, da der Tag sich kühlte. —

Er kennet, was für ein Gemächte wir sind,
Er gedenket daran, daß wir Staub sind.
Barmherzig und gnädig ist der Herr,
Duldend und von großer Güte.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet —

Gott der Herr rief Adam: Adam, wo bist du! und der arme Zitternde bekennt Alles, was er fühlet. „Ich hörte deine Stimme im Garten — und „furchte mich — denn — ich bin — nackt.“ Nicht aus Haß bin ich geflohen, sondern aus Scham: wie kann ich erscheinen? Und nun gehet ein Vaterverhör an, das ewiges Muster seyn wird an Lieb' und Strenge und Einfalt. „Nackt? wer hat dir gesagt,

---

* S. zu dieser und der vorigen Note Schultens Via Reg. p. 86. und wer sonst über Gerechtigkeit, Wahrheit, Glaube, Treue, schlichte gerade Einfalt aus des Orients Begriffen philosophirt hat.

** S. Schultens Origg. p. 32.

„daß du nackt bist? So hast du vom Baum gegessen, davon ich dir verbot und sprach: iß nicht von „demselben?“ Der Richter weiß noch nichts: er richtet aus That und eigenem Munde. Läugnen kann Adam nicht; aber entschuldigen will er; will Gott zur Barmherzigkeit bewegen: „das Weib, das du „mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume und „ich aß!“ Freilich fiel damit etwas auf Gott, der ihm das Weib zugesellet hatte; lasset uns aber nicht richten, und den zitternden Augenblick vergessen, in dem Adam schwebte. „Nicht aus Hochmuth, aus „Ungehorsam etwa“ — (und was wir ihm auch sonst noch genug aufbürden). „Nichts von dem Allen, „Vater, aber meine Gesellinn hatte gegessen: sie „gab mir: hast du sie mir nicht zugesellet? sollten „wir geschieden werden? Ihr zu liebe“ — Der Vater versteht alles, er rechtet und schilt nicht: denn alles war Wahrheit. Er fragt weiter: „und warum „thatst du es?“ Eva läugnet nichts, was er gesagt; aber sie ist verführt. Auch das war Wahrheit. Die Kinder waren schwach, aber treu: „Mich verführte „die Schlange, und mir gab das Weib: ich verführte „mich selbst!“ Nun fragt Gott nicht weiter. Die Schlange handelte, wie Schlange handeln muß — schnell bricht die Strafe ein, nach Maas und Ordnung, wie die Verführung ergangen.

Weil du, Schlange, solches gethan hast: so sey verflucht vor allem Thier auf dem Felde — „Weil

„du solches gethan hast" — Tief liegt diese Empfindung im Herzen des Menschen und des gerechtesten unter ihnen, des Kindes. Hassen wir nicht, speien an, wodurch wir litten und verführt wurden? Dies Arglistige, möge es immer nach seiner Natur, ja gar nach Durst und Hunger, gehandelt haben; es beleidigte uns und wir thaten ihm nichts: wir folgten und wurden verführet — weh ihm! es komme uns aus den Augen! Solls ohne Rache und Strafe bleiben? —

Der Sinn, die Leidenschaften, die allem Leben geben, leihen ihm auch Empfindung, mithin Strafe. Fraget ein Kind, laßt eine Fabel ungerecht ausgehen; Stein oder Thier, das Kind ergrimmet. Jenes erwachsene Kind in seiner Leidenschaft peitschte das Meer, woran es gestrauchelt.

War Eva so voll Lebens, daß sie mit der Schlange sprach, von ihr lernte, und wirklich glaubt' und wußte, sie hätte es von ihr: fühlet ihr die Verwirrung und Erbitterung nicht, im Herzen der Eva, wenn diese listige, scheinheilige, schmeichelnde Verführerinn ungestraft blieb? Es schiebt sich also dieser Theil der Geschichte gerad' auf jenen zurück, und wer dort aus seiner Kunstwelt sich ins lebensvolle Paradies, in die empfindungströmende Quelle der Kindheit unseres Geschlechts zurückfinden konnte: der wird hier nicht gaffen, spotten, fragen, sondern sehn und fühlen.

fühlen, wie schauerlich, aber menschenväterlich es war, daß auf die erste Verführerinn der erste und ganze und herbeste Fluch fiel! daß sich eine Schlange fand, auf die der Donner vor ihren Augen traf. Tod war ausgesprochen; das Urtheil wird vertheilt auf alle Mitschuldige, und der Menschenvater, der bei der Schlange stehn blieb, hebt an: „weil du das „gethan hast.“ Ihr ganzes Daseyn wird verflucht, Leben und Weben, Tichten und Trachten, ein Fluch in Feindschaft, Bosheit, Verachtung und Elend bis zum kopfzerknirschenden Tode. Das ist der Lohn des Verführers.

Und sehet, darum war das gemißbrauchte Werkzeug des Verderbens eben die Schlange worden, das verworfenste Thier des Feldes. Kroch sie voraus nicht auf dem Bauche? gieng sie als Mensch? flog sie ein glänzender Seraph? Wir haben davon weder in der Geschichte Moses noch der Natur die mindeste Spur. Der Naturkündiger findet keine verborgene Füße, kann keine veränderte Lebensart ahnen *: sie ist, was sie war, und muß, weil sie gemißbraucht war, dem Weibe das Bild und erste Vorbild des Fluchs werden! „Was dachtest du an der glänzenden, „schlanken, liebäugelnden, Näscherinn, die du droben „auf dem Baum ** sahest? Siehe sie danieder ge-

---

* S. Bochart. l. c. Hasselquist Reisen S. 363. 241. u. a.

** Vielleicht ist dies genug, und wir brauchen nicht der Fabel von der einst fliegenden Schlange, dem glänzenden Seraph.

„worfen in Staub, das ist ihr Gang, Nahrung und „Erbtheil. Sie gehörte so wenig auf den hohen „Thron, wie du auf den Thron der Gottheit: Göt„terfrüchte anweisend, und lockt den Staub, dir un„ter dem Fuße.“

„Solch' einem Thier bist du gefolget, dem nie„drigsten, verfluchtesten Thiere des Feldes. — Got„tesebenbild, Männinn, aufgerichtete, schöne Gestalt, „Zier deines Mannes, Königinn der Erde. — Sieh, „wie es dahingeworfen im Staube kriecht, sich fort„windet dir unter dem Fuße — Erhabene, wolltest „du eine solche Gestalt werden?“ * Die Lüsternheit der Eva, ihre Eitelkeit, Göttinn zu seyn, konnte sie mehr, als also, gekränkt werden? Ihre Lehrerinn ein abscheulicher Wurm! — Eitelkeit, Lüsternheit, Thorheit, wardst du je anders gelohnet?

„Und nicht bloß schändlich, arme Betrogene, „schädlich, todbringend ist der Wurm, deine gehäs„sigste Feindinn. Meinst du, daß sie's gut meinte, „da sie dir Götterweisheit versprach; du wirst sehen! „Scharf ist ihr Zahn, Gift der Hauch, von dem sie

---

Es wird nachher eine gemeine Erd- und Krautschlange, die den Füßen nachschleicht. Vielleicht ist auch das charakteristisch, daß „das Viperngeschlecht seinem Geruche nach nicht beleidi„gend, sondern angenehm sey.“ Shaw's Reisen. S. 160. Ein neuer Reiz für die lüsterne sinnenprüfende Eva.

** Daß im Orient die erhabene Gestalt vorzüglich das Götterbild sey, weiß jeder: die gekrümmte kriechende Schlange ist da das scheußlichste Gegenbild.

„lebet. Dem Zahne naschtest du nach? Tod ist, was
„sie berühret. Ewige Feindinn, wird sie dir nach-
„schleichen, kann sie nichts mehr, deine Ferse ver-
„wunden. Ewige Feindinn deines Geschlechts, dein
„Liebstes, unschuldige, wehrlose Kinder antasten, in
„deine Hütte schleichen, auf deinen Pfaden lauren:
„dein ganzes Geschlecht wird sich ermannen, diese
„Brut zu vertilgen. Und nur im zerknirschten Haupt
„ist Ende ihrer Feindschaft.“

Siehe da in Schlangengestalt den ersten sichtbaren Teufel. Der Lehrer aus Vaters Schooße, der im Sichtbaren das Unsichtbare sah, und der, woran der erste Ring unserer Erdkette hieng, anschauend kannte, hat es gesagt und offenbaret, daß auch hier schon der Arge im Spiel der Verführung gewesen, Lügner und Mörder von Anfang, den die zeitentwickelnde Offenbarung deutlich genug nachher enthüllet *. Nur das Auge der ersten Verführten war noch keinen Dämon zu sehen gewapnet. Dem Ohr Eva's wär's eben Rückhalt, Merkzeichen gewesen, zu staunen und nicht zu folgen, wenn sie etwas anders als die kluge na-

* Joh. 8, 44. 2 Cor. 11, 3. Offenb. 12, 9. Auch hier ist die Offenbarung Gottes ein Muster der Entwickelung fürs Menschengeschlecht. Allmählich wurde diese Lehre bekannter, je mehr die Menschen unsichtbarer, geistiger Ideen fähig wurden, und in Christo, dem Schlangenzertreter, wo sie nicht mehr schädlich seyn konnte, erschien sie im größten Licht. Die meisten Bilder von Satans Fluch, Verführung gehen von der Schlange aus.

türliche Schlange vermuthet hätte. Nur diese verführte sichtbar und floß in die Bildung ihrer Gedanken ein; nur diese ward also ihr sichtbar gestraft. Aber, wie's jene nur fassen konnte, das ganze Bild der Verführung, des Elendes, Fluchs und der Strafe: Konnte ein Dämon Eva's Augen abscheulicher seyn und härter gestraft werden? „Hütet euch! sein „ganzes Daseyn ist Fluch und Gift! Ewig stellt er „den Fersen eurer Nachkommen nach, birgt seinen „mächtigen harten Kopf immer in neue Schlingen „und Kreise. Er soll ihm zertreten werden! Troß „seines fortgeerbten Hasses, troß seiner unzähligen „Schlangenbrut, troß seiner List und Stärke, soll „dein Geschlecht, o Eva, siegen! Das Licht soll die „Finsterniß, das Gute einst das Böse überwinden! „Dein großer mächtiger Nachkomme“ — Hier fiel die Decke nieder! weiter konnte, sollte und durfte sie noch nicht sehen: es war noch keine Volks-, Geschlechts-, sondern eine allgemeine Menschenverheißung.

So mischt Gott Licht und Dunkel! der stärkste Fluch wird seinen Lieblingen Trost und Hoffnung. Mit Freuden nannte Adam sein Weib Eva, der Lebenden Mutter: sie sollte Rächer und Helden des Feindes gebähren, der sie betrogen. Eben im Dunkel, das um die Verheißung schwebte, lag unserer Urahnen kräftigster Trost. Sie sahen nicht weit und also war Er schon ihr: Adam umfieng in Eva

schon

schon aller Lebendigen Mutter, und sie sah in ihrem Samen nur Einen, den Schlangenzertreter. Immer also blieb es, dies Sinnbild des Teufels und aller Verführung. Kein Gift über Schlangengift! keine List über Schlangenlist! kein Kopf über Schlangenkopf! * Die schleichende, zischende, zweizüngige Nachstellerinn: der große, verschlingende Drache, Zahn, Stachel, Zunge, Schlangenhaut — alles ist an ihr zum Sprichwort worden. In jeder Schlange am Wege sieht das Morgenland einen Dämon **: sie bewahrt ihren Kopf, der ihr zertreten werden soll, sorgfältig, und wenns wahr ist, daß sie einem Nackenden mehr als einem Bekleideten, dem Weibe mehr als dem Manne nachstelle ***: noch besonderer. — Ein ersehenes Werkzeug für diese unglückliche Stelle. Thier des Feldes, sie hat Blut, sie ist unseres Ursprungs. Aber im Staube, ohne Glieder, ein Wurm. Und eben in der gegliederten, aufgerichteten Menschengestalt fand der Orient Gottesbild; unter allen Feldthieren also diese das entfernteste vom Menschen, Wurm und kein Bruder, der ihn lehre. Und dieser Wurm wie schlau und schlüpfrig, flieget und wirft sich, erhebt sich und kämpft, gekrönt und glänzend. Sein Gift schnell, sein Zauberauge tref-

---

* S. Bochart. l. c.

** Shaw's Reisen S. 212.

*** Bochart.

fend, seine Wuth* schrecklich! Alles dagegen in Haß, in Aufruhr! Wo Schlangen kriechen, lebt das Sinnbild.

Und wie wahr! wie wahr auch von Seiten des Bildes! Warum verflucht Gott die Schlange? Warum ward sie verflucht? — Wer trägt das Uebel der Welt mehr als die unvernünftige, gar todte Schöpfung? Um des Menschen willen ward sein Acker verflucht: um des Weibes willen die Schlange, und das verachtetste der Thiere des Feldes brachte Fluch auf die edelsten seiner Art. Menschen trösten sich noch mit dem Gedanken, dem Plane, der sie bei Müh und Kummer beseelet; aber womit tröstet sich das geplagte Thier? die mißbrauchte Schlange?** Mit einem Troste, sagt Paulus, der Hoffnung, frei einst zu werden vom Dienst der Eitelkeit und Sünde, (da sie unserm und nicht ihrem Gedanken dienen) vom Joch, dem sie ohn' ihren Willen sich Knechte fühlen, zur herrlichen Freiheit. Der Spruch Pauli ist jedem Zweifelnden auch bei diesem geplagten Thiere Aufschluß.

---

* Hasselquist S. 239. Shaw 159. 160. Uns sind dies alles nur gelernte Bilder, und weil die Schlangen in unserm kältern Erdstrich weniger schrecklich sind, so verzeihen wir auch den Orientalern ihre Bilder und Fabeln von der gekrönten, gehörnten, fliegenden Schlange u. s. w. Selbst ja das Gift des Teufels ist bei uns verwittert.

** Konnte sie dafür, daß Eva bei ihr solche Gedanken verband? daß sie der Teufel mißbrauchte?

Die Strafe Eva's war nicht mehr Fluch, sondern Vergeltung, genau für die Sünde. Sie hatte gelüstet, und empfieng Schmerzen: mit sanftem Zwange den Mann zur Sünde geleitet und ward seinem Willen unterworfen: die sich eine Göttinn träumte, verlohr den Ehrennamen Männinn und ward Mannes Sklavinn.

Schossen nicht, eben an den zartesten Orten, diese Pfeile ins weibliche Herz? Die Blume, zum Vergnügen gebildet, das empfindselige, feinere Geschöpf muß leiden. Die wirkliche Weissagerinn, das Geschöpf mit leichterem, glücklicherem Blicke, soll fremdem Willen gehorchen. Die gebohrne Herrscherinn dienet.

Aber auch diese Gewichte, so schwer sie ziehn und drücken zur Erde, befördern ein höheres Gute, sie treiben das lebende Uhrwerk der Welt. Die Schmerzengebährerinn wird Mutter des Lebens: die dem Willen des Mannes Zugeordnete wird Hausfrau. Ihr ist das künftige Geschlecht: die Familie blühet um sie, wie Trauben um den belasteten Weinstock.

So ist das Buch Gottes geschrieben. Was auf dieser Seite Strafe heißt, kehre das Blatt um, ist auf jener Wohlthat: die durchfloßnen, durchgegrabnen Züge sind genau dieselben.

Was war das Weib im Paradiese? Blume der Unschuld, Schwester aus der Seite, Männinn; sie

ists nicht mehr. Das Brautgewand der Schaam hat sie ins Joch des Ehestandes gebeuget, ihre hohen Hoffnungen sind zur Erdhütte gesunken: sie trägt, sie leidet *. Aber freue dich, Weib, du duldest für dein Geschlecht: eine andere Göttinn und Königinn, der Lebenden glückliche Mutter. Du bist, sagt Adam, voll Leben, und nennet sie Eva.

* * *

Adams Fluch endlich — aber er trift nicht Adam; nur das Feld, wo seine Hütte stehet. Die Strafe rollet herunter: die Schlange ward ganz verflucht: das Weib muß noch an ihr selbst leiden: bei Adam leidet sein Acker. Er war nicht verführt, er hatte nicht gegeben. — Aber auch daß er genommen hatte, war schwer: denn ihm war das Gebot worden, Er ward also auch Statthalter der eigentlichen, ihm gedroheten Strafe; auf ihn kam Tod.

Das Weib leidet am Körper und nicht an der Seele. Sie hat zu gehorchen, wohl ihrer Ruhe! Kummer und Mühe, Schweiß und Sorge ist nicht

* Eine Analogie hievon bleibt noch immer zwischen Jungfrau und Frau, zwischen Hoffnung und Ehe. Die Jungfrau lebt noch immer im Paradiese: Schmetterling in einem romantischen Eden: sie ist frei, sie weiß nicht, wo sie lebet: fliegt zwischen Himmel und Erde. Die Frau wird Raupe der Erdhütte, und die Verwandlung geht oft mit eben so vielem Unmuth, wenigstens mit eben so viel Befremdung vor, als dort. Wie verwandelt sich nicht die Jungfrau, die Weib wird?

auf ihr. Sie blühet, sprosset und verblühet: gewissermaaßen überall und zu allen Zeiten sich gleich, sie ist Weib. — Der Fluch des Mannes hat seinen Acker getroffen; mit jedem andern Acker ändert sich seine Sorg' und Mühe: daher ist der Mann ein Abdruck seines Standes, seiner Geschäfte, seiner Zeit, seines Orts. Immer sind seine Hände, wie die Dorn und Disteln, mit denen er sich plaget: der Schweiß auf seiner Stirne wird bald vom Lorbeer, bald von der Karre erpresset, und so sind auch die Furchen auf derselben verändert. Die äußere Gestalt des Mannes ist aber freier, da veränderte die Strafe nichts. König seines Hauses, nur seine Krone ward ihm schwer*.

Herrlicher Einblick in die Geschlechterfügung der Menschen, in ihren beiderseitigen Beitrag zum Glück der Welt und beiderseitiges Verhältniß ihrer Freuden und Uebel. Wie väterlich gesagt! wie kindlich erfaßt! wie gerecht gefolgert! So lebt die Geschichte des Mannes und Weibes: jener aus dem Rosenjünglinge wird Mann, Vater, Hausvater; diese aus der Männinn, der Braut des Paradieses, Weib, Hausfrau, Mutter, Eva. Troz aller Verschiedenheit von Erdstrichen, Zeiten, Völkern, hier ist sie

* Auch hier hat sich der freie Jüngling, der Baum des Paradieses, in den Mann der Hütte verwandelt, Hausvater, Ehemann, Vater.

im Ursprung*. Alle Abweichungen davon sind statt der Vaterruthen Tyrannenskorpionen.

Zärtle, Weib! Wolle nicht mehr in Schauer empfangen und in Schmerzen gebähren, sondern buhlen: verächtlicher, als das schlechteste lebensvolle Geschöpf. Es ist Mutter, Mutter eines unabsehlichen Geschlechts von Leben; und du bist ein todtes Meer.

Herrsche, Weib! bequeme dich nicht dem Willen des Mannes, sondern strebe Tausenden zu befehlen, gieb Ton, wie eine Posaune. Du hast dein Geschlecht erniedert, statt es erhöhet zu haben: Schöne, Reiz und Ehrfurcht sind dahin, die bei euch nur die gefällige, biegsame, stille und im Nachgeben engelstarke Tugend begleiten.

Schäme dich endlich, deines Mannes Weib, die Nährerinn deiner Kinder, die erste Dienerinn deines Hauses zu seyn, und alle Glückseligkeit, Stolz und Freude deiner Bestimmung sind verlohren. Du bist nicht mehr Mutter des Lebens.

Im Tagwerk des verfluchten Ackers liegt Manneswürde, in Müh und Kummer alle seine Lebtage ist seine Glückseligkeit, im Schweiß seines Angesichts schmeckt sein Brod. Was ist Menschenstreben,** als

* Eine Geschichte des Mannes und Weibes, nach diesen festen Begriffen und Lebensaltern der Menschheit, welch ein Werk!

** Dies ist nun der Sinn jenes mißverstandenen einfältigen Ausspruchs: Der Mensch zur Mühe der Erde gebohren: des Räubers Söhne fliegen, wie Funken, empor. Was ist schwe-

den verfluchten Acker bauen, Dorn und Disteln jäten, das Kraut des Feldes essen, einen Bissen Brod in Kummer und Mühe: dann zuletzt — Erde zur Erden.

Strebe, Mann, denn du mußt streben! In Müßiggang wohnt nicht Ehre: Feigheit hat keine Herrschaft.

Strebe, denn du mußt streben. Wolle keinen Dank, keine selbstsprossende Ernte; je mehr Undank, je mehr Dorn und Disteln, desto mehr bist du Adam. Wirst doch Erde, und dann ruhest du genug.

Strebe, Mann, denn du mußt streben: ein Thor, wenn du was am Ziel erwartest, als — Ruhe. Im Laufen ist Wärme, im Kampf ist Muth, im Schweiße schmeckt Brod. Und du erwirbst für alle die Deinen.

Das Weib ist Leib, der Mann Seele, und so leidet jedes an dem Theile, der es ist. Dich, Mutter, haben deine Kinder ehrwürdig gealtert: dir, Mann, blühen Gedanken, Sorgen, mißrathne Entwürfe, Mühe, Kummer um deine heiligen Schläfe. Ueber der Blässe ihrer Wangen, denen der erste Rosenthau hinweg ist, lacht ein hohes fröhliches Mutterauge. Unter dieser grauen Krone sieht ein fester, geprüfter Blick, schlägt ein männliches edles Herz.

---

ter und mühseliger, als der Erdmann, der an der Scholle klebet? was leichter, als der Raubvogel, der wie ein Funke heraufschießende Adler?

Die Mutter sieht Töchter um sich wohnen, der Vater sandte Söhne aus, edle Söhne: er ruht auf ihnen, und weiß nicht, wo sie sind. Sie weben und streben, wie er strebte.

Endlich der dumpfe Nachklang: „bis daß du wieder „zur Erde werdest: Erde zur Erden." Ists Fluch oder Wohlthat? Hier Fluch, bald, im Munde Gottes selbst, Wohlthat: gnädiger Fluch also. Was hat der Mensch von aller seiner irdischen Arbeit unter dieser brennenden Sonne, als — Ruh im Grabe? und doch scheints ihm hart, daß er nichts mehr davon habe; und doch, wie es jezt ist, wenn er sich fragt, was will er mehr? Ewiges bauen des verfluchten Ackers, und Dorn und Disteln jäten und Gras kauen — Mutter Erde, du nimmst uns auf! nach Kummer und Sorge, Schweiß und Dienst wird deine Ruhe süß seyn. Nimmst uns in deinen Schooß wieder, aus welchem wir sind: was kannst du uns mehr geben? und was verdienen wir mehr dafür, daß wir dich unterjochet und deinen Rücken zeracker t — — verdienen wir mehr?

> Da ruhen, die nie geruht: sie ruhn von ihren Lasten,
> Sie ruhn die Müden und ihre Dränger schweigen:
> Ruhn mit einander, die Gefangnen singen Feier,
> Der Klein' und Grosse: jeder Knecht ist frei.

„Erde zu Erde!" Wie leicht wär's dem lindernden Vater, der in seinen Strafen nur Evangelium predigt, die kleinen Worte hinzuzufügen „und

„dein Geist wieder zu mir, der ihn gegeben" aber er schweiget. Erde zu Erde: Adam sollte des Todes sterben: sterben im Namen des ganzen Geschlechts als Vater. Trug also bis ans Grab seine Bürde hin, sah hinunter und es war Grab: sah er mehr? sah er weiter? Rings war Wolkenhimmel um sein Feld gezogen: sein längster Gedanke reichte bis — in seiner Mutter Schooß.

Und er verlor Abel im Blute, und noch lesen wir nicht, daß ihm ein deutlicher Strahl des höhern Lebens worden. Welche Schmerzen! Verlust seines liebsten Sohns! nur sein Blut schrie auf von der Erde; wußte er mehr? Oder mit welchem Ringen, Hoffen, Sehnen und Ahnen hätte ers sich erringen müssen? — Sogleich nur nach Adams Tode gab Gott den abirrenden Sterblichen das erste nähere Bild des höhern Lebens, da er Henoch wegnahm. Der Vater aller, der Tod in die Welt brachte, mußte für sie alle auch irdischen Todes sterben. Er war nur gemacht ins natürliche Leben, heißt es auch in diesem Verstande, seine lezte Weisheit war die, um welche noch Moses bittet, zu wissen, daß man stirbt.

Und sollte sie dir nicht Trost gewesen seyn, diese Grabesweisheit, du aller Sterbenden Vater? Viel Mühe und Kummer hast du erlebt in deinem neunhundert neun und sechszigjährigen Leben! Für eine Welt voll Söhne Paradies, Unschuld und Ewigkeit verloren zu haben! Tod, Uebel und Sünden Aller

auf sich zu tragen! — Wo fand Adam von dem langen, unabsehlich langen Gedanken Ruhe, als im Grabe? Hätte er mehr Blick gehabt, Blick von einer Ewigkeit, die sein Geschlecht unglücklich seyn könnte und eines Theils seyn würde — durch ihn! was lag in dem Blick als Verzweiflung? Nein, die solltest du nicht leiden, gebeugter Vater! „Erde zur Erde" die Trostwolke umschloß ihn. Leiden sie doch nur wenige Jahre, und gehn zu ihrer Mutter wieder, bis sie, bis mich etwa Gott neu bildet, neu beseelet — —

Ein Ackersmann, mit unbewehrten Händen den Acker bauend! voll Sorg' und Kummer, seine Hütte zu schützen, zu versorgen, zu leiten — und voll Herzeleid, unglücklicher vor allen Vätern! Daß dein Erstgebohrner Vater- und Mutter- und Bruderherz und Alles zerriß, und dich wieder einsam machte! daß alle Nachkommen des Mörders, von dir gerissen, auf Bergen in der Irre giengen, nicht mehr deine Söhne! und der andere liebere Hause immer mehr abfiel, jenen nach irrte! daß auf der durch dich verfluchten Erde Mühe und Arbeit mit jedem Geschlechtsgliede wuchs, und alle Namen der Stammväter klagten, und Wollüstlinge, Tyrannen, Räuber herrschten —

Aber auch Freude hattest du, mühender Adam! Vater aller Lebendigen, und deine Eva und dein Geschlecht um dich her. — Seinem Weibe gab er gleich nach der Strafe neuen Namen, voll Hoffnung, Trost,

Freude, Fülle des Lebens: seinen Erde- Mühe- Kummer- und Todnamen, Adam, behielt er. Ihm hielt er den ganzen Kreis seiner Bestimmung in sich, ewiges Bekänntniß seiner Schuld! ewige Erinnerung seiner Strafe! Ihr sprach der ihrige Muth zu, Licht und Leben — starker Mann, tröstender Adam, so rächtest du dich!

Und Gott der Herr machte ihnen Kleider: Hüllen der Schaam und Noth! Zuhülfkommungen des Vaters, der seinen verlornen Sohn nicht nackt stößt aus seinem Hause, sondern ihm durch ein besseres Vorbild zeigt, wie er künftig für sich sorge. Was sollten die Feigenblätter? das Spiel des Windes, die verdorrete Sonnenspeise weniger Stunden: was sollten sie zur Zucht und Nothdurft? Vertriebner, jezt kommst du in ein Vaterland, wo dir stärkere Hüllen und Schutzwehr noth sind! Gott der Herr machte ihnen Kleider aus Fellen — die dauerhafteste, aber zugleich die widernatürlichste, grausamste Kleidung; ganz, wie sie war, predigte sie Fluch und Feindschaft. Vormals der König der Thiere, ihr Freund und Erstgeborner; jetzo ihr Räuber und Mörder! Thiere des Feldes, weichet! Er prangt mit eurem Raube: euer Leben ist um ihn. — Mehr als Ein Reisender berichtet, daß die Ungeheuer der Wüste vor dem bekleideten Menschen Scheu haben; wenigstens ist zwischen einem Bekleideten und Nackten ihnen nie Wahl: der Nackte ist Beute. Die

erste Kleidung war also dem unbewehrten Menschen Harnisch. Der sich nicht mehr in Brudertreue hüllen konnte, den sollte die Furcht kleiden. Mähne flog um ihn! Panier allen Thieren des Feldes. Wenn er sich erhebet, so entsezen sich die Starken, und wenn er daherbricht, so ist keine Gnade. Er hat' seinen Hals gezieret mit schnellem Schrecken, und kleidet sich dunkel in seinen Grimm.

Aber auch ausdrückendes Symbol der jezigen Menschennatur und ihrer Bestimmung war diese Kleidung: in ihr war er Thier des Feldes. Des Paradieses Sohn war nackt Ebenbild seines Schöpfers und Vaters, der sich nur hüllet in seinen Glanz: er ist, was er selbst ist. Sohn des Feldes, jezt mußt du entleihen, rauben, morden, dich in fremde Leben kleiden, damit du verhüllest, was du bist, und ein anderer scheinest. Deine Nackte ist Schwäche: dein wehrloser Glanz ein Spott alles Lebendigen: sey Thier mit Thieren, oder ihre Beute — Naturwaffen sind dir versagt: bilde sie dir selbst und betreug sie mit ihrem eignen Balg. — Von Adams Thierspeise wissen wir nichts. Das erste getödtete Leben war ohne Zweifel Opfer.

So stieß Gott den Menschen auf den neuen Pfad seines Mühelebens, öfnete ihm die Pforte zu allen Erfindungen, die ihn durch Ueberlegung, Prüfung, Rathschlag künftig gegen die Uebel des Lebens waffnen müßten: das schwerste Vorbild war

gegeben. „Die Feigenblätter jezt aus der Hand: „du spielst nicht mehr an den Knien des Vaters. „Waffen sind dir noth, brauche nun deine dir er„worbene Erkenntniß des Guten und Bösen:* rath„schlage, sey weise. Von einem Thier hast du's „gelernt, nur dadurch bist du jezo den Thieren über„legen, und wanderst fort auf deinem ungebahnten „Wege."

Und Gott der Herr kleidete sie, und sprach: Siehe, nun Adam, als Unser Einer, zu wissen, das Gut' und Böse. Freilich waren die Worte auch Spott des Paars in neuer Zierde: „Götter „wolltet ihr werden, und — Thiere seyd ihr ge„worden. Wahrlich, wie der Elohim Einer." Dazu sind sie auch, wie alle Ironie am besten trift, weggewandtes Gespräch: die Götter reden unter einander, und erstaunen, wie er ihnen gleich sey, welche Weisheit er sich erworben. — Auch trift der Spott weniger den Menschen, als seine neue Zierde,

---

* Allerdings hatte also der Mensch οξυτητα και διανοιαν vom Baume erlangt, und noch sehen wir im Nachbilde dieser Entwicklung im Menschenleben welche Veränderung. Der Mensch ist sich in seinen Lebensaltern und verschiednen Umständen fast gar nicht gleich und doch immer gleich: er erkennet sich selbst kaum. Welche Umwandlung macht insonderheit auch an den Seelenkräften die erste Revolution der Jahre! — Ich brauche es bloß als Aehnlichkeit der Erläuterung; es erläutert aber sehr. — και οιδα εκαστα
εσθλα τε και τα χερηα, παρος δ' ετι νηπιος ηα
sagt Telemach beim Homer.

und diese tollen Zierden des Menschen, wie selten waren sie einer andern Bewillkommunung werth? Die erste Ironie auf der Erde gieng ein Kleid an, und kam selbst aus des mitleidigen Vaters-Munde, der ihre Noth und Armuth fühlte, sie selbst damit versorgt hatte — der Urheber lächelte über sein eigen Werk, die Götterbeute! Wahn, Hochmuth, Göttergleiche, Narrheit, da sehet ihr eure Belohnung, keines ernstern Wortes jemals werth. Gott selbst, da er den Ungehorsam gestraft und sich der Kinder erbarmt hatte, und nun wieder auf den kleinen Versuch, Gott gleich zu werden, kam — (den ersten Frauenzimmerversuch, des ersten vielversprechenden und wahrhaftig schönen Geistes in seiner glänzenden Haut auf dem Baume) — er konnte nicht anders als lächeln, mitten im Elende seiner mißrathnen Kinder. — Und du, der verfeinte Sohn dieser rauhen Mutter, Thierhaut, der sie und sich selbst nicht mehr kennet, Wohlstand, Staat, Pracht, äußerer Anstand; dein erstes Bewillkommungs- und Lobeswort blüht hier auf ewige Zeiten: es war Spott seines Meisters. Uebers erste Gewand der Blöße, das Bedürfniß des Elendes und der härtesten Nothwendigkeit spotteten die Götter: was thun sie über euch, ihr wohlgekleideten, zehntausendfach zerstückten und glänzend zusammengesezten Herren und Damen? „Siehe, Adam ist worden, wie unser Einer!“ gerade so (empfangen sie uns nach unsrer halbtägigen Voll-

endung) gerade so die seligen Götter und Göttinnen im Olymp!

Ungehorsam verdient Züchtigung, Schwachheit Mitleiden, Thorheit Spott, Narrheit Verachtung, Bosheit Strafe. So theilte der gerechteste und gütigste Richter.

Welch eine Kluft war zwischen den nahen Zeiten und Worten, als Gott einst sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey!" als die Schlange sprach: „Ihr werdet seyn wie „Gott, und Gut und Böses erkennen" und wie es nun heisset: „Siehe den Adam worden, wie unser Einer!" Einerlei Worte, ein Dreieck eines dreifachen sich einander entgegenstehenden Sinnes, und doch in der jetzigen Natur des Menschen zusammentreffend, sich einander bestimmend, aufhebend, ein dreifaches Eins. — So war der Mensch! das wollt' er werden! das ist er nun! — Selbst im Spotte des letzten (anders spottet Gott nie) liegt Wahrheit, Unterricht, mitleidsvolle tröstende Lehre, Aufschluß seines künftigen Seyns.

Sieh Adam wie unser Einer! und allerdings muß er jetzt so seyn, muß seine erworbene Erkenntniß und Ueberlegenheit brauchen, zeigen, was er von einem Thiere gelernt. „Verbirg deine Klug„heit unter dieser rauhen thierähnlichen Hülle, aber „erhalte, brauche sie, pflanze sie fort. Die Erkennt„niß Gutes und Böses ward dir ein theurer Kauf:

„Erhalte den Zehrpfennig, da du die Perle verlo„ren, ohn' ihn kommst du, nunmehr dir selbst über„lassen, nicht fort. Du siehest dich an der Thür des „Gartens dem nackten Felde nah und in dein rau„hes, blutkostendes Muß gekleidet!“ * — Der Spott des Vaters war ihm Lehre auf den Weg: so drang es tiefer. Wenn er seine erworbene Haut ansah, die einzige Beute des Paradieses, so rief ihm die Stimme: Adam wie unser Einer! „Du must erkennen, unterscheiden, prüfen, erfinden, dich deiner Haut wehren. — Siehe da den Adelsbrief der gottgleichen Vernunft, die wir fast allein kennen, üben und loben; er ist ihr im Spotte gegeben. Freilich jezt nothwendig, eine Schadloshaltung, ein theures, liebes Muß; Muß aber ist noch kein Segen, Schadloshaltung kein Ersaz des Verlornen; und du Perle des Paradieses, gottgleiche Unschuld; du heiliger Rath-

* Jeder sammle sich hier die Stellen, die er aus Hesiod und Orpheus, Lukrez und Virgil, Ovid und andern Nachträgern von der goldnen, silbernen, ehernen und eisernen Zeit weiß. — Wäre der Versuch nicht der Mühe werth, zwischen dieser Vernunft, dem Erkenntniß Gutes und Bösen, und zwischen der Unschuld und Weisheit, die noch von keinem Bösen weiß, die Gränzen ans Licht zu sezen? Schwärmer und Philosophen, die Mystik und Metaphysik, hält Eins oder das Andre für Fabel, und beide sind doch wahr, köstlich, gut: nur sie verhalten sich, wie Paradies und Acker, Jugend und Mannszeit, Frühling und Sommer, Blüthe und Frucht.

Rathschluß: „Lasset uns Menschen machen, eine Ge„bilde, wie wir sind" warst etwas anders.

So auch das Verbot vom Baume des Lebens: es war Spott, Strafe und Wohlthat. „Auf daß „der mächtige Geniesser nicht auch ausstrecke seine „Hand und koste vom Baum des Lebens, wie er „vom Baum der Götterweisheit bereits gekostet! „und wie er an Erkenntniß ein Gott worden, es „uns zum Troße nicht auch an Unsterblichkeit wer„de — so ließ ihn Gott aus dem Garten Eden, „daß er das Feld bauete, davon er genommen ist." Er kam in sein Vaterland wieder, wo der Tod ihm einst Wohlthat werden mußte; Paradies und Baum des Lebens blieb ihm, mit diesen nachhallenden Worten, wie ein seliger Traum. „Er stehet da noch, „der Baum: sie blühet da noch, meine Unschuldsstät„te, nur mir verschlossen: der Cherub flammet da„vor." So stahl sich oft ein Seufzer dahin, und sollte sich, bei jeder empfundenen Schwachheit, Mühe, Krankheit sein selbst und der Seinen dahin stehlen. — So beugt und bildet Gott das Herz der Menschenkinder im Dunkel, unter der Wolke, wie im Mittelpunkt der Erde, und sie wissen nicht wie? oder wozu? — Ein höheres Paradies, ein himmlisches Holz des Lebens sollte für sein Geschlecht sprossen: Adam, gemacht ins natürliche Leben, wandte sich mit Wunsch und Seufzer nur nach je-

nem; und wußte nicht, was Höheres er in der schönen fernen Wolke sah und zu umarmen strebte — —

Und trieb den Menschen, der weinend und ungern Vaters Haus, den Ort seiner schönsten Jugend, verließ, und in die Fremde, in eine Schauer- Müh- und Kummer-volle Wüste sollte; er trieb den Menschen hinaus, und sezte ostwärts Eden Cherubine mit der Schärfe des blinkenden Schwerts, zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens. Die Strafe war nicht zu erlassen: der erste Vaterwille sollte kein Spiel seyn. Hier fieng sich nun die Haushaltung Adams an, in der wir alle leben. Alle als Thiere des Feldes, außer dem Paradiese geboren, seines Bildes, Fleisches und Gebeins; wie er, jeder auf seine Weise, einen kummervollen Acker bauend, und im Schweiße des Angesichts sein Brod geniessend, Erde von Erde, Erde zu Erde. Jegliches Weib, je treuer sie ihrer Natur ist, theilt Schmerz und Freude, Joch und Lebensfülle ihrer ersten Mutter, und heißet Eva. Alle in Adams Göttertracht gekleidet haben wir Paradies, Kindheit und Unschuld verloren, Schaam, Reue, Furcht und Strafe vom Baum der Erkenntniß gekostet, bringen uns aber, wie es jezt ist, auch blos durch dies künstlich erworbene Erkenntniß durch die Welt. Der Baum des Lebens ist uns versagt; wir ärzen und speisen uns mit Kraut des Feldes, ja gar mit aller lebendigen

und todten Natur, mit Kindern und Eingeweiden unsrer grossen Mutter, die uns harte Stiefmutter geworden. Wie nun? haben wir's in Adam verschuldet? warum erben wir seine Sünde, Fluch und Tod? Was ist diese Geschichte, wenn sie auch Aufschluß des ganzen Geschlechts wäre, für uns denn für eine gerechte, tröstende, befriedigende Geschichte? — Siehe da die Höhe der Betrachtung, wozu sie sich jezt hebt; die Untersuchung des Cherubs*, der Ostgegend, wo Adam gewesen, lassen wir dem Verfolge. Daß aber die Nachricht vom Cherub und dieser Gegend kein plözlicher Aufschrei eines Gedichts, noch der Lappe einer fremden Mähre sey, sondern im einfachsten Kinderton dieser Erzählung fortlaufe, siehet und höret jeder Mensch von gesunden Sinnen. Es ist die leichteste, lieblichste, immer sich wendende und Alles aus Einem herleitende Kindererzählung. Spiel eines Apfels, und alle Welt- und Menschengeschichte Folge des Spiels.

* S. Urkunde Th. 5.

III.

Was ist für uns diese Geschichte?

Zuförderst aber, wie wollen wir sie betrachten? als Götter oder als Menschen? —

Als Götter, die auch sind, wie Er, sizen auf seinem Thron und sehen mit weiteröfneten Augen den Riß des Möglichen, das Ding und Unding, wissen was Gut und Böse sey, nicht bloß bei uns, sondern — in allen, allen Welten, unter denen Gott keine als die unsere, und unser Erdgefäß in ihr, schaffen konnte, durfte, mußte? Sind wir das, beweisen als solche, wahrlich so sind wir nicht einmal jenem glänzenden Sophisten auf dem Baum des Paradieses, sondern meistens dem Thier ähnlich, das scholastische Dorn und Disteln auf dem Acker naget, nicht die Löwen- gar die Götterhaut um sich trägt, und sich, nach der bekannten Fabel, an den zu langen Gliedmaaßen der Demonstration, lächerlich hingiebt — —

Erdwürmer, Menschen sind wir, denen ein so hoher Erbsitz, wie Gott zu seyn, in Frag' und Antwort nicht ward, die auf einem schwimmenden Son-

nenstaub um diese große Sonne schiffen, und wissen nicht, wie wir dahin, wie Staub und Sonne dahingekommen? die also auch nicht von einem drollichten Menschen- und Engelsideal in andern Welten zu sprechen, noch darüber zu verantworten haben; sondern fragen, was sie sind? wie sie's geworden? Bist du, Leser, mein so treuer Erdegefährte und Menschenbruder, so setzen wir uns sonder Furcht neben der zitternden Flamme der Cherubim nieder und fragen: wo ist das Vaterland der Menschheit? worauf hat er Ansprüche? was zu hoffen hat er? was hat er verloren? —

Ohne Bibel wissen wir von einem sogenannten Stande der Unschuld nichts! der Stand der Natur, oder der Thierstand, das Vaterland unsrer Weisen, ist jenem in Nichts ähnlich. Eine Grille, ein abgezogener Dunst der Abstraktion, der sich selbst widerspricht *.

Also müssest du die Menschheit, wie sie ist, nehmen; wohl aber, da ist sie, wie sie ist, und gut, wie du sagest. Ein Thier des Feldes; und bist ein Thier des Feldes. Von Erde genommen, bist Erde und wirst zur Erde. In deinem Würmer- Schaaf- oder Wolfskleide den Göttern gleich, und hast Erkenntniß des Guten und Bösen; wohl! so bist du den

---

* Shaftesburi, Reimarus und Mendelsohn haben dies herrliche Abstrakt schon sehr entkleidet.

Göttern gleich und hast Erkenntniß des Guten und Bösen — was willt du mehr? Unter Dornen und Disteln deines Ackers keimt dir Brod, oder die Dornen und Disteln schmecken dir selber: im Schweiß deines Angesichts, in Müh' und Arbeit keimt dir Genuß oder Lorbeer. Wir sind also mit uns selber, mit Gott und mit der Natur Eins; sey Adam, oder Adams Erdklos, oder sein Esel, du bist, was du bist, und was willt du weiter?

Nun setze dich hin und dichte, wie und woher der Erdklos oder Esel entstanden? von selbst oder vom andern Esel: warum er nicht umkommen? wie er so weit kommen, als du bist? Schadet Alles nicht, was du erdenkest: l'homme éclairé par ses besoins: l'homme machine: l'homme plante: l'homme bête: l'homme singe, ange et diable: élève de la nature: Telliamed ou l'homme de mer: gar Pygmalion ou l'homme statue und wie du die Statue nun an Geruch oder Gefühl, durch Rose, Meissel oder Saitenspiel zuerst beseelest. Werden doch so viel lebende Menschen zum Zeitvertreib; warum solltest du nicht einen Blatt- Tint- und Buchstabenmenschen zum Zeitvertreib machen, der denn auch seinem Schöpfer gleich ist.

Also von diesen Erd- und Menschenschöpfern in Platons Höhle hinweg; mögen sie dieselbe systême de la nature, oder Nature selbst, le Bon sens, oder les idées naturelles opposées aux surnaturelles,

la loi d'épargne oder formes plastiques, êtres organisés, oder le grand hasard nennen. Sie sehen oben die Schatten kommen, spinnen, und warum sollte man sie nicht spinnen lassen, zumal ihre Sprache so vortreffliche Spinnweb' hergiebt. Ein Schlafwandrer kann seines Traums nicht anders überführt werden, als bis er aufwacht und eine andre Welt fühlet: und wann wachen sie auf? Im Schlafe kannst du ihnen keine andre Welt geben: sie sehen Bilder, schreiben Laute, verbinden Redart.

Wachst du aber und siehest Menschen, verfolgst ihr ganzes Geschlecht, und fragst: wie wards? wie erhielt sichs? wie hat sichs gebildet? mißbildet? wie ward es, wie — es ist? — entweder mußt du dich, wie jener verzweifelnde Philosoph, in den Strudel stürzen und ausrufen: willt du dich nicht fassen lassen, so fasse du mich! oder, wenn dir Gnade ward, diese Kindsgeschichte zu sehen; je tiefer du dachtest und zweifeltest und fragtest, je herzlicher wirst du umfassen und finden! Finden mehr als du suchtest, aufgeschlossen, beantwortet lesen, mehr als du zu fragen, zu zweifeln vermochtest, dich selbst, deine fortgehenden, wachsenden Lebensalter, mit Bildung und Mißbildung, dein Geschlecht, seine ganze Geschichte, alles wirst du in Adam finden, und in dem kleinen Umlauf, der ihm ward.

Auf dem Felde geschaffen, und siehe! was ihm auf dem Felde ward, Menschennatur und Wesen,

auch was ihm auf dem Felde blieb, Bestimmung, Segen, Fluch und Dienst hast du noch. — Alle Widersprüche, Knoten, Verwickelung und Enthüllung deines Daseyns, worüber so viel geschwätzet, geräthselt und gezankt worden; tauche in den Abgrund dieser simpeln Kindererzählung, wo hast du je etwas gelesen, das sich ihm nur von fern an Tiefe, Fülle, Natur und allbefriedigender Wahrheit nahen dörfe? Ist ein Funke Kinderglaube noch in dir möglich, so mußt du zufahren und verstummen: es ist wahr!

Nun ward dem ersten Vater ein freies Gnadengeschenk, das Paradies. Denke dir den werdenden Keim des Menschengeschlechts mit allen Kräften, Fähigkeiten, Zwecken und Anlagen, die du in ihm kennest oder liebest, und dichte ihm eine bessere Erziehungsstätte! Den Ort und die Nahrung und das Gebot und die Bildung und die Ordnung von Eindrücken, Bildern, Empfängniß der Empfindungen — ist dir ein Funke reines Gefühls: so wirst du erwachen und aufjauchzen: „Hier ist Menschen- und Gottes„haus! hier ist die heilige Stätte der Menschener„ziehung!“ Jener andre Plan, Dichtung oder Geschichte des werdenden Menschengeschlechts ist Pfuhl voll Irrlichts — —

Bilde dir nun zuerst ein, dieser Lustort der ersten Freundlichkeit Gottes habe nur Vaterschooß und Mutterbrust seyn sollen, den Säugling, das Kind, den Jüngling zu rauherer Kost zu gewöhnen. Er

konnte noch nicht den Acker bauen, der konnte auch vielleicht noch nicht gebauet werden; hier lag der höhere Garte, das Paradies voll Bäume, die Mutterbrust. Den Thieren konnte er noch nicht genug seyn; hier war ein Auszug milderer Thiere von und zu seiner Fassung: er lag in Vatersschooße. An dessen Munde lernte er Sprache, empfieng Richtung auf Gott, Kunst und Weisheit: im Labyrinthe der Empfindungen leitete ihn der Vater und regte das Saitenspiel seines Herzens, bis es Zeit war und er die Männinn umarmte. — Denke dir jezt eine Schäferzeit nach deinen besten Begriffen, da jedes unschuldig war, und keins noch wußte, was es am andern habe? Du wirst diese Paradieszeit, die noch, wo ihr kleinster Nachlaß webet, Paradies ist, nie edler, reiner, umfassender, wahrer, höher ausgedruckt finden, als im Lobgesang Adams auf seine Männinn — Alles mehr, als ein Mensch dichten konnte: Wahrheit, Göttlichkeit, Ursprung.

Nun bilde dir ein, daß dieser Edenszustand (die Ursachen noch unbetrachtet) nicht länger habe dauren können und sollen, als der gedauret, bis eine gewisse Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten und Empfindungen da war, daß also der folgende Zustand nicht Unter-, sondern Ueber- und Fortgang des Menschengeschlechts im Plane Gottes gewesen; kannst du dir eine Fortleitung, die Entwicklung des ganzen Gewirres menschlicher Empfindungen, Bedürfnisse und

Triebe eben an seiner verwickeltsten Stelle, wie oder über diese, denken? So leicht und einfach und milde und weise, überdacht auf alle Fälle des kommenden tausendartigen Geschlechts, ganz Vaterliebe und Güte, und doch als ob Gott nichts thue, als ob er Alles thun müsse! Ein Apfel, Ein Biß, Eine Schlange that Alles. Die entwickelte Schaam und Reue und Furcht und Strafe, und in der seynsollenden Strafe alle künftige Zustände und Erfordernisse des Menschengeschlechts. Der strenge Richter war, nur verkleidet, ein neuer Menschenvater.

Alle weisen Menschenerzieher, und je weiser, desto mehr stutzen und staunen sie, wenns ans Alter kommt, da sich Geschlechtertriebe, Schaam, der zertheilte eigne Mensch selbst, entwickeln. Erziehungsromane einer Unschuldsjugend sind wie alle abgezogene Unschuldsromane leicht und unnütz; ergreife die Zügel, das junge Geschöpf, ganz und keimvoll, wie es ist, zu leiten; an diesem Ziel, wo sich die Axe heiß wendet, ersinken dir die Hände. Gott ersanken sie nicht; er that, als ob er gar nicht lenkte, als ob der Mensch seinem Zügel und seiner Laufbahn entsänke; und sieh, was der entwickelnde Vater auf Jahrtausende und Ewigkeiten aus dem Fehltritt hervorgebracht hat! Das Weib sollte gebähren, und sie gebahr: sie ward der Lebendigen Mutter, und Adam umarmt sie eben nach dem Urtheil mit diesem Namen. Zwo Sonnen am Himmel und zween Regenten im Hause sollten

nicht seyn; die Männinn kam unter Adam und ward die Hand des Hauptes: das Haus der Ehe wurde gegründet. Das Feld sollte gebauet, die ganze Erde sollte bewohnt werden — es ward gebauet, sie ward bewohnt, und, herrlicher Schritt der Entwicklung, aus eigener Veranlassung, durch eigene Schuld des Menschen! Die erste Empfindung der Schaam ward Schauer, Gefühl einer Uebelthat, und alle härtern Zustände des menschlichen Looses, väterliche Gnaden, Milderungen eines verdienten Todes.

Kennest du einen Vater, der weiser überdenke, barmherziger anordne, linder und schonender leite? einen Vater des Menschengeschlechts, der sein zartes Geschöpf zu den entgegengesetzten Enden schneller und sorgfältiger und fortgehender hebe? —

Wie ein Adler sein Nest ausführet
Und schwebet über seinen Jungen.
Er breitet aus die Flügel und nimmt ihn auf
Er trägt ihn auf seinem Fittig,
Der Herr allein und war kein Abgott mit ihm!
Des Herrn Theil war dies Geschlecht,
Der Mensch das Loos seines Erbes.
Er fand ihn im Lande der Wüste
In dürrer Einöde, da es heulet,
Und ließ ihn hoch herfahren auf Erden,
Und nährete ihn mit Früchten des Paradieses,
Und ließ ihn Honig saugen aus seinen Brüsten
Und Oel vom Mark der Erde.
Da er aber fett und satt war und ausschlug,
Fett wurdest du und stark! und verliessest Gott, der dich gemacht hat;

da — und doch verließ dich dein Gott nicht: eben

aus diesem Gifte brachte er Honig. Neugebohren war er der Wüste, wo es heulet, untüchtig; er erzog ihn im Paradiese. Er sollte das Paradies verlassen, und siehe, er verscherzte es selbst: der Säugling sollte sich die Mutterbrust selbst bittern. Wem hast du es nun zu verdanken, Ungehorsamer, daß Eden nicht mehr dein ist, daß du den verfluchten Acker bauest? Dir! und noch sind dir seine Disteln Rosen, denn Todestod hattest du verdient. Auf dich seufze in deinem Joch, in deinen Geburtsschmerzen, Lastträgerinn der Hütte: mehr als das hattest du verdient; der gnädige Vater aber warf vor dir seinen Fluch auf die Schlange, und machte dich zur Quelle des Lebens. So, duldender Adam, ward dein Schweiß gekühlet: die Last ward dir leichter, weil du sie dir selbst gegeben: selbst zum Grabe sank dein Haupt sanft, denn wie lange hattest du es verdient! an welchem Tage sollte dich schon der Tod treffen! — Gnädig und barmherzig ist der Herr! geduldig und von grosser Güte. Alle seine Strafen sind Wohlthat: seine Mittel Zwecke und jeder Zweck wiederum Mittel. Er wäget uns menschliche Last zu, züchtigt mit Menschenruthen, bereitet, ehe er züchtigt, und jeder Streich ward uns tausendfach zu höherm Guten. So leitet, so erzieht, so entwickelt Gott — in jedem Schritte die ganze Zukunft: in Adams Fehltritt noch des ganzen Geschlechts Wohl und Fortleitung der Kette — —

Um Alles zu fühlen, dürfen wir nur jedes Einzelne betrachten. Wie viel ist über den Ursprung der Kleidung gerathen und geschrieben! Ueber ihr Gutes und Böses, Seyn und Nichtseyn: so über alles Gute und Böse unsrer Natur, Wohnung, Lebensweise, Geschlechter, Stände, Alter des Lebens, und betrachte nun Alles, was darüber gesagt ist, gegen diese Urkunde der Menschheit! und in so einfältigen Sagen! und in so einer tausendfach einfältigern Begebenheit und Thatsache der Urwelt, aus der sich die Charta magna aller Alter und Stände unsers Geschlechts entwickelt.

„Wie aber? so mußte Adam fallen! so wars versehen im Rathe des Schöpfers!" — Ich frage nochmals: wie wollen wir hierauf antworten? als Götter oder als Menschen?

Als Götter — und kannst du dir einen Gott, den Schöpfer des Menschengeschlechts denken, der den Erdkloß nicht gekannt, aus dem er dies Geschöpf machte? Die Stärke des Othems nicht gekannt, den er ihm eingewehet? Kannst du dir einen Gott denken, der das Gebäu der Eva nicht kannte, nicht die Schlange hineinschlüpfen und den Zusammenstoß der Gedanken des Weibes voraus sah? Welch ein Gott, welch ein Künstler! So entschlüpfte seiner Hand der Faden, kaum da er ihn anspann: der Schiffer sah sein Schiff im Ungewitter zertrümmern, eh er vom Ungewitter geträumet und je auf die Rettung einer Menschenseele bedacht gewesen?

Wollet ihr Gott vertheidigen mit Unrecht
Und für ihn Schande und List brauchen?
Wollet ihr seine Person ansehen?
Wollet ihr ihn vertreten?

Arme-Vertreter, er hat eure Täuscherei nicht nöthig. „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das „der Herr nicht thue? Dich jammert der Kürbis, den „du doch nicht gepflanzet hast, und mich sollte nicht „jammern eines Menschenvolks, einer ganzen Schöp„fung voll Leben," die meiner Versehung und Erwartung zuwider unwiederbringlich umschlägt und im Keime vermodert *. Könnet ihr ungöttlicher von

---

* If by your art, my dearest father, you have
put the wild waters in this roar, allay them:
the sky, it seems, would pour down stinking pitch,
but that the sea, mounting tho th' welkins cheek
Dashes the fire out. O I have sufferd
with those, that I saw suffer: a brave vessel
who had, no doubt, some noble creatures in her
dashd all to pieces. O the cry did knock
against my very heart: poor souls, they perish'd.
Had i been any God of powr, I would
have sunk the sea within the earth, or ere
it should the good ship so have swallow'd, and
the freighting souls within her. *Pr.* Be collected;
no more amazement; tell your piteous heart
there's no harm done.
Mira. Owoe the day!
Pro. No harm!
I have done nothing, but in care of thee,
of thee, me dear one, thee my daugther, who
art ignorant of what thou art —
Shakespear the *Tempest.* Act. I.

Gott denken als also? Zeigt nicht der Erfolg, daß noch Alles versehen und überdacht und vorbereitet war von einem Vater, den nichts irren konnte?

Wie anders hätte nach solcher heidnischen Gotteslästerlichen Götzenlehre der beleidigte Richter, der betrogene Schöpfer handeln sollen, als er gehandelt hat! In die Hölle werfen den Teufel, der seine Rechnung geirret, an den Felsen schmieden den Prometheus, in die Spalte des Baums spalten, an dem er gesündigt, — und siehe, der Vater, der Gott ist, und nicht siehet, wie ein Mensch siehet, Er, dessen Gedanken über des barmherzigsten Erdewurms Gedanken sind, als hoch der Himmel ist, über der Erde: Er hatte die Sünde Adams nicht nur vorausgesehen, nicht blos leibliches Gute aus ihr zu bringen gewußt, sondern — Dank dem barmherzigen freyen Vater! — in ihr und nicht in Adams Erdheiligkeit und Selbsttugend das höhere, geistige, ewige Wohl des ganzen Geschlechts ersehen und verordnet. Würde meine Stimme hier Engelsposaune, diesen viele Zeiten verborgenen und dann offenbarten und jetzt wieder verdeckten und verachteten Aufschluß, das ganze Geheimniß der Menschenbestimmung, „Menschengottseligkeit“ zu verkündigen, wie ichs soll!

Der erste Adam ist gemacht ins natürliche Leben, sagt Paulus: unter diesem Haupt und Vater welch' armes Volk wäre sein Geschlecht noch immer blieben! Wenn mit dem Kreisgange vom Erdklos des Fel-

des ins Paradies und vom Paradies in den Erdklos des Feldes alles aus gewesen wäre, armes Geschlecht! Der belebte Erdklos reget sich, in Freude und Kummer, eine Zeitlang umher: Schweiß und Mühe sind sein Lohn, und er verduftet, wird wieder, was er war — traurige Schöpfung! Einzelne Wasserblasen, die aufwallen, sich begegnen, einander verschlingen, hinsinken, und waren nichts, und wissen nicht, was sie waren. Schattenfolge von Wesen an der Wand, denen nur ein gegenstehendes Licht Wesen und Einheit leihet, und die Nichts sind. Sie liegen in der Höhle wie Schaafe, der Tod weidet sie, in der Höhle müssen sie bleiben und sehen das Licht nimmermehr. Stelle dich an Adams Grab und fühle das durch, und fühle sein Geschlecht durch, wie sie nach Schweiß und Kummer ihm nachfahren, versammlet zu den Vätern, die Erde sind, und sehen das Licht nimmermehr. Es ist eine Qualwüste, das Feld, wo der Mensch ackert, eine verfluchte Einöde voll unnützer Dornen und Disteln, wir fressen Brod von den Gebeinen der Väter —

Zu einem höhern Leben waren wir bestimmt, aber nicht in Adam; aus freyer Gnade Gottes, in seinem Sohn. Die Ruthe krümmete sich, ehe sie aufsprang: der Erdklos zeigte, daß er sich, selbst mit allen seinen verliehenen Vorzügen, aus eigner positiver Kraft, von der unsre Weisen voll sind, nicht in den Himmel

hebe,

hebe, sondern, so bald ihn Gottes Wort nicht hält, in seine Mutter, den Staub sinke. Adam fiel: in ihm fiel Alles, was seiner Erdenatur war. Das Gesetz, sagt Paulus, ist je heilig, und das Gebot je heilig, recht und gut. Ist denn, das da gut ist, ein Tod worden? Das sey ferne; aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetz. (Ohne dasselbe konnte sie und das Gute, der freye Gehorsam nicht offenbar werden, siehe da den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.) Da nahm die Sünde Ursach am Gebot und erregte Lust: denn ohne das Gesetz war die Sünde todt, wiewohl der Mensch lebte. Da aber das Gebot kam, ward sie lebendig, und der Mensch starb; da ward zum Tode, was uns zum Leben gegeben war. Und so ist durch Einen Menschen die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde: (darum fiel Adam so bald) und der Tod ist durch ihn zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Von ihm herunter herrschte er übers ganze Geschlecht, damit vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich widerführe durch die Gnade des einigen Menschen, Jesu. Denn so um des Einen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen, vielmehr werden die, so die höhere volle Gnade und Gabe empfangen, lebend herrschen durch den Einen Herrn Jesum Christ. Tod Adams, Gesetz und Sünde war also ein neben eingekommener eingemischter Sauerteig, daß durch das Hinzukommen einer

neuen höheren Gnade höheres Leben, höheres Gute würde, als je durch Adams Selbststreben hätte werden können. Der Komet sank, bis er sich dicht an der Sonne, kraft dieser, neu und höher aufschwang. Durch Zwischen- und Mißtöne brach sich das Lied der Schöpfung zum höhern Wohllaut: vom todten Jubel der Morgensterne zum beseelten Jubel aller neubelebten, höher erhabnen, der erretteten Christussöhne.

Der Künstler jedes schlechten Werks weiß, daß nur durch Schatten höheres Licht, nur durch Aufopferung höhere Zwecke, nur durch Leiden höhere Wollust werde. So jeder Erdesohn im schlechtesten Werke, das nur ganz seyn soll: und euer Ohr ist der Gottesharmonie verschlossen, deren der hohe Aufschluß der Offenbarung übers Menschengeschlecht voll ist? Der erste Mensch Adam ins natürliche Leben; ein zweiter, höherer Adam ins geistige Leben: jener zur lebenden Seele, dieser zum belebenden Geist. Das Geistige konnte nicht das Erste seyn, sondern das Natürliche, Lebendige, darnach das Geistige, das Belebende. Der erste Mensch von der Erden, nur irdisch; der andere der Herr vom Himmel. Und wie wir des Irdischen Bild trugen, so sollten, können und werden wir auch des Himmlischen Bild tragen. Das sage ich euch, Brüder, Adams Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, die Verwesung kann die Unverweslichkeit nicht erben. Selbst wenn wir nicht

alle schlafen, müssen wir doch Alle verwandelt werden. Durch Einen Menschen also der Tod und durch Einen die höhere Auferstehung der Todten. In Adam alle gestorben, in Christo alle zum höhern himmlischen Leben belebet. Lasset euch nicht verführen, Brüder, böse Reden verderben gute Sitten. Erwachet zum richtigen gesunden Verstande und sündiget nicht: denn etliche (zu eurer Schande sage ichs) haben die edle, gerühmte Gottesunwissenheit, ihn nicht zu kennen * — — In der Schöpfung wird und soll einst der Gesang werden:

Verschlungen der Tod in Sieg!
Wo dir, o Tod, dein Pfeil?
Wo dir, o Hölle, dein Sieg?
Gelobt sey Gott, er gab uns Sieg
Durch Jesum Christ!

Die Sterblichkeit Adams wird verschlungen in höheres, reineres, belebendes, ewiges Leben Christus. Darum fiel Adam so bald und mit ihm alle: daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sey. Er beschloß Alles unter die Sünde, daß er sich aller erbarme.

Wollte ich also mit dir lustwandeln, o Erdklos, da wir droben das irdische Gute herzählten, das der Vater des Menschengeschlechts noch immer aus dem Fehltritt Adams selbst herzuleiten wußte; mit diesem irdischen Guten allein kommen wir nie weit, es ist

* 1 Cor. 15.

kleine Vergütung, aber kein Ersatz: warum willt du das unendlich reichere, mächtigere, wie Sonne in die Augen glänzende, geistige Gute verkennen, das Gott aus der Kelter Adams hervorzog? Die ganze geistige Bildung unseres Geschlechts, wie sie diesen Weg nahm — ich seh immer aus Tod, aus Verwesung höheres Leben quillen. Der Erdklos wird gedemüthigt, gemürbt, zerrieben, und also geläutert, zu Licht emporgeläutert — siehe das Eine Werk Gottes in der Offenbarung und in aller Zeiten Geschichte. Wo die Zerreibung nicht geschah, bliebs Erde, Adam; es stieg kein Himmelsduft, kein Geist, auf: wo kein Saamenkorn verweste, kann auch keine reichere Erndte hervorgehn. — Das ist Evangelium des neuen Testaments und Paulus — Paulus, des großen Herolds vom Rathe Gottes. Erde und Himmel, Fleisch und Geist, Adam und Christus, der alte und neue Mensch, der erste und andere Adam sind die ewigen Säulen seines Evangeliums; aber nicht Parallele, nicht symmetrische Gegensäulen (wie man unwissend und albern wähnet), sondern wie Himmel und Erde. Wie Himmel über die Erde hinausgeht, sie umfaßt, hält, befruchtet, läutert, wärmt, beseligt, wie Erde ohne Himmel nichts als dürrer Erdklos wäre, unfruchtbar, leer, und durch die ihr angepriesene positive Kraft ihrer Schwere nur in unermeßlichen Abgrund sänke: wie ohne Sonne Alles Nacht ist, und nur das überwältigende Strahlen- Gluth- und Lichtmeer

die kalte Nacht überwindet oder vertreibet: und wie doch Nacht die Sonne nie fasset, die Geisteskraft, die die dumme Erde durchdringt, von ihr nicht erkannt wird, selbst von dem Thier nicht erkannt wird, das Trüffeln aus dem Schlamm wühlet und grunzt: „Du hast sie mir gegeben! Nichts weniger, als jene „Sonne, die so fern von mir ist und deren Anblick „ich selbst nicht zu tragen vermag“ — so Adam und Christus! Der Mensch von der Erden und der allbelebende Himmelskönig.

Kein irdisches Paradies brachte er wieder, nicht etwa einen neuen schönen Apfel vom Baum der Erkenntniß zum Jubel der Weisen, und zur Gott weiß! nächsten Hoffnung, mit eigen aufgethanen Götteraugen das Unermeßliche vergnüglichst zu beschauen; keinen schönen Erdwinkel irdischer Glückseligkeit oder menschlichviehischen Vergnügens; selbst der verscherzte Baum des Lebens blieb, wo er war, hinter dem Flammenschwerdte des Cherubs. Aber ein höherer Baum des Lebens blüht mitten im Strome des lautern, lebendigen Wassers *, klar wie ein Krystall, das abrinnt vom Stuhle Gottes und des Lamms, und strömt durch alle Seelen und erquickt die Todesgebeine seiner Brüder, und versiegt nimmer, und wird in jedem ein neuer Brunnquell, quillend ins ewige Leben. Mitten im Strom und auf beyden Seiten blüht — nicht

* Offenb. Joh. 22.

mehr ein Baum — ein Hain von Bäumen des Lebens, mit immer neuen, unsterblichen Früchten für die Stämme seiner erwählten Brüder, für jeden die seine; selbst von den Blättern des Baums genesen die Völker, die ihn nicht kennen, die seine Früchte nicht kosten. Der Cherub hinweg: Paradies in jeder Kinderseele: werdet Kinder, und das Himmelreich ist euer! — Ist jener Kirchengesang unwahr und übertrieben, der auch den gebeugten Luther ins Himmelreich versetzte, und über den seine tiefste Lehre vom Sündenfall und von Gottesgnade immer Erklärung blieb:

> Glückselige Schuld, der solch ein Heiland ward;
> Versehen Uebel zu Christus Tod! —

— Aber, wenn wir rasen, sagt Paulus, so rasen wir Gott, und wenn wir Menschen reden, so reden wir nüchtern. Mußte menschlicher Weise Adam fallen? Lasset uns den besten Zeugen, ihn selbst, fragen!

Mußtest du fallen, Adam? „Unsinniger, wird „er sagen, was war mir leichter, als das Gegentheil? „Wars nicht Ein Baum? hatte ich nicht alle Bäu„me? wars nicht Gott, der mirs gesagt? und was „hatte mir der Gott gegeben! was stand auf dem Ap„fel für Strafe! die mir der Allbarmherzige, der im„mer verschonet, und nicht gern straft, und nicht von „Herzen die Menschen betrübet, aus freyer Gnade jetzt „nur also gemildert! Schuldner seiner Barmherzig„keit bin ich, bis ich zu Staube werde: ich hülle mich

„in den Staub, wie in mein Muttergewand, ein,
„und danke mit dem letzten Othem dem Gnädigen,
„der, da ich ihn längst verwürkt hatte, diesen Got-
„tesothem meiner unreinen Erdhütte so lange ließ,
„und mir so viele Jahre, durch Müh und Kummer
„köstlich, schenkte. Gnädig und barmherzig ist der
„Herr, langmüthig, und reuet ihn bald der Strafe."
Tausendmal inniger, als also, würde Adam sprechen:
er, ders wissen mußte, über den die seynsollende Un-
gerechtigkeit ergieng — aber freylich hatte Adam das
Wörterbuch des grossen Baile und seiner hundert Ge-
sellen, die rüstig und unermüdet Pfeile gegen den
Donner schmieden, leider! noch nicht gelesen.

„Lieber Adam, aber, warest du nicht frey? Konn-
„test und durftest du nicht" — „Frey? ich frey?
„Ungeziefer, das wider Gott summet, Vieh der Er-
„de, was sprichst du? — Leider wurden wir frey,
„und machten uns frey, d. i. Sklaven der Lust, Knech-
„te der Sinnen, war das Freyheit? Freyheit war da
„verlohren! — In Gottes Gebot war Freyheit: das
„war der feste Ruhepunkt, worauf das Kind sich stü-
„zen sollte, eine ganze Welt zu überwinden. Ein
„Punkt ausser der Welt, um Alles in ihr nach Gott
„zu lenken: das war Freyheit, im Abgrunde des
„göttlichen Schoosses. — Da der verscherzt war,
„Thier der Erde, ist in den Sinnen Freyheit? mußt
„du nicht deinem Triebe folgen, wie das Rad dem
„ziehenden Rosse? Was deine Vernunft dir vorgau-

„kelt, sie, die Schattenleuchte deiner Sinne und
„Triebe, das Zeigeblatt, das sich mit jedem Dunste
„der Luft ändert, mit der Gaukeley, mit der Thie-
„ressprache wollt ihr Gott trotzen, mit ihm rechten,
„ihm ins Antlitz schlagen? Meine Kinder, wo seyd
„ihr? in welchen Irrhainen lustwandelt ihr, die euch
„nicht einmal Schatten geben; und verlaßt die leben-
„de Quelle? — So lang ich an Gott hieng: sehet,
„da war ich frey und groß und mächtig. Wie Eva
„selbstfreye, mit eigenen Augen sehende Göttinn seyn
„wollte, ward sie — Schlange, und auch Schlange
„gegen mich. Da konnten wir nichts mehr: da folgte
„ein Muß auf das andere: Schaam, Reue, Furcht,
„Zittern, Strafe; gegen die alle wir nun nichts ver-
„mochten: das Rad rollte in Abgrund, und nur du
„warst endlich, freyer gnädiger Vater, der den Tod
„einhielt und die Strafe milderte und theilte. Er
„gab uns Hüllen gegen unser Elend, und was ich un-
„ter dieser Hülle trage, glaubet ihr, es ist Freyheit
„des Paradieses? Freyheit, die ja jede Schlange und
„jedes Thier hat! Droben, auf jenem Baume blüht
„Freyheit! — Das nicht thun, was ich leider! wohl
„thun konnte, nicht frey seyn wollen, das ich leider!
„wollte, das war die Achse der Gottheit in meinem
„Kreise; jedes andere ist Schlangenfreyheit, viehi-
„sche Sinnenknechtschaft.“ *

* Die Lehre Luthers de seruo arbitrio und der Felsengrund seiner leider! verlassenen biblischen Offenbarung.

„Lieber Vater aber, du wurdest betrogen, nicht
„von der Schlange, nicht vom Weibe, sondern, zitte-
„re nicht! — von Gott betrogen, der die Schlange da-
„hin sandte, dich betrügen zu sollen. Siehest du nicht
„deinen sterblichen Erdkörper, der (wenn du Zerglie-
„derung verstündest und seinen Bau kennetest!) gar
„nicht unsterblich seyn konnte! Du solltest sterben, denn
„du warest Erde: Das Feld mußte bewohnt werden,
„dazu wars da: dein Weib sollte gebähren: denn sieh
„einmal, dazu sind ihr“ — „Unträgliche Weisheits-
„narren, die immer in ihrem eignen Koth wühlen
„und sagen: nichts ist drüber! Soll ich blind seyn?
„habe ich nicht den Baum der Unsterblichkeit gesehen,
„hätte von ihm gekostet, Saft in meine Gebeine ge-
„nossen, soll ich meinem Gott nicht glauben? freilich
„war Alles nur Gnadengeschenk, nicht Pflicht und
„Natur; meinem Ursprung und Körper nach war
„ich, auch im Paradiese, sterblich, ein gebohrnes Thier
„des Feldes. Er gab mir aber das Paradies, wie
„er mir den Leib gab, der sich ja nicht selbst formte:
„der Baum der Genesung war mein, so wenig aus
„Naturpflicht und Schuldigkeit, als sich mein Erd-
„klos ja aus Erdgesetzen nicht belebte. Versteht ihr
„das? fühlet ihr das nicht? Und ist mir der Lebens-
„baum nicht für alles andere Bürge? — Der Gott,
„der die Pflanze, den Baum, so viel Geschöpfe, an-
„ders als dies Vieh fortpflanzet und belebet — was
„störet ihr mich mit Grillen, von denen ich nichts

„wissen mag; jenseit des Cherubs habe ich mich, ein
„brütender Mystiker, nie mehr gewaget. Weiß ich
„nicht, wie ich meine Männinn voraus liebte, um-
„armte, im Blick Gottes ein reiches Geschlecht voll
„eben so warmer reiner Liebe und Umfassung sah, ehe
„uns das Ende aller Paradiesesfreuden, die Schaam,
„wahrlich nicht knüpfte, sondern sonderte, uns gegen
„einander voll Schauer und nicht voll Liebe machte!
„Sahe der Schöpfer meine Schwäche, meine Thor-
„heit voraus — Unbarmherzige, fühlet ihr nicht, wie
„michs beugt, daß er sie sah, daß er einen so schwa-
„chen Erdklos sich in seinem Erstgebohrnen gleich
„dachte! Doch-Dank dir, Vater, daß du's sahest, auch
„für alle Thorheit, die ich begieng, so väterlich sorg-
„test. Wo ist ein Gott wie du? Er ist ein Fels:
„alle sein Werk ist vollkommen: alle seine Wege Ge-
„richt, Weisheit, zuvorkommende Ueberlegung, Va-
„tergüte. Er sorgt für alle und auf alle Wege: ein
„Fels in der Noth, voll Lebensquelle, Oels und Ho-
„nigs auch für Selbstverirrte in der Wüste."

„Vater Adam, wir nehmen aber an dir Theil" —
„Und darf ich euch dafür danken? Seyd ihr nicht
„meine Kinder? was hättet ihr ohne mich? was
„wäret ihr ohne mich? Wohlan! schüttelt die euch
„so verächtliche Adamsnatur, die Menschheit, ab,
„und seyd nichts! seyd Kröten und Schlangen —"

„Aber die Erbsünde" — „Grausamer Vorwurf!
„von Kindern, von all meinen Kindern! Und hats

„mir nicht genug gekostet, daß ich sie euch gab, daß ich „als Erbtheil sie euch nachlassen mußte? Könnet ihr euch „den Stammvater eines Geschlechts denken, könnet ihr? „und der nun das fühlet, wie er für Alle, für Alle „nichts als das gethan, Alles verscherzt hat. Wur„de die Bürde mir nicht schwer genug? kroch mit ihr „zu Grabe und starb des Todes — in welcher Däm„merung! was sah ich nicht, das ihr sehet! Habt ihr „nach dem Falle ein Wort von mir, als das Bekennt„niß meiner Schwachheit und Thorheit? * —“

„Erbsünde rücket ihr mir vor, und was für Fül„le der Gnade und Gabe habt ihr dagegen! Habt ihr „ein Buch von Lasterthaten, damit ich euer Geschlecht „verschlimmert? meine erste Jugendsünde, wie lange, „wie tief bereuete ich sie! und half meine Reue, wenn „Gnade, die für euch sorgte, euch nicht lange zuvor, „als ob jeder von euch Adam wäre, überdacht hätte? „Und wie wendet ihr diese euch umströmende, freie, „unverdiente, eure angebohrne Neigung unendlich „überwiegende Gottesgnade an? Wie tausendmal „habt ihr meinen Fehl vorsetzlich erneuert? wen von „euch sehe ich, den ich an meine Stelle zu setzen nur „mit Einem Blick würdigte? Dich? dich?“

„Deine Sünde wird uns aber selbst zugerechnet, „Vater!“ „Zugerechnet? verstehet ihr das edle Wort „nicht, so reißt euch los, werdet einzelne Erdschwäm-

---

* 1 Mos. 3, 10. 12. Selbst die Namen der Kinder giebt nachher die Mutter der Lebendigen, Eva.

„me, und laßt euch nichts zurechnen: euch weder un-
„ter meinem Geschlecht, noch unter seinem Rath be-
„greifen. Beydes speye euch aus. Der Gott, der
„Alles in Einem sieht, der in mir euch alle schuf und
„sah zur Sünde, und in sich selbst in seinem himm-
„lischen Sohne zur Seeligkeit, mußte er euch nicht
„zurechnen, euch hier zum Tode, dort zu höherm Le-
„ben ordnen? Oder seyd ihr etwas ohne ihn, ohne
„seinen freyen Rath? Regts euch nun nicht, daß Gott
„euch in sich selbst, in seinem Herzen sah, seinen
„Sohn euch nicht zurechnete, sondern gab, euch selbst
„eurem Geschlecht einverleibte, daß sein Geist Othem
„des Lebens wieder in die zerrüttete Modererde
„hauchen und Gottesgeschlecht daraus schaffen könnte
„— regt euch das nicht? Fühlet nicht die Eingeweide
„seiner Erbarmung wallen, da ich fiel; die Saiten
„seiner Gottesempfindung durch alle Wesen zittern
„und wiedertönen und fortzittern, bis er das Herz sei-
„ner Eingeweide, den Sohn und den neuen Geist
„seines Othems euch einpflanzte und seine Natur,
„statt meiner, in euch hervorbrächte! Fühlet die Got-
„tesweisheit, die Vatermilde, das höchste Gesetz der
„Sparsamkeit seiner Schöpfung nicht, daß er mit
„Einem für Alle zufrieden war, und zwar mit sich
„selbst, statt euch allen, in eurer Natur, Gott in
„Christo, die Welt mit ihm selber versöhnend, da-
„mit er ihnen nichts zurechnen dürfte, und Alles zu-
„rechnen könnte: ihr alle in Christo, in Einem Un-

„schuldigen, die ganze Gerechtigkeit Gottes — füh„let ihr das nicht? Nicht, meine Söhne! nicht, Chri„stus Brüder! — Witzelt also, sagt, was dort zu„gerechnet, werde hier abgerechnet und so gehe es „auf“ —

Erster, einfältigster unsrer Väter, verzeih, daß ich deine Stimme und Person aufrief gegen deine Kinder: ich, dem die tiefe Größe deiner schweigenden Gestalt mindestens im spätesten Nachhall deines Schattens erschien und Ehrfurchtsschauer erweckte dem ersten, starken, mühvollen Dulder! Du athmest im Paradiese, und wenn du, Erstgebohrner Gottes, Stammvater, die lichten Folgen deines Geschlechts, die dein Gott und dein Sohn daraus entwickelte, siehest und unsre Zweifel, Nebel, Irrthümer, Frechheit hörest — Vater deines Geschlechts, ich wischte den Staub von deinem entweihten Bilde, riß etliche Dornen und Disteln von deinem Grabe — da bin ich blutig! da fährt mir eine Otter an die Hand! — Vater Adam, sie fuhr von deinem Grabe auf!

Und du, sein Sohn, mein menschlicher Bruder, nimm, was ich dir zu geben vermochte, wirf, wenn du gelesen hast, alles Gerede weg, und lies die Kindererzählung der Bibel. Fühle und übe und bilde sie vor. In allen Kindern lebt diese Geschichte: die Natur Adams unsre Natur, seine Geschichte der Inhalt der Welt, unsres Geschlechts ganzer Knote, wie Jesus die ganze Auflösung. Lies und bilde sie

vor, je kindlicher, einfältiger, spielender, je besser. Ihre erste Sünde ist noch immer die Sünde Adams, jede ihre bessere Regung Spur, Seufzer, Rückkehr ins erste Paradies hin.

Väter, Mütter der Lebendigen, sehet hier die Erziehung des ersten Vaters. Auch sein Sohn mißrieth ihm, wie wachte er aber und wandts zum tausendartigen Besten. Das ganze Wort der Gnade ist nicht für die Gesunden, sondern für die Kranken gegeben, für die Wiederkehrenden und nicht für die Gerechten. Wenn bringet ihr euer Kind so weit, daß sich selbst seine Fehler nur wie hier entwickeln? Der erste Ungehorsam im Gewande der Schaam, die Schaam im Gewande der Schuld, die Lasten der Menschheit, heilige Bürde der väterlichen Strafe, der erste kleine Fehltritt, das Spiel eines Apfels, Arznei bis zum jüngsten der Tage — —

Und Alles wie leicht, wie jugendlich, wie im Scherz der Vorsehung! Ihr sehet in der ganzen Geschichte keinen ergrimmten Blick, keinen betrogenen zornigen Richter. Es geht, wie rund um den Baum, rund um den Apfel. „Lasset uns Menschen machen, „wie wir sind. Ihr werdet seyn, wie Gott — — „Siehe der Mensch ist worden, wie unser Einer.“ „Eure Augen werden aufgethan werden: da wurden „ihre Augen aufgethan und sahen. — Ihr sollt nicht „essen vom Baum der Erkenntniß: welches Tages „du davon issest, wirst du des Todes sterben — Es-

„set: welches Tages ihr davon essen werdet, werdet „ihr seyn wie Gott, und wissen, was Gut und Böse „ist — Siehe, Adam ist worden als unser Einer, „und weiß, was Gut und Böse ist: damit er nun „nicht auch u. s." So treibt, so entwickelt sich die Geschichte, wie um ein Wortspiel. „Sie schä„meten sich nicht und nun — sahen sie, daß sie „nackt waren." Nichts mehr? So fragt Gott: so fängt er von der Schlange „nun wohlan! weil „du solches gethan hast!" an: die herbesten Folgen werden, nach Eigenschaft der Ursprache, blos weissagend gesagt: „weil du das thatest, das ist die Fol„ge" — Die Scheibe läuft umher, und ein ganz ander Geschöpf stehet da, statt des nackten, der bekleidete Adam, statt des honigsaugenden Schmetterlinges im Paradiese die blätterfressende Raupe — und doch dasselbe Geschöpf, in Gottes Hand Ein Adam. Es ist, als ob Zeit und Jahrszeit nur fortgerückt sey: statt der lobenden Lerche, statt der liebelockenden Nachtigall schlägt jetzt die Wachtel der Garben — Wie Alles, so ist dieser Ton des Stücks seiner hohen Wahrheit und Göttlichkeit Siegel. Offenbar schrieb's, erzählt's und lenkt's kein Mensch, dem selbst sein Weh und Kummer und sein liebes tägliches Brod hart fiel; sondern Einer, der nicht dazu zu gehören schien, der dem Spiel, als seiner Verwandlung, zusah, und den schönern Ausgang wußte. Die arme Raupe soll wieder Schmetterling werden im

bessern Paradiese; nur kurz sollt du, mühende Wachtel, schlagen und bald in Lüften dich aufschwingen, in neuen Gebürschen lieben und loben. — Wenn, wie jemand will, es überhaupt Ton der Götter auf Erden ist, von hohen Sachen niedrig, und von geringen hoch zu sprechen, das Wichtigste durch einen Einfall zu enden und überm Nichts sein Leben zu verlieren; so hat sich auch hier die Gottheit der Menschenthorheit bequemen wollen. Am Baume hindert sie nichts und — kleidet den Menschen. Sie verbeut, sie strafet und — sagt: Adam ist worden, wie unser Einer.

Der steifen Pedanterei kanns missfallen; dem lenksamen Kinde giebts Wonne der Aussicht. Ein Spiel ist Gutes und Böses in Gottes Hand, und, wenn wirs wollen, ein Spiel zum Gewinne. Gerade die drei grössten ähnlichen Fälle der biblischen Geschichte entscheidet Gott eben so. Jenes Spiel Hiobs, es ward von einem „was gilts? versuche!“ veranlaßt, und nach so philosophischen Untersuchungen, die alle nichts waren, durch einen Wettstreit in Frage und Antwort, durch die lebendige grosse Fabel der Welt, vom Löwen und Raben, Waldesel und Gemsen, Adler und Straus, Leviathan und Behemoth geendigt. Das Schicksal Ninive gieng, troß des murrenden Propheten unter dem Kürbis, durch Wurm und Kürbis aus. Die verfluchteste Stadt

hätte

hätte durch zwei und drei gerettet werden können. Völker und Sprachen entstanden durch einen thörichten Einfall der Himmelsstürmer und durch eine Neugierslaune des Herrn, ihren Wahnsinn durch Nichts zu enden, durch Hauche, die sie selbst sprachen. Die größeste Entwicklung des Weltgeheimnisses kam den Menschen in Gleichnissen und Räthseln des Lehrers aus Gottes Schoos.

Hier wärs nun Zeit, die Weisen und Dichter zu befragen, jene mit ihren vortrefflichen Entwicklungen

der menschlichen Freiheit und des Uebels der Welt
der natürlichen und positiven Gesetze
der natürlichen und positiven Strafen

und was sie darüber mit tiefsinnigem, mürrischem Unsinn gepredigt. Allein wann würde ich enden! — Sodann wäre zu zeigen, wie vortrefflich diese Kindererzählung in ein biblisches Heldengedicht verwandelt worden, wo jede Zeile freilich Gedicht, Heldengedicht ist, tönend wie eine Posaune, aber auch keine mehr Wahrheit, menschliche, biblische Wahrheit, eine jegliche tönt, dichtet, bildert, lügt und ärgert. Ich wiederhole das harte Wort: tönt, dichtet, bildert, lügt und ärgert, ob ich gleich mit der aufrichtigsten Demuth bekenne, daß die schlechteste Zeile des großen Gedichts völlig über meine Kraft ist. Jüngling an meinem Buche, wenn dir Ein Strahl der

Enthüllung ins Herz traf, so wirds dir Gottesraub und Frevel gegen dein ganzes Geschlecht scheinen, Eine einfältige Sylbe dieser Kindererzählung hinweg zu dichten. Auch meinen elenden Erdkommentar tritt zu Füßen, und schwimme selbst in den Wolkenschleyer voll Morgenröthe, wo Feld beginnet und Eden schwindet.

III.

Fortgang des Menschengeschlechts.

Geschlechtssagen.

1 Mos. 4. 5. 6.

Erster Zweig.

Kain und sein Geschlecht.

Adam erkannte sein Weib Eva: ist das erste und einzige Wort vom weitern Leben Adams. Nur als Stammvater und Sterbender sollte er erscheinen.

Eva gebahr, und nannte, sie aller Lebenden Mutter. Adam nannte sie.

Fast hielte ich auch die beiden Erstgebohrnen für Zwillinge, die an der Zwillingsbrust ihrer Mutter lagen. Es war die erste Geburt, das Urbild.

Sie gebahr, und entzückt rief sie: ich habe! er ist mein! und nannte ihren Sohn Habe, Besitzthum, Kain. Er war Gottes- und Adamsbild, ein Mann; stolz rief sie: „wohl mir! ich habe einen Mann vom „Herrn. Einen künftigen Beschützer, Mithelfer, „Streiter gegen die Brut der Schlange und unsre „Uebel des Lebens. Adam, einen Sohn."

Sie fuhr fort zu gebähren, und nannte, entweder aus größern Schmerzen, oder aus Schwäche des Knaben und aufsteigender trauriger Mutterahnung, den Zweiten ihres Leibes „Trauer! Mir ahnet Unglück an ihm. Nichts, Eitelkeit, Hingang: wir „werden ihn verlieren." Oder Abel ist der nachhin gegebene Name, ein Denkmal der ganzen Ge-

schichte seines Lebens: denn es stehet nicht, daß Eva ihn nannte.

Abel ward ein Schäfer, Kain ein Ackersmann. Der erste, vielleicht auch stärkere, erbte die Lebensart seines Vaters; der zweite sammlete sich das sanfteste, nutzbarste Wollenthier zur Heerde. Siehe die zween ersten simpelsten Stände der Menschheit.

Der Naturlehrer unsrer Zeit,* ein Mann von erhabnem Geist und wahrem Blick in die Schöpfung, der fürwahr! nicht einer Bibel zu gut dichtet, findets fast unerklärlich, wie das zahme, zarte Schaf sich ohne Menschenschutz und Sorgfalt erhalten können. Hier ist der Aufschluß. Es war das erste Thier, das sich der Menschenpflege übergab, und woran sich Zucht und Pflege des Thierreichs übte. Es ist nicht wild, ein gebohrner Nachlaß des Paradieses. Durch seine Natur gleichsam sprichts zum Menschen: „du bist mein Hirt! so mangelt mir „nichts. Du weidest mich auf grüner Aue und führest mich zum frischen Wasser, erquickest mich und „leitest mich mit sanftem Stabe.“ —

Es begab sich aber nach Ende der Tage, daß Kain opferte und Abel opferte auch. Wir hören durchhin den Ton der Hausgeschichte, der einfältigen Familiensage, die streng und rasch zur Hauptbegebenheit fortgeht. Warum opfern sie? wie? auf wessen Be-

* Buffon vom Schaaf.

fehl? jetzt das erstemal? — Mich dünkt, die Worte: „Abel ward ein Schäfer, Kain aber ein Ackers„mann, und es begab sich nach Ende der Tage, daß „Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten „des Feldes, Abel aber brachte auch Opfer u. s." sind Wink genug aus der Einfalt damaliger Zeiten. Zween Söhne Adams treten ihre Lebensart an auf der wüsten Erde. Ist sie dem Herrn gefällig? wird er sie segnen? Dir, Vater, wies er selbst dein Loos an, wir wählen das unsere auf deinen Befehl: alles uns unbekannt, schwer, fremde, feindlich: jedes Gute trieft vom Segen Jehova's. — „Er hat euch gesegnet, „Kinder, das Jahr ist um. Nimm, Kain, von dei„nes Feldes Beute, und du, Abel, das Zarteste dei„ner Heerde und tretet für seinen Altar, und ladet „ihn ein und gebets ihm zur Gabe. Er darf keines „Fettes der Schaafe: der Duft des Feldes, das der „Herr gesegnet hat, ist sein erquickendstes Opfer, und „Freude, und Wohlgefallen der Menschenkinder. „Aber er wollts! wir geben, was wir haben, was „können wir mehr? thuts, Kinder, mit ganzem, wil„ligem Herzen, dankbar. Er wirds ansehn, väter„lich ansehn" — Und sie brachtens — mit so ungleichem Erfolge.

Kein Wink also über den Ursprung der Opfer? es kommt eine Menschenhand aus der Wolke und beut es Gott dar. Im Fortgange dieses Werks werden wir die ältesten Denkmale dieses sonderbaren allgemei-

nen Gottesdiensts auf unsrer Erde sehn, die Stimmen sammeln — —

Selbst die Beschaffenheit vom Opfer Abels ist noch nicht ausser Zwist. Wars Fett der Schaafe oder ihre beste Milch? Ein unblutiges oder blutiges Opfer? Welches war das erste? wie kam das grausame Blutopfer auf? — Wir nehmen hier nur, was uns die klare Geschichte giebt, und freuen uns an ihrem einfältigen kindlichen Tische —

Da sahe Gott auf Abel und seine Gabe; aber auf Kain und seine Gabe sahe er nicht. Warum nicht? weil ihm die Art des Opfers mißfiel? weil Kain ein schlechtes brachte? Oder weil ers schlecht brachte? Ungläubig, wie Paulus sagt, als Knecht, als Lohndiener, und nicht als Kind. Durchs Anhangen an Gott, durchs Greifen ins Unsichtbare, durch den Glauben that Abel ein größer Opfer als Kain: nicht in Kain loderte die Flamme, sondern äusserlich auf dem Altar. Die sahe Gott nicht an: sie war, als ob sie nicht wäre.

„Wie sahe Gott auf Abels Opfer? Durch eine „Feuerflamme vom Himmel, oder durch Zinsen aufs „folgende Jahr?“ — Was wollen wir den Ton der lieben Geschichte durch elende Vermuthungen unsres Geistes oder unsres Wahns stören? Hätte Abel der Zinsen wegen geopfert — da war ja ein Mann, der eben ihretwegen opferte — Kain, wie giengs ihm? Bringen wir doch das unreine Fett, womit wir opfern,

überall hin, machens zum einzigen Blick Gottes, den wir erwarten! — Die Sage spricht kindlich: Gott wandte sein Vaterauge darauf; nahm die Gabe des guten Kindes an, und that, als ob er die andre nicht sahe. Daß dies eine gegenwärtige Empfindung beider bei ihrem Opfer gewesen, zeigt der unmittelbare Zusatz: Kain ergrimmte und schlug sein Antlitz zu Böden. Alles ist Eine Gegenwart, Eine gewisse dastehende Handlung. — Ergrimmet er etwa nach Einem Jahr, als er die Zinsen berechnet?

Kaum siehet der Vater, Gott, den glimmenden Funken im Herzen seines zurückgesetzten Sohnes; so schweben ihm alle Flammen vor, die der Funke geben könnte und würde. Freundlich spricht er zum Erstgebohrnen: „Warum zürnest du, Kain, und „schlägst dein Angesicht nieder? Nicht wahr? Ein gu„ter Jüngling blickt auf, er darf sein Angesicht zei„gen. Ein böser aber: hüte dich! da liegt ein Lö„we * vor deiner Thür. Er hat Lust zu dir: er „leckt von ferne dein Blut schon; aber auf! wapne „dich, sey Kain, treibe fort den Löwen, daß deine Hüt„te frey sey“ — Konnte Kain, der Jüngling, der Ackermann, der Erstgebohrne, treffender, väterlicher gewarnt werden, als also?

* Bekannter Massen ist das רבץ ein Bild vom Löwen, der mit übergeschlagenen Füssen daliegt und lauret. Letztr giebts gar substantive einen Laurer (Symb. Brem. T. III. p. 562.) von liegenden Thieren wirds gebraucht, und das bestätigt hier der Ausdruck: vor der Thür.

Von seinem Antlitz gehet Gott aus, und thut ihm kein Unrecht. Ich höre das Schnauben deiner Nase: dein Blick liegt zur Erde: Kain, was ist dir? hältst du dich von mir beleidigt? — Ein edler Jüngling (hörets Eltern! hörets Jünglinge und Kinder!) trägt sein Gesicht empor: im offenen Spiegel seines Antlitzes schwebt die reine offene Seele.

Dies erste Vaterwort Gottes an den Erstgebohrnen menschlicher Söhne, war Physiognomie; Frage der Seele vom Antlitz, Bildung des Antlitzes in einer guten Seele. Hörets Eltern, hörets Kinder, der unverdeckbare, untrügliche Spiegel ist vor euch. Er kann euch — ein Angesicht Gottes — glänzen und die Güte eures Herzens, wie die Sonne am Himmel, predigen; oder ihr könnet ihn trüben, zum Abgrund trüben, zur Erde hinwerfen, verlieren das Antlitz Gottes und ein zerbrochener, mürber, gestaltloser, schlammiger Staubklos werden voll Spuren des Ganges der Würmer. Verbergt die Glut in eurem Herzen: das Schnauben eurer Nase verräth euch! — „Warum schnaubest du Kain, und schlägst dein Antlitz zu Boden!“ Kein trügender, trügbarer Mensch; der Menschenbilder und Nierenprüfer sprach also. —

Nicht also? wenn du Gutes thust, so darfst du die Augen empor heben — tief ist er in Kindes Herzen, entfaltets und läßt es selbst darinn lesen. Nicht wahr? wenn du Gutes thust, so darfst du empor schauen — es ist die erste und ewige Kindeserfah-

fahrung: merket es Eltern! Kinder fühlets. Die einfältigste, mächtigste Probe, was euer Herz saget, wie ihr seyd? wie ihr jetzt seyd? wie ihr in dem Geschäfte, gegen den seyd? wie ihr gegen Gott und Menschen seyd? gut oder böse. Die ewige Lehre des lautersten Gottes- und Menschensohns, Jesu, und seines Nachbildes, Johannes, war: „Das ist das Gericht, daß Licht in der Welt ist, und Menschen das „Licht fliehen. Wer Arges thut, muß lichtscheu „seyn, und darf nicht ans Licht, sonst werden seine „Werke von jedes Bessern Blicke gestraft. Wer „aber Wahrheit thut, der kommt ans Licht, daß sei„ne Werke offenbar werden: denn warum sollten „sie's nicht? sie sind in Gott gethan. Gott ist Licht, „und in ihm keine Finsterniß. So wir sagen, daß „wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im „Finsterniß, so lügen wir; so wir aber im Licht wan„deln, so haben wir auch Gemeinschaft unter einan„der. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu „ihm, daß uns unser Herz nicht verdammet, und daß „wir nicht zu Schanden werden vor seinem Angesich„te.“ Siehe da, das erste Kindesgebot Gottes: wenn du Gutes thust, darfst du empor schauen.

Thust du aber nicht gut: da liegt der Löwe * wie

* Merkwürdig ists, daß hier die Sünde חטאת gar mascul. gebraucht wird, um in רבץ als Wild oder Löwe dargestellt zu werden, (s. d. vor. Anmerk.) und ja keinen Mißverstand zu erregen. Und doch hat der neueste Erklärer einen Abscheu dar-

geweissagt, was tief in Kain lag, bald nachher aus⸗brach: der Löwe konnte sich nicht anders, als mit Blute küssen! Und wie geweissagt für den Ackermann Kain! Wenn dem der Löwe vor seiner Hüttenthür lag, da galt kein Tändeln, kein Zögern. Tödte ihn, oder er hat Lust zu dir, er dürstet Blut! Und wie zugeruffen dem Erstgebohrnen: Sohn Adams, herr⸗sche! tödte ihn, und kleide dich in des Erwürgten Gewalt, ein Sieger! Ermanne dich und sey grösser als dein Herz. Ueberwinde dich selbst, und sey der stärkere Erstgebohrne! — Einzige Rettung vor dem Stolze, einen edlern Stolz zu erwecken, der sein Feind sey, der den Löwen tödte. Aber Kain ermannte sich nicht: er ließ ihn schlafen, den Löwen, spielete mit

---

aus gemacht: „Das Bild ist von dem weiblichen Geschlecht „genommen, dessen Begierde (Cap. 3, 16.) auf die Manns⸗„person gerichtet seyn würde. Wie aber der Mann über die „Frau — — lauter Bilder, die den ersten Menschen begreif⸗„lich waren u. f." O erste Menschen, welche Schandflecke „ihr seyd! So lag das Weib, von der K. 3, 16. die Rede ist, vor der Thür und begehrte! Kain hatte seine Mutter vor der Thür liegen sehen — „den ersten Menschen lauter „gewöhnliche Bilder! —" Und nichts hat auch ein Staub⸗korn zum Grunde. Das רבץ wird ganz eigentlich von Thieren gebraucht, die niedergefallen oder sich gelagert: das תשוקתו gilt wieder eigentlich von Thieren, die anlaufen, gierig zurück kehren und wieder anlaufen zum Raube: end⸗lich wird gar das חטאת mascul. gebraucht, ganz wider sei⸗ne sonstige Bedeutung, und doch! und doch! „Die ihm be⸗„greiflichen Bilder!"

ihm; und der Blutgierige hob sich. Das Wort des Vaters war vergebens.

Die Pharisäischen Weisen rühmen, daß, da die ersten zween Brüder, die Gott selbst, wie sie meynen, zum Lehrer gehabt, einander todtschlugen, unsre Brüderzeit sich nicht einander würge, mithin — denn mindere Folge kanns nimmer geben — die Mosaische Geschichte abgeschmackt sey, immer Götter und Teufel paare. Die Dichter, eben so verlegen, was sie aus Kain machen sollten, haben ihn bald zum Teufel, bald zum Braven gedichtet, dem der süsse Schäfer nur immer in den Ohren schwirre — und so ist wieder alle Theilnehmung der gesunden Vernunft verlohren, oder man nimmt Theil, gerade, wo sies nicht wollen. Lasset uns auch hier nichts als Geschichte der ersten zween Brüder, simple Menschheit, suchen, nach der Erzählung, die offen daliegt.

Setzet ein Paar Verschiedene, Mann und Weib, und sie fügen sich in einander, je verschiedener sie sind; die Ehe ist höchstes Bild von Zween, die Eins sind. Stelle Eltern und Kinder zusammen, die Verschiedenheit ist zu ungleich. Eine Rabenmutter, die ihr Kind erdrückt; eine Spinne, die den verschlingt, der sie erzeuget. Fügt sich nicht Ast und Baum in einander? Nun aber zween Brüder, Zwillinge, mit gleichen Ansprüchen, auf Einer Stuffe des Lebens — was leichter, als Eifersucht, Neid, Kampf, Zwietracht? „Du der Erstgebohrne! du stärker! —“ das

ist schon ein schwerer, böser Neid: hier hat die unüberschauliche Natur geordnet, an die wir uns gewöhnen, wir söhnen uns mit ihr aus. „Nun aber „ich der Erstgebohrne, der Stärkere, die Stütze des „Vaters, sein Bild, er der jüngere, schwächere, ein „Mitleidswürdiger Schäfer. So lange er hingieng „und nichts seyn wollte, litte ich ihn, half ihm sein „eigen Werk bauen, beschützte Schaafe und Schäfer, „wo keins sich schützen konnte: ich galt. Nun knien „wir beyde mit unsern Gaben; Gott soll entscheiden: „wer hätts gedacht? wer nur vermuthen sollen? Jener — er! und nicht einmal beyde gleich: ich verworfen — verworfen gegen ihn — ihn — mit dem „ich mich nie verglich!“ Der Löwe trat auf seine Füsse. „Rächen kannst du dich nicht an ihm, der dich „verwarf — was ist Er! wie kannst du an ihn? — „Und gegen diesen? wie rächen? er schleicht ja so „demüthig einher, will keinen Vorzug, weiß daß ihm „nichts gebühre! Und eben das höhet ihn nun: Vater und Mutter an ihm: er der Prophet, der Liebling Gottes: ich gelte nicht mehr! — Da ist keine „Rache, als er muß weg, ganz weg, daß Er oder „ich nicht mehr sey. Also — „laß uns hinaus aufs „Feld, Bruder *,“ und jeder weiß was folget.

Natürliche Geschichte der Eifersucht, des Bruder-

* Bekannter Massen des Samaritaners, Syrers, der Targums, der 70. und der alten Itala Worte. Es ist in der That nicht zu begreifen, woher die Auslassung entstanden seyn könnte!

kampfes und alles sogenannten edlen Haders. Das zweite unter zween Gleichen will nicht Zweites seyn; das ist Satans Fall, Höllenhochmuth. Das zweite Schwächere soll übers Erste, Starke siegen, mit dem es sich selbst kaum zu vergleichen waget, und sieget durch Etwas, dem das Erste gar nicht nachstreben mag, durch seine Schwäche, durch Nichts, die Demuth: das war Kains Schnauben, Ismaels Schnauben, Esaus Schnauben, Eliabs Schnauben, das Schnauben aller Pharisäer gegen den verachtetsten Menschensohn, der — sehet, eben seiner Demuth wegen — Gottes Sohn ist: das ist der einzige und ewige Haber der Großen und Edlen dieser Welt gegen des gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit Reich und Herrschaft, die sich immer gleich ist. So fiel das erste Opferlamm Gottes, ein Demüthiger, in Trauer gehüllet, den Gott vorzog: so fiel das größte Opferlamm aller Zeiten und färbte mit Blut sein unschuldiges Opfer, das nichts wollte und Alles verdiente: so wird der letzte Erwürgte am Altar Gottes sterben. „Um des Worts Gottes willen und des Zeug„nisses willen, das sie hatten: und wenn sie ihr Zeug„niß geendet haben, so wird das Thier, das aus dem „Abgrunde aufsteigt, sie überwinden und wird sie töd„ten, und ihre Leichnam werden liegen in den Gassen „der grossen Stadt Sodoma und Aegypten, da auch „unser Herr gekreuzigt ist. Und alle Völker, Ge„schlechter, Sprachen, werden den Leichnam, der zween

„Traurenden, die mit Säcken angethan waren, sehen „und alle, die auf Erden wohnen, sich freuen über ih„nen, und wohlleben, und Geschenke einander sen„den: denn die zween Leidtragenden hatten sie sehr „gequälet.“ Das ist der Streit des Aeltesten und des Jüngsten, des Maximum und Minimum in der Natur, des ganzen Reichs der Erde mit dem Himmelreich im verwesenden Senfkorn und in der kleinen verachteten Perle. — Aber du wurdest gehört, Blut des Gerechten, gerochen am Starken, der über dich Vaters Reich, Hütte und Alles einbüßte; und „ein ander Saame gesetzt für Abel, den Kain er„würgt hat.“

Welch ein Schauspiel, der erste Todte auf Erden! Ein Erwürgter, ein von seinem Bruder Erwürgter, der schwache, Traurende vom stärkern Erstgebohrnen, der Rechte seines Vaters. Vater Adam, eines wie vielfachen Todes starbst du da! Du in deinem Sohne Mörder und Ermordeter in deinem Sohne! und ewiger Flüchtling in deinem Sohne! Beyde Zweige von deinem Stamme gerissen und deine Hütte wieder leer: ja! nicht leer, dein Herz irret mit Kain auf den Bergen und schlägt mit Abel im Blute, und hört ewig Geschrey des Flüchtigen, Blut des Erschlagenen! Und dein Weib, die Mutter aller Lebendigen, im ersten Lebenden, in dem sie den Mann von Gott umfieng, hat sie den Tod ge-

boh-

bohren, Tod dem Bruder! Zerreissen der Hütte, ewiges Leid ihren Schwestern und Weibern. Ist in der Geschichte eine schmerzliche Menschenthat, wie diese? „Eva weinet um ihre Kinder und will sich nicht trö„sten lassen. Sie bluten im Staube, sie irren auf „den Gebirgen. Es ist aus mit ihrem Geschlechte.“ Blätter des Schicksals über Erden = Hoffnung und Vaterwunden und Mutterweissagung und Brüderblut und Opfer und Demuth und Menschenleben, wie fürchterlich rollet ihr auf!

Da sprach der Herr zu Kain: „wo ist dein Bru„der Abel?“ Er fragt, wo niemand fraget: er rächt, wo niemand rächen kann. — Wie frecher ist Kains Antwort, als dort Adams im Paradiese! Der Sohn ist mehr schon gegen Gott, als der Vater: Menschengeschlecht, du rollest hernieder! — Kein Trug, kein Troz aber befriedigt den wissenden Richter! Was hast du gethan, Kain? Die Stimme deines Bruders Bluts schreyet —

Hier fährt Schauer durch Menschengebeine, und, ewige Worte, verliert nie eure Kraft! Es ist nicht Dichtung, daß Bruderblut schreyet, daß es ewig aufruft von der Erde, und daß die Mutter, die unwillig ihren Rachen aufthun mußte, um Sohnesblut von den Händen des Bruders zu empfangen, den Mörder verfluche, schrecke und unwillig trage. „Wenn du „den Acker bauen wirst, wird er dir fort sein Ver-

„mögen nicht geben! wirst umirren zitternd und flüch-
„tig!“ Weh uns, wenn wir auf diesen zurückwirken-
den Fluch der durch uns verfluchten Kreatur nicht
mehr glauben! Um Vater Adams willen war der
Acker verflucht worden; itzt traf der Fluch von ihr
auf seinen Sohn, den ersten von Gott verfluchten
Menschen, den Mörder seines Bruders, zurückpral-
lend wieder. — Die Erde empört sich: die Wüste
ruft: der Leichnam fliesset: Geschrei des Bluts auf
leerem Felde zwischen Himmel und Erde: „der Rich-
„ter kommt: wo ist Er!“ Die Erde flucht, die Wü-
ste ruft, das Blut schreiet, der Mörder fliehet: wo
soll er bleiben? wen soll er sehen? den Vater, die
Mutter, Geschwister, sich selbst, Himmel und Erde? —
„Ist denn für meine Sünde kein Rath?“ ruft der
aufs tiefste beklemmte, von allen Lebenden abgeson-
derte, allem Lebendigen und Todten, der ganzen Schö-
pfung Feind: ist meine Schuld denn ohne Vergebung,
aller Vergebung zu groß, zu mächtig? Siehe du
treibest mich heute — schnell — itzt — plötzlich von
der Erde, muß überall mich vor deinem Angesicht
bergen, muß zitternd and flüchtig seyn auf der Erde
— verlohren, hülflos, unendlich elend — tausendfa-
che Vergeltung! nicht ein Tod — Todesraub Alles,
Alles, was mich findet — Gnade Gott dem Gefühl
derer, die hier Troz, pochende Vermessenheit und
Verzweiflung allein fanden! Das härteste, beklemm-
teste Flehen eines harten Menschen, eines Ackermanns,

Brudermörders, Erstgebohrnen, Kains, der keine Thräne weinen kann und aufs rührendste bittet, weil er nicht zu bitten vermag. Er fühlt nichts: hört keinen weinenden Laut vom Blut des Bruders, sieht nicht seinen geliebten Schatten, kennt weder Vater noch Mutter; fühlt sich ausgeworfen der Schöpfung, von Gottes Angesicht vertrieben, verbannt von Allem, wo Leben, Licht, Freude athmet. Die Erde bellend, in Wüste, alle Elemente in Wirrung, sich ewig im Rachen des Todes — Und der Erbarmer fühlt auch den innern Seufzer des harten Steines: „Nein! wer „Kain tödtet, soll siebenfältig leiden! Siebenfach soll „er gerochen werden! Auch im Fluche bist du mein! „Ich selbst habe dich verbürget.“ Und Gott thut, was er sagt: er sezt dem Kain ein Zeichen der Sicherheit, eine Verbürgung *, und Kain zeucht aus vom Angesicht des Herrn ins Elend **.

* Die alte deutsche Sprache kommt uns vortreflich zu statten, diese Strafe und Wohlthat, die Gott Kain zuerkannte, mit zwey Worten auszudrücken: Bann und Burg. Bann heißt ursprünglich Mord, Bana ein Mörder: sodenn heißt Bann Höhe, Gipfel: ein Herr, Herrengeheiß: endlich Interdikt, Bann, Verbannung, Strafe. Blutbann ergieng über Kain, und ward verbannet ins Elend. Er ward aber zugleich geburget, und da sind wieder die Worte Burg, Schloß, Stadt, Höhe, Bürge und was davon abstammt, daß alle Thaten des Geschlechts Kains sich gleichsam unter beyde Namen, die ursprünglich Eins sind, sammlen.

** S. im Anhang, das erste Fragment.

Wo war dies Land des Elends, das Moses noch mehr morgenwärts gegen Eden bezeichnet, als dort der Cherub flammet und Adam wohnte? Was war das Zeichen der Verbürgung Kains, daß nichts Lebendiges ihn tödten könnte? Statt hundert alberner, darüber geschwäßter Fabeln werden wir in der Folge klare, einleuchtende, historischgeographische Wahrheit enthüllen. Wir werden Denkmale von Kain, seiner That, seinem Fluch, seinem Geschlechte finden, die uns erstaunen. — *

Spricht sie uns aber nichts mehr, diese Gottesahndung des ersten Mörders? Sein Liebling, zu dessen Tode er selbst die Flamme gewecket, das unschuldige Opfer an seinem Altar — mit Blut des Mörders wirds nicht gerächet: so rächet Gott nicht. Statt Eines unschuldig Erwürgten, noch Einen schuldig und also unglücklicher Erwürgten? zwey todte Geschöpfe? Uebel durch ein größeres Uebel vergolten? Vielmehr bürgt er den Unglücklichen und nimmt den zitternden Flüchtling, nach seiner harten Buße, selbst in Schuß; giebt ihm eine neue noch härtere Welt, wohin Menschen noch nicht kommen wären, wo Mörderhände und Geschlecht eines Mörders erfordert würde, es zu bauen und zu bevölkern. Statt die Erde wüste zu machen, belebt er sie und ersetzt

* S. im Anhang, das zweyte Fragment über die Kabylen und Beduinen.

die Stelle des Verstorbenen. Statt Mörder hinzuopfern, bessert er sie und giebt ihnen ein Land zu harter Buße. So rächet Gott — Nur Menschen gab er die Rache des Menschenbluts mit Menschenblute, eben ihrer Schwäche und der zunehmenden Herzenshärtigkeit wegen. Der erste Würger, ein Brudermörder am Altar, vorm Angesicht des Herrn, am Rande des Paradieses, wird nicht erwürgt, sondern gebürget.

Spricht sie uns nichts mehr, diese Gottesahndung? Wem gab Gott das erste Zeichen? wem verbürgte er zuerst sein Wort? Einem harten Menschen — einem Mörder in der wildesten Verzweiflung. Ihr Zeichenforderer, ein Wink für Euch!

Spricht sie uns nichts mehr, diese Gottesahndung? Eben dieselbe Vaterweisheit, die wir in Adams Falle sahen. Dort ward die Erde und hier die Wüste bevölkert, als obs dazu ersonnen, der Brudermord angelegt, die Verzweiflung Kains so weit getrieben wäre, daß dieser Fluch Trost seyn müßte! — Betrogene Frevler, die, „lasset uns Böses thun, daß „Gutes daraus komme“ sprechen! Das Gute für die Welt, das Böse für Euch. Ein wüstes Gebürge blühet, und Kains Geschlecht muß den Fluch tragen.

Grosser Fluch, wenn du in ihn und seine Verbannung dich fühlest. Von Eltern, vom Angesicht Gottes, der heiligen Gegend seiner Erscheinung, von Segen, Natur, Allem Fruchtbaren und Lebenden ab-

geschieden! Der Herr der Welt, der erstgebohrne Erbe der blühenden Schöpfung, in den schrecklichsten Winkel der Erde verbannet, umirrend, flüchtig — der Verfolg wird uns Alles in Geschichte mit Namen und That zeigen. Jetzt zum Geschlecht dieses unglücklichen Erstgebohrnen.

Die Sage erzählt uns in ihrer Einfalt mehr, als dichtende Philosophen über den seyn sollend nothwendigen Fortgang des Menschengeschlechts aus Abgründen von Vordersätzen gerathen haben. Kain ward Namen und That nach der erste Besitzthümer: er bauete aus Furcht die erste Stadt * und weihete ** sie seinem Sohn Hanoch, Namen und That nach. Die übrigen Namen scheinen eben so bedeutungsvoll bis zum siebenten von Kain, dem Weiber-Söhne- und Kunst-reichen Lamech. Im siebenten Geschlecht war die polizirte Gesellschaft *** Kains, die gepflanzte Stadtzucht schon so weit, daß die Vielweiberei entstehen und auf einmal drei- bis vierfach die Kunst sprossen konnte. Die Ehrennamen der Erfinder sind uns aufbehalten. Jabal der erste Zeltwohnende Hirte †: Jubal Vater der Tonkunst, dazu auf

---

* Also Burg auf den Gebürgen.

** Die erste Weihe geschah aus Furcht: Kain ward Herr, Haupt einer Gesellschaft, Bann, im Banne. Das sprach auch, wie wohl Eva nicht daran dachte, weissagend sein Name.

*** Die Bürger der ersten Burg, unter der Herrschaft Kains die erste Bande.

† Da flog Zelt über ihnen Band, Bannier, Verbindung viele-

mehr als einem erfundenen Instrumente: Tubal der Eisenerfinder (eine schwere Erfindung!) und erste Künstler von mancherley Waffen: die schöne Naema, nach der mündlichen Morgenlandssage die Erfinderinn des Putzes und Schmucks — ein sinnreich Geschlecht! Liebe Sage, die uns das Geschlechtregister dieser Erfindungen und Erfinder aufbehielt: wir werden uns freuen, wenn wir die simpelste Beurkundung davon noch in That und Wahrheit erblicken, und das Geschlecht Kains, troß der Sündfluth, gleichsam noch nicht dahin ist.

Mitten aber unter diesen Erfindern siehe ein Lied, das alle die Jahrhunderte, da unsre Exegese hinausreichet, noch keinen — verzeihe mir Leser, daß ich sage, was ich gleich zu beweisen gedenke — noch keinen vernünftigen Sinn gehabt hat, das Lied Lamechs an seine Weiber. Ein Lied ists, das tönt der Ton, das zeigt der wiederkommende Rhythmus, das zeigt endlich, wovon er auch rede, der Schwung des Inhalts. Der neueste Bibelübersetzer, selbst ein Dichter, sagt: „welcher Ehemann, der nicht im unangenehmen Verstande des Worts ein schöner Geist von der neuesten Welt ist, wird mit seiner Frau so poetisch reden?" Aber nun der Sinn *, ihr schönen Geister? Da soll

---

zu Einem im Fluge. Das Bannen schließt zugleich eine Gegend ein, die dem Burgverbanneten angewiesen ward.

* Der edle Lowth sagt offenbar: cum plane nesciam, quae sit hujus loci sententia — seine Verbesserer aber nicht also. Man lese sie selbst Vol. I. p. 75.

Lamech bald einen Mann, bald noch dazu einen Jüngling erschlagen haben, und sich der Heldenthat vor seinen Weibern rühmen. Und der Mann und Jüngling soll, wie das alte Orakelmährlein sagt, der Greis Kain gewesen seyn, und sich der siebente Sohn desselben nun mit Troß; andere sagen (kleiner Unterschied!) mit weinender reuigen Buße nun dessen an — seine Weiber rühmen. Und soll sich nun der Heldenthat wegen siebzigmal mehr Werth; Andre sagen (kleiner Unterschied!) siebzigmal mehr Fluch und Verwünschung geben, als Gott auf Kain gelegt. Und mit solchem sich selbst, Moses und allem widersprechenden Unsinn trägt man sich selbstgenügsam, und frohlockt, welch ein erklärender schöner Geist man sey, daß man ein Lied Lamechs und seinen Parallelismus ohne Sinn funden. —

Verstehet ihr Sinn, ihr schönen Geister, wenn es heißt: „daß Gott Kain verbürgte!" heißt das, daß sich jeder Narr von Mörder und Troßheld gegen seine Weiber einer siebzigmal grössern Gottesbeschüzung rühmen könnte? Und hätte dieser Narr und Troßheld nun überdem eben den verbürgten Vater erwürgt, dessen Blut siebenfältig gerochen, jezt also an ihm gerochen werden soll; ist Sinn darinn, daß er sich jezt einer siebzigmal größern Sicherheit und sein Blut, eben des siebenfachen Tod verdienenden Vatermords wegen, eines siebzigmal höhern Werths der Rache rühme? Und gegen seine Weiber? was Got

Kain in der bittersten Verzweiflung als Himmelstrost sagte, das jetzt als Trotz, oder als trotzende Reue siebzigmal entweihet! — Und das lästernde Lied rückt Moses ohne alle Noth und Veranlassung an, nur damit er zeige, „daß Lamech, dem die Worte zuge„schrieben werden, gerade derjenige sey, der — Lamech „heisse."

Rückt Moses ein Lied an, ohne That der Veranlassung, Noten ohne Text, Räthsel ohne Anfang und Ende? welch ein Stoppler, heiliger, göttlicher Mann, sollt du werden!

Thut die Augen auf, ihr schönen Geister, und seht, was vorher geht. Wenn Morgenländer Stellen aus Gedichten anführen, so beweisen, erklären, schmücken sie aus, was sie unmittelbar vorher sagten. Wenn ein vernünftiger Geschichtschreiber von Lamech spricht, und plötzlich ihn in Begeisterung anführt, so muß er, worüber die Begeisterung sey, sagen, oder — Und sehet ihr das nicht? Lauter Namen der Erfinder vorher, mit Ruhm und Ehre genannt, und was singt man lieber, als Erfinder, Erfindung, Abdruck der Schöpfungskraft des Allerhöchsten, den Bau einer neuen Welt? Die Erfinder waren alle Söhne Lamechs, der hier im Triumphstone (den muß jedes Ohr anhören dem Liede) singet: sie alle Söhne der Weiber, zu denen er singet: vielleicht war keine Ehe so Erfinder-Ruhms-Namen- und Kunstreich. Der letzte, ohne allen Widerspruch wichtigste, folgen-

reichste, Nuz- und Schuz bringende Erfinder steht unmittelbar voran! *

Thubal, der Schmid, Hämmerer alles Erzes und Eisens, neues Rüstzeug und Schuzwehr der Kainiten, Mauer der Sicherheit für dies flüchtige Geschlecht, Verjünger des Greises gegen Mann und Jüngling — kürz, höret den Lobgesang aufs erste Schwert:

Ihr Weiber Lamechs, höret meine Stimme:
Ada und Zilla, merket mein Wort:
Fürwahr ich ertödte den Mann, der mich verwundet
Und den Jüngling, der mich schlägt:
Siebenmal sollt Kain gerochen werden
Lamech siebzigmal siebenmal — **

so sicher, so vergnügt, so mächtig ist nun mein Leben, und, Weiber Lamechs, das ist euer Ruhm, das ist der Ruhm unsrer Söhne. —

Die Araber haben ein ganz Buch voll Namen und Lobsprüche des Schwerts; mich dünkt, daß dies erste Lied ohne Schwerts Name sie allein in sich fasse im edelsten Gesichtspunkt: es beschüzt Leben! — „kein Angreifer, kein Mörder der Unschuld; aber „komme jemand, schlage mir Wunde und schlage mir

* Naema wird als Tochter der Zilla mit eingeschaltet.

** Die Worte sind von Wort zu Wort übersezt. Jeder Schüler weiß, daß den Hebräern, die kein Praesens haben, im prophetischen, dichterischen, stolzen Heldenstyl die Zukunft immer vergangen erscheint. Er hat längst gethan, was er erst thun wollte.

,Beulen! Ein Greis widerstehe ich Mann und Jüng-
,ling, räche meine Wunde, räche meine Beule mit
,Blut, mit Leben. Ihr Weiber Lamechs, der Greis
,ist verjüngt, mit siebzigmal sieben Händen bewaff-
,net: er kann euch schützen! er kann euch schirmen!"

„Ihr Weiber Lamechs, wir sind ein flüchtig Ge-
„schlecht auf Bergen, in Einöd' und Wüste. Un-
„serm Vater aber ward Zeichen der Sicherheit: sie-
„benfache Rache verbürgte sein Leben. Der ihm ge-
„setzte Sicherheitssegen, das Zeichen Gottes wirkt
„fort, und wird unnoth. Uns ward Stadt, Zelt,
„Heerde, ein Band Vieler zu Einem: die Krone der
„Sicherheit unseres Geschlechts ist gestiftet: hier
„blinkt das Schwert. Lamech verkauft siebzigmal
„theurer sein Leben, und seine Söhne mit Zelt und
„Waffen und Saitenspiel werden ihn, heiliger als
„den Vater unseres Geschlechts, rächen, den Gott
„rächen wollte."

„Und Weiber Lamechs, das ist euer Ruhm! die
„Erfindung eurer Söhne! Ewig wird unser Name in
„Zelten, Cyther und Harfen, in Pracht und Schmuck,
„ewiger aber in Waffen und Schwert leben." —
Lamech nennet nichts, er lobt durch That und Wir-
kung *.

* Das war der erste Bar d. i. Mann, Held, Freier, Handfe-
ster, auf jeden Vorfall bereiter Barde. Er zeigte (barete),
die erste Barde des Hammers, sein Mordgewehr, wovon im
verlebten Deutschen wieder die Urnamen, spalten, streiten,

Und so, ihr schönen Geister, wäre das älteste Gedicht gefunden, das gewiß auf der Welt lebet. Die Erzählungen voraus, sind, so viel sie mit jeder Zeile enthalten und wirken, was eure Sylbenfüße gewiß nicht wirken: Schöpfungsgeschichte und Garte, Cherub und Abels schreiendes Blut — sind so wenig eigentliches oder mit Poesie zerflicktes Gedicht, als jede Sage aus den einfältigen Zeiten der Natur (und dieß waren die stärksten einfältigsten Zeiten) jedes Wort und jede Rede eines Wilder Gedicht ist. משל aber, wirklich künstlich erhabene Rede mit Schwung, Handlung, Leidenschaft, Fiktion, Feuerstimme, Orakel und Räthselton, Rhythmus, zu lebendigem Gesange und zu Verewigung eines Wunders der Menschheit; nennet ihr so etwas Gedicht, so sehet hier das einfältigste, stärkste und älteste auf die schrecklichste und schönste Erfindung, den Bliß Gottes in Menschenhand, das Schwert!

hauen, tödten, d. i. barden entstanden. Auch aus dem Liede Lamechs ist zu sehen, wie aus der Natur der Sache und alten Gewohnheit, daß die Streitart, Barte, Hellebarte vermuthlich das erste Schutzgewehr gewesen. Nur den schönen Geistern zu gut setzte ich oben Schwert. Und die erste Barte ward sogleich durch ein Bardit geweihet.

Zweiter Zweig.

Seth und sein Geschlecht.

Das Geschlecht Kains fängt schrecklich an und endet auf einer Höhe, die die Kainsstrafe siebenzigmal siebenmal Schau trägt. Die Umirrenden wohnen in Gezelten, die Verbanneten im Lande des Elends, machen sich mit Saitenspiel fröhlich, die ihnen verfluchte Erde muß dem Pflugschaar gehorchen, die Unsichern rettet, bürgt, sichert ein Schwert. Das singt Lamech unter Cither- und Harfenschall, die sein Sohn erfunden, unter bequemen Zelten, die sein Sohn erfunden, das Schwert in der Hand, das sein Sohn erfand, an seine Weiber. So wächst das Geschlecht dieser starken Geister. Die Wüste, der Mangel, die Noth werden Lehrer und Lehrerinnen der Erfindung: sie thun sich zusammen und widerstreben: im siebenten Gliede ist Alles vergessen, mit Musik, Gesellschaft, Ueppigkeit, Schmuck, Pracht betäubet, in Sieg verschlungen: mächtig hebt Lamech den Fluch und Schutz Gottes auf seinen Gott in der Hand, das Schwert!

Auch hier ganz, ganz die Geschichte der Menschheit! Ihr schönen Künste, ihr Werkzeuge der Ueppigkeit, des Schmucks und Trotzes, was hat euch

als die liebe Noth erfunden? die harte eiserne Noth! das Bedürfniß! — Ein Land des Fluchs bewohnet ihr und braucht Sicheln, irret unstät und flüchtig umher und fliegt mit Zelten und Panieren, der Mörder in euch rufet, und ihr trotzt mit blinkenden Waffen. Minerva gab ihrem Volke ein dürres Land, selbst der Oelbaum sproßte nur durch die Güte ihrer Lanze hervor: ein desto feineres Volk, gebohrne schöne Geister im Lande des Elends sprosseten mit. — Paupertas durum onus — ast ingeni largitor venter. Doch freilich nur bei einem Geschlechte, wie Kains war, konnte die Noth also erfinden: keim- und saftvoll, stark und langen Lebens, in gepflanzter Gesellschaft, zu der der Stammvater selbst den Grundstein legte — da brachen, auch nur im siebenten Gliede, die Früchte hervor. Der Fluch, allein zu seyn, war in Gesellschaft, der Fluch der Unstätigkeit in Lust umher zu wandern, Trauer in Saitenspiel, böses Gewissen in Heldenmuth verwandelt. Zwei Weiber brachten mehr Verschiedenheit, Reiz, Lust und Rege ins Geschlecht, als Eine: die Tochter half, was die Mütter nicht konnten, und die Blume des menschlichen Witzes und der schaffenden Seelenkräfte, die Dichtkunst, umschlang alles, krönte Alles. Der erste Dichter in der Welt war ein verjüngter Greis, ein Held in Worten, ein Lobredner sein selbst, ein Sänger von Thaten, die er nicht verrichtet, aber vor seinen Weibern verrichten zu können

glaubte, und also schon verrichtet hatte — ihr Dichter, euer Vater!

Könnte man nicht über die wenigen Worte, die Geschichte sind, einen tiefern Roman der Erfindung der Künste und Entwickelung des Menschengeschlechts schreiben, als so viel große Geister über die sieben Könige von Rom, die vier goldnen Zeitalter und Fakkardins versucht haben? Und doch, wie wenige würden es glauben, daß die Wurzel des Allen Fluch und schreiender Brudermord aus dem Rachen der großen Mutter sey, die uns nur unwillig trägt. Im Lande des Elends sind die schönen und häßlichen Künste erfunden, Musik und Schwert. Furcht und Gram zu betäuben, die innerlich wüthen, Schminke für blasse Wangen, und Dünge einer verfluchten Erde. Das weiße Zelt umspannet den gebohrnen Flüchtling, daß er sich glücklich wähne und Haus und Eigenthum träume: das Panier der Ehre fliegt über den niedrigsten, zum Tode gebohrnen und zum Tode verfesselten Sklaven: Vielweiberei, Wollusttanz und Heldengesang vermummen den feigen, schwachen, entnervten Greis — der sich aber Jüngling träumet, und also tief vermummet ist. Dies erste Menschengedicht war Gesang sein selbst und Trotz gegen den Entübrigten Gott mit Anstand *. Es brachte

* Er hob den Bann Gottes auf und trat in Schwertsbann. Die Sage Josephus, daß Kain das erste Haupt (Bann) der

seinen Gott in der Faust, und Götter und Göttinnen standen umher: das jüngste Gedicht ists anders? — —

Doch wohin fleugst du, Kiel? Sey eingedenk deiner Aufschrift und laß die unsterblichen Kainssöhne unter Schwert, Weibern, Zelten, Musik und Tanz auf seligen Göttergebirgen wohnen.

Hinab in die Ebene, wo nichts von alle dem blühet. Eine Reihe Väternamen, mit Jahrzahl und Kindern umgeben, meistens traurende, klagende Namen, und kein Erfinder, kein Vielweiber, kein starker und schöner und fruchtbarer Geist. Ein trauriges Volk der Ebene: auf den Gebirgen tönts!

* * *

Mit Ehrfurcht nah' ich mich dir, heiliges Volk, in seinem Schatten, vor seinem Angesichte, du Licht der Welt, du Salz der Erde! Du warest das erwählte Geschlecht, ein Patriarchenpriesterthum, die Tugenden deines Berufers zu verkünden. Das Denkmal Gottes, die Stimme des Vaters, die Geschichte der Schöpfung und alles Ursprungs erhieltest du: du hast sie auch uns erhalten: du warest selbst dazu das gesetzte, lebende, bestimmte Denkmal.

Statt

Banditen worden, werden wir künftig untersuchen; so lange lese man gegen ihn Rich. Simons Br. Th. 2. Br. 1. S. 6.

Statt Abels wurde Seth gebohren: Sazung, Stiftung, Denkmal. „Statt Abels ist er mir ge„setzt, deutet Eva, statt Abels, den Kain erwürget „hat: dieser wird uns lebendiger Eckstein unseres „Geschlechts bleiben." Und er blieb. Er wuchs, da alle jene Erfinder im Wasser schwammen, zu des Menschengeschlechts großem lebendigen Gebäude!

Mundarten, Völker und Sprachen kennen diesen Namen. Im zweiten und dritten Theile dieses Werks war es nur Seth, Thet, Thoyt in allen Dialekten, der die Geschichte des Ursprungs erhalten, der ihr ewiges Denkmal dahingestellt und gestiftet. Dies sagten Völker in hundert Sagen, Mährchen, Verstümmelungen, Gerüchten, Lügen: alle aber winkten auf Denkmal der Schöpfung, lebendiges, ewiges Denkmal, in dem die Geschichte der Natur, die erste Gottesoffenbarung an die Menschen, ihr erster Zeitenkreis, Eintheilung des Lebens in Ruhe und Arbeit, Menschen- und Gottesordnung, der erste Schritt zu Geschichte, Zeitrechnung, Gedächtnißbildern, Schrift und Sprache, ein lebendiges Gottesbild endlich in der Gestalt des Menschen gewesen. Das modelten sie auf hundert Arten jeder nach seiner Weise, leiteten, als wenn jedes der Mittelpunkt wäre, Alles auf sich zurück und erst von sich weiter. Ein Gewirre von Stimmen, Mähre, heiligen Sagen, dadurch wir hin-

durch mußten. Der Pöbelhaufe, der uns in der Wolke kaum sah und sich kreuzte, daß ein Mensch da durchrollte, zum Zeitvertreib also lachte, mit Erdklößen und Nußschalen nachwarf, der endlich noch nicht weiß, wo es hinaus will, steht, gaffet, beklagt oder zischet: „er hat den Artikel der Schö„pfung untergraben, er läugnet unserem Herrn Gott „sein herrliches Werk, die Schöpfung, ab —“ Lieber, armer Pöbel, wirst du's fassen, wenn ich nun meine ganze Arbeit zu Nichts mache und in Eine Reihe der Bibel, in Einen Namen, in Ein Geschlechtregister, das du nicht läugnen kannst, werfe? Erhielt Seth das Andenken der Schöpfung, die erste Geschichte und Gottesstimme nicht, wer sollt's erhalten? Der flüchtige Kain auf seinen Gebirgen? oder der Haufe seiner verabschiedeten Erfinder, Selbstgötter und schönen Geister? Und hätten sie's erhalten, in den Wassern der Sündfluth giengs mit ihnen in den Abgrund.

Seth also: dieser war gesetzt zum Denkmal, und sein ganzes Geschlecht weihte er zum lebenden Denkmal ein. Er blieb vor dem Angesicht Gottes, von dem Kain ausgieng, und feiret' und erhielt auf dieser heiligen Stätte, Vatersagen, Gottesdienst, Sabbath, Zeiteneintheilung und Zahl der Zeiten, lebendiges Bild, Segen und Denkmal Gottes, mithin Gedächtniß, heilige Schrift und Spra-

che *. Das ganze Geschlechtregister von Adam, nach dem Bilde Gottes gemacht, und von Seth nach Adams Bilde, bis zu Noah hinunter, stammet von ihm her. Hätten wir sie nicht, diese einfältige Urkunde aus dem Archiv seines Tempels — ihr Philosophen, Zeitrechner und schönen Geister! alle Geschichte, alle Zeitrechnung läge im Abgrund. Weder Jubal, der Tonkünstler, noch Thubal, der Schmid, noch Lamech, der starke Geist

— Held, Philosoph und Dichter! —

hätte sich damit bemühet. Keinem von Ihnen, dem einfältigen frommen Seth haben wirs zu danken.

Freilich auch auf die einfältigste Weise, wie ihr noch die Reste davon bei allen Wilden sehet. Sie zählen die Tage an Stäben, bis sie Monate und Jahre werden, wo denn nothwendig Alles in Ungewißheit schwebet. Wie wandelbar ist der Mond! wer kennet das Jahr! wer kann, ehe ers kennet, darauf rechnen, und wie bald ist sie zerstört, die lange, ungewisse Rechnung! Für Alles hatte Gott gesorgt, unter dessen Schutz, vor dessen Angesicht

* Auch im Deutschen war einst Mahl, Denkmal, das Hauptwort, aus dem das Maas der Zeit, der Zahl (einmal, zweimal) des Maaßes, des Orts, des Werths entstanden; und siehe zugleich hieß Mahl, Rede, Gespräch, Versammlung, Mahlzeit, Bund. Von ihm kam mahlen, d. i. reden, zeichnen, schreiben, versprechen: warum? es war überall Natur der Sache.

diese lebten. Ein gegebenes positives Maaß, Woche, sieben — und Alles war sicher. Und an dies Sieben war nun Alles geknüpft, Geschichte der Schöpfung, Kenntniß der Natur, heilige Sagen des Ursprungs, Zeiteintheilung, Gottesdienst, Sabbath, Bild Gottes und des Menschen — soll ich wiederholen? Darum fängt nun auch das Register der Zeiten so heilig, göttlich und königlich an, von Adam gemacht nach Gottes Bilde und — (beklagte, entweihete Worte! —) von Seth nach Adams Bilde gezeuget *: sehet da das Denkbild, wovon Alles ausgieng, wohin alles zurückkam, lebend. Gott in die Schöpfung eingepflanzt, ins edle Menschenbild gehüllet, daselbst wirkend mit lebendigem Segen, Mensch genannt in Mann und Weibe, vermenschet also, und in solcher Gestalt Begriff und Inhalt aller Schöpfung, Natur, Geschichte und Sprache, Herrscher über Alles durchs Wort und der immer sich Selbstvermehrer zur Herrschaft — siehe das Urbild, das vorgedruckte Titelblatt, das bevollmächtigende Gottesgepräge des Bündleins dieser Lebendigen, in welchen und mit welchem uns alles über die Wasser der Sündfluth kam. Das Denkmal Seths und mit ihm Alles rettete sich herüber; oder wir wüßten vom Ursprunge der Welt nichts! —

Und wie einfach, wie einfältig! — An welche

---

* 1 Mos. 5, 1. 3.

geringe Stäbe der Erinnerung Alles geknüpfet! Ein Bild, das wir an uns tragen, in dem wir Schöpfung, Alles, dich selbst fühlen, allbelebender, allmächtiger Schöpfer! Ein Senfkorn von dir, Vater der Menschen, wird ihnen zum Reiche der Himmel, zur allumfassenden Perle.

Träume ich aber nicht? Stehet ein Wort davon in der Namen- und Zahlreihe hier? Ja es stehet! In der Natur der ganzen Sache nicht allein, sondern steht als Weiser voran. Seth hatte einen Sohn, Enos (schwacher Mensch! denn Mensch, Adam, den Ehrennamen, Urglanz ihres Geschlechts, Bild Gottes im Vater, wagte kein anderer, zu geben oder zu tragen. Auch Seth war nicht Gottes Bild mehr, sondern Bild seines Vaters Adam). Zu der Zeit fieng man an zu nennen beim Namen Jehovah * — was heißt das? Heißts, daß man

* Von Wort zu Wort übersetzt. 1 Mos. 4, 26. Wenn Enos und die Seinigen sich genannt hätten, so wäre ja, da alle diese Capitel in so leichten Construktionen sind, offenbar der Ausdruck gewesen: er nannte sich vom Namen des Herrn; wovon nichts da ist. Man fieng damals an zu nennen im, beim Namen des Herrn. — Dies ist das Geschlechtsregister: sollte das nicht der klärere Sinn seyn? קרא heißt doch ursprünglich in Eins sammlen, lehren, öffentlich anzeigen, ausrufen, vorlesen, gar seyn: es heißt also immer, man machte damals Versammlung beim Namen des Herrn, durch Gebet, Anrufung, Namennennung u. s. Eben derselbe Ausdruck wird von Abraham nachher gebraucht, wenn er bei einem Altar anrief im Namen des Herrn. Von Enos Zeiten fieng also

sich den stolzen Titel „Söhne Gottes gab? von „denen man nur weiß, daß sie nach den Töchtern „der Menschen sahen, weil sie schön waren und „nahmen zu Weibern, die ihnen gefielen. Und als „sich die Söhne Gottes mit den Töchtern der Men„schen vermischten, und diese ihnen Kinder gebah„ren, wurden jene Riesen daraus, Machtsöhne, „Helden." Schöner Titel von Gottessöhnen, die wir nur durch solche Heldenthat kennen! und sonst steht der Name nirgends! und diese demüthigen Väter, die für sich selbst nicht klagende, weinende Namen genug finden konnten, werden sich weiter erheben, als Adam war! und wo heißt Adam Sohn Gottes, Kind Gottes, in der Bibel? Selbst dessen Namen getrauten sie sich nicht zu geben, verwandelten ihn in Enos — — Kurz, sie haben nie sich des Namens Söhne Gottes im Gegensatz der Söhne der Menschen angemaßt, als im Wahn unserer Pietisten und Pharisäer. Adams Söhne, Menschenkinder, Menschen ist auch, selbst und eben in diesem Geschlechtsregister, ihr größter Name.

Man fieng an zu nennen beim Namen Jehovah — Dies ist das Geschlechtsregister von Adam her: so folgts, und ist das nicht einander genug Erklärung? Als Seth seinem Sohn Enos seine Stelle

---

die heilige Versammlung an, und der Name Kinder Gottes ist hier erdichtet.

auftrug beim Namen Jehovah, fieng die Versammlung also das Namenverzeichniß an, was seine Nachfolger fortsetzten — der Wink ist nicht vergebens für die Sicherheit der folgenden Namen und Zahlen. Die Aufzeichnung derselben nehmlich ward nicht verspätet, sie fieng sich beim ersten an, dem Seth dies Patriarchen-Priesterthum, die Vormundschaft fürs ganze Menschengeschlecht, in öffentlicher Gottesversammlung auftrug. — Da stehn sie also diese Säulen Gottes, diese tausendjährigen Zedern! Allesamt Bilder Adams, der Gottes Bild war: der Vater giebt den Gottesscepter seinem erstgebohrnen oder frömmsten Sohne: ihre Jahre werden angezeichnet im Heiligthum, wo sie herrschen, vorm Angesicht Gottes, dem sie dienen, und an ihnen zählet sich, an ewigen Pyramiden, das Alter der Welt! *

Und haben den Frieden zur Hütte,
Sehn ihre Wohnung schön und sündigen nicht,
Sehn ihren dichten Saamen um sich her
Und Kinder, wie grünendes Gras auf Erden
Und kommen in höchstem Alter zum Grabe,
Wie der Fruchthügel aufsteigt zu seiner Zeit —

Einer dieser Gottesväter verliert sich früh' und lebendig aus der Stammreihe ewiger Jahre, Henoch, der siebente von Adam. Geweihet hieß sein Name,

---

* S. im Anhang das III. Fragment, über das Geschlechtsregister der Sethiten, und das IV., über Lebensart und langes Leben derselben.

und so war sein Leben und so ward sein Hingang. Göttlich, er wandelte mit Gott, und war nicht mehr auf der Erde, denn Gott nahm ihn zu sich. — Das erste und schönste Lob, das einem Menschen ward; Lob aber eines vollendeten Menschen, der nicht mehr war. Göttlich war sein Leben, er wandelte mit Gott: er ist nicht mehr auf der Erde, Gott nahm ihn zu sich. Es steht nicht bei Adams Tode, bei Abels schreiendem Blute. — Paulus erklärts: durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sahe, und ward nicht erfunden, darum daß ihn Gott hinnahm: denn vor seinem Wegnehmen hatte er Zeugniß, daß er Gott gefallen —

Deutlicher für ein gesundes Auge kann nichts seyn in beiden Stellen der Bibel. Und doch hat der Auslegung unseres Jarhunderts dies kindliche Gottesleben auf Erde und die auszeichnende väterliche Hinnahme des Kindes nicht mehr behaget. Man hat das Erste in einen sinnlosen Priesterdienst (weil Gott gefallen, vor Gott wandeln, auch von Priestern sinnlos gebraucht worden) und die letzte in einen lieben, natürlichen, frühzeitigen Tod verwandelt, damit er die Sündfluth nicht sähe. — Beides mit dem Schalksauge, das, nur immer Erde zu sehen, den hellesten klärsten Himmel leugnet.

In verderbten Zeiten lebt' Henoch: Judas* führt

---

* Jud. v. 14.

seine drohende Weissagung an, die lauter Gericht flammet. Ein Eiferer vor Gott also, wie Elias, in Zeiten, da alles schon ohne Gott wandelte, und sein Leben mit Gott, sein Predigen Gottes: „Er kommt, ob ihr ihm gleich spottet!“ Zeugniß war. Sein Glaube, der die späteste Zukunft als Gegenwart umfasset, dem alle Heiligen hehr und bei Gott sind — einst Zeugen seiner gewaltigen Rache über die gottlose Schöpfung: sein prophetischer Blick, sein Sich an Gott halten — alles lebt in diesen Worten. Heißt das nicht, er wandelte mit Gott in einer ungöttlichen Zeit, in einem verkehrten, der Strafe reifen Geschlechte? — Und nun, wie Paulus sagt, weil er das Herz hatte, zu glauben, daß Gott sey, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde*, vergalt Gott, rettete seinen Zeugen, beurkundete sein Zeugniß — wodurch, durch einen frühen Tod? Eben die ärgste Strafe, die ja die Welt, die Fleisch war, fühlte! „Da ist er hin, der unsere „Seelen quälete, aus dessen Munde Feuer gieng, „und Weissagung, die Erde zu schlagen mit aller „Plage! Da lieget früh abgerissen sein Leichnam, und „wir blühen! Gottessöhne mit den Töchtern der „Menschen, Männer der Ewigkeit, Riesen! Sein „Fleisch war Heu und seine Gottesherrlichkeit wie „des Grases Blume.“ War das die Rache, mit

* Ebr. 11, 5. 6.

der Gott seinen Zeugen rächte? mit der er Elias rächte im Auge eben einer solchen Zeit? Höhere Rache kleidet Johannes auch in seine Offenbarung: „Geist des „Lebens tritt in sie von Gott, in die zween Zeugen, „Oelbäum' und Fackeln stehend vorm Gott der Erden. Sie treten auf ihre Füße und eine große „Furcht fiel auf sie, die es sahen. Und sie hörten „eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: „Steiget herauf! und sie stiegen auf in den Himmel „in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde.“ So fasset Johannes diese Geschichte *, so fasset sie Paulus: so zeugt sie, eben in ihrer Einfalt, wie Alles, was über die Sündfluth hertönet, von ihr selbst.

Konnt' eine kindlichere Weise seyn, die Menschen anderes Leben und unvergänglich Wesen zu lehren, als diese? Ich hasse das Wort Unsterblichkeit, wenns, als ob wir Riesen der Ewigkeit wären, aus uns selbst, aus der unendlichfortstrebenden, unaufhaltbar-innigen Kraft der Monade, folgen soll, der Gott nur immer Raum machen, weichen, Schranken wegnehmen dürfe, daß sie

Steig' auf der Geschöpfe Leiter
Bis zum Seraph, steige weiter

Göttinn werde — und genieße ihrer Tugend! — Unendlich inniger ist der erste simple Menschenbeweis

* Offenb. 11, 8 — 12.

und Kinderaufschluß: „er war mit Gott, wandelte „standhaft ihm so nahe, hielt sich an ihn, Gott ver„ließ ihn nicht, er nahm ihn auf. — Der seine Lust „an Gott suchte, er gefiel ihm, Gott nahm ihn zu „sich.“ Noch wissen die Kinder nichts von Verstorbenen, als: „er ist von der Erde weggenommen, er „ist bei Gott!“ Da beruhigt sich ihr Glaube: siehe die Hinnahme Henochs. Auszeichnender und ausgezeichnet schöner konnte die schwere, hohe, wichtige Lehre der Unsterblichkeit, der Fels aller Religion und fortschreitenden Offenbarung, dem Menschengeschlecht nicht angetönt werden.

Adam war todt, da entführte Gott seinen Liebling: dem Einen Geschlechte stärkender Trost, dem andern lehrender Schrecken. „Er ist bei Gott! auch „er wird also, wie er gesagt hat, mit allen Heiligen „kommen! Er ist bei Gott! So giebt es höheres „Paradies und ewiges Leben.“

Also lehrt Gott! Durch That und nicht durch Worte. Er legte durch Enochs Hinwegnahme den Grundstein zu einer Lehre, die er durch immer hellere Thaten immer zur nothwendigsten Zeit entwickelte und stärkte, zuletzt durch Jesum Christum zum Himmelreich aufschloß: Er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergänglich Wesen ans Licht bracht, gemacht zur Mittagssonne; und Henoch war dazu der erste Aufstrahl.

Wiewohl er hinweg ist, redet er noch! wars auch

von ihm, wie vom schreienden Blute Abels. Aber auch Er rief, wie jenes, vergebens. Sein Beispiel sollte statt Adams Stimme, der nun hinweg war, lehren: aber sie waren Fleisch. Sie sunken zum Abgrund'. Der letzte Name Noah seufzet um Ruhe, bettelt um Trost „in Mühe und Arbeit, auf dieser Erde, die der Herr verflucht hat." Fünfhundert Jahre war Noah, ehe er Vater wurde. Gerecht und ein Eiferer der Gerechtigkeit wünschte er Ende. „Sie quälten, dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnte, dieweil ers sehen und hören mußte, „quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage mehr „mit ihren ungerechten Werken." Und der Herr bewahrte, kannte und half ihm.

Vergleiche nun Leben und Schicksal dieser Gottesväter mit jenen auf dem Gebirge — treffende Geschichte der Menschheit, ewiges Bild! Jene in Fluches Jubel und diese im Segen voll Seufzer: jene bauen, singen, erfinden; diese leben, erziehen Kinder und wandeln mit Gott: die Zahl jener vermehrt sich immer, der Haufe dieser wird immer kleiner. Es endet mit Einem Geschlechte, mit Einem Mann und seinen sieben Seelen. So wird's, spricht Christus, auch seyn am Ende der Tage. — Der Siebente von Kain ward Gottes durchs Schwerdt entübrigt. Er konnte der Unsterblichkeit seiner Seele bei der Unsterblichkeit seines Leibes, seines Geschlechts, seines Ruhms und Namens entbehren. Er sang von Un-

sterblichkeit, und sich und sein ganzes Geschlecht unsterblich. — Der Siebente von Adam, konnt' ohne Gott nicht seyn auch in einer Welt, die ihn drob höhnte, Gott vergaß ihn nicht und machte ihn unsterblich, zum ersten ewigen Denkmal dieser Gotteswahrheit.

Kleiner Hause, verzage nicht! Ein Noah in dir findet für eine ganze Welt Gnade und wird selbst dieser ganzen neuen Welt Vater. Verzage nicht! sie werden hinunterfahren mit dem Klange ihrer Harfen, ihr Bette Schlamm, und Würmer ihre Decke. Verzage nicht! In dir ruhet Adam und alles Heilige des Ursprungs vorm Angesicht Gottes. In dir ruht das erste unschuldige Opfer und ruft unterm Altar der reihanfangenden Märtyrer in dir Henoch, und was er war, was er weissagte, wie er lebte und hingieng, die That und Lehre fürs Menschengeschlecht ist mehr als Cither- und Harfenerfindung, giebt Unsterblichkeit höherer Ordnung — —

III.

Naher Untergang der ersten Erde.

Untergang kommt*: er nahet mit jeder Zeile. Ein neues Stück der Geschichte beginnet von einzelnen, gebrochenen, gewaltigen Stimmen, und jede Posaune ruft näher: der Richter kommt! Die Erde ist verderbet! Alles Fleisch ist verderbet auf Erden. Wir müssen daher nicht unzeitig dies Kapitel mit den vorigen mischen und fernher erklären wollen: es erklärt sich leider! selbst genug.

Das eine Wort „Mensch" enthält wieder Alles: sie sind Fleisch, Thier, ärger als Erde. Der Othem Gottes in der Leimhütte rechtet, züchtigt, straft; umsonst! sie sind Fleisch.** Entkräftet, verderbt und unrein. Je länger sie leben, desto mehr Frist zur Sünde: je mehr das Menschengeschlecht zunimmt, desto mehr Reiz und Stoff zur Sünde: je mehr noch Stärke vom Anbeginn in ihnen ist, desto mehr seufzt die Erde unter Gewalt und Unterdrückung. Siehe da den Aufschluß der Rede Gottes über dies schreckliche Menschengericht, der mehr eröfnet, als man bisher in ihm hat sehen wollen.

---

* 1 Mos. 6.
** 1 Mos. 6, 3.

Es begunnten die Menschen sich zu vermehren auf Erden: nichts als dies war zum Verfall der ganzen Art nöthig. Traurige Ehre! Nichts als vermehrtes Fleisch der Menschen wird erfordert, daß Alles Fleisch werde. Je mehr ihrer sind, je enger sie zusammenleben, desto mehr verpesten sie sich einander mit ihrem Athem und salben einander mit ihrer Krankheit: jeder dem andern Werkzeug zu unendlich mehrerem, feineren, zusammengesetzten, weitreichendern Bösen. Alle großen Reiche, große Verfassungen, große Städte sind noch und ewig davon traurige Zeugen. Triumph der guten Menschennatur! Sie muß gut und durch sich gut seyn, denn je mehr ihrer ist, und je näher sie sich ist, desto schlechter ist sie. W. Z. E. Sie steckt sich selbst an und wird Wurmfraß: denn (und dies faßt alles zusammen!) sie ist Fleisch.

Auf dem natürlichsten Wege, wie wirs nennen, (oder auf dem unnatürlichsten, wie wirs nennen sollten) fängts an und endet bei dem, was uns das Unnatürlichste dünket, die natürliche Folge aber ist von dem, was vorgieng. Ueppigkeit, Wollust beginnet, Stolz, Tyrannei, Unterdrückung enden.

Siehe die Betrugskrümme des Menschenverderbens. Ein Blick nach schönen Menschentöchtern — „was sollte erlaubter, unschädlicher als Er seyn? Sind „sie nicht dazu schön? Sind wir nicht dazu Söhne „Gottes, starke, blühende, fruchtbare Bäume? Wir „nehmen zu Weibern, welche wir wollen! So wird

„Freiheit und Anmuth Mensch zu seyn, täglich neuer „Mensch zu seyn, in dem natürlichsten Triebe. Hin„weg Kette, hinweg Kerker! Ists nicht Natur Gottes, „daß ein Göttersohn bei einer neuen schönen Menschen„tochter mehr Götterkraft, Lust und Muth habe? Es „giebt belebte, neue, kraft- und witzreiche Geburten. „Zeigt der Erfolg nicht, daß jene Helden, Riesenge„wächse, Männer von Geist und Namen, Früchte der „Freiheit und Freude sind — wollt ihr gegen Gottes „Natur reden? Woran erfreuet sich der Schöpfer mehr, „als an der Fortpflanzung seines Geschlechts, wenn „Göttersöhne neue Göttersöhne, zeugen? Womit ge„schiehet dem Geschlechte selbst mehr Wohlthat, als „wenn mans vermehrt, freier und blühender macht, „Sprossen und Kanäle durch einander leitet, daß jedes „neue Kraft im andern treibe. Da ists nun Lust, ein „Mensch zu seyn. — Zwei Ein Leib! ja sprechet ihr „vom Anbeginn, der alten verlebten Muttersage. Ein „Fleisch sind wir Alle und das ist Menschenfreundschaft, „weiteste, innigste, regsamste, veränderndste, Gesell„schaft. Und Gesellschaft der Art, das ist offen„bar der höchste Zweck, wozu Gott die Menschen ge„schaffen, Götter- und Menschenleben." Wir sehen, die Sätze der neuesten Philosophie, die blühendsten Gesetze und Geheimnisse der Toleranz, Freiheit und Politik unsrer Zeit waren dermalen schon im löblich-sten Schwange — Im Schwange, zu dem wir sie mit

all'

all' unserer Ehefreiheit und Unzuchtfreiheit und schönen Gesellschaft und freien Denkart und löblichen Vermehrungsanstalten leider! noch nicht haben bringen können, denn die alte Pfaffenmähre, Religion, und denn auch leider! (trauriges Aber!) unsre Schwachheit steht entgegen. Wären wir nur Göttersöhne, wie jene! so lange! das Mark der Schöpfung noch in unsern Gebeinen —

Und höret den Vaterentschluß Gottes: *) mein Geist soll nicht mehr eine Ewigkeit durch mit dem Men-

*) Mein Geist soll nicht mehr mit den Menschen rechten, oder in ihnen bleiben: weil sie Fleisch sind: ihre Tage sollen seyn 120 Jahr. So heissen die Worte. Urtheile selbst, Leser. Die 120 Jahr Frist vor der Sündfluth sind eine völlig erdichtete Sache, die gar nicht einmal mit der Zeitrechnung der Bibel stimmet. Im 500 Jahr bekam erst Noah seine 3 Söhne, im 600 Jahr kam die Sündfluth. Noah fand mit seinem Geschlecht Gnade vor dem Herrn, also dauerte es nicht einmal 100 Jahr, bis sie einbrach. — Noah bekam erst im 500 Jahr Söhne, es scheint, daß er in der tiefen Trauer seiner Väter über das Verderben der Welt und im annahenden Gerichte der Weissagung Henochs die unglückliche Erde nicht bevölkern wollte, bis ihn Gott durch die Offenbarung seines Entschlusses von der Sündfluth und seiner Errettung dazu Befehl gab. Auch darinn lag Rathschluß Gottes: denn so blieben seine Söhne junge Väter der neuen Welt. — Da man also mit den 120 Fristjahren gar nicht auskommen kann und nachher zu einer Nothlüge die Zuflucht nimmt: sie sey beschleunigt, und Gott habe sein Wort nicht gehalten; warum giebt man nicht lieber die ganze Fabel auf, die aus einem offenbar mißverstandnen Verse herrührt. Da man sich an dem rechtenden Geist Gottes

schen rechten, der Vieh ist: abkürzen will ich ihr Leben, ihre Tage sollen künftig seyn hundert und zwanzig Jahr. Es geschah durch die Sündfluth, und sehet da den Hauptendzweck der Sündfluth: dem Menschen die Frist seiner Gräueljahre zu kürzen, ihm eine Welt von Stoff zu Abscheulichkeiten zu rauben. Stelle man sich die Ewigkeit, das halbe Jahrtausend vor, zu dem damals die Natur der Göttersöhne Stoff und Lebenskraft verlieh, den Schlamm, in dem man sich mit solchen Kräften und in solchem Zeitraum badete, überdrüßig quälte, verjüngte und die ganze Schöpfung betrübte! „Gott sah auf Erden: sie war verderbet! „denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Er„den. Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen, denn „die Erde ist voll Frevels von ihnen: ich will sie ver„derben mit der Erde.“ Siehe die reinigenden Wasser der Sündfluth! Sie spülte Unflath weg, der Alles durchdrungen, Alles vergiftet hatte, und in der damaligen Ewigkeit, in der Gottes- und Lebenskraft der Menschen Stoff fand. Sie spann den Faden kürzer, der das Unheil aller Schöpfung mit sich einschlang —

---

den heiligen Geist dachte: so kam man auf die Fristjahre, daß er sich noch 120 Jahr mit ihnen umher zankte. Weder Eins ist wahr, noch das Andre. Jenes bezieht sich offenbar auf 1 Mos. 2, 7. und die erste Hälfte des Verses winkt also der zweiten. Auch zeigts ja der Erfolg der Sündfluth offenbar: doch davon künftig.

Du verschwemmetest sie: schlaff werden sie seyn,
Frühe wie Gras verwandelt:
Frühe blühend und es vergieng!
Abends gemähet und dürre.
So hingenommen sind wir vom Schnauben deines Grimms,
Vom Feuer deines Zorns verscheuchet:
Du stelltest vor dich unsre Missethaten;
Unser Verborgenes kam vors Antlitz dir ans Licht,
Da sanken unsre Tag' in deinem Schluß,
Wir zehren unsre Jahr' ab wie Geschwätz!
Unsrer Tage Jahre sind siebzig kaum;
In Mächtigen achtzig Jahr;
Ihr Stolz ist Kummer und Müh.
Du schneidst den Faden, wir flogen dahin.
Doch wer erkennt darinn die Stärke deines Zorns?
Weß Furcht ist wie dein Grimm?
Zu zählen unsre Tage lehr' uns, Herr,
Bild' unser Herz zur Weisheit.

Also Moses, und wenn Patriarch Jakob schon schaamroth sprach: „die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert „und dreissig Jahr: wenig und böse waren die Tage „meines Lebens, und langeten nicht an die Tage meiner „Väter in ihrer Wallfahrt" was sollen wir sagen? — Es ist wahre Wohlthat! Von welchen Teufeln würde unsre Erde bewohnt seyn, wenn unsre Klugheit sich mit Götterstärke und Götterjahren paarte! Darum sind wir Kinder und welken dahin — der Zaum für unsre Fleischlichkeit und Bosheit —

Von früh bis spät naget der Wurm
Zernaget — wer merkt darauf?
Der Strick zerrissen? wo ist ihr Zelt?
Im Moder — wo sind sie? —

Du also, der über die Ewigkeit der Menschen vor der Sündfluth spottet, sieh wenigstens, daß das Buch, das sie berichtet, sich in der Abnahme des Menschenlebens tief treu sey.

Die zweite Folge des verderbten Götterlebens war eben so schrecklich. Das war, sagt Moses, die Zeit der Riesen, der Söhne jener Gottesmänner in ihrer wilden Brunst, jene Starken, Weltbezwinger und Namhelden von Alters her, und welche Sage welcher Länder und Völker wüßte nicht auch von ihnen? In Jahrhunderten solcher Stärke, was konnte nicht unterdrückt, was überwältigt werden, wenn alles Dichten und Trachten der Menschen auf Bosheit gieng! — Einzig und vortreflich ists, wie jede Sage aus diesem Abgrunde der Zeiten so genau den Ton trift, den sie verdienet. Die Brunstmänner sowohl als die Riesen und Namhelden; jene kommen abscheulich, diese romantisch und rasend in ihr gigantisches Licht. Und ihr Riesen im Kleinen, Namhelden und Weltbezwinger, weil euch ein Göttersohn in Brunst zeugte, wirds eurer Ehre, eurem unsterblichen Nachruhm einst besser werden? Wie Fabel schallen sie daher über die Wasser der Sündfluth, nur merkwürdig nach ihrem abscheulichen Ursprung, albernen Beginnen und schrecklichen Folgen der Unterdrückung ihrer Brüder! Bebt nicht das Land unter ihrem Tritte? Seufzet und raucht es nicht von Blut? Sie reissen den Mond vom Himmel, und hängen ihr Schild an die Stelle: unsterblich,

Männer von Namen von Ewigkeit zu Ewigkeit — Da reuets Gott den Herrn, daß er Erdmenschen gemacht hatte, und es schmerzte ihn tief ins Herz. Er sprach: ich will sie vertilgen von der Erde, die Menschen, die ich erschaffen, vom Menschen bis aufs Vieh, aufs Gewürm, bis auf die Vögel des Himmels: es reuet mich, daß ich sie machte. — Der Herr zerbrach die Ruthe der Gottlosen und den Scepter der Herrscher, welcher die Völker schlug im Grimm und wüthete über die Brüder ohne Barmherzigkeit. Nun ruhete doch alle Welt, und war stille und jauchzete fröhlich. Auch Cedern und Tannen jauchzeten über dir: weil du liegst, kommt niemand, der uns haue. — Die Hölle drunten zitterte, da du ankamst. — Das sind nun jene gepriesenen Riesen der Vorwelt, die sich unter dem Wasser ängstigen und aufstehen jedem neuen kommenden Helden: die älteste Sage des Todtenreiches im ganzen Orient — — Gott schwemmete sie weg unter die Erde, und schuf statt ihrer eine schwächere Menschenart.

Welch' eine menschenfreundliche Begebenheit wird die Sündfluth in so offenbarem Aufschluß ihres Rathschlagers und Geschichtbeschreibers! Das Grab einer alten, unzuverbessernden, bis auf die Wurzel verdorbenen Welt, und die Mutter einer neuen Erde, eines Menschengeschlechts ganz andrer Gesetze, eines ganz andern Lebens, wo Schwäche die List zäumet, und Kürze des Lebens die Bosheit endet. Petrus wagt

das grosse Gleichniß zwischen ihr und den Wassern der Taufe, die auch Unflath abspült und neuen Bund macht. Mit der ganzen Natur machte Gott nach der Sündfluth neuen Bund, und verjüngte von neuem die Schöpfung. — Was dies für herrlichen Aufschluß über die Art und Beschaffenheit dieser angefeindeten Ueberschwemmung, über die Vor- und Nachwelt gebe, zwischen welchen sie, ein Ocean Gottes, ein finsteres Todtenreich der Riesen unterm Wasser * dasteht: Naturreiche lichte Folge dieses Werks, das zeige Du! **

Genug, hier endet der Cirkel der ersten Welt, das erste Räthsel und Riesenvorbild der ganzen Menschengeschichte. Die letzten Zeiten der Welt sollen seyn, wie die Tage des Noah. Henoch sah in den Wassern das kommende Weltgericht, und Judas spricht Henochs Weissagung auf die letzten Zeiten. Siehe da die Fabel jener beiden Säulen Seths für den Wasser- und Feueruntergang der Erde: sie enthalten die Weissagung darüber und das Vorspiel Eines vom Andern auf eine Weise, die wir schon hundertmal fanden.

* Daß das Todtenreich der Morgenländer ursprünglich aus diesem versunknen Riesenreich entstanden, soll die Folge zeigen und viel Stellen aufklären. Das Wort שׁאול selbst Niedersatz, was unten im Meer bleibt. S. Scheids gelehrten Commentar in Cantic. Hiskiae p. 20 — 59. der treflich darüber gesammlet.

** S. Anhang. Vs Fragment, über die Geschichte der Sündfluth.

Seth selbst heißt Säule. — Nehmet die Einkleidung des Namenbildes hinweg, und Petrus führt die Parallele zwischen einer Welt, die im Wasser untergieng, und einer andern, die im Feuer untergehen soll, als Petrus, aus. Die Fabel ist also nicht Fabel.

Abgrund der ganzen Menschengeschichte. Du kannst nichts in ihr denken, was du hier nicht im Bilde, im Riesenvorbilde fühlst. Paradies: Sünde: Strafe: neues Schicksal der Menschen: ihre Lebensart: verschiedene Weise, dem Fluch zu entgehen, oder ihn zu betäuben: Erfindungen: Künste: Religion: Frechheit — in allen Verhältnissen und allen Folgen. Die Lebensalter Eines und aller Menschen: das Verhältniß der Geschlechte, Stände und Brüder: den wahren Werth alles menschlichen Dichtens und Trachtens, wie mans auch nenne, einkleide und beschöne; das Menschenherz von Jugend auf und immerdar. — Und siehe, es endet mit Grausen! Unschuld, Paradies, wo bleibst du, ein schöner und bald vergeßner Traum! Sünde kam auf Erden und Fluch. Und Fluch, wie bist du gestiegen! Du sankst zuerst nur aufs Thier und den Acker, die todte und thierische Schöpfung, die allerdings unsern Fluch trägt und unschuldig mehr als wir leidet. Von der verfluchten Erde auf den Mörder, auf sein Geschlecht stiegst und breitetest dich aus, bis alles verderbet war und nur völliger Untergang retten konnte! — Der Tod kam in die Welt, und der

erste Todte war das fromme Opferlamm beim Altare! Väter versammelten sich zu Vätern, und der Jüngste ihrer, ein Elias, Zeuge der Rache und des Weltgerichts, gieng Vorbild der Unsterblichkeit und Belohnung auf zu Gott: die Riesen giengen unters Wasser: und die Erde fand Ruhe, Erquickung, Gnade, neuen Bund! — Ring der ältesten Menschengeschichte. Er ist wie der Sternkreis, der unsere Erde umfaßt: Gott stellte ihn hin, daß du den Lauf deiner Erde nach ihm bemerkest.

Und alles wie einfältig! Du hast für Gott und den Abgrund der Schöpfung nur das leichte Denkmal der sieben Tage und in ihm Alles. Für Menschengeschlecht und Menschengeschichte stehen die Stammältern da, jedes in seiner Natur, in der Entwicklung zwoer simpler Sagen und in ihnen Alles: zwo Seiten, zwei Hemisphäre, zwei unauflösliche Enden der Menschennatur in Einem Knoten. Die zwei ersten Brüder, und siehe die Geschichte des Menschengeschlechts zwischen den Schwachen und Starken, dem Sohne Gottes und Sohne der Menschen. Nur Ein Opfer wird vor der Sündfluth erwähnet, nur Ein Sohn Gottes ist da, er blutet am Altare. Die zween Brüder, die zwei Geschlechte Seth und Kain, gegen einander und beide stiften: Kain die Stadt nebst allem, was daraus folgt: Seth sein Denkmal, und was sich an ihm erhalten. Dort Erfinder, hier fromme Väter und beider Geschlechte im Siebenten

auf dem Gipfel: Lamech, der Gottes nicht mehr bedarf, Henoch, der an ihm hinaufgeht. In seiner Art wird jedes belohnet: Verhältniß, Ursprung, Wachsthum und Geschichte der Künste des geselligen Lebens zur Religion des Vaterlebens kann nicht einfacher gefaßt, wahrer, fruchtbarer gezeichnet werden, als sie dasteht in zween simpeln Zweigen. Dort endets mit Poesie und Unsterblichkeit auf Erden; hier mit verhüllter Göttlichkeit im Himmel. Der Vater Noah seufzet und begehret Ruhe; die jovialischen Göttersöhne nehmen Weiber und werden Helden — beide fördern den Ausgang: das Ende kommt. Stammbaum der Menschengeschichte mit Allem, was Mannigfaltes und Fruchtbares daran hängt. Such einen Vorfall in der Geschichte aller Zeiten, der hier nicht Riesenvorbild finde. In alle Lande geht ihre Schnur: die Stimme dieser Muttersagen an der Welt Ende. Keine Sprache noch Mundart, da man sie nicht höre. — Leser, ich winkte dir nur, ich konnte dir nichts sagen.

Und alles im natürlichsten, tausendfach verschiedensten Tone. Der Gesang der Schöpfung ein Lobgesang der Sphären, siebenfach Eins und einfach Sieben: der Lichtstrahl des Ersten breitet sich aus in alle Farben, und alle Farben werden am Ende Ein Gotteslichtstrahl. Die Stimme des Paradieses Muttersage, Zauberstimme aus Eden. Die Geschichte der Umwälzung Fabel, Drama, heiliger

änigmatischer Knote, leicht entsponnen, von selbst entwickelt, schwer im Fortdrang, dunkel am Ende. — Die Geschichte des Brudermords, das Urbild aller Kriege, im Beginn Unschuld, der Löw' in der Mitte, der Ausgang Schrecken, Bann und Verzweiflung. — Die Geschichte der Kainiten in Furcht und Flucht beginnend, in Poesie und Lorbeer (welch besserer Ton und Lohn könnt' ihnen werden?) endend. Die stille Größe in Seths Hause endet in Henoch mit der stillesten Größe: in Noah mit einem Seufzer nach Ruhe. Sofort beginnet ein anderer Ton: Triumph der Gottessöhne, Mähr- und Ritterton ihrer heroischen Thaten, bis die gewaltige Reu- und Trauerstimme Gottes auch in jeder Sylbe wiedertönt, eine Welt zu verwüsten. Die Sage hat tausend Stimmen, sie ändert sich mit der kleinsten Farbe des Gegenstandes auch im Tone, sie enthält jeden Ton, wie alle Geschichte. Nirgend und überall sich selbst gleich. Geschichtschreiber, Weise, Dichter, euer größtes und verkanntestes Vorbild. *

Soll ich nun noch dem Götzen meine Knie beugen, auf den unsre Zeit so stolz ist, vor dem sie niederfället unter Trompeten, Pauken und Cymbeln und unserer hundert Ehrenholde Geschrei? Sie nen-

* Auch die Griechen und Römer besingen ihre ersten verschiedenen Zeitalter, als ein Ganzes, als einen geschlossenen Cirkel, der mit der Fluth Deukalions endet: es ist aber lauter gebrochne Mähre.

net ihn Geschichte der Menschheit, ein nicht zusammengesetzt, sondern gegossen Bild aus Gold, Silber, Erz, Stein und Thon, aus allen Sprachen, Zeiten, Völkern, Sitten, Nationen, wo Alles wahr ist und Nichts wahr, Nichts hält, Nichts klebt, man schwimmt im Dufte aller Wesen, und hat kein Wesen, als den unbekannten Gott, Menschheit, das Abstraktum eines Idols und das Idol eines Abstraktum, Ungeheuer aller Bilder und kein Bild mehr.

Infelix simulacrum atque ipsius umbra Creusae
Visa mihi ante oculos, et nota maior imago.
Ter conatus ibi collo dare brachia circum;
Ter frustra comprensa manus effugit imago,
Par levibus ventis, voluerique simillima somno.

So wird er verschwinden der Götze, Trug und selbstgesponnener Traum ohn' Anfang und Ende. Hier ist Ursprung, tiefste Geschichte, ewige Wahrheit. —

Und nun, da wir die Stimme der Prophetinn vernommen, die heilige Muttersage der Urwelt, den güldnen Zweig des Paradieses in der Hand, steigen wir hinab ins Reich der Schatten, ins Riesengedränge der Völker, Sprachen, Gewohnheiten, Fabeln, Bilder und Zeichen, und scheuen uns nicht. Der güldne Zweig des Paradieses ist mit uns, die Führerinn-Stimme vor uns, und im größten Licht, auf der Höhe der Welt, am großen Denkmal des Urbeginnes, hilfts Gott! finden wir uns wieder.

Inhalt.

Zusätze

Zusätze
zu der ältesten Urkunde
des
Menschengeschlechts,
aus
den Handschriften des Verfassers.

Die Mosaische Schöpfungsgeschichte. *

1. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde! — Himmel und Erde! das ist die uralte morgenländische Welt — das sinnliche allweite Universum, wenn ich auf einer freien Ebne oder von einem Gipfel der Erde rings um mich blicke, nur Erd' und Himmel sehe und mich in dieser himmlisch irdischen Aussicht verliere. Himmel und Erde! das sind die Höhen und Tiefen der sichtbaren Schöpfung, in denen unser Dichter den Allgegenwärtigen fühlte:

Ich hebe mein Aug auf und sehe:
Und siehe! der Herr ist überall! —

Der grosse Gesichtskreis, der Bezirk vom Reiche des Menschen, wenn Er, das irdische Bild der Gottheit, von dem Erdpunkte, wo er stehet, sich mit dem Auge himmelan hebt, und ringsum auf die Strecken der Erde verbreitet, und endlich in die blaue Grenze des absinkenden Himmels einfließt, bis er sich wieder erhebt, und als Herr dieser sichtbaren Schöpfung noch mit Einem, dem letzten, Blick das Ganze der Erde und des Himmels umfasset und einschließt. Um also das Große, Einfältige zu fühlen, was ursprünglich in diesem Ausdruck der Originalsprache liegt: so trete man in die Zeiten zurück, da der uralte Morgenländer noch sein Weltall würklich innerhalb dieser grossen blauen Halbkugel und also zwischen Erd' und Himmel fühlte; da er noch von keinem Gedanken an Gegenfüßler und Planetenwelten gestört, seinen Gott auf dem Thron dieses Himmels suchte, und sich als den Gott dieser Erde ansah. Er trete also hier mit dem himmlischen Seher gleichsam auf die Ba=

* Geschrieben 1773.

fis der Schöpfung, in ihrem großen himmlischen Umkreis — auf eine morgenländische Ebne vom weitesten, höchsten, blauen, unermeßlichen Horizont: und sange, die ganze Seele im Blick, den Gesang an: "im Anfange schuf Elohim Himmel und Erde!"

Welch ein Eingang auf das ganze Lied der Schöpfung! Ich erwache aus einem Meere sinnloser Träume und sehe einen prächtigen morgenländischen Tempel vor mir, mit der einfältigen kurzen Aufschrift "im Anfange schuf Elohim Himmel und Erde!" d. i. Ich will euch ein Lied der Schöpfung Gottes singen! oder den Gesang der Werke Gottes! — Was jener Dichter* prächtig und verworren zu seinem Gesange sagte: "Wer ihn, als einen Pallast, zu bauen begönne, der setze güldne Säulen zum vesterrichteten Eingange: er beginne den Anfang vortreflich!" Was dieser Dichter sagte, das thut der unsrige: so beginnet, so schließet er den Gesang, „wenn Gott Erd' und Himmel vollendet!" Wer kann noch zweifeln? Wer kann noch deuten? der Eingang, die Aufschrift, die Ankündigung ist da: wie wird der erste Blick in diese Schöpfung Gottes seyn?

Dunkel und schaudervoll. Der Gesang rollt fort, nach der Weise solcher uralten Lieder: die letzten Worte werden die ersten: kein Himmel ist noch:

Und die Erde war wüst und leer:
Finsterniß lag auf Tiefen des Wassers
Und der Hauch Gottes webte die Tiefen:

Meine Uebersezung, bleibt dem Eindrucke weit nach, den dieser erste Blick in die ungeschaffne Schöpfung nach der Ursprache machen soll. Der Dichter findet die ewige Erde, gestaltlos, eine wüste Leere, die den Eindruck des schrecklichen Grausens macht, wenn wir in ein Thohu Vabohu ** treten.

* Pindar.

** Wüste und Leere.

— Traurige Wüsten
Vor uns in entsetzlichem Dunkel, unbildsam und öde!

Mit diesem grausenden, schreckenden Eindruck, mahlt er die Erde als eine mit Finsterniß bedeckte See! Ewige Dunkelheit ruht auf ihrem Abgrunde

— — In dem wüsten Bezirk der ungeschaffenen Erde
Herrscht die Mitternacht ewig einsiedlerisch. Dunkel und Wolken
Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.

Das ist jene alte ewige Nacht, jenes fürchterliche Dunkel, in welches der fluchende Hiob seinen Geburtstag verwünschet: * sie wird in unserm Gedicht noch grausender, ein kalter Wind, ein Nachtgeist schwebt auf diesen schwarzen Gewässern: er rauscht, er schaudert uns durch. Wer je auf dem Meer in einer dunkeln, kühlen, schaudervollen Nacht diese Scene selbst erlebt hat: der wirds auch lebendig fühlen, wenn

— — — Mitternächtlicher Sturmwind
Unaufhaltsam dahinbraus't: die Schrecknisse Gottes
Rauschen auf seinen verderbenden Flügeln: die öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen!

lebendig fühlen, wenn hier der Hauch, der Wind, der Geist Gottes sich auf den Tiefen der ewigen Nacht wälzt!

— Er, der Geist des Himmels,
Welcher von der Winde Bahn
Auf die Fluthen sich
Niedersenkt —
Wie er über Wogen wandelt
Fühlet ihn der Ocean,
Gährt empor! — —

Der kalte nächtliche Wind, in dem das durchschauderte Gefühl so gern die Nähe, die Gegenwart Gottes empfindet —

* Hiob Kap. 3.

— Mit heiligem Schauer
Fühl' ich das Wehn
Hier ist das Rauschen der Lüfte.
Es hieß sie wehen und rauschen
Der Ewige!
Wo sie wehen und rauschen
Ist der Ewige!

Nähe Gottes also! der Herr ist nahe: er wandelt auf den Flügeln der Nacht heran: himmlischer Hauch ist der Bote seiner Gegenwart — was wird geschehen? werden wir ihn sehen? werden wir ihn hören?

Gott sprach: Sey Licht!
Und's ward Licht!

Welche Stille! welche erhabne Größe! Ein Heide, der beste theoretische Lehrer des Erhabnen, der in diesen Sachen ganz fremde war, hat sie gefühlt und bewundert; du wirst sie mehr, als er, bewundern können, wenn du sie in ihrem Zusammenhange und in ihrer Sprache fühltest. Stelle dich in jene fürchterliche, dunkle Nacht hin, in jene leere Wüste, wo Finsterniß auf dem Abgrunde lag, und lebender Nachthauch die Wogen durchwühlte und der Ausdruk der Ursprache selbst mit dem Grausen der Wüste,

Und dem Dunkel der Nacht
Und dem kalten Schauer rauschender Wogen

kämpfte. Die Scene wurde steigernd immer lebendiger: du fühltest kommende Schöpfungskraft und Annäherung Gottes: durchdrungen erwartest du die Erscheinung — und urplötzlich!

— Sey Licht!
Und's ward Licht!

Welche stille edle Größe! welche wohlthätige, holde, sanfte, Offenbarung der Allmacht! Er kommt nicht der Schöpfer der Welt, wie jener Höllengott:

— In dampfendem Nebel! — Ihn sah kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trüb' entstellten!
— Nur eilt ein sklavischer Herold
Gegen die Feuergebirge, die sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft dem Abgrund' in allen Gegenden kund thun
— Stieg auf Flügeln des Sturms in die grausen Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte den ganzen Bezirk der Finsterniß sichtbar. —

So erscheint Er nicht, der schaffende Allmächtige —

Sey Licht!
Und es ward Licht!

Was soll ich zuerst, was zuletzt bewundern? die Erscheinung selbst? — Licht ist die erste Glorie der Offenbarung, der erste Blick des Schöpfers in die ungeschaffene Welt hin. Oder die stille Größe, mit der er schaffet? Er spricht! und siehe, da sind alle Schrecken der Wüste, des Meers und der Nacht durch einen Lichtstrahl vertrieben. Oder die glückliche Einfalt des Dichters, der seinen Gott nachahmt, und wie seine Sprache erst

Mit dem Leeren der Wüste dumpf ertönte,
Mit dem Abgrund und seinen erschütterten Wogen rauschte,

jezt dem Worte der Allmacht nacheifert, und uns mit zwo ruhigen, silberhellen Sylben * — wie viel mit Einemmal singet! — die Größe und Macht seines Schöpfers

Sey Licht und's ward Licht
— — Geräusch und Lerm war nicht um ihn;
Als er vordem die kommenden Welten dem Unding' entwinkte!

und das Urplözliche seines ersten Winks:

Sey Licht und's ward Licht!
— — Sieh! er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahst es
Wie es hervor riß! —

* ji or!

und das Helle, Schöne, Erfreuliche seines ersten Geschöpfs:

Du erste Geburt der schaffenden Gottheit
Wie soll ich dich ehren? wie soll ich dich nennen?
Dich, Ausfluß des reinsten, heitersten Wesens
Aetherischer Strom, der die Schöpfung belebet —
Sey mir gegrüßt! — —

Ja, Menschen, sinnliche, fühlbare Geschöpfe, jauchzt ihm entgegen, dem ersten kommenden Lichtstrahl der Welt: die schaffende Gottheit selbst theilt eure Freude: sie liebt ihr Geschöpf und giebt ihm, als dem erstgebohrnen Kinde den Namen.

Und Gott sahe, daß das Licht gut war
Und Gott unterschied zwischen Licht und Finsterniß
Und nannte das Licht, Tag:
Die Finsterniß, Nacht.

Welch ein schönes, menschliches, erquickendes Bild, daß der schaffende Gott sich selbst über den ersten Anbruch des Lichts freuet! und was konnte nach morgenländischen uralten Begriffen für eine frühere, natürlichere Symbole des Guten, des Schönen, des Erfreulichen seyn, als Licht, im Gegensatz jener alten, ewigen, schaudervollen Nacht. Werde ein herumziehender, irrender Morgenländer, oder ein verirrter Wandrer in unbekannten, wüsten Gegenden — die Nacht bricht an, und mit ihr alle Gefahren —

— Da regen sich alle wilden Thiere;
Die jungen Löwen brüllen nach Raub — —
— Da stehn auf die Mörder, die Feinde des Lichts
Und tödten den Dürftigen und Armen
— Der bricht im Finstern in die Häuser
Des Tages sieglen sie alle sich ein:
Und kennen das Licht nicht.

Siehe! nun bist du der Unglückliche, den die Morgenländer so oft schildern:

— — Schreckenstöne schallen in deinen Ohren
Dich überfällt der Verwüster
Hoffe auf keine Rückkehr aus der Finsterniß.
Von den Warten der Berge lauret das Schwert auf dich:
Du irrest flüchtig umher, die Speise der Raubvögel,
Alle deine Ausgänge sind vermauret:
Alle deine Wege mit Finsterniß bedeckt!

Und nun erhöhe dir noch dies natürliche Grauen und diese würklichen Gefahren der Finsterniß mit allen Schreckbildern der phantasiereichen morgenländischen Einbildungskraft, die von Kindheit auf in ihre Seele geprägt waren: erhöhe deine Furcht mit allem Schauderhaften magischer Kräfte, Verwünschungen, Zaubereien, Beschwörungen und nächtlichen Unthaten: setze dich in das Gefühl, in welches dich z. B. ein Shakespear zu setzen vermag, wenn er bei Mitternacht die unmenschlichste, schrecklichste That vollbringen läßt: „Es ist nun Mitternacht, die Zeit, wo Zauberer „und Unholden hinter dem Vorhange der Finsterniß ihre ab„scheulichen Künste treiben; die Zeit, wo Kirchhöfe ihre Tod„ten auslassen, und die Hölle selbst verpestete Seuchen in „die Oberwelt ausdünstet. Nun könnt' ich heißes Blut trin„ken, und Dinge thun, vor deren Anblick der bessere Tag „zurückschauderte." — — Oder wenn sein Macbeth voll Königsmord den blutigen Dolch vor sich sieht: „Es ist „nichts würkliches, es ist der blutige Dolch meiner Seele, „das sich so in meinen Augen mahlt — — jetzt scheint „auf der Hälfte der Welt die Natur todt, und schwere „Träume mißbrauchen den verhüllten Schlaf: jezt verrichtet „die Zauberei den schrecklichen Dienst der blassen Hekate, „und der gräßliche Mord, von seinem heulenden Wächter, „dem Wolfe, aufgeweckt, geht mit räuberischem Schritt sei„nem Werk, wie ein Gespenst entgegen. Du veste, un„bewegliche Erde! höre meine Tritte nicht, wohin sie gehen. „— — Die Glocke ruft mir. Höre sie nicht, Duncan, „es ist die Glocke, die dich gen Himmel oder zur Hölle ruft!

„u. s. w.“. Fühle alle diese Nachtscenen auf Einmal, und welch ein Sinnbild des Bösen wird natürlicher, als Finsterniß, und welche Flüche natürlicher, als die schwarzen Nachtflüche der Morgenländer:

Selbst die Sterne der Dämmerung seyn dir finster!
Vergeblich harre auf Licht und komme kein Licht!
Und sehe nie die schönen Augenlieder
Der Morgenröthe! — —

Dies Gefühl nun, und alle solche Scenen und Geschichten und Phantasien und Schreckbilder lagen in der Seele der Morgenländer: sie fühlte Hirte und Wandrer, Kind und Weib, und wer je in den Schreknissen der Nacht auf den ersten tröstenden Morgenstrahl des Lichts gehoffet hatte: und wer sympathisirte nun nicht mit dem Dichter: „Gott „sahe, daß das Licht gut war!“ Wer fühlt nicht im Gegensatz dieser Nächte den heitern, schönen, unbewölkten Tag unter dem Himmel der Morgenländer, der mehr als öfters der unsrige mit Dämmerung und Nebel Gegensatz macht, als das ursprüngliche Bild des Guten! Gott unterschied also zwischen Licht und Dunkel, und nennete (nach der Weise der Morgenländer, alles in Namen zu hüllen) jenes Tag, dieses Nacht. Nun ist das Tagewerk geendigt. Der Schöpfer hat das schönste Werk, das Licht, hervorgebracht: er fand sein Werk gut und freuete sich drüber mit der guten Freude eines Werkmeisters. Er setzte also sein Werk hin, und unterschieds: ja er eignete es sich endlich als Vater und Künstler zu: er gab ihm, als Urheber, den Namen.

So ward der Abend
So der Morgen: Ein Tag!

Und welch ein schönes, grosses einfaches Tagewerk! Die Ueberschrift des ganzen Stüks ging voran. Es folgte die fürchterliche Nachtbeschreibung mit einer Steigerung des Schrecklichen, Lebendigen. Gott kam und sprach Licht! die ewige Nacht ist vertrieben: sein Licht ist da: sein Werk ist

vortreflich: er bestimmts: er nennts: das Tagewerk ist vollendet! Wer kanns einfacher beschreiben? Wer kanns vollenden, als Gott?

„Weissest du den Weg zum Lande, der Wohnung des Lichts,
„Und zum Ort der Finsterniß?
„Hast du beide in ihrer Grenz' ergriffen
„Und den Fußsteig zu ihrer Wohnung bemerkt?"

So ward also auch in der morgenländischen Gotteslehre dies Tagewerk eins der glänzendsten Werke Gottes. Er, der Vater des Lichts,

Licht ist das Gewand Jehovahs
Mit Glanz und Herrlichkeit ist er geschmückt!

und da nun die Symbole von Gut und Bösem nicht blos in der Denkart, sondern auch in der Sprache des Orients lag: so ward also die Benennung Gottes, die er dem Tage und der Nacht gab, ewiger Nationalismus. Das ist das Tagewerk des Lichts! die fluthenden Gewässer stehn noch auf der Erde, aber erleuchtet.

II. Und Gott sprach: es sey Ausbreitung in der Mitte der Wasser
Zur Abtheilung zwischen Wassern und Wassern.
Gott machte also eine Ausbreitung:
Und theilte
Zwischen den Wassern unter- und über der Ausbreitung!
Und es geschah.

Daß das Schöpfungswerk in seiner sinnlichen Bilderfolge fortgehe, ist offenbar. Noch waren nur weite hohe Gewässer über der Erdfläche: Gott erhebt einen Theil derselben: es wird ein grosses Expansum in der Mitte, über, und unter welchem Gewässer bleiben: dies Expansum ist das Tagewerk — was ists? was ist diese Ausbreitung, Ausdehnung, oder wie ichs nennen soll? Man muß wieder

ein Morgenländer werden, um es sinnlich zu fühlen: es ist die Himmelsluft, unsre Atmosphäre.

Daß diese dem ersten Anblick nach wohl ein sinnliches Bild der Ausbreitung, der Ausdehnung sey, braucht keines Beweises; welch Volk, welcher Dichter hat wohl daher nicht große Maase der Höhe und Breite und Entfernung genommen?

So hoch der Himmel über der Erd' ist,
So hoch gehn Gottes Gedanken über Gedanken der Menschen!
— — Denkst du, was Gott erforschet, zu entdecken,
Und das Maas des Allerhöchsten auszufinden?
Höhen des Himmels sinds: was willst du machen?
Ein Abgrund, tiefer als die Hölle: was willst du erkennen?
Ein Maas, länger als die Erde,
Breiter, als das Meer!

Was hätte der eingeschränkte, sinnliche Verstand des Menschen, der zwischen Erde und Himmel schwebt, für größere Bilder der Ausdehnung?

Aber das Bild unsers Dichters sagt mehr und etwas anders. Eine Ausbreitung, ein Fußboden zwischen Wassern und Wassern, welches ist das? Hier nehme man die morgenländische Mythologie, oder mythische Naturlehre zu Hülfe. Da ihnen in den urältesten Zeiten die wahre Beschaffenheit der Luft, des Dunstkreises und der Zubereitung des Regens, Hagels, Schnees, der Wolken, des Donners und Blitzes unbekannt, oder noch nicht so bekannt war, wie uns: da schuf sich also ihr begeistertes bildervolles Auge eine Welt, wie sie sie sahen, oder zu sehen glaubten. Da ward der Himmel ihnen bald ein großes weitausgebreitetes Zelt, bald ein blaues, vestes Gewölbe, bald der Fußboden Gottes und seiner Donnerwagen; da priesen also die Dichter:

Den, der den Himmel ohne Gehülfen ausdehnet,
Der ihn, wie einen Teppich, zum Zelte spannet.

Da priesen sie den —

Der auf die Wolken tritt
Und sie vest findet, wie einen gegoßnen Spiegel — u. s. f.

Aber nun sage man: wie diese Ausbreitung, dieser Teppich, oder dieser Fußboden Gottes zwischen Wassern und Wassern ruhe? Die Wolken? Welche Vergleichung zwischen ihnen und einem Meer, was noch die ganze Erde bedecket, was noch auf ihrer ganzen Oberfläche fluthet? Sie, kleine Schläuche, kleine Dünste, einer Hand breit, und unten ein Ocean! Doch wie unten? Sind sie denn über der Veste? sind sie nicht eben auch, nach allen morgenländischen Bildern, unter dem Fußboden Gottes? Und was ist denn nun dies Tagewerk, da Gott ausdrücklich eine Ausbreitung in der Mitte der Wasser, zur Abtheilung zwischen Wassern und Wassern, ausdrücklich zwischen Wassern über und unter dieser Ausbreitung macht? Wenn wir nicht spielen, oder selbst Wasser in die Augen streuen wollen, so erklären hier die Wolken Nichts, und ich glaube das Tagewerk bisher fast unerklärt.

Ein Schritt weiter in die poetische Naturlehre der Morgenländer wirds erklären. Was sind die Wasser, die bei ihnen noch oft von Regen und Wolken unterschieden werden? die großen Wasser, auf denen der Donnerwagen Gottes gehet? die Wasser oben im Himmel, die ihn noch außer dem Schnee, dem Hagel und den Wolken loben? die Wasser, mit denen er seinen Himmel gewölbet, für die er seine Fenster des Himmels aufthut? die Wasser, die seine verborgnen Abgründe und Schatzkammern sind? Spuren genug, daß die Morgenländer noch über dem Himmel, als dem Fußboden Gottes, Meere und große Behältniße des Regens geglaubt, Vorrathshäuser, die der Allmächtige zur Zeit der Dürre noch in seiner Gewalt habe, die Erde zu erquicken. Der weite Himmel war über ihnen, die Residenz Gottes, und da sie diesen, den Schöpfer und Vater der Welt, mit der Hervorbringung, Erhaltung und Regierung des WeltAlls beschäftigten: so gaben sie ihm in seinen Himmel allen Vorrath, den er brauchte. Da war ein Land, wo das Licht wohnet, und ein ander Land der Finsterniß: da waren Schatzkammern des Schnees und ein Zeughaus des Hagels. —

Den ich auf die Zeit, wenn Feinde sind,
Auf den Tag der Schlacht und des Krieges beigelegt habe.

Da waren also auch Vorrathshäuser des Regens, dem er in Wolkenbrüchen Canäle machte, daß es über Länder ohne Einwohner regnet —

Ueber Wüsten, in denen kein Sterblicher ist
Um die tiefste Einöde zu sättigen
Und Gras und Kräuter aus ihr hervorsprießen zu lassen.

Regen und Schnee, Hagel und Blitze waren ihnen also nichts weniger, als Dämpfe, die von der Erde aufsteigen: sie waren alle Kinder des Himmels, Werkzeuge aus den Gegenden über dem Fußboden Gottes.

Nun wird unser Tagewerk klar. Gott wölbt eine Ausbreitung, einen Himmel: oben über ihm sind Wasserschätze, unter ihm auf der Erde floß noch der Ocean. Und nun verstehen wir eine Reihe dichterischer Stellen, die sich auf die Naturlehre dieses Tagewerks gründen:

Der den Himmel ohne Gehülfen ausdehnet
Und auf emporschwellende Wogen tritt —
In Wolken bindet er Wasser zusammen
Und der Wolkenschlauch zerreißt nicht unter ihm —
Er verschließet die Thür zu seinem Thron
Und breitet seine Wolke um ihn herum —
Bist du an die Schätze des Schnees gekommen
Und hast das Zeughaus des Hagels gesehen?
Wer hat den Wolkenbrüchen ihren Canal bereitet?
Und dem donnernden Blitze den Weg?
Lässest du deine Stimme schallen, hoch aus der Wolke,
Da Wasserfluthen dich bedecken?

Man siehet, daß sich die Bilder im Detail nach der Weise jedes Dichters verändert haben; im Ganzen aber ist der Orientalismus klar.

Und Gott nannte die Ausbreitung Himmel (Himmelshöhe)
So ward der Abend:
So der Morgen: der zweite Tag!

So gehet das Tagewerk wieder zu Ende, indem der Künstler, der sein Werk gemacht hat, es auch nennet. Da ist nun die große, klare Himmelsausbreitung, in der Ursprache die Höhe! Da steht sie gegossen, wie ein sapphirner Spiegel, und über= und unter ihr sind gesonderte Wasser, die am ersten Tagewerk noch in fluthende Tiefen zusammengedrängt lagen.

— Nun funkelt die Bühne des Himmels, nun sieht man hangende Meere
In hellen Tropfen zerrinnen und aus den Lüften verschwinden.
Da steht in Wassern gewölbt der Boden des göttlichen Pallasts!

Doch das Werk ist nur noch, wie halb zu Ende; die andere Helfte, welche sonderbare Parallele!

III. Und Gott sprach:
Auch unter dem Himmel fließen die Wasser zusammen:
Das Land erscheine!
Und es ward also.

Die Parallele ist offenbar. Dort trenneten sich die Wasser über und unter der Himmelsausbreitung, und es ward — der Fußboden Gottes. Hier fließen nun die Wasser, die unter der Himmelsausbreitung blieben, zusammen, und es wird — der Fußboden der Menschen, trocknes Land, Erdboden. Jenen nannte Gott: Himmel! Höhe! Diesen:

Und Gott nannte das Land Erdboden (Niedere)
Und die zusammengefloßnen Wasser Meer.
Und Gott sah, daß dies gut war.

Wer kann nun noch an der Parallele zweifeln? Hier ist das Siegel der Benennung: Himmel und Erde! Höhe und Niedrigkeit! Fußboden Gottes; Erdboden der Menschen! wie weit ist schon die Schöpfung ausgebildet —

Da steht der Himmel, in Wassern gewölbet!
Die Himmel, seiner Hände Werk!
Da steht die Erde am Meere gegründet!
Und an den Ocean gesenkt!

Und weil nun diese beiden Tagwerke eine so enge, zusammenspielende Parallele machen: so sieht man ohne Kopfbrechen und gelehrte Geheimniße die Ursache, warum bei dem erstern von beiden nicht ausdrücklich dastand, daß Alles gut sey. Es sollte nicht abgerissen und geschlossen werden: es ward ein fortgehendes Werk, was seine zwote Hälfte fordert, und da diese vollbracht ist, da der Fußboden des menschlichen Pallasts so geräumt ist, wie dort der Fußboden Gottes; so sieht nun der Werkmeister beider mit Einem Blicke: vollendet, gut, vollkommen! Nun gebührt ihm das Lob, was ihm über dies Tagewerk die morgenländischen Dichter in so erhabenen Bildern geben:

Wer legte dem Meer Schleusen vor,
Als es hervorbrach wie aus Mutterleibe?
Als ich ihm Wolken zum Gewand
Und Nacht der Gewitter zu Windeln bestimmte?
Als meine Hand über ihm Maas nahm,
Ihm Thor und Riegel vorlegte
Und sprach: bis dahin sollst du gehn! nicht weiter!
Der Winkel soll deine schwellenden Wellen niederdrücken!

Das Lob, da seine Schöpfung dieses Tagwerks wie gegenwärtig gemahlt wird:

Der du den Boden des Erdreichs gründetest,
Daß es ewiglich veststehet, wie ein Pallast!
Mit Tiefen deckest du es, wie mit Gewande
Und Wasser stehen über den Bergen!
Aber du schiltst und sie fliehen,
Du donnerst, und sie rauschen herab!
Da gehn die Gipfel der Berge hervor,
Da breiten sich die Ebnen auf vesten Grund aus!
Den Wassern setztest du unübersteigliche Grenze,
Daß sie nie wieder die Erde bedecken!
Nur Brunnen lässest du quellen in den Gründen,
Und Ströme rauschen in Thälern zwischen den Bergen u. s. w.

Es mag die Naturlehre dieser Bilder unsrer Naturlehre so wenig, oder so viel entsprechen, es mag der Pallast der

Erde

Erde aufs Leere gegründet, und das mit Gewitterwolken umwindelte Meer, und das durch den Donner von Wassern geräumte Erdreich, und die mit dem Maasstabe des Baumeisters gemeßnen Grenzen des Oceans sich mit unsern Vorstellungsarten und Hypothesen reimen, oder stossen — wir sind hier in der Denkart und Naturlehre des Morgenlandes und beten also auch

Das Aug gen Osten gekehret,
Das Knie zur Erde gesenket,
Die Hand zur Andacht gefaltet
Und vor Begeistrung aufwallend

den Schöpfer des Orients an —

Der Höhn und Tiefen des Weltbaus,
Das Meer, die stehende Veste
Der Erdhütt' ewiglich wägte
Der Mächtige!

Sobald der Erdboden geräumt ist: schnell geht in ihm die schaffende, würkende Kraft fort: die neue Erde muß gebären! Hier folgt ein Zusatz der Befruchtung und gleichsam der ersten Bevölkerung

Und Gott sprach:
Es sproße die Erde zartes jungfräuliches Kraut
Und männliches, Saamen säendes Kraut
Und Fruchtstauden, die sich selbst besaamen:
Und es ward also.

Dies ist also die erste lebendige Familie des Erdbodens: die Geschlechter, oder wenigstens die Lebensalter der Pflanzen. Daß die Morgenländer, die im Garten der Natur wohnten, bei ihrem botanischen Hirten= oder Ackerleben sich mit Kräutern und Pflanzen wohl gekannt, ist ausgemacht; dies zeigt schon der Reichthum ihrer Sprache an Wörtern und Unterscheidungen in dieser Art, der ein Zeuge des Reichthums ihrer Kenntniße ist. Und sollten sie nun also, die täglich mit diesen Kindern der Natur umgiengen, sie als Lieblinge

pflegten und warteten; sollten sie, die noch von keinem System, und Claßengeist aus Büchern angesteckt, nur noch die ganze, volle, lebendige, würkende Natur sahen; sie überdem, die Phantasie genug hatten, Alles im Reich der Schöpfung zu beleben, Alles als fühlbare, handelnde Natur zu sehen, und anzureden — sollten sie, sage ich, an ihren grünenden Freunden, den Pflanzen, nicht Leben und Lebensalter, Geschlechter und Befruchtungen gesehen haben? Unzweifelt! und wem meine Uebersetzung, die offenbar weibliche zarte, männliche besaamende und Hermaphroditen von Pflanzen und Fruchtbäumen findet, die den Saamen in sich selbst haben — wem diese Uebersetzung zuviel sagen wollte, der kann wenigstens die Eintheilung in zarte und härtere Pflanzen, und also die Lebensalter, und die Zeit und Unterschied ihrer Besaamungen nicht verkennen; und auch das sind schon lebendige Attribute. So ist demnach hier zu Ende des ersten Drei von Tagewerken die erste Befruchtung, die erste Bewölkerung der Erde. Wie weit ist schon die Schöpfung! —

Auf rosefarbnem Gewölk mit jungen Blumen umgürtet
Sinkt schon ein Frühling vom Himmel. Es wird sein göttlicher Othem
Durchs Herz der Erde gefühlt. Da rollen Güße von Bergen,
Der Boden trinket die Flut: das Weltmeer wälzt sich ins Thal hin.
Die Luft ist sanfter. Ein Teppich mit wilder Kühnheit aus Stauden
Und Blumen und Saaten gewebt, bekleidet Thäler und Hügel.
Wie schimmert der blühende Garten! wie düften die Wälder! wie gaukelt
In Wolken von Blüthen und Saamen der Zephyr! Er führt sie gen Himmel
Und regnet mit ihnen herab. Heil euch ihr jungen Bewohner
Der Erd'! ihr ersten jungfräulichen Bräut'! ihr grünenden Kinder
Des Schöpfers! Blumen, von Reitz und Liebe beseelet! —

IV. Und Gott sprach:
Es werden Lichter in der Ausbreitung der Himmel,
Zwischen Tag und Nacht zu scheiden
Und Zeichen zu seyn für Zeiten, Tag und Jahre,
Und Lichter zu seyn im Raum der Himmel
Zu leuchten der Erd': und es ward!

Wie fortgehend wälzt sich der Gesang noch immer um die vorigen Ideen, um jede derselben sinnlich weiter fortzubilden. Das Licht des ersten Tages, was Tag und Nacht scheidet: die Himmel des zweiten, die über den Menschen gewölbt sind, und die gewonnene Erde des dritten Tagewerks werden fortgeschaffen: Lichter am Himmel, der Erde Tag und Nacht zu geben! — Und wie schön, uralt und einfältig ist der Nutzen der Gestirne betrachtet! Zeichen für die Zeitrechnung, die Witterung, die Erndte, die Feste, die Lebensalter: Lichter, den Wohnplatz des Menschen Tag und Nacht zu erleuchten — was will der gute morgenländische Hirte und Landsmann mehr?

Und Gott schuf zwey große Lichter:
Das große Licht, zum Könige des Tages!
Das kleine Licht, zur Königin der Nacht!
Und die Sterne!

O wer in dieser Einfalt nicht Größe fühlt: wer hier über das große und kleine Licht und die Proportion zwischen Sonne, Mond und Sterne spotten kann; der fühlt keine Poesie, keinen Gesang des sinnlichen Anschauens: für den schreibe ich nicht. Aber ohne astronomische Maasse und Tabellen im Kopf, nehme ich einen die Natur anschauenden Jüngling, führe ihn Jahrtausende zurück unter die uralten Morgenländer: stelle dich hier, als ein sinnlicher Weltbürger auf diese Höhe, auf diese Ebne und siehe! Die Sonne geht auf! das große Licht, der König des Tages!"

Da geht sie hervor, ein lachender, glänzender Jüngling!
Ein Held, voll Muth, ihren Weg zu wandeln!

Da geht sie hervor an einem Himmels-Ende
Hinüber zum andern Himmels-Ende
Und Alles ist voll Glanz und Glut!

Die Sonne geht auf! das große Licht, der König des Tages!
Da faßt das Morgenroth das Ende der Erden,
Und schüttelt die nächtlichen Uebelthäter herab,
Die Erde verwandelt sich, wie Thon unter dem Siegel
Und alles steht plötzlich im Schmuck!
Entzogen ist den Uebelthätern ihr Licht,
Ihr stolzer Arm ist zerbrochen!

Die Sonne geht auf! das große Licht, der König des Tages!
Da heben sich die brüllenden Löwen davon
Und gehn in ihre Höhlen!
Da wandelt der Mensch, verjüngt, zu seinem Tagwerk hin
Und ackert bis zum Abend.
Herr! Deine Werke sind groß und viel, und weise geordnet
Die Erd' ist deines Segens voll.

Nun siehe, den Mond! das kleine Licht, die Königin der Nacht! — — und hinter ihr die Sterne!
Schön bist du, Himmelstochter! sanft und huldreich
Ist dein verschwiegen Angesicht!
Du prangst heran. Die Sterne reihen sich in Osten
Um deinen blauen Pfad!
In deiner Gegenwart, o Mond, frohlocken
Die Wolken. Deinen Schimmer trinkt
Ihr dunkelbrauner Saum in sich. Wer ist am Himmel,
O Kind der Nacht, dir gleich?
Die Sterne sind beschämt und schlagen seitwärts
Ihr dämmerndfunkelnd Aug von dir —
Allein du schwindest selbst ins Dunkel und entstürzest
Der blauen Himmelsbahn.
Dann heben Sterne, die du nun beschämest
Mit Lust ihr funkelnd Haupt empor —
Indessen, da dich noch dein Schimmer kleidet, blicke
Vom hohen Thron herab —
Wind! brich die Wolke, daß sie niederblicke,

Die Königin der Nacht, daß ihr
Die Büsche wieder glänzen und in Licht sich wälze
Die blaue Meeresfluth! *)

Siehe den Mond, das kleine Licht, die Königin der Nacht!
— — wie er am einsamen Himmel heraufgeht.
Und aus dämmernden Lauben den Weisen, ihn anzuschaun,
herwinkt,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet
Und die Bücher der ewigen Zukunft im Stillen eröfnet — —

Nun höre weiter:

Gott setzte sie in den Raum des Himmels
Der Erde zu leuchten
Und Tag und Nacht zu beherrschen
Und Licht und Finsterniß zu begrenzen.
Und es geschah!

Welche Größe! Er nahm die Sonn und setzte sie in die Weite des Himmels "leuchte der Erd', und sey König des Tages!" Er nahm den Mond und sezt' ihn in die Leere der Himmel "leuchte der Erd' und sey Königin der Nacht!" Daraus sind nun ähnliche Bilder:

Er ruft der Sonn' und schafft den Mond
Das Jahr darnach zu theilen! — —
Er verbietet der Sonn' und sie geht nicht auf
Er drückt auf Sterne sein Siegel: sie verschwinden!
Er ists, der den Wagen, und den Orion und das Siebengestirn
Und die verhüllten Kammern in Süden gemacht hat — —
Auf seinen Befehl wird der Himmel zur Morgenröthe
Und seine Hand tödtet den nordischen Drachen —
Bist du's, der das Band des Siebengestirns vestbindet
Und dem Orion die Löwenhaut ablöset?
Kannst du den Wagen zu seiner Zeit hervorführen?
Und die Nachtwandrerin über ihre Söhne trösten?
Kennest du die Gesetze des Himmels
Und machst die Abzeichnung für ihn auf Erden?

*) Ossian.

So ward der Abend
„So der Morgen: der vierte Tag!"

Ein grosses Tagewerk!

V. Und Gott sprach:
„Das Wasser bringe hervor allerlei lebendige Wasserthiere!
„Und über der Erd' an meinem Himmel fliege Gefieder?"

Siehe da! wie sich nun Alles wirklich belebet! Da der Himmel mit Sternen geschmückt und die Luft aufgeklärt und das Meer gesammlet und die Erde mit Kräutern und Bäumen bevölkert ist, so bekommt Alles lebendige Bewohner. Hier ists zuerst Luft und Wasser! da beide zu Folge des zweiten Tagewerks, nach der Naturlehre dieser morgenländischen Schöpfung, verwandt sind — da die Ausdehnung der Luft nur eine Erhebung und Wölbung von Wassern gewesen, die eine Leere unter sich gelassen — was Wunder, daß auch hier im fünften Tagewerk beyde zusammen bevölkert werden? Das Wasser bekommt seine Wasserthiere; die Luft ihr Geflügel — die vorigen Ideen werden immer fortgeführt und entwickelt. Der Himmel ist noch immer das weite Expansum zwischen Wassern und Wassern — da schwimmen also die Vögel in einem leichtern Ocean; da unten ist das Wasser unter dem Himmel — das lebet und webet von Fischen und Seegeschöpfen:

Und Gott schuf die grossen Wasser-Ungeheuer
Und alle lebendige kriechende Wasserthiere in ihren Arten,
Und alle Luftgefieder in ihren Arten,
Und Gott sahe, daß es gut war.

Die Welt der grossen Wasserungeheuer war in der Einbildungskraft der Morgenländer sehr furchtbar und lebendig. Sie, die das Weltmeer nicht anders, als ein unendliches furchtvolles Element kannten: sie schufen sich aus dem, was sie

wußten und dichteten, Meerungeheuer, die Alles Ungeheure, Schreckliche hatten, was nur Drachen und Wallfische und Crocodile vereinigen können. Wir haben also Freyheit, das Wort Tannim hier für das zu nehmen, was es vielleicht am öftesten war, für die Vorstellung der Meerwunder, von denen aus der Ferne des Weltmeers so viel schreckliche und fabelhafte Erzählungen giengen. Wer Eine davon lesen will, wird sie im Hiob vom Leviathan finden — —

Von dessen Niesen Licht ausgehet:
Und dessen Augen wie die Morgenröthe funkeln:
Fackeln wehen aus seinem Rachen
Und ausfahrende Feuerfunken.
Von seinem Schnauben dampfts
Wie ein siedender Topf im aufwehenden Feuer,
Kohlen zündet sein Othem;
Und Flammen sprühet sein Rachen.
Sein Riesenfleisch hängt vest zusammen;
Ein eherner Panzer ist um ihn, den ihm niemand nimmt.
Wie ein Stein ist sein Herz,
Hart wie der untere Mühlstein:
Kein Schwert kann ihn bestehn!
Nicht Spieße, nicht Lanzen, nicht Waffen!
Denn Eisen ist ihm Stroh,
Und Erz wurmstichiges Holz.
Die Söhne des Bogens durchbohren ihn nicht;
Die Steine der Schläuder sind ihm Stoppeln.
Vor ihm brauset die Tiefe, wie Kessel.
Ihm brauset das Meer wie gährende Säfte!
Hinter ihm glänzt sein Weg,
Fluthen mit weißem Scheitel,
Auf der Erd' ist seines gleichen nicht —
Der König der Wasser-Bewohner!

Sey nun dies Ungeheuer, was es wolle, und alle seine Brüder und Unterthanen — man siehet indessen das furchtbare Element der Morgenländer, und die Ansicht, in der es hier geschildert wird.

— Ein blauer Abgrund voll tanzender Wellen. Riesen des Wassers
Durchtaumeln die unabsehbare Fläche! — —
Das ist das Weltmeer, groß und allweit
Und wimmelnd von großen und kleinen Bewohnern —
Da gehen Schiffe:
Da scherzen Meerwunder, Gott, deine Geschöpfe!

Laß dir von diesen die Einbildung mit den Erzählungen der Morgenländer füllen — und nun! hebe den Blick ins andre Reich dieses Tagewerks, in die freien Reviere der Luft! — Welche andre Welt! „Er spricht, der Schaffende! Schnell „rauschet ein Heer, unendlich mannichfaltig an Bildung und „Schönheit, auf bunten Flügeln: steigt hoch empor in die „Luft, spielt in blumichten Fluren, in Büschen und schattich„ten Wipfeln: ihr wirbelndes Lied tönt durch den erstaunten „Hain und die rauschende Luft laut des Schaffenden Lob! —"

— Schlagt laut, Bewohner der Wipfel!
Schlagt, lehrt mich Euren Gesang! O du bist so herrlich im Vogel
Der hier im Dornstrauch hüpft, als in der Veste des Himmels,
Zu der der Adler hinanstrebt!

Und Gott segnete sie und sprach:
Seyd fruchtbar und mehret euch
Und füllet das Gewässer!
Und das Gefieder die Erde.
Der fünfte Tag aus Abend und Morgen!

Hier ist die erste förmliche Segnung auf die erste völlige lebendige Welt Gottes. Pflanzen und Kräuter, diese eingewurzelt athmenden Geschöpfe bekamen ihn stille in ihre Natur verflochten; aber die Wasser- und Luftgeschöpfe — sie können schon die Stimme des segnenden Vaters in ihrem Element hören. Da taumeln die Riesen des Wassers schon herauf! Da flieget das bunte Gefieder schon um seinen Thron: er segnet! — Der dritte, beste Segen wird bald für seine besten Geschöpfe kommen!

VI. Und Gott sprach:
Auch die Erde gebähre vielartiges Lebendiges
Thiere, Gewürm und Wild in seinen Arten:
Es geschah.
Gott machte das Wild in seinen Arten
Und alles Kriechende in seinen Arten:
Und Gott sah, daß es gut war!

Die Worte sind kurz, aber die Scene ist groß und prächtig. „Er sprach noch, schnell wanden Klöße sich los und formten „sich zu unzähligen Gestalten; da hüpfte der belebte Klos, „als Pferd, auf der Flur und schüttelte wiehernd die Mähne; „der starke Löw' entwickelte sich, halb Klos noch und halb „Löwe versucht er's, die ersten Töne zu brüllen; dort lebt' „ein Hügel und jetzt gieng er, belebt, als Elephant daher — „so stiegen mit einmal unzählige Stimmen zum Schöpfer „empor!"

Und Gott sprach:
Lasset uns Menschen machen, zu unserm Bilde,
Sie machen zu uns Aehnlichen!
Herrschend über Fische des Meers und Vögel des Himmels
Ueber vierfüßige Thiere und über die ganze Erd',
und was auf ihr kriechet.
Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde
Zum Bilde Gottes schuf er ihn,
Einen Mann und Ein Weib!

Der Mensch unter den Thieren der Erde! ein edler Zug der alten morgenländischen Einfalt! Er aus Erde gebauet, von der Erde sich nährend, in Erde zerfallend — was ist er, als ein Thier der Erde? Ort, Bestandtheile seines Körpers, Instinkte der Seele, Lebensalter, Nothdürftigkeiten, Schmerz und Vergnügen, Fortpflanzung und Ende — alles hat er mit den Thieren gemein; wie wollte er sein Geschlecht verkennen? O es gab Zeiten, wo dies noch der Glaube des Menschengeschlechts war! wo man diese Verwandtschaft noch

natürlicher anerkannte, und sich gleichsam an charakteristischer Bestandheit unter den Thieren der Erde fand — wo man mit diesen seinen unedeln Brüdern noch näher umgieng, ihre Natur und Art anschauender erkannte, von ihnen Künste und Geschicklichkeiten lernte, Weisheitssprüche aus ihrem Munde und Betragen dichtete, mit ihnen fühlte, empfand, und genoß, und endlich, da sich Alles verdarb, gar Sinnbilder von wirkenden göttlichen Eigenschaften in ihnen verehrte. O Mensch, die grausam vornehme Naturlehre ist nicht immer gewesen, daß die Thiere Nichts als empfindungslose Maschinen, und der Mensch der einzige Liebling Gottes, das einzige Genießende sey im allweiten Reiche der Schöpfung! Nein, der Mensch, das erste Geschöpf Gottes, fand sich unter Thieren des Feldes — gedenke an deinen Ursprung!

Thier unter Thieren! — aber der Mensch ist ein göttlich geadeltes Thier! ein Bild der Elohim! ein irdischer sichtbarer Gott der Thiere! ist dieser Unterschied nicht größer als durch eigne Classen und Tage? Zuerst berathschlagt sich über ihn der Schöpfer — und er berathschlage sich nun, wie? und mit wem er wolle? Der Zweck, der adelnde Vorzug des zu schaffenden Geschöpfs leuchtet unwidersprechlich aus dieser Rathschließung hervor. So sprach er nie zu sich selbst, da er Sonnen und Gestirne, nie, da er Kräuter und Bäume, nie, da er den Wallfisch und den Elephanten erschuf; nur hier krönet er ganz nach vollbrachter Schöpfung sein Werk mit dem Meisterstück seiner Hand — dem Menschen! Sey's, daß er sich gleichsam aufmuntre, um seine so gute Schöpfung noch so würdig zu beschließen, oder sey's, daß es gleichsam Berathschlagung mit sich selbst und das letzte Wohlan! und der Ausbruch des werdenden Gedankens sey, der Zunder in der Seele fand — es ist immer das Wort, was den Menschen vor allen Geschöpfen der sinnlichen Schöpfung adelt.

"Lasset uns Menschen machen, daß sie unser Bild und uns ähnlich seyn!" Geschlecht! bist du so verfallen, daß du die Züge der Aehnlichkeit Gottes, diese Spuren der Göttlichkeit in

dir, nicht mehr anerkennest? Siehe dich! sehe die Thiere! Diese aufgerichtete, edle feinere Gestalt, dies seelenvolle Antlitz —— —— so mächtig der Seele

Tiefstes Denken vom redenden Aug' herunter zu sagen

dieser geistige Blick, der schnell und voll und einheimisch — zum Himmel hinaufwallt: diese zu einer solchen Sprache artikulirte Stimme: diese zu so vielen und feinen Geschäften und Empfindungen und Gedanken artikulirte Bildung — die gab er dem Thier nicht! da geht, auch in seiner nackten Dürftigkeit, in seiner zerstörlichen Schwäche, da geht ein irdischgebildeter Gott! einer der Elohim in sichtbarer, ausdrückender Gestalt! Seht hin in sein himmlisches Antlitz, auf seine winkende Stirn, in sein redendes Auge, auf seinen Mund und Miene, die die unsichtbare Vernunft und die unaussprechliche Empfindung sichtbar und hörbar machen können — seht ihr nicht Strahlen der Gottheit? Sehet seinen Umriß und Stellung, Brust und Arme, Stand und Bewegung — da wohnt Stärke und Adel, Leben und Wirksamkeit, Schönheit und Güte, Liebe und Weisheit! er ist der Elohim Einer, der unter dieser Hülle wandelt! — Wir wollen also nicht untersuchen, was für ein Wort die meisten dieser Eigenschaften in sich fasse? ob es Vernunft, oder Seele, oder Organisation heisse? was ist uns am Wort gelegen? schlimm, wer diesen Vorzug seines Geschlechts, dies Göttliche in der Menschheit nicht in sich fühlet!

Herr, wenn ich deiner Hände Werk, die Himmel
Wenn ich den Mond und die Sterne sehe, die du gemacht hast —
Was ist der Mensch, daß du so an ihn gedachtest?
Daß du dich sein so unterscheidend annahmst?
Fast hast du ja ihn, den Dürftigen! deinen Göttern gleich gemacht
Da steht er! mit Würde und Schönheit gekrönet —

Und so schuf Gott, zu seinem Bilde, jedes nach seiner Bestimmung und Art, zwei Geschlechter

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde
In der Aehnlichkeit Gottes schuf er ihn!
Ein Mann und ein Weib! —

Ein Ebenbild von Würde und Hoheit! Eins von Schönheit und Reizen!

Und wird dieser Vorzug nicht auch außer ihm herrlich werden? Allerdings! Der ihm Aehnliche ward auch im Reich der Wesen zu seinem Bilde. Man höre den segnenden Vater:

Und Gott segnete sie und sprach:
Seyd fruchtbar, mehret euch und erfüllet die Erde,
Machet sie euch unterwürfig und herrschet
Ueber Fisch im Meer, über Vögel unter dem Himmel,
Ueber alles Lebendige, was sich auf der Erde bewegt.

Da ist nun der herrschende ErdGott. So wie nicht blos nach morgenländischen, sondern nach allen Begriffen der uralten Welt, Macht, Herrschaft, wirksame Allgewalt, Hauptvorzüge der Götter und Helden waren: so überträgt auch hier der schaffende Unsichtbare seinem Lieblinge die sichtbare Herrschaft und Statthalterschaft in Luft, Meer und Erde. Wie der Himmel der Fußboden Gottes, so wird der Erdboden sein Reich.

Gott, du hast ihn zum Herrn gemacht über alles Werk deiner Hände!
Alles hast du ihm zu Füßen gelegt.
Ihm dienen Schaafe und Ochsen:
Er zähmet das Wild
Er herrschet über Vögel der Luft und Fische des Meers
Und was sich im Meere reget. — —

Sehet da also die Natur und die Bestimmung des Menschen! daß er ein waltender Gott sey in seinem Reiche. An Dürf-

rigkeit ist er ein Thier der Erde; aber an Bildung und Vernunft, an Beschäftigungen und Empfindung der Elohim Einer! Sein Daseyn ist, zu herrschen, mit einem Plan der Vollkommenheit in seiner Seele, zu verändern, umzuschaffen, zu veredeln, und in einem kleinen Kreise zu vervollkommnen. An Wirksamkeit, an Wissenschaft, an Kunst und Erfindung wird er ein nachahmender Gott seyn, ein zweiter Schöpfer. Aber dieser sichtbare Gott bedarf auch Speise: da bekommt er ein neues Reich, der Kräuter, Pflanzen und Früchte: er bekommts mit seinen Brüdern der Erde, den Thieren:

Sehet alle Kräuter hab' ich euch gegeben: denn sie pflanzen sich fort:
Und alle Fruchtbäume gegeben: denn sie pflanzen sich fort.
Zur Speise sollen sie euch dienen;
Euch und allen Thieren und Vögeln
Und allem, was auf Erden kriecht und athmet.
Alles grüne Kraut gebe ich zur Speise. Und es geschah so!
Und nun sahe Gott an, Alles was Er gemacht hatte,
Und siehe da! es war Alles sehr gut!

Der letzte, ruhige, selige Blick des Werkmeisters!

Dies war Abend und Morgen, der sechste Tag!

VII. So war nun Himmel und Erd' und alles ihr Heer vollendet!
Am siebenten Tag' hatte es Gott vollendet!
Und ruhete also am siebenten Tage von allen seinen Werken
Und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn,
Denn an ihm hatte Er von seinen Werken geruhet!

Das Ende ist dem Anfange gleich. Dort ward in der Ueberschrift die Schöpfung Himmels und Erden angekündigt: und jetzt sind Himmel und Erde d. i. die ganze anschauliche Welt

vollendet. Vollendet mit alle ihrem Heer: Sonn' und Mond und Sterne, das Heer des Himmels! Kräuter und Pflanzen und Thiere und Menschen, das Heer der Erde! Da ruht nun Gott, der vollendende Künstler, und genießt des Anschauens seiner Werke —

Da kommt die neue Natur, in liebenswürdiger Schöne
Sonnen und Erden und Morgenstern' und wandeln dem Throne
Jauchzend vorüber! die Kinder der Gottheit!

Und da segnete Gott diesen Tag der Ruhe zum ewigen Gedächtniß — welch ein würdiger feierlicher Ursprung des Sabbaths, Eines Ruhetages unter sieben!

— Ihn feiert
Oben der Himmel, und unten die Welt!

Wir sind dem poetischen Strome der Bilder gefolget — aber poetisch? Lasset uns einen Augenblick stillstehen, das gar zu Glänzende und Farbenvolle des Lichtstroms der Bilder uns vom Auge nehmen, was bleibt übrig? Welche Kette derselben? Welch ein Plan in der Schöpfung? — Sie fängt an; und die Erde ist schon da? ungeschaffen vor der Schöpfung? mit Wassern und Sturm und Nacht bedeckt, ehe sich Luft und Schöpfer zeigt? So ist Erde und Wasser und Sturm und die dicke Finsterniß, von welcher nachher das Licht abgesondert werden muß, vor der Schöpfung geschaffen? — Gott spricht: Es sey Licht! — erstaunende Offenbarung des ersten Anblicks; aber wie? dies Licht, was ists? was ists bis auf den vierten Tag, den Schöpfungstag der Sonne? Und wo bleibts, da diese geschaffen wird — und wo kennen wir ein Licht außer der Sonne? — Welch eine sonderbahre Bühne, der Himmel zwischen den Wassern? und dieser grobe Trug den Augen, dieses Kinderbild und Pöbelphantom, der Himmel als ein gläserner Fußboden Gottes! die Wolken seine Wasserschläuche! seine Residenz ein Regen-

magazin! — dieser Pöbelglaube der Unwissenheit kann der Inhalt eines ganzen Tagewerks werden? Es kann der Inhalt eines Tagewerks werden, daß diesem blauen Luftgewölbe zum Gegenspiel, zur kindischen Parallele, am dritten Tage die Erde entwässert, und Berge und Meer und trocknes Land wird — wodurch trocknes Land, da keine Sonne noch war? woher die Berge und zwar, wie die Sage lautet, durch Donner erhobne Berge, da noch kein Donner war? woher die Thäler, die Flüße, die Meere und die ganze Erdgestalt, da ja diese ewige Erde keinen Umschwung hat, da sie eben an diesem Tage noch recht ruhig auf Pfeiler gelagert wird? Woher Gras und Bäume und ein ganzer grünender Frühling noch ohne einen Strahl der Sonne? — Endlich wird diese mit Mond und Sternen geschaffen — wieder ein sinnliches Bild, nichts als Ansicht; die aber nicht Stich hält, wenn wir sie zum zweitenmal ansehen: das ganze Tagwerk also wieder Phantom? Und nun, welche schöne Parallele! — Vögel und Wasserthiere an Einem, Thiere und Menschen am andern Tage! Nachdem der arbeitende Werkmeister sich den ganzen Tag mit Thieren ermüdet: so kommt ihm noch zur Abendfeier der Gedanke ein, "lasset uns Menschen machen!" Und das ganze Augenmerk Gottes, zufolge dieses Stücks, die Krone der ganzen Schöpfung, wird das letzte Spiel der ermattenden Hand? Und denn überhaupt welche Folge, welche Proportion zwischen den Tagwerken? Welcher kleine, elende Plan der Schöpfung der Welt, der Alles auf das verschwindende Geschöpf, den Menschen, bezieht; der auf Wortspielen, Benennungen, und Anschaulichkeiten einhergeht — o wenn je ein Baumeister so bauen würde! —

Alles dies ist von einer gewissen Seite ganz wahr; ja ich erkläre mich hiemit, daß ich die meisten dieser Einwürfe, auf die Art, wie man sich bisher dabei genommen, noch völlig für unwiderlegt erkenne. Ich weiß, wie viel physische, metaphysische, chronologische, dogmatische, philologische,

mystische und sogar historische Systeme und Hypothesen man auf diesen Schöpfungs-Bericht gebauet hat: jeder weiß es, wie ich, daß dies ganze Stück hindurch kein Wort, keine Sylbe, ja fast kein Buchstabe, und kein Raum zwischen zween Buchstaben zu finden ist, der nicht zu einer Reihe von Träumen, Erfindungen und Erklärungen Anlaß gegeben: jeder weiß es, wie ich, daß über dies Eine so genannte Kapitel, eine Bibliothek von einigen tausend Büchern gemacht werden könnte, und daß der menschliche Verstand sich über nichts so sehr angegriffen, und über Nichts so sehr seine Schwäche gezeigt, als über den Anfang der Wege Gottes. Und darf ich mein Bekenntniß thun, daß ich für die Befriedigung meines Geistes in diesem ganzen Ocean von Erklärungen noch Nichts, durchaus nichts Vollständiges gefunden habe? Und sollte es nicht außer mir Aufrichtige geben, die ein Gleiches sagen müßen?

Hier sind einige Hauptgründe, warum man in einer so langen Strecke nicht von Jahren, sondern von Jahrhunderten und Jahrtausenden, warum man in einer so großen Weite von Ländern, Völkern, Nationen und Religionen, die dies Stück vor sich gehabt — warum man endlich bei einer so großen Menge von Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Kenntnissen, noch meistens so unglücklich hat seyn können!

Zuerst hat es wohl der unselige Plan gemacht in diesem so genannten Moses einen, ja den größten, Naturkundiger zu finden: und da man den in ihm erwartete, so hatte jedes Zeitalter, jede Nation, jede Schule, jeder eigendenkende Kopf die Wuth, sein eignes System der Physik in ihm anzutreffen. Mein Gott also, welche Mühe! welchen Scharfsinn! welchen Schöpfungsgeist hat man bewiesen, mit den Worten unsrer Urkunde die Welt, jeder nach seinem Plan zu bauen! der aus Atomen, der aus Feuertheilchen, der aus Wasser, der nach Kräften der Bewegung, durch Engel, durch Kometen — ich könnte nicht endigen, wenn ich alle Systeme und Hypothesen herzählen sollte: der Leser, der

sie

sie nicht kennet, kann sie unmöglich in der Menge vermuthen, in der er sie finden wird, wenn er sich um den Katalogus der Schriftsteller dieser Art bemühet. Und alle haben ihr System in Mose gefunden! und ihr System nach Moses sechs Tagewerken entwickeln können! Und in aller Mosaischen Ordnung! und genau mit seinen Ausdrücken! Guter Gott, wie viel Kräfte und Scharfsinn kann der menschliche Verstand zeigen, eben, wenn er am gröbsten irrt! Und wie grob kann er irren, eben wenn er die göttlichsten Funken zeigt!

Wenn eine Nation in den Abgrund dieses Fehlers gefallen ist, so sinds unsre Brüder, die Engländer. Sie, so denkende, durchdenkende Köpfe, so große Erfinder in der Naturlehre: sie sollten Moses nicht ihre Naturlehre haben geben können? — Versucht haben sie's: — — jeder die Seinige: — — manche mit einer Einbildungskraft, mit einer Stärke von Arbeit und Gelehrsamkeit, daß, wenn ich die Werke der Burnets, der Whistons, der Keils — — und die Reihen von Schriftauslegern betrachte — was soll ich? bewundern? oder bedauern? — Wir Deutsche sind ihnen zwar nicht an Erfindung, aber gewiß an Arbeit und Mühseligkeit zuvorgekommen, diese Hypothesen zu sammeln, weitläuftig ans Licht zu stellen und — elend zu widerlegen oder zu verbessern.

Und ich behaupte, daß nie ein physisches System, die Naturlehre mag sich verändern und verweitern wie sie will, der Schlüssel zu Moses seyn wird. Das ganze Stück ist offenbar nichts als Gedicht, morgenländisches Gedicht, was ganz auf den sinnlichen Anschein, auf die Meinungen des Nationalglaubens, sogar auf durchaus falsche Meinungen, auf Irrthümer der Vorstellungsarten des Volks, auf Blendwerke der Einbildungskraft und des Nationalgefühls bauete — denn was sind die Bilder von einer ewigen mit Nacht und Dunkel und Sturmwind bedeckten Erde? Von einem ursprünglichen Licht der Gottheit außer der Sonne? Von einem Fußboden Gottes zwischen Wassern gewölbet? Von Schatz-

kammern des Regens über dem Himmel? Von einer Erde auf Pfeiler gebauet und ans Wasser gegründet? Von einer Bildung der Berge, der Thäler, der Flüße und der Meere an einem Tage? Von einem Baum = und Pflanzenreich ohne Sonne? Von einer Sonne und Mond, deren Gefährten die Sterne sind? Von einem Reiche Wassergeschöpfe, die nach der völlig getrockneten Erde entstanden? Von einer in sechs Tagen, in solcher Ordnung, nach solchem Verhältniß geschaffenen Welt? — Was sind das, aufrichtig und genau zu reden anders, als Vorstellungsarten, die aller unsrer Physik, sie sey Erfahrung oder Hypothese und aller ihrer Wahrscheinlichkeit und Gewißheit und Wohlgereimtheit widersprechen? so völlig und unvergleichbar widersprechen, daß es bei mir Sache der Gewißheit ist "hier ein neues System, die Mosaische Schöpfung nach unsrer Physik zu erklären!" oder "hier ein neues Buch voll Träume, Verdrehungen, Verwirrungen und Unsinn!" Keine Erklärungsart in der Welt hat Moses so wenig sagen lassen, was er sagt, als diese! Ein Schöpfer warf die Welt des Andern über den Haufen, und blies eine eigne aus seinem Gehirn, wo sie fertig lag, und nur mit Moses Worten, als mit heiligen, fürchterlichen, geheimnißvollen Ungewitterwolken bedeckt wurde. Da wurde jedes Wort verdreht und gebogen: die Mosaische Urkunde ward ein Zelt, wo jeder seine eigne Götzen hinstellte und sagte: du bist mein Tempel!

Dicht hinter diese physische tritt die dogmatische und mystische Erklärungsart her. Da unser Stück so alt und wahrscheinlicher Weise das urälteste ist, was wir in einer menschlichen Sprache besitzen: da es ohne dran zu zweifeln, in den Gegenden verfasset worden, aus welcher sich die Cultur und Aufklärung des menschlichen Geschlechts, wie eine Morgenröthe zum Tage, über die Erde hinübergezogen; so hats mehr als sieben Hauptreligionen mit allen ihren Unterarten, Sekten und Zeitveränderungen nach und nach in die Hände fallen müssen, von denen jede, ihrem System und

der Geschichte seiner Entstehung gemäß, auch hier erklärte. Hebräer, Perser, Araber, Aegypter, Christen, Türken und Freidenker nach allen ihren Geschlechtern, Gattungen und Arten haben es näher oder entfernter gekannt. Die Hebräer haben die Urkunde bekommen und erhalten: die Perser haben sie nicht; aber das System derselben so ziemlich, wie es sich in der Tradition erhalten kann: die Sabäer hatten davon nur noch elende Reste, wie abgebrochne Reliquien der Wallfahrt: bei den Aegyptern sieht man nichts als einige Hauptideen durch ihre errichtete Nationalmythologie durchschimmern: bei den Türken ists die verstümmeltste Fabel: die Christen haben sie ganz, und die Freidenker, nur um dagegen zu schreiben. Ich will den Besitz dieser Religionen gar nicht vergleichen: einigen hat sie nur von fern einen Stoß in ihre Denkart gegeben; Juden und Christen allein sinds, die sich zu ihr bekennen. Beide haben über sie viel Gutes gesagt; daß aber auch aus beiden nicht sehr viel Fremdes, Unnützes, Träumendes und Falsches gesagt sey, wird kein aufrichtiger, belesner Jude oder Christ läugnen. Wer kennet nicht das Viele so weit her geholte, Mystische, Kindische, Cabbalistische der Rabbinen? ––

Doch ich bleibe nur beim dogmatischen Erklärungsgeiste der Christen. Jede gesunde Kritik in der ganzen Welt sagts, daß, um ein Stück der Literatur zu verstehen und auszulegen, man sich ja in den Geist seines Verfassers, seines Publikums, seiner Nation und wenigstens in den Geist dieses seines Stücks setzen müsse: und die Hermenevtik der Christen sagts ebenfalls! — daß man ja nicht ein fremdes System, eine vorausgefaßte Hypothese hineinbringen müsse, und die Hermenevtik sagts ebenfalls! — daß ein uraltes, orientalisches, poetisches, National- und Popularstück, was lebender Gesang der Tradition seyn sollte, nicht wie ein gerichtliches Testament müsse behandelt werden, das — auch das muß jeder gesunde Exeget zugeben — und nun?

Und nun, um aller Vernunft und Redlichkeit und Ehr-

liebe willen! wie kann man ein poetisches Stück dieser Art je auf dogmatische Art behandeln? daß man ihm keinen eignen, dichterischen Ausdruck lasse? daß man ihm keinen Ausdruck seiner Zeit, seiner Nation, seiner Sprache erlaube? daß, wenn man ein Wort für sich brauchen könne, man es aus seinem ganzen Zusammenhang, aus seiner ganzen poetischen Haltung, aus alle, seinem National= und Lokal=licht herausreisse? daß man sogar mystischen Sinn hinein=lege? einen kleinen Theilbegrif einer Redensart, ein Nadel=öhr ergreife, um einen Cameel dadurch spatzieren zu lassen? um aller Vernunft und Billigkeit willen, wie kann man das? Kann mans: kann man aus dem poetischen Namen Elohim, den eine sinnliche Nation Gott giebt, eine Dreifaltigkeit, und aus dem "Elohim schuf!" eine Dreieinigkeit: und aus dem schauderhaftesten Bilde des Nachtwindes, eine dritte gött=liche Person, und aus dem edeln poetischen Ausdruck "Gott sprach!" ein selbstständiges Wort beweisen? Nach eben den Regeln und Befugnissen, wer hindert mich alle diese Aus=drücke in der Dogmatik wieder so, der dogmatischen Natur zuwider, zu poetischen Ausdrücken zu machen, als sie, ihrer poetischen Natur entgegen, Begriffe des Systems wurden? Kann der poetische Contrast, daß Gott mitten unter den Dunkelheiten des ewigen Erdmeers das Licht hervorspreche! kann der's dogmatisch erklären, daß Gott die Welt "aus Nichts, durch ein Wort!" geschaffen; so stehts mir ja frei, dies dogmatische Nichts mir so sinnlich als die alte Wasser=nacht, und das Schöpfungswort so sinnlich, als ein: "Sey Licht!" zu denken. Ists erlaubt in der einfältigen Ueberschrift unsers Gesanges im Wort "Himmel und Erde" Chaos, Ele=ment, erste Maße der Welt zu finden: in der schönen Welt=beschauung eines Künstlers, der sein Werk gut findet, einen dogmatischen Beweis zu sehen, "daß alles in der Welt gut sey!" in den Heeren des Himmels "die Engel" zu sehen — warum sollte es mir nicht erlaubt seyn, auch in der Dog=matik diese Engel, diesen wolfianisirenden Optimismus, diese

erste Maße der Welt wieder dazu zu machen, was sie waren — zu Vorstellungsarten der Poesie? Und so werden alle Regeln der Vernunft, des Geschmacks und der Einbildung über den Haufen geworfen, die Grenzsteine der verschiedensten Seelenkräfte verrückt, das anschauende Gefühl des Menschen, so wie seine Vernunft, verstümmelt und alle Arten von Wissenschaft und Kenntniß zusammen geworfen. Dogmatik wird Poesie, und Poesie ein uraltes, sinnliches, orientalisches Nationallied, wird einige Jahrhunderte nach Christi Geburt ein zerhackter dogmatischer Locus. Da liegts! seine sieben Chöre sind Hübnersche Leberreime, und die Folge seiner erhabnen Bilder eine scholastische Topik.

Wir sind in einem Jahrhundert, wo die Vernunft und der Zusammenhang von Regeln sich wenigstens nicht offenbar mehr untertreten und verspotten läßt — und nun! den entschlossensten Dogmatiker — ich frage ihn, nach welchem Zusammenhange von Regeln er auslege? Dogmatisch? daß jeder Buchstab, jedes Wort eigentlich genommen werde, als wäre es im achtzehnten Jahrhundert ursprünglich und unmittelbar für die Dogmatik, in aller trocknen Schulform, wie ein Kapitel der Physik und Metaphysik geschrieben — so? — Wohl! so nehme ers auch durchaus so! so komme er nicht mit optischen und anthropopathischen Ausflüchten, wo es ihm beliebt, wo er nicht anders durchkommen kann, und wieder mit eigenthümlichen, strengen, dogmatischen Contorsionen, wo er glaubt, durchkommen zu können. Wie? er darf mit allen Gesetzen des Verstandes und des Zusammenhanges, und mit aller Vernunft seiner Leser und Zuhörer spielen? hier sich auf ein gleichsam berufen, wo er nicht anders kann, und dort ein gleichsam verbannen, was natürlicher ist, als seins — das darf er? hier ein Wort orientalisch, das andre unmittelbar occidentalisch und scholastisch nehmen — das darf er? Und auf den Ton des Ganzen merken, und seinen Lesern die Regeln sagen, nach denen er fortgehend erkläre, das darf er nicht? Welche

Befehdung der Vernunft! Willst du dogmatisiren: so dogmatisire in Allem: so trage deine Veste, und deine Wasser über der Veste, und dein selbstständiges Licht vor der Sonne; das Alles trage so strenge dogmatisch hinein, als deine sechs Tagewerke, und deine schwebende himmlische Taube, und dann sey dirs vergönnt, auf dem Einen Blatt von Gott dogmatisch zu behaupten, daß Er der Unveränderliche sey, bei dem keine Zeitfolge statt finde, und auf dem andern zähle seine Tagwerke dogmatisch her! Auf dem Einen nenne ihn den allwissenden Weisen, und auf dem andern laß ihn seine Tagewerke siebenmal ruhig besehen und betrachten, ob kein Fehler in ihnen sey? Widersprich dir, so viel du willst — du bist keiner Widerrede mehr werth.

Was ists gewesen, was auch bei Auslegung dieses Stücks die Scharfsinnigsten der Neuern so oft verführt hat, ihre Talente, Zeit und Mühe zu verlieren, als eben die dogmatische Schulform? Sie, die ja alles dogmatisch nehmen wollte, und doch sahe, daß ohne Schande ihrer selbst nicht alles dem Buchstaben nach genommen werden könnte; sie verführte so viel gute Köpfe, aus Noth und Bedrängniß bald philosophische Rettungen, bald physische Hypothesen, bald mystische Träume, bald chronologische Tabellen der Tage, bald philologische Wort-Verdrehungen auszugrübeln, um sich, die dogmatische Methode bei Ehren zu erhalten. So hat man den menschlichen Verstand gefesselt, und in unwürdigen Staub geworfen. Kaum wagtens im vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts ein Paar der verdientesten Critiker, die ersten Capitel der Bibel Poesie zu nennen, und liessen es bei dem Nennen. Zu unsern Zeiten hat jemand diesen Namen wiederholt; aber wieder nur als Name, und die Erklärung selbst, die dies Stück in alle sein Nationallicht setze, — die soll noch kommen!

Und natürlicher Weise wäre dies doch die einfachste, ungezwungenste Erklärung, die blos durch ihre Darstellung sich den Unpartheiischen empfähle. Sie bliebe von Anfange bis

zu Ende einem Hauptaugenmerke treu, ohne sich über Einzelheiten zu martern; frei von physischen oder dogmatischen Systemen, folgte sie nur dem Genie des Stücks, der Sprache, der Nation, der Weltgegend; verliesse sich auf keine Winkelstützen, würde aber auch durch keine Seitenblicke gehindert: suchte Alles in ihrer Urkunde auf, hätte aber weder Lust und Ursache, ein Jota mehr in ihr zu finden, als sie hat. — Wenn neun und neunzig Abwege irre führen; sollte darum der Weg zur simpeln Wahrheit nicht der hundertste seyn können? und wie, wenn er der leichtste wäre?

Es ist für mich unbegreiflich, wie alle Augen, die über diesem Stück in so viel Jahrhunderten und Nationen gewesen, einen Plan haben übersehen können, zu dem man gewiß Nichts mehr, als Augen nöthig hat, und der so wichtig ist, daß er uns ohne alle physische und dogmatische Tafeln gerade an der anschaulichen Sache vest hält. Ich habe nicht auf die Spur kommen können, daß ihn jemand vor mir entwickelt; es sollte mich aber wundern, wenn ihn jemand nach mir übersehen oder verwerfen könnte.

Sieben Abtheilungen sind: das ist hörbar. Sie schliessen alle mit der Kadenz, so ward der Abend! so ward der Morgen! sie werden Alle als Tage gezählt: sie haben Alle, jeder ein einziges Hauptbild — diese Hauptbilder der Tagwerke nun, als Hieroglyphen, zusammengehalten, und sie geben die offenbarste Symmetrie, den sichtbarsten orientalischen Parallelismus. Das erste Tagewerk geht voran: Licht! die prächtige Pforte zum ganzen Gedichte — und nun strecken sich zu beiden Seiten Flügel. Das zweite Tagwerk ordnet so den Fußboden Gottes, wie das dritte den Fußboden der Menschen: jener aus den Wassern des Himmels, dieser aus den Wassern der Erde: jener bekommt den Namen Höhe, dieser Niedriges! Offenbarer kann nichts seyn und ich schreibe also, ohne Hieroglyphen mahlen zu wollen, hin:

I.

II. III.

Das vierte Tagwerk, die Schöpfung der Gestirne, so groß und edel, als das erste nur seyn konnte, steht wieder allein in der Mitte, wie ein neuer Pallast des Lichts: und das fünfte und sechste wird Parallele. Jenes bevölkert so das Wasser und die Luft, wie dies die Erde; jenes segnet so seine nassen und flüchtigen, wie dies seine irdischen Bewohner.

IV.

V. VI.

Nun kommt der siebente Tag nach, gleichsam das Allerheiligste des ganzen Gebäudes: Ruhe Gottes, Feier, Sabbath. Die ganze symmetrische Struktur ist also so sichtbar, als nur eine pindarische Strophe, Antistrophe und Epode seyn kann:

1.
Licht!

2.	3.
Fußboden Gottes (Himmel! Höhe!)	Erdboden der Menschen (Erde! Niedere!)

4.
Lichter!

5.	6.
Geschöpf im Wasser u. Luft (Segen)	Geschöpfe der Erden (Segen)

7.
Sabbath!

Um diesen sinnlichen Plan noch mehr zu zeigen, merke man sich, daß in dem ersten Dreieck von Tagwerken das zweite und dritte sich unmittelbar aus dem ersten entwickeln: das erste hatte zu seiner Basis das alte Gewässer; das zweite und

dritte wird also auch aus Gewässern bereitet: das Dreieck ist gezogen. Das fünfte correspondiret noch mit dem zweiten, so wie das sechste mit dem dritten. Im zweiten war der Himmel aus Wasser und Luft gebildet; im fünften also Wasser- und Luftgeschöpfe: das dritte war Erdboden; das sechste, was gerade drunter trift, hat Thiere der Erde. Das erste, vierte, siebente entsprechen sich offenbar, gleichsam als die großen erhabenen Tage, und als der mittlere Stamm des Werkes. Das fünfte und sechste, die gegenüber stehen, sagen sich, so wie im Innern, so auch darinn zu, daß sie beide Segnung bekommen, und die Kadenzen aller Tagwerke, die schon dem unwissenden Ohre symmetrisch sind, fassen alles ein — da steht also die dichterische, sinnliche gedächtnißstützende Symbole! — das schließt uns viel auf.

Lowth hats bewiesen, daß die ganze hebräische Dichtkunst einen Parallelismus, eine Symmetrie von Zeilen liebe, die bald synonymisch, bald Antithese, bald Veränderung des vorigen Sinnes ist: und das kann ihm niemand läugnen, der Psalmen, Propheten und Hiob gelesen. Daß er aber diesen hebräischen Parallelismus aus Chören im Tempel, aus Antiphonien im Heiligthum herleitet, ist wider alle Wahrscheinlichkeit, ja wider die Geschichte aller Poesie. Wer sagts ihm, daß die Poesie der Hebräer in Tempeln entstanden, und nicht erst als ein Kind der menschlichen Affekten, aus Tänzen und Gastmahlen, zur Pflegerinn der Altäre gemacht ist? — Und wenn das, müßte nicht die Poesie der Tempel hier so, wie unter allen Völkern, eher die Gestalt ihrer Erzieherinn, der ländlichen Musik, des jugendlichen Freuden- und Lustgeschreies, der Tänze und Lieder des Volks annehmen, als daß sich diese weissagend nach den Chören des Tempels hätte bilden sollen? Zudem, sinds blos die Tempelgesänge, die Psalmen, die oft nicht die besten Stücke der orientalischen Dichtkunst sind — sinds blos die Lieder, die ein Singet dem Herrn! widertönen, die diesen Parallelismus ursprünglich haben, oder sinds nicht

vielmehr alle, auch die vom Tempel entferntesten Stücke? selbst kurze Ausbrüche des Affekts mitten in der Geschichte? selbst hingeworfne feurige Bilder mitten im Erzählen? ja das historische Gewebe der Geschichte selbst? Die ganze hebräische Dichtkunst, bis auf den innern Bau ihrer poetischen Sprache ist ein fortgehender Parallelismus — ist sie aber ganz eine fortgehende Litanei? —

Ja wäre sie's. Alle orientalische Dichtkunst ist im Grunde eben so parallelisch: so selbst ihre Fragen und Antworten, ihre Segnungen und Flüche, ihre Lehrsprüche und Sentenzen, ihre Räthsel und Gleichnisse — Alles sinkt auf zwo Seiten, oder wenn man will, geht zweifüßig erhaben daher. Wie? und alle diese Morgenländer waren im Tempel zu Jerusalem erzogen? ihre Sprache und Tanz und Gesang unter den PriesterChören der Juden gebildet? — Ja endlich, warum Morgenländer allein? alle alte einfältige Poesien wilder Völker lieben diesen zweistimmigen Rhythmus: sie mögen in Norden oder Westen, in Wäldern oder auf Bergen gewohnt haben: Skandinavier und Nordamerikaner, Letten und Lappländer: je mehr sich ihre Sprache der Poesie, und ihre Poesie dem Liede, dem Erhabnen, dem Zaubermäßigen nähert, desto mehr wird sie Antiphonie! Parallelismus! Und was hätten alle diese Völker bis auf ihre wilde Zaubertöne, und ihre Gesänge der höllischen Geister mit den Priester-Chören der Juden gemein? Das heißt den Ocean mit einem Eimer ausschöpfen, die menschliche Seele mit einem Knabenstecken messen!

Poesie lebt im ganzen menschlichen Geschlechte, und wo sie lebt, immer dieselbe menschliche Natur. Laß sich die Seele zu erhabnen Gedanken, zu feurigen Bildern, zu Aussichten in die Zukunft erheben: sie steigt zur Poesie herauf; Loblieder und Hymnen, Orakel und Weissagungen werden den Himmel fühlen. Alle lebendige Affekten reden Poesie: Rache und Wuth, Haß und Neid, Mitleiden und gerührte Theilnehmung, einige Dankbarkeit und menschliche süße

Liebe. — Der weiche Prosaist, und der kalte ehrliche Träumer — lasset sie fühlen: ihr Herz thue sich auf; es wird in Poesie von ihren Lippen fliessen, der wüthende Zornige, und das Schlachtopfer, das er erschlug, das rauchend im Blute liegt: das letzte Aechzen des Sterbenden, und das Schnauben seines Verfolgers; die erste dankende Stimme des Freundes, dem sein Freund das Leben rettete, und der männliche Abschied Zweier, die sich nicht mehr wiedersehen werden, und das erste Angstgeschrei der Mutter, die ihren todten Sohn sieht, und das erste zitternde, stammelnde Flehen der Liebe — das Ringen zwischen Furcht und Hoffnung, wie die Stimme des Muths und der Tapferkeit: sobald die menschliche Seele sich äußert, da durchströmt ihre Sprache lebendige Dichtkunst. Da wird keine Beredsamkeit; keine runde Glätte des Perioden, keine logische Deutlichkeit des Verstandes, keine höfliche Wortsammlung nach der Mode gehört: da fließt die Rede nicht, wie ein Strom auf der Ebne, rhetorisch oder historisch oder prosaisch herunter: sie bricht sich: in kurzen Sätzen, es sey Ausrufung oder Seufzer, Bild oder Empfindung richtet sie sich, wie ein steiler Fels gen Himmel: sie stirbt und kommt mit abgebrochnen Sätzen wieder: es sey in spanischen Novellen oder in französischen Erzählungen, sie zerstückt den Perioden, und so hören wir noch, wo sich so ein Auftritt der freien menschlichen Seele äußert, noch jetzt, so selten es sey, in unserm gemeinen Leben hören wir alsdann zerstückte poetische Gedanken — disjecti membra poetae; bis in Lehrsprüche und Räthsel, in Charaktere und Fabeln, verfolgt sie die kurze, zerfallende Poesie.

Sobald nun über diese **einzelnen Ausbrüche** von Bildern und Empfindungen etwas Kunst, Anordnung und Bildung kam: sobald sich die Musik mit den Tönen des Herzens verband, und Tanz und Gesang mit dem aufstürmenden Jauchzen der Freude, sobald Harfe und Saitenspiel die Seele zu mäßigen anfieng, die in großen Bildern und

Gedanken aufflog; was in der Welt natürlicher, als daß die einzelnen Ausbrüche der Seele geordnet, geregelt, verbunden wurden? und welche Ordnung, welche Regel und Verbindung in der Welt war da natürlicher, ungekünstelter, einfältiger, als eben dieser Parallelismus? Zwei ist ja die leichteste Mensur: Zwei die leichteste, gefälligste Symmetrie in Gedanken, Bewegung, Rhythmus und Bau der Worte. Da entstand also der leichteste Tanz, zwei gegeneinander tanzende Chöre: die leichteste Symmetrie der Gedanken, Wiederholungen, Gegensätze, Räthsel und Antwort: die übersehlichste Symmetrie im Versbau, zwo sich entsprechende Zeilen: endlich die natürlichste Rhythmik des Ohrs, der Parallelism, oder der Reim bei so vielen Nationen. Alles ergiebt sich aus Einem Principium: Alles stimmt mit dem rohen Anfange der Kunst, die die einzelnen abgetrennten Ausbrüche der Seele auf die leichteste, natürlichste Weise nach dem einfältigsten Plan einer Symmetrie schön ordnet: alles endlich wird durch die Geschichte aller Sprachen, Völker, und Welttheile bestätigt. Wir brauchen nicht nach dem Tempel zu Jerusalem zu wallfahrten: wo auf der Erde die Natur Poesie spricht und die Kunst Poesie ordnet: da wird dieser Parallelismus so der Anfang der Dichtkunst seyn, wie die leichteste Symmetrie in der Baukunst, im Tanz, im Gesange, in der menschlichen Gestalt, in der Zeitrechnung und in Allem, Anfang der schönen Kunst ist. Da mißt das Auge, das Ohr, der denkende Geist, der sich bewegende Körper: die Seele wirkt und vollendet: geht in Theile und fühlt zugleich, daß sie ein Ganzes habe: beschäftigt sich also ohne sich zu entkräften: sie empfindet dunkle Vervollkommung, und Wollust und Schöpfung und Nachahmung Gottes. Die Symmetrie tönt im Ohr wieder

Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke! der hörende Jüngling
Jauchzt und zerfließt im Gefühle der Freuden —

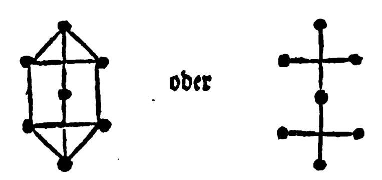
Die einfache Symmetrie spielt im Auge mit Farben, mit Gestalten, mit Gebäu: regt sich im Tanz des hüpfenden Körpers: wiegt den sich dunkel fühlenden Geist, der Entzückung, und Ohr,

Trunken wallet in der Fluth
Der hohen Harmonie! —

Ja noch mehr! Man weiß den ursprünglichen Gebrauch der lebendigen Dichtkunst zur Verewigung der Thaten, Gesetze, Geschlechter, Erfindungen, Weisheitsprüche und Lehren. So wie da das Ausgesuchte und Gemessene der Worte und Bilder den Verstümmelungen der Tradition zuvorkam: so wie Poesie und Rhythmus das Gedächtniß stützte und hob und die Rede gleichsam in die Seele hineingrub, so daß die Araber den ganzen Bau ihrer Prosodie, und ihrer poetischen Regionen mit der Abstechung eines Zelts allegorisiren — was war natürlicher, als daß zu dieser Abstechung auch die tüchtigsten Nägel, zur Einprägung der Poesie ins Gedächtniß der leichteste Rhythmus und Numerus gewählt wurde? Und das war wieder Symmetrie des Parallelismus. Da stand die Rede, die Ueberlieferung, die Urkunde, wie ein ewiges Bild in der Seele! Jeder Zug erinnerte ans Ganze und so lange ein Glied des Körpers blieb, war die völlige Gestalt sicher!

Offenbar ist unsere Urkunde ein solches Gedächtnißlied für ein singendes Volk. Sieben Tagwerke, in der leichtesten Symmetrie geordnet, und jedes Tagewerk mit einem Hauptbilde. Diese Hauptbilder auf die einfältigste Weise dargestellt, aus dem vorigen hergeleitet und mit folgenden verbunden: jedes mit einer Namennennung besiegelt, die in der Ursprache den Inhalt des Ganzen wörtlich in sich hat. Drei mittlere Haupttage, die sich genau auf einander beziehen, Licht, Sonne, Sabbath, und die glänzenden heiligen Mittelpunkte der Schöpfung sind; die übrigen vier kleinere Tage zwischen sie parallelisch geordnet, und jeder

mit seiner Namennennung geprägt. Aus dem Grunde des ersten wird das Geschäfte des zweiten und dritten, Himmel und Erde, und beide in den Namen parallel. Der fünfte und sechste parallel, zugleich aber mit dem zweiten und dritten symmetrisch. Der siebente endlich, als der Schluß des Ganzen, durch die Segnung aber vorzüglich mit dem fünften und sechsten, als den belebten Tagewerken, zusammenhangend. Hier ist die mnemonische Figur, mit ihren Beziehungen und Gedächtnißstäben, im symmetrischen Zusammenhange — das vollkommenste Gezelt eines morgenländischen Liedes der Erinnrung, ein regelmäßiges Sechseck!



Da steht nun der Präsul, der heilige Sänger der Geheimniße Gottes und singt die drei großen mittlern Tage.

> — — Dich, erstes, ewiges Licht! und die Sonn' und
> den heiligen Sabbath!

Die beiden Chöre horchen ihm, führen den Gesang fort und singen

> — In sich antworteten Stimmen
> Himmel und Erd' aus Wassern geformt, und der Wasser
> und Erde
> Lebende Schaaren!

Jeder halte von dieser Gedächtnißkunst der Morgenländer, von ihren mit Buchstaben anfangenden Psalmen, Weisheitsliedern und Klagegesängen so viel, oder so wenig als er wolle: es war Gebrauch des Landes, Bedürfniß der Zeit und Mode des Scharfsinns. Unter allen mnemonischen Liedern

aber, die ich kenne, ist dies das vortreflichste. Es nimmt sein Erinnerndes nicht von Anfangsbuchstaben her; es wird kein Spiel des Alphabets, sondern sein Gedächtniß ist im innern Baue, in der Struktur des Ganzen und seiner Theile, bis auf jede Namennennung und Cadenz: — innig nach seinem Wesen die lebendige Gedächtnißkunst selbst!

Wenn wir nun diesen Umriß, dies Sbozzo, mit der ganzen Seele des Orients, mit allen Nationalbegriffen eines lebenden Volks in seiner Denkart, Erziehung, Sprache, Gefühl von der Welt um sich ausfüllen, so ausfüllen könnten, daß er vor uns lebte? Nichts ist schwerer als das. Erziehung, NationalGesinnung, Schnitt des Auges, die Gegenstände in der Farbe, in der Gestalt zu sehen; sich das und jenes aus ihnen zu schaffen, zu dichten, zu bilden; solltens auch Vorurtheile, auch Irrthümer, auch Mährchen seyn — sie leben im Geist der Nation, in Sprache und Handlungen! Wer sie erhaschet und braucht, der Dichter, der Weise des Volks, der Gesetzgeber hat den Zügel der innersten Leidenschaften und Neigungen seiner Nation gefaßt: er hat ihr Herz ergriffen, daß es ihm nachwandle: jeder Zug, jeder Wink, jeder Idiotismus wird ihre Aufmerksamkeit und Liebe an sich reissen und ewig in ihnen leben! — Solch ein Zauberbild in der Seele eines Morgenländers mußte unser Schöpfungsgesang seyn; nur wo der Hebräer zufuhr und entbrannte: elend, daß der nördliche Abendländer meistens alsdann zurückfährt und kalt wird.

Unsre Welt ist nicht die Schöpfung Himmels und der Erden: sie ist aus Sonnen und Erden, aus Planeten und Kometen, aus Sonnenwirbeln und Milchstraßen gebauet: da verliert sich unser Geist, und sucht die Grenzen, die Entstehung aller dieser unendlichen Welten und Systeme und Wirbel und Kugeln —

Vielleicht die tausendste der Sonnen wälzt sich jetzt,
und tausend bleiben noch zurücke! — —

Das ist unsre Welt; wie kann uns nun die einfältige Ankündigung gefallen? "Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde!" wie jener Redner in Athen gefiel, da er anfieng "Athen und die ganze Welt!" — — Aber da sehe ich den uralten Morgenländer. Seine Gedanken heben sich nicht höher als an das gewölbte Blau des Himmels, und senken sich nicht tiefer als auf die Erde, die er bewohnet: da kniet er auf eine Ebne dieses Staubes nieder, erhebt seinen Blick himmelan, und betet — nicht zum Schöpfer der Sonnenwirbel und Milchstraßen; zum Schöpfer Himmels und der Erden. Spotte nicht seiner eingeschränkten Begriffe: sie sind der Gesichtskreis des menschlichen Auges und auch da findet er Gott in Größe:

Höhen des Himmels sinds! was willst du machen?
Tiefer als die Höll' ein Abgrund! was willst du erkennen!
Das Maas des Allerhöchsten ist länger, als die Erde
Ist breiter, als das Weltmeer!

Vergiß WeltCharten und Erdabrisse, um diese Maaße lebendig zu fühlen: sie sind der Umfang der Schöpfung Gottes im Aug' eines Naturmenschen:

Wo soll ich hingehn vor dem Geist Gottes?
Wo vor seinem Angesicht hinfliehn!
Gen Himmel? er ist da!
In die Höll'? auch da ist Er!
Wollte ich auf Fittigen des Lichts ans äußerste Weltmeer hinfliehn!
Auch da bin ich in Gottes Hand, und unter seiner Rechte!

Was läßt sich im sinnlichen Anblicke mehr sagen?

Und wie wollten wir diesem Staubgeschöpfe, das nur zwischen Himmel und Erde schwebt, zumuthen, sich den Anfang der Welt zu denken? Als ein mathematisches und metaphysisches

fisches Nichts? Welche sinnliche Einbildungskraft kann es denken? Wer auch von uns allen denkt es sich anders, als ein abstraktes Zero, oder als einen schwarzen, wüsten, runden, unendlichen Raum? Und war beides das Nichts, was vor der Schöpfung vorhergieng? Mensch, bekenne es: du bist mit dem Seyn und mit der sinnlichen Welt umhüllet: deine spekulative Vernunft kann dahin, wohin das Ganze deiner Seele, ihre ganze, ungetheilte Bilderkraft nicht folgen kann. Du kannst dir immer das alte Nichts

Befruchtet mit der Kraft des wesenreichen Wortes

gebährend denken wollen, zu denken scheinen; aber (ich nehme den blosen Begriff, als Zero, als Abstraktion aus) was denkst du?

— Euch ruf' ich an, euch, ihr altgraue Weisen!
Zeigt mir den Raum, wo keine Welt noch war!
Bezeichnet jenen Gleis von Wunderkreisen,
Wo sich das Licht gebar!
Wo Nichts unten und Nichts oben
Und nichts in dem Unendlichen umschränkt —
Und doch die Höh ward, wo sich Himmel hoben,
Und doch die Tief', in die das Weltmeer sich senkt — —

Der sinnliche Begriff davon ist eine Trugvorstellung, so fertig auch eure Kinder und Säuglinge ausrufen mögen "aus Nichts hat Gott die Welt gemacht!" Verzeihets dem Morgenländer, daß er von dieser stolzdürftigen Scheinpracht nichts wußte, und seine Schöpfung von einer Erdwüste, mit Meer und Nacht bedeckt, anfieng! Es war freilich diese ewige Erde jener indianischen Schildkröte gleich, auf der der Erdeträger, der Elephant ruhete: aber wie? wenn kein sinnlicher Indianer je es sich in den Sinn nahm, zu fragen, worauf denn die Schildkröte ruhete? und kein sinnlicher Morgenländer es sich in den Sinn nahm, zu fragen: was denn vor dieser Erdwüste vorhergieng? Eine Erdwüste: weiter sah er nicht,

denn ewige Nacht lag auf ihr. Er stand, den Rücken zu ihr gekehrt, und wollte nur hören, was weiter aus dieser Erde und Wassern ward? Ihr stehet nicht so: gerade das Gesicht gegen diese Nacht gekehrt, fragt ihr: "was denn jenseits dieser Nacht sey?" und eure Kinder, Weiber und Pöbel antworten: "Nichts!" Vielsagende Antwort! weiser Pöbel! Wie viel mehr weiß er, als der dumme Morgenländer!

Dem sinnlichen Morgenländer war kein größeres und tieferes Bild des Alters in der Seele, als seine Erde. Berge der Erde, das Bild der ewigen Vestigkeit und Dauer! die Erde selbst auf ihre Grundpfeiler ewiglich gestüzt und vest und unbeweglich. Daher das Bild der göttlichen Ewigkeit und Größe.

— Vor dem die Berge altern
Und es nicht wissen, wenn sein Zorn sie dahin stürzt!
Vor dem die Erde aufbebt,
Daß ihre Säulen wanken!

Daher die Steigerung des Maaßes der Ewigkeit Gottes im erhabensten unter den Psalmen:

Herr! Gott! du, unsre ewige Zuflucht!
Ehe die Berge wurden,
Und die Erde ward,
Und die Welt geschaffen ward:
Bist du, Gott, der Ewige!
Menschengeschlechter zerfallen vor dir:
Und du sprichst: Kommt wieder, neue Menschengeschlechter!
Ein Jahrtausend ist dir, wie der Traum des gestrigen Tages:
Wie eine Nachtwache verstrichen!

Und insonderheit nimmt von diesem Idiotism der Ewigkeit im Bilde der Erde die ganze Frage Gottes Licht und Macht:

Rüste dich wie ein Mann!
Ich will fragen: du sollst mich lehren!
Wo warst du, als ich die Erde gründete?
Sprich, du Mann von großen Känntnissen!

Wer bestimmte ihre Ausdehnung? du Vielwissender!
Wer zog über sie die Meßschnur?
Worauf ward ihr Grund gesenkt
Und wer legte ihren Eckstein —
Unter dem Freudengeschrei der Morgensterne,
Unter dem Jauchzen aller Söhne Gottes?

Wir Vielwissende können Gottlob! diese Fragen alle beantworten: wir gründen unsre Erde auf ihren Mittelpunkt: messen ihren Umfang und Gestalt: ziehn vom Nordpol bis zu den peruanischen Gebürgen und von da bis zur magellanischen Meerenge die Meßschnur: legen ihren Eckstein, wie einen oder, wenn es beliebt! wie vier Magneten in ihr Innerstes — alles gut! vortreflich! ein Schatz der Känntniße unsrer Zeit und die reife Erndte der Jahrhunderte! Aber vor viertausend Jahren war das ja nicht die Denkart des Morgenländers! Er war nicht mit Maupertuis und Condamine umhergezogen. Er hatte nicht mit Newton die Erde und die Gestirne gewogen. Er wußte noch nichts von Gestirnen, die Sonnen und Kugeln wären: und wie hätte ers vermuthen sollen, daß seine Erde es sey? und daß sie auf ihren Mittelpunkt gelagert sey? O schonet ihn, schonet das Ohr der Kindheit der Welt mit Wahrheiten, die bei Hiob unter die Geheimnisse Gottes gehören, und tretet mit ihm auf seine große, unermeßliche, veste, ewige Erdfläche: wer konnte sie messen? wer ihre Pfeiler wissen? wer hatte diese Pfeiler gesehn? und wer wár dabei, da unter dem Freudengeschrei der Morgensterne ihr Eckstein gelegt ward? Kurz! was war ewiger, als die ewige Erde? Der Dichter beschrieb sie schauderhaft genug: blicke nicht weiter! — da hängt der Vorhang der Nacht!

Als die spätere Zeitfolge, der jüngere, vorwitzigere Orient die Weisheit des Dichters verkannte, die solchen Vorhang der Finsterniß vorgewebt hatte; als man ohngeachtet aller Schauer, die auf dem Meere der ewigen Nacht lagen, weiter aussehen wollte — welche Spekulation hat den menschli-

chen Geist mehr verwüstet als diese? was erdachte sich die morgenländische Einbildung, die nirgends so gern, als im Unbegreiflichen, umherirret, für Schöpfungen im Ungeschaffnen, und für Ungeschaffnes vor der Schöpfung? Was hat sie in diesem Abgrunde der Zeiten und Weltdinge nicht für Elohim, und Weltregierer, Satane, und Kriege Gottes, der Elohim und der Satane erträumet? Und wie weit haben sich diese sublime Erdenkungen und Mährchen ausgebreitet? Wie viel Religionen erfüllet! wie viele gute Systeme der Moralität und Selbstwirkung zerstöret! wie viel menschliche Seelen mit Irrthümern, abscheulichem Aberglauben, Schrecken, und Schauder entnervt, und gebrandmalt! wie sehr die ganze Schöpfung Gottes in Ansicht und Betrachtung insonderheit der menschlichen Natur und ihres Adels verwüstet! Mir blutet das Herz, wenn ich alle die schauderhaften Scenen in so viel Jahrtausenden, Ländern und Menschengattungen übersehe — o warum blieb euch nicht der Vorhang der ewigen Nacht vor? Verwüstete, mißgestaltete, unglückliche Seelen!

Licht war die erste Offenbarung der Gottheit und das erste Geschöpf der Welt — sey Morgenländer, um es zu fühlen! Unser Gott ist meistens ein metaphysisches Wesen, und der feinste Deist wünscht sich oft vor dem Pöbel aller andern Menschen Glück, nichts von Gott zu wissen, als daß er sey. Es sey: die ganze menschliche Seele hat gewiß nöthig, mehr von ihm zu wissen, oder sie weiß nichts. Soll Gott ihr gegenwärtig, soll er in ihr Leben wirksam seyn: sinnliche Menschen, man hat euch wie jenem Alten, dem man bewies, daß Gott ein bloser Geist sey, man hat euch mit seinem Bilde zugleich euren Gott genommen. Euren Gott, zu dem ihr betet; euren Gott, der euch begeistert und beseligt! er ist euch nichts mehr, als ein todter metaphysischer Gedanke. Wie wollt ihr ihn nun bilden? Wem wollt ihr mich gleich gestalten? spricht Jehovah!

— Unsre Lieder von Schwung und Harmonien begeistert,
Suchen sein Bild, doch umsonst.

Da zeigt sich Gott im Lichte. Es ist nicht sein Bild, nicht sein Wesen: es ist nur das Erstgebohrne seines Worts: wie konnte er sich aber würdiger offenbaren? Das Unbegreifliche seines Wesens, der Glanz seiner Hoheit, das Durchdringende seiner Macht, das Allgegenwärtige seines Daseyns, die erhaltende und erzeugende Güte seines Weltgeistes, das Erquickende und Erfreuliche seines Einflußes, das Reine und Heilige seiner Substanz — siehe das ist Licht!

Licht ist das Gewand Jehovahs:
Mit Glanz und Herrlichkeit ist er geschmückt!

Verzeihe dem lichtbegeisterten Morgenländer, der in Gegenden des reinsten Lichts wohnet, den Gebrauch dieser Symbole; welche beßre Glorie kannst du Gott geben? Licht ist sein erstes Geschöpf — das Reinste, Mächtigste, Zärteste unter den Elementen der Dinge. Wolle dir das Feinste in der Natur, den Gedanken deiner Seele, denken: er wird Lichtstrahl. Da geht er auf, gießt plötzlich ein Meer der Klarheit in deinen Geist und Feuerströme durch Herz und Adern. Da blitzt er im Auge, da lacht er von der Stirn, da flammt er, wie Morgenröthe auf den Wangen, da brennt und pocht er im Blute: da belebt er deine ganze Natur. So siehe das Licht um dich. Es schafft eine Welt von Farben und Gestalten, von Anmuth und Mannichfaltigkeit: es regt und belebt: es erhitzt und wärmet: es kleidet die Traube mit Abendroth und tränkt sie mit Kraft des Himmels: es mahlt dem Auge eine Welt von Bildern, und schießt in den Geist ein Feuermeer von Gedanken; es gießt Strahlen: da sieht sich Alles bewundernd an, und badet sich im Glanze: es zaubert Farben, und da wundert sich Alles des neuen schönen Truges. Dort hoft der zagende Wandrer auf den ersten Morgenstrahl, und da fällt der Andächtige vor ihm nieder und jauchzt dem ersten Geschöpfe des Tages. Hast du noch nie

diesen ersten Strahl des Tages lange vor Aufgang der Sonne gesehen, und gefühlt, wie er die schreckhafte, dunkle Nacht vertrieb, die Erstgeburt aller Hoffnungen des Tages: ey! so spotte nicht mehr über diesen ersten Strahl der Schöpfung, der auch vor der Sonne vorausgieng, und die dunkle ewige Nacht vertrieb und die Scene aller Erscheinungen dieses Schauplatzes öffnet: falle nieder und bete an!

Nun seht, o seht, wie die Natur hier webet!
Wie fein spinnt sie den zarten Flor der Luft!

Es wird Himmel! Aus Wasser und Lichtstrahlen — ein schönes Bild, ein feines Gewebe! Haben nicht lange genug unsre systematische Naturlehrer das Blau des Himmels wissenschaftlich aus dem Gewebe der Luft, durch das Lichtstrahlen fallen, erklärt? Und für die Sinne, was für eine wahrere Dichtung, als dieses Zelt, dieser wässerne Lichtflor? Und was ist sonach der große Luftraum unter diesem feuchten Strahlen-Gewebe, als eine große Leere, über die

Ers ist, der die Mitternacht ausbreitet
Und sein Gezelt ausspannet ohne Gehülfen!

Aber die Wasser über der Veste? spotte nicht über eine Einfalt, aus der so viel Menschliches spricht! Wie schwer mußte es werden, die Mechanik des Regens zu bemerken und sich zu erklären: man sahe Wolken in der Höhe und wußte nicht, woher sie kamen? sie goßen erfrischenden, erquickenden Regen und man genoß ihn aus der Hand des himmlischen Vaters. Da war Ers also, der dort oben die Wasserschläuche füllete und zur Zeit der Noth ausgoß: da betete zu ihm die darbende Armuth und der lechzende Säugling und der ermattende Wandrer und der schmachtende Greis um Tropfen seiner Güte. Und sollte er, der Allmächtige, nicht dessen einen Vorrath haben? sollte es ihm fehlen, so viel geben zu können, als er will? Wie oft erbarmt er sich zur Zeit der Dürre und in der Todesnoth des Durstes plötzlich:

mit einmal stehen da am unbewölkten Himmel volle Wolken, reiche Schätze seines Segens

> Sie strömen herauf,
> Das ist sichtbar der Ewige,
> Der kömmt!
> Zürnest du Herr! weil Nacht dein Gewand ist?
> Diese Nacht ist Segen der Erde,
> Sie kommt Erfrischung auszuschütten
> Ueber den stärkenden Halm,
> Ueber die herzerfreuende Traube —
> Du zürnest nicht Vater!

Das ist er also, der Wohlthuende! Er hat die Vorrathskammern seines Regens geöfnet

> Fenster des Himmels hat er aufgethan
> Und Wassergüßen Canäle bereitet!

Ist dies eine unwürdige Denkart? eine unwürdige Fühlbarkeit der Menschen in Ländern, wo ihnen der Regen oft so sehr Bedürfniß, Erquickung und Güte des Himmels war? in Ländern, wo so oft Zunge und Aue und Baum und Pflanze nach Wasser dürsten? Hast du für eine verschmachtende Menschheit Gefühl — so schone der Regenkammern des Himmels.

Daß der Himmel ein Fußboden Gottes und die Erde ein Fußboden der Menschen sey — wie viele Nationen in Nord und Süd sind nicht auf dies so natürliche Bild gekommen, wenn sie donnern hörten, wenn sie Blitze sahen! Es mochte ihnen der Donner Fußtritt Gottes, oder Rauschen seines Wagens und seiner Donnerpferde, oder Bruch seiner Axe, oder sein Schelten oder Gang Gottes auf rauschenden Wassern seyn — der Himmel ward immer sein Fußboden. Wie erhaben und majestätisch ist nicht vielleicht auch uns diese Vorstellung in unsrer Kindheit gewesen! und wie entsetzlich, aus seinem Kapitel der Physik seltne Weisheit zu holen, um diese

so natürliche, menschliche und poetische Bilder scharfsinnig zu verspotten!

Sonne, Mond und Sterne, das glänzende Heer Gottes! wer ist der Blinde und Fühllose, der diesen Anblick in seinem Leben nicht bewundert hat? So wandre er unter den heitern Horizont der Morgenländer, wo Sonne und Mond und Sterne siebenfach heller glänzen! er werde mit ihnen ein Schäfer! schlafe und wache unter freiem Himmel! sehe ihren Lauf und Wiederkunft! er wird sie bewundern! er wird sie als herrschende Könige, die seinen Zeiten und Früchten gebieten, betrachten: er wird sie anbeten!

Luft- und Wasserthiere sind ein Tagewerk — denn es ist dieselbe Parallele zwischen ihnen, wie zwischen Wasser und Luft! da fliegen die Fische mit Floßfedern und die Vögel schwimmen mit geflügelten Federn; jene in einem dickern, diese in einem dünnern Ocean. Sie zerschneiden ihn beide, und segeln in Strömen und Wellen dahin: diese mit Schuppen, jene mit Federn bepanzert, beide mit allen Farben der Sonne geschmückt! Wer, wenn er einen Ton sprach und zirkelnde Luftwellen und das zurückprallende Echo hörte, fand sich nicht im Ocean? Wer, wenn seine Lungen und Adern und Schweißlöcher Luft tranken, und Luft ausathmeten — fand sich nicht in einem Ocean? Wer, wenn er von Hitze zerfloß, und in Kälte zu Eise gefror — wer fand sich nicht in einem Ocean?

Wasser- und Erdthiere machen die Parallele zweier Tagewerke — Warum nicht? wer hat noch die ganze Welt von Wasserthieren erkannt? und das Fernglas zu denen erfunden, die in den Tiefen des Meers waten? Und was sind die, die zu unsrer Höhe hinan streichen, anders, als Vögel, die einem hohen Felsbewohner erscheinen? und wie, wenn der von diesen Luftstreichern auf die ganzen Erdgeschlechter schliessen wollte? Und auch ohne diese unbekannte Wasserländer, was hat der Ocean nicht für schon entdeckte Wunder? Und

was ist einem sinnlichen Erdebürger seine Erde anders, als Land und Wasser?

Der Mensch, ein Thier der Erde! ich habe mich schon über diese charakteristische Bestandheit desselben erklärt, und sie wirds im Morgenlande noch augenscheinlicher. Ihrem ganzen ersten Anblick nach ist der Mensch — Erde! ein Haufe von Leim, in dem lebendiger Wind hauchet.

— Ein Bewohner der Hütten von Leim
Die man schneller vertilgt, als Motten!
— Eine Blume, die aufgeht und verdorret,
Ein fliehender Schatten, der nie stille steht!
— Aus Leim gebildet,
In Staub wird er wieder verwandelt!

Du bist Erde und sollst zur Erde werden! Und da sie nach ihrem Hirtenleben oder Ackerbau mit den Thieren der Erde in beständigem Umgange lebten, sich ihnen in so vielem so ähnlich fanden: so schämten sich ihre Dichter und Weisen auch der Vergleichungen mit ihnen nicht: schämten sich nicht, von ihnen Weisheit zu lernen — Der Mensch war ein Thier der Erde!

Aber auch Bild Gottes! und hier wende ich mich insonderheit nach Osten. Der verstümmelte Lappländer, der affenmäßige Neger, das Nachtgespenst vom Albinos und die Sandauster vom Neuholländer würden vielleicht auf diese Denkart nie gekommen seyn; aber siehe den edlen, wohlgebildeten Morgenländer! Der Mann mit welcher Würde des Ansehens begabt! das Weib im Klima der Schönheit gebohren! beide göttlicher Natur! Sein edler Geist, der das Hohe und Große liebet, und den Staub der Erde verachtet, gewöhnt sich auch an edle Bilder seines Geschlechts, seines Adels von Herkunft: er sucht den Himmel und läßt den Erdewurm in Erde wühlen. So wenig es das Gepräge und der begleitende Schutz-Engel Eines unsrer politischen Europäer, eines geschäftigen, kriechenden Hofmanns, eines raubenden

Soldaten oder eines kargen Betrügers der Gedanke seyn wird: "bedenke, du bist ein Bild Gottes!" so könnt's das Gepräge der Seele eines freidenkenden Morgenländers werden, der Städte und eingeschloßene Palläste hasset, in freier Welt und in Eden lebt, und es für Glückseligkeit hält zu herrschen — frei zu seyn, oder zu walten: auf der Jagd oder in seinem Hause; über sein edles Pferd oder über seinen Stamm und Familie. Man bilde sich ein Ideal eines edlen, glücklichen Morgenländers, und er wird — ein herrschender Gott der Erde! Was kann ich dafür, daß wir in unserm städtischen, häuslichen, bürgerlichen, gelehrten, politischen, geschäftigen, gekrümmten und sklavischen Leben das Ideal nicht mehr fühlen?

Der schaffende Gott ruhete endlich und hielt großen Sabbath — Morgenländische Ruhe, Seligkeit und Lohn nach ermüdenden Geschäften! Da ruhet alsdenn der fühlbare Morgenländer im Schatten seines Palmbaums, und ziehet Duft und Erholung mit allen Sinnen ein! Da ruhet der befehlende Monarch, und hundert Sklaven warten auf den Wink seines Haupts in stiller Ehrfurcht! Da ruhet Gott, der Weltschöpfer, der Alles mit Einem Wort geschaffen und gemacht hatte, und genießet sich selbst in heiliger Sabbathsstille — selbst die Besichtigung seines Werks ist vollendet — sich allgnugsam und selig! Unser Gott ist das nicht; der ist, nach unsrer rastlosen Geschäftigkeit, der wirksamste Weltregierer, den wir in jedes unsrer Geschäfte mit Hitze und Interesse einmischen; es ist auch nicht der selige Gott unsrer Philosophen, der sich in seinem Einigen ewigen Gedanken der Vollkommenheit spiegelt: es ist aber der Gott der Morgenländer — National-Gott!

Kann ich ein Nationalstück in alle seinem Leben geben? Dies feine Völkergefühl, was uns so mächtig ergreift, so innig fortreißt, es hängt an welchen kleinen, flüchtigen Eindrücken der Vorstellungsarten, Bilder, Worte, Töne, und ihrer von Kindheit auf mitwirkenden Ideen! Wehe dem, der

es sich will vorbuchstabiren lassen! der es nicht lebendig sieht, und, wenn er will, mitfühlet. Man stürze sich in die Natur des Orients, lese nicht blos Reisebeschreibungen kalt und todt, sondern fühle ihre Werke und den unübersetzbaren Geist derselben lebendig: man wird bei Kleinigkeiten mehr fühlen, als sich in ewigen Commentaren sagen läßt. Wer aber ohne dies Gefühl tadeln und spotten will, der verdient die Antwort, die Noah nach der Fabel dem Esel gab, der vor seiner Arche tadelnd stehen blieb: hinein du Esel!

Ein morgenländisches Gedicht auf die Schöpfung — aber bei alle diesen und hundert andern Nationalvorstellungen aus ihrer Naturlehre; was soll die kleine, kindische Anordnung in sieben Tagewerke, die doch offenbar der Plan des Ganzen ist? Ein Gedächtnißlied auf die Kasten! Ein Parallelismus von Tagewerken, der so viel Unwürdiges in das Große der Schöpfung bringt! War denn keine andre Abtheilung fürs Gedächtniß, kein andres regelmäßiges Sechseck von Hieroglyphe möglich, was Gott nicht so erniedrigt? Er spricht nur, und es wird Licht! Das ist erhaben; und sehet! er arbeitet sechs Tage, betrachtet sein Werk jeden Abend, betrachtet am letzten Abende noch einmal Alles, muß als ein ermattender Künstler am siebenten Tage ruhen — ist das auch erhaben? ist das auch göttlich und dem Schöpfer der Welt gleich? — Nicht wieder eine kurze Abfertigung durch ein zauberisch Gleichsam: "das ist nur so gleichsam! es wird von Gott auf Menschenweise geredet und muß auf gottwürdige Art verstanden werden!" denn das Gottwürdige hätte der Dichter verstehen und in sein Gedicht legen sollen, so verstehen wirs ihm alle nach. Nun ist aber das Ganze seines Stücks auf diese Menschenweise gebauet: er kann nicht deutlich genug seyn: "das war Abend! das war Morgen! Ein Tag! wieder Ein Tag!" wiederholen: nicht genug die tägliche Besichtigung seines Gottes preisen: er läßt ihn offenbar sechs Tage arbeiten, um ihm (das ist der Plan des Werks!) um ihm am siebenten Tage Handwerksfeier

und einen Tag der Erholung zu geben — das ist klein! Und was man auch darüber aus einzelnen Bildern und Gedächtnißzwecken des Ganzen sage, klein! Was helfen gute Bilder zum Hausgeräth, wenn das Haus selbst eine so elende, zerfallende Hütte ist?

Ich würde aber die philosophischen Mühseligkeiten nur lächeln oder den menschlichen Verstand bedauren müssen, wenn ichs anführen wollte, wie sich dem ohngeachtet diese Tagewerke immer sehr gut und genau und metaphysisch mit der Natur des Gottes reimen lassen, bei dem keine Zeitreihe, keine Folge von Handlungen, kein Wechsel von Veränderungen, also keine Handwerksarbeit und Tagemuße ist; bei dem aber doch in diesem Fall, genau und dogmatisch zu reden, eine Folge von Tagen und Werken und Ruhe seyn kann, ohne daß sie doch eine Folge von Tagen und Veränderungen sey! Vom heiligen Augustinus an hat man sich gequält, dieses Tageregister zu erklären, ohne aber je nöthig zu haben, vom trocknen, grübelnden Wortverstande Eine Linie breit abweichen zu dörfen. Man hat physische Demonstrationen gemacht, daß nach der Natur aller Sachen die Schöpfung nicht anders als in sechs Tagen sich habe entwickeln müssen! physische Demonstrationen, daß drei Tage, jeder mit Morgen und Abend, seyn mußten, ehe eine Sonne ward! daß Kräuter einen Abend früher seyn mußten, ehe die Sonne ward! daß Sonne, Mond und Sterne an Einem Tage, Fische und Erdthiere ja aber an zwei Tagen geschaffen werden mußten! Und das Alles nach der innern Ordnung der Natur! — War das nicht ein mächtiges q. e. d.? Und nun traten die Mystiker den Physikern auf dem Fuße nach: Was Alles durch Sabbath und Ruhe Gottes geheim verstanden werde? was Gott vor der Schöpfung und an diesem Ruhetage gemacht? wie viel Sabbathe und Testamente gefeiert sind und gefeiert werden sollen? — Erklärungen und Randglossen genug über diesen göttlichen Kalender! Da steht er, zur Schande dessen, was dogmatischer Begriff heißt, in allen Dogmatiken! Lehrling,

siehe diese Bibliothek von Auslegern, philosophischen Systematikern und Rettern der Schrift: suche dir eine Erläuterung, die dich befriedige. Ich habe sie nicht gefunden!

Zwo Fragen sinds, die sich hier aufwerfen. Warum muß Gott sechs Tage arbeiten, und diese Arbeitseintheilung offenbar der Grundriß des Schöpfungsgesanges werden? Warum muß Gott so feierlich am siebenten Tage ruhen, nachdem er sechs Tage gearbeitet hat, und diese Ruhe offenbar der poetische Ausgang des Stücks seyn? die letzte Frage läßt sich zuerst beantworten.

Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, Denn auch Er hatte an ihm von seinen Werken geruhet.

Sehet, das ist der Ausgang und Zweck des ganzen Stücks: "Anordnung und Einweihung des Sabbaths!"

Sabbath zu feiern: Einen Tag von sieben der Ruhe zu widmen, — keine Gewohnheit kann dem Morgenlande angemeßner seyn, als diese. Ihre Beschäftigung und Lebensart, insonderheit bei dem Ackerbau, macht ihrem Vieh; ihr Hang zur Leibeigenschaft und zum Despotismus macht ihren Sklaven und Weibern; ihr Klima endlich, das ihren Körper bei der Arbeit mehr auflöset, macht ihnen selbst und Vieh und Weibern und Sklaven einen Sabbath, einen Ruhetag nothwendig. Ruhe also war ihr Idol der Glückseligkeit, ihr Zustand der Wollust, die Belohnung ihrer Arbeiten. Sie, die es schon für Strafe und Mühe hielten, daß ihre Seele in einen Körper gesetzt wäre, den sie regieren und bewegen müßte: sie, die es für Seligkeit Gottes hielten, sich dem Unbeweglichen, dem Nichts, dem Unthätigen zu nähern: sie, die bei der Feinheit ihrer Organe die Ruhe durch alle Sinne mehr geniessen, und mit vollern Zügen in sich trinken konnten, als wir härtlichere, nordische Naturen; sie, die in ihrem warmen feinen Aether gleichsam sanft aufgelöset in der Erschlaffung der Nerven, im sanften Athmen am liebsten

ihr Daseyn fühlten — wie mußte ihnen der beschwerliche Ackerbau gefallen? wie es ihnen gefallen, als ein Sklave zu dienen, mit dem Vieh zu arbeiten, unter dem stechenden Sonnenstrahl in der Erde zu wühlen, und im Schweiße des Angesichts ein dürftiges, sklavisch erackertes Brod zu essen? Der erste Fluch des menschlichen Geschlechts war ihnen also, dem Weibe, unterthänig und eine Sklavin zu seyn; dem Manne

— Von der verfluchten Erde mit saurer Arbeit essen
— Im Schweiß des Angesichts sein Brod genießen!

Der härteste Fluch des ersten Brudermörders war:

Dir flucht das Land, das seinen Rachen aufthut,
Von deinen Händen Bruderblut zu trinken!
Das Feld wird dir nicht mehr seine Kräfte darreichen!

Die rührendsten Seufzer über das menschliche Elend und Kummer waren Bilder der Mühseligkeit, der Sklaverei, der Arbeit:

Hat nicht der Mensch nur Herrendienst auf Erden?
Sind seine Tage nicht wie eines Frohnknechts?
Wie eines Knechts, der sich nach Schatten sehnet?
Wie eines Sklaven, der auf Taglohn harret?
— So wende Gott! dein Antlitz! gieb ihm Feierstunde!
Gönn' ihm, dem Frohnknecht, doch noch Abendruh!

So waren die tröstenden Bilder ihres Todes! So ihre Aussichten ins Reich der Schatten und in die Inseln der Glückseligkeit!

— Ruhig wirst du liegen und nicht aufzittern!
Vergessend des Ungemachs,
Daran im Schlummer denkend, wie an fernhinrauschende Wogen;
Nimmt dich, nach dem schwülen Mittag, kühle, sellige Wohllust!

So die Lieblingsbilder ihrer Propheten von einer goldnen Zeit, die sie mit aller Ruhe und Süßigkeit des Schäferlebens mahlen. Ja so endlich gar das große Sabbathjahr, das Moses, als ein Bild der Belohnung, in seine Ackergesetze mit einmischte, das vielleicht nie gefeiert ist und nie gefeiert werden konnte; aber, mit seinen Verheissungen, die Industrie und die dürftige Armuth und die arbeitende Mühseligkeit, wie sehr aufmuntern konnte! In allen ihren Staats- und Haus- und Religions- und Dichterplanen ist Sabbath die Blüte und der Genuß der Tage! eine ewige Sitte so vieler uralten morgenländischen Völker!

Eine ewige Sitte! — und wie viel galt dieses Langhergebrachte der Gewohnheit in der Seele des Orients. Nicht ihre Trägheit und Läßigkeit allein, aus der der philosophische Gesetzgeber Europens das Fortdauernde der morgenländischen Gewohnheiten bis auf ihre Kleidertracht u. s. w. herleitet — nicht sie allein machte ihnen das Alte heilig, sondern zehnfach mehr die Ehrfurcht für die, die ihnen solches zugeerbet. Wir haben in unsern höflichen, flüchtigen Sitten kaum einen Begriff mehr von dem tiefen Gefühl der Morgenländer für ihre Väter und Vorfahren: von dem innigen Familiengeist, der in ihren Häusern und Stämmen lebte: von der Anbetung vor dem Ansehen der Greise, und der Urgeschlechter — kaum einen flüchtigen Begriff mehr! Mit welcher Heiligkeit wurden also Gewohnheiten und Gebräuche in Familien herabgeerbet! Heilig, wie väterliche Testamente, und tausendmal heiliger, als die späteren politischen Gesetze, die der schlaffe Commentar dieser Ursitten, die ein schwerfälliges Kleid, eine Decke der Nothwendigkeit um den lebenden nackten Körper von Nationalcharakter wurden, der in diesem Ursprünglichen ewiger Gewohnheiten lebte. Das war die schweigende mächtige Zauberstimme der Todten aus ihren Gräbern, womit sie Jahrhunderte hin ihre Geschlechter regierten: und von Seiten dieser die ewigen Steine und Altäre, auf denen sie den Schatten ihrer Väter opferten.

Solche heilige, ewige Sitte war der Sabbath. Nicht blos ihre Väter und Stammväter, Gott selbst, der Urvater ihres Geschlechts, hatte ihn im Anfange der Welt gefeiert und für ewige Geschlechter geheiligt! Wehe dem Missethäter also, der ihn entheiligte: er schmähet nicht blos die Schatten seiner Väter: er lästert selbst seinen Gott —

Denn er spricht zu ihm: Sey ferne von mir!
Mir gefällt sie nicht, deine Stiftung!

Und so wurde, auch noch im spätern Mosaischen Gesetze die offenbare Sabbathsschändung, als eine Lästerung Gottes, mit dem Tode bestraft! Denn "Gott hatte an diesem Tage geruhet," wie es der Gesetzgeber, der dies uralte Herkommen zur positiven Verordnung machte, immer einschärft. Gott im Anfange der Welt hatte ihn verordnet: ewige Reihen von Vätern und Söhnen und Enkeln hatten ihn gefeiert! er ist das heiligste urälteste Erbstück unsers Geschlechts. Nun ists weltbekannt, wie solche alte Gewohnheiten, die fortgeerbt werden sollten, auf die Nachwelt verewigt wurden? durch Traditionen! Und, daß diese angenehmer würden und unverfälschter blieben, durch Lieder und Gesänge. Das war die Stimme der Vorwelt, die so sehr in den Ohren der ersten alten Zeiten schallte:

— — Der Laut
Der Tage, die vorüber sind? dann kehrt
Der Vorzeit Angedenken in das Herz!

Die Stimme der Vorwelt, die in den Liedern der Dichter und Barden ewig schallte. Ein Volk wählte Gesänge der Thaten: so die tapfern Nordländer; Eins der Thaten und der Liebe, die Kelten; die Morgenländer, die ruhige Gebräuche und Spekulation liebten, die Stimmen der Weisheit und Traditionen. Wie horchten sie auf diese, als auf Orakel:

Frage

Frage die Vorzeit!
Auf die Weisheit der Väter merke!
Unsre Tage sind Schatten auf Erden.
Jene werden dich lehren, und dir sagen
Und die Schätze des Herzens vor dir ausschütten!

So stritten die Freunde Hiobs mit Weisheitsliedern der Vorwelt; andre enthielten die Stiftung feierlicher Gebräuche — so dies "Lied des Sabbaths!" Gott war Stifter desselben im Anfange der Welt. Das sang der Mund der Kinder und Urenkel. Die erste Frage ist beantwortet. Die Ruhe Gottes war nach der offenbaren Anzeige des Schlußes Heiligung des siebenten Tages, Stiftung des Sabbaths, und dies Lied war darüber der Denkaltar.

Und nun wird die andre Frage ein offenbares Echo. Warum muß Gott sechs Tage schaffen, um am siebenten erst zu ruhen? weil den Menschen der Sabbath erst auf sechs Arbeitstage folgen sollte: und wie dort das Lied ein Denkmal des Sabbaths wurde, so wirds hier eine mnemonische Einschärfung des Fleißes der Woche.

Daß die den Morgenländern nöthig sey, wird niemand läugnen, der einen Blick in ihr Land gethan hat, und daß unser Lied Absicht darauf habe, ist eben so unläugbar. Warum ists, daß Gott in ihm sechs Tage lang wirkend eingeführt wird? Ein Zufall ist das nicht: es ist die Basis des Liedes, die Grundfläche des Gedächtnißparallelismus in ihm und also Hauptzweck des Dichters. Wurf des Genies ist es nicht: denn es ist der Denkart des ganzen Orients von Gott entgegen. Nach ihnen allen ist Gott ein Wesen, dessen Seligkeit blos in Ruhe bestehet; und hier muß er schaffen und machen, und beschauen, und sich mit der Arbeit ermüden. Wurf des Genies ists nicht auch selbst nach der eignen Denkart des Dichters: er fühlt gleichsam selbst das Unwürdige der Arbeit Gottes: er läßt ihn, so viel er kann, sprechen, statt zu wirken: er überhebt ihn, so viel er kann, der Arbeit. Aber der sechsfachen Tagarbeit kann er ihn nicht überheben:

die macht er eben zu den sechs Hauptpunkten, um die sich das Gedicht wendet? — — Daß man doch nicht zerbröckele, statt den Fortschuß des Ganzen lebendig zu fühlen! Wenn hier Gott immer selbst in der Werkstätte erscheint, immer macht und will, und besiehet, und sich freuet, daß ers gut findet — daß, so bald der Mensch auf der Bühne erscheint, er als das Bild, das Gleichniß Gottes aufgeführt werde, und zwar ein Bild Gottes im Herrschen, im Wirken, im Schaffen und Walten — daß ihm der Sabbath von Gott alsdann beim Schluß des Liedes zum ewigen Heiligthum eingesetzt wird; was singen ihm alle diese Töne ins Ohr? als: Sechs Tage sollst du arbeiten, und nur am siebenten ruhen! was singen sie ihm ein? als: Sey Bild Gottes in der Ordnung, in welcher er die Welt schuf! Fühle auch darinn die Göttlichkeit deines Daseyns, daß du, wie er, wirkest und alles gut machest; dich, wie Er, freuen kannst, daß Alles gut sey, und dann, wie Er, nach vollendeter Arbeit erquickende Ruhe des Sabbaths fühlest! Das ist offenbar der Ton des Ganzen: die sechs Tage beziehen sich auf den Sabbath, und der Schluß des Sabbaths entsiegelt ja das ganze Stück. "Ein ewiger Gedächtnißgesang also der Tage der Arbeit und der Ruhe"! So lange die Hieroglyphe von Sieben in ihrer Parallele leben würde: so lange würde auch die Ordnung der Tage leben: "sechs sollst du arbeiten und am siebenten ruhen, denn er ist des Herrn Ruhetag!"

Welch ein nützliches Lied im Orient! Heilsam und aufmunternd, wie die Feierlichkeit in China und Persien, wenn ihre Könige an gewissen Tagen selbst den Pflug erhoben und Beispiel gaben. Hier giebt Gott selbst Beispiel!

Welch ein schöner Zweck, die Religion zum Wohl der Menschheit und der Gesellschaft anzuwenden! Sie erregt die Wirksamkeit der Menschen durch die edelsten Vorstellungen: du bist, wenn du wirkest und waltest, ein Bild Gottes! Du bereitest dir die innige Freude, vollendet zu haben, und

das Vollendete gut zu finden! Du gehst durch Arbeit einem desto erquickendern Sabbath entgegen!

Welch eine schöne Art endlich, diesen Zweck zu erreichen! Mehr ermunternd als lehrend: nicht pochend und befehlend, sondern wie es der Religion gebührt, rathend und in väterlichen Bildern erinnernd. Wie in Lacedämon der Altar der Furcht war, um Tapferkeit einzuflößen: so steht hier ein Altar der Ruhe Gottes, um zur Wirksamkeit zu beleben. Wie nützlich in seinem Hauptzweck!

Aber auch in allen Nebenzwecken für den Orient sehr nützlich. Der Unterricht, der auf diesen Tagebau gegründet war und sich mit ihm in die Seele drückte; welches ewige Gute brachte er in das Gedächtniß und die Einbildung der Nation! Reine, erhabne Ideen von Gott, dem Weltschöpfer, ihnen einpflanzen; sein Andenken ihnen in allen Werken der Natur sichtbar machen, im prächtigen Lichte und im Dunkel der Nacht, im hohen Himmel und in der gebahnten Erde, in den königlichen Gestirnen und in den belebten Heeren der Welt — welches würdige Geschäft! Es führte ihnen die Reihen der Wesen, als Zeugen Gottes in singender Ordnung vorbei: "Siehe! auch das ist gut geschaffen!" Es zeigte ihnen eine lichthelle, freie, geordnete, bevölkerte, genießbare Welt in aller Pracht ihres Ursprungs und in allem Rechte, was sie darauf hätten. Es flößte ihnen bei ihrem Hirten- und Landleben die edle Neigung ein, Gott in der Natur zu suchen, und das glückliche Loos ihrer menschlichen Bestimmung zu fühlen, daß sie als gesegnete Untergötter da wären, zu wirken und zu genießen! Das Alles konnte es von der Einen Seite. — Und von der andern, was zerstörte es für abscheuliche Vorurtheile, die später hie und da das Morgenland verwüsteten.

Es lehrte ihnen kein Schicksal, keine blinde Vorsehung, keine geschriebene Tafeln des Glücks und Unglücks; der Mensch ist auf gewisse Weise sein eigner Gott auf der Erde; die Loose

des Schicksals, Tod und Leben liegen vor ihm, daß er wähle: er ist kein Vieh: er ist Bild der Gottheit.

Es gab ihnen nicht auf, zu beten und zu ruhen, wohin sich so gern die orientalische Weichheit senkte. Du hast dir deinen Segen und dein Gutes empfangen: du bist selbst dein kleiner Gott geworden; herrsche, walte! so wird Alles gut seyn.

Es lehrte nicht, die Erde zu verachten, sie mit den verächtlichsten Namen zu belegen; eine Denkart, in die die Morgenländer bis zum Unsinn verfallen sind. Hier ist keine Spur vom zukünftigen Leben, was dich im jetzigen stören soll: vielmehr herrsche! Hier auf Erden ist dein Ursprung, dein Geburtsland, deine Wohnung, dein Königreich, dein Zweck, deine Bestimmung. Der Himmel ist der Pallast Gottes, und über deinen Blicken zugewölbet; dein ist die Erde; die ist dir gegeben, zu beherrschen, zu erfüllen, zu genießen. In Träumen über die Zukunft, in Spekulationen des Müßigganges, bist du nicht ein Bild der Gottheit, sondern in Würde der Menschheit, in Wirksamkeit deiner Tage— in Erfüllung deiner Bestimmung!

Und diese Menge der würdigsten Ideen für die Menschheit, die mehr gefühlt als zergliedert werden müssen, hiengen an sieben Stäben der Erinnerung! In sieben Bildern, Worten und Chören pflanzten sie sich fort von Geschlechtern auf Geschlechter, wurden das Spiel der Jugend, ihre erste Poesie, Naturlehre und Tagerechnung: sie wurden der Gesang der Arbeit und der Ruhe, der Woche und des Sabbaths unter dem Volk; das Studium und die Religion des Weisen! Da stelle ich mir Einen vor bei Aufgang der Sonne wie er das Licht und die Schöpfung und seine Tagesarbeit grüßt — doch meine Stimme ist zu schwach, um einen heiligen Gesang, wie diesen, zu kommentiren!

Ich mache einen Anhang. Ist Moses der Verfasser dieses Stücks, oder nicht? Man siehet, die Frage ist nicht so

wichtig, wie die vorigen Betrachtungen, die den Verstand, den Zweck und einzigen Sinn des Gedichts erforschten. Es wäre mir also auch hier gleichgültiger, nicht alle zu überzeugen; und doch hoffe ichs, wie mans nur in so entfernten Zeiten hoffen kann.

Der ersten Wahrscheinlichkeit nach scheint ein solches Gedächtnißlied kaum aus den Zeiten Moses. Daß in ihnen die Buchstabenschrift nicht blos erfunden, sondern auch sehr allgemein bekannt und gebraucht gewesen, zeigt seine ganze Geschichte. Gleich nach dem Ausgange aus Aegypten war ihm ja die Anstalt leicht, die Namen der zwölf Stämme auf Edelgesteine, auf das Brustschild, den Namen Gottes auf das Stirnblatt graben zu lassen. Die Gebote brachte er vom Berge Gottes in Stein gegraben — das Alles mußte doch gelesen werden können. Ihm waren Bücher bekannt, wo Namen ausgelöscht werden konnten. Er schrieb selbst seine Bücher, wenigstens seine positiven Gesetze; seine "Orakel Gottes an Moses!" sie wurden vorgelesen und in die Bundeslade verwahrt. — Unter den Priestern also wenigstens war die Buchstabenschrift eine bekannte und übliche und also lange voraus erfundene Sache. Aus dem Buch Hiob sind allerlei Arten der Aufzeichnung bekannt "in ein Buch, mit eisernen Griffeln in Bleitafeln, in Felsen." Ja von der Seite Phöniciens weiß man ja, daß zu Moses Zeiten Cadmus sein Alphabet schon den Griechen brachte: und wie lange pflegt ein Staat schon bewohnt zu seyn, wie viel Zeit pflegt er zu solcher Bevölkerung zu gebrauchen, ehe er Colonien absetzt? das ist also mehr als ungezweifelt.

Wie unwahrscheinlich ist nun die Erfindung einer solchen Gedächtnißhieroglyphe zu einer so buchstabenreichen Zeit! Welche Mühe, dies auszudenken! die Tradition von Schöpfung und Sabbath so genau geordnet an sieben Punkte zu hängen! die Tagewerke aus einander zu entwickeln und sie gegeneinander abstechen zu lassen! den Parallelismus in einzelne Worte zu fassen, die zum Theil erinnernde Wortspiele und Idiotismen

der Sprache sind! eine Figur von sieben Bildern zu erfinden, wo Eins auf das Andre weiset und rufet! Dies Alles in eine Hauptfiktion von Schöpfungstagen zu bringen, und sie mit Strophen, Rhythmen und Cadenzen zu unterstützen! — Wozu alle diese Mühe und Bestrebung, wenn nicht das Bedürfniß in der Zeit sie geweckt und aufgenöthigt hätte? wenns nicht nöthig gethan hätte, einem Volk, was noch nicht Bücher hatte, vorzusingen, und weil's noch nicht ein Buchstaben-Gedächtniß besaß, vorzubilden? Man denke einmal nach, welche Gedankenreihen unsre so vielsagende, so tief ausgedachte, und so viel geordnete Gedächtnißtafel gefasset habe! welche Anordnung von Bildern, Sachen, Namen, Zeiten und Verwandtschaften die Seele habe durchgehen müssen, ehe solche einfach-vielfache Schöpfung ward. Nein! so thöricht und unnütz verschwendet der menschliche Geist seine Arbeiten nicht, wenn er nicht darf, wenn ihn nicht Zeit, Bedürfniß und große lebende Absicht wecket. Warum sich an dieser Hieroglyphe zu martern; wenn mans, wie Moses, schlechtweg schreiben und befehlen konnte: sechs Tage sollt du arbeiten und am siebenten ruhen? Warum einen Schöpfungsgesang so mühsam an sieben Zahlen, Bilder und Worte zu binden, wenn man, wie Moses, freiere Gesänge des Lobes und Segens machen, und sie doch dem Gedächtniß einverleiben und durch andre Mittel erhalten kann? Nein! das Zeitalter der Hieroglyphen, ihrer Bilder und Zahlen und Gesänge, war in aller Welt früher: gieng lange vor Buchstaben und Büchern vorher, wurde eben von dem Mangel dieser veranlaßt, und von der Erfindung dieser verdrungen. Da ein menschlicher Geist auf den feinen Luftgedanken gerieth, Schälle zu bilden und Töne zu mahlen: der verfliegenden Rede des Mundes Fesseln anzulegen und sie, dem Auge nicht mehr sichtbar, sondern ihm wirklich hörbar, selbst dem abwesenden Auge sie hörbar machen zu können: da verflog der Geist der Gedankenbilder und Zeichen und Zahlen. Die redenden Denkmähler auf Obelisken, Altären, Steinen und Säulen ver-

schwanden, und krümmten sich in schwache, mit Vogelfüßen bemahlte Palmenblätter und Pergamente.

Wer hat die Gesetze des Moses und selbst die Orakel Gottes an ihn gelesen, und wagt, den Geist ihrer Zusammenordnung mit diesem Stücke zu vergleichen? Sie sind, wie die Sura's des Koran's nicht anders, als nach Vorfällen und Zeitumständen, geordnet: nie in irgend einem Gesetz ein Gedächtnißplan, eine künstliche Hülfsanlage — und wie weniger eine Anlage, ein Gedächtnißplan, als dieser? Ueberall der trockne Gesetzgeber, der im Namen Gottes befiehlt, sein Gesetz so deutlich, so wiederholentlich genau und punktmäßig macht, als er kann, und für nichts sorgt, als sich verständlich zu machen; fürs übrige sorgten Priester, Bundeslade und Strafen. Selbst die zehn, auf zwo Tafeln gegrabnen, Gesetze sind ohne Gedächtnißplan; nichts weniger, als Hieroglyphen, in denen unsre Sabbathstafel durchdacht, und denen zu gut sie geschaffen worden. In ihr spricht nichts weniger, als jener harte positive Gesetzgeber: sie mahlt, sie bildet, sie zählt, sie benennet, sie berichtet, sie lehrt — und damit ordnet sie an. Der Geist in ihr verhält sich zum Geist der Gesetzgebung zur Zeit Moses, wie überhaupt uralte Gewohnheit zum förmlichen Gesetz, wie häusliche Sitte zur bürgerlichen Pflicht, wie die Stimme der Väter zum Wort des Gesetzgebers und Richters.

Moses Gesetzgebung verfolgt nichts so sehr als Vielgötterei, bis auf Zeichen, Namen, und die kleinsten Reste des Andenkens — wie? und hier läuft der Name Elohim (Götter!) das ganze Schöpfungswerk, das ganze Stück durch — und das Stück ist von Moses? Er wird mit der Einen Hand die Vielgötterei mit Feuer und Geboten ausrotten und verfolgen, und sie mit der andern durch Lieder und das wirksamste Herkommen empfehlen? Er wird auf der Einen Seite dem Namen Jehovah mit allen Kräften einen Thron in Israel bauen, und auf der andern ihm den Thron Himmels und der Erde rauben, um solchen den Elohim zu geben?

Er wird ein Stück verfertigen, was dem Götzendienst dieser Elohim, als Weltschöpfer und Sabbathsstifter, im Auge des Aberglaubens die ältesten, vestesten Stützen geben mußte? — Welche Idee! welche Zubringung! Eher wollte ich glauben, daß Moses, auch nur als Sammler dieser Stücke, lieber den Namen Jehovah würde eingeschoben haben, um dem Mißbrauche zuvorzukommen, wenn ers hätte thun können; als daß er durch den andern Namen dem Mißbrauche Thür und Thor eröfnet hätte. — — Moses haßte nichts so sehr als den Dienst der nächtlichen Götter, den Dienst der Finsterniß; und er wird die Nacht, deren Götzendienst in Aegypten schon als eine gräuliche Mißfolge dieser Tradition galt, seinen Israeliten, als den ältesten Weltzustand empfehlen? Er verfolgte den Götzendienst der Gestirne, der Sonne und des Mondes; und er wird in dieser Urkunde ihnen zu diesem Dienste mit jedem Worte der Beschreibung "König des Tages! Königin der Nacht! u. s. w." Keim und Saamen geben? Er verbot so strenge, so scharf, die Zeichendeuterei, das Fragen der Gestirne; und wird ein Lied verfertigen, wo die Sterne dazu geschaffen werden, "zu zeichnen für Zeiten, Tage und Jahre." Welche Idee! welche Zumuthung! Ich wiederhole es, daß Moses, als Sammler, diese anstößigen Vorstellungsarten, die zur Zeit der Verfassung noch unschuldig waren, nicht ungern würde geändert haben, wenn ers hätte thun können! — — Und überhaupt der Geist dieses Stücks und der aegyptischarabische Geist in der Denkart, zu den Anordnungen und Arbeiten Moses — welcher Unterschied! welche Entfernung! Der Gott seiner Gesetzgebung selbst ist nicht mehr eigentlich der Gott des Himmels und der Erde; sondern der Gott Israels, ihr Ausführer aus Aegypten. Der Geist seines Sabbaths selbst ist eigentlich nicht mehr, wie aus der Wiederholung des Gesetzes erhellet, Sabbath der Weltordnung, sondern Gedächtnißtag der Ausführung aus Aegypten. So in allem — welcher Unterschied! welche Entfernung!

Und denn endlich, hat Moses dieses Stück gemacht; woher denn so lange vor ihm, unter so vielen Völkern und Nationen, die ganze Religionslage dieses Gedichts? Hebräer kennen wir nur durch ihn; und alle übrige Völker des Orients aus diesen Zeiten sehr dunkel; aber ist nicht die Religion der alten Perser z. E., so fern sie sich noch vom Abraham herschreibt, bei aller Dämmerung viel zu klar, als daß wir ihr den Gebrauch dieses Stücks abläugnen könnten? Kann man nicht in der Abstammung und Entfernung der Völker sogar auf gewisse Weise den Weg finden, wie sich die Ideen dieser Urkunde verfinstert und verstümmelt haben? Haben nicht alle Begriffe und Bilder dieses Gesanges so viel Unschuld und Einfalt, daß sie der Denkart Moses, die in Aegypten und Arabien gebildet war, so wenig entspricht; aber älter angenommen, so vieles in der Denkart dieser Völker lange von Moses aufklärt? Und welcher Gesang konnte sich wohl füglicher Ewigkeiten heruntererben, als dies Gedächtnißbild? Und hat Moses die folgenden gefunden, was konnte er unverfälschter finden, als dies?

Für mich — verehre ich also, nach aller philologischen und historischen Wahrscheinlichkeit, dies Poem, als die heiligste Antike des Orients, als das urälteste Stück aus der Morgenröthe der Zeiten. Da stelle ichs mir vor, wie seine Figur und Bilder, als ehrwürdige Hieroglyphen auf Säule und Altar eingegraben, wie seine Worte zuerst vielleicht noch in den alten Buchstaben der Muttersprache des Orients geschrieben, Tafeln der Tage, Symbole der Religion, der Weisheit und Politik waren! Heilige Religion, die nur noch Gott den Weltschöpfer verehrte! Vortrefliche Weisheit, die sich noch im Adel der Menschheit und im wirksamen Gebrauch des Lebens auf Erden erkannte! Beste Politik, die nur noch Ordnung des Lebens, Freiheit und Wirksamkeit des Menschengeschlechts zu seiner eignen Ruhe, und Glückseligkeit zum Zweck hatte! — wo seyd ihr, mit dem ersten Urbilde unsrer Urkunde, geblieben? — Verschwunden, daß man

eure Sprache nicht mehr verstehet, eure Bilder nicht mehr kennet.

Dies ist die Erklärung des uralten morgenländischen Denkgedichts über die Anordnung der Wochentage und des Sabbaths aus der Schöpfung der Welt.

II. Fragment,

Von Entstehung und Fortpflanzung der ersten Religionsbegriffe. *)

Die Völker der Erde sind so wie einzelne Menschen in ihrer Kindheit sich einander ähnlicher, als in spätern Zeiten ausgebildeter Charaktere. So lange sie das Nothwendige suchen, und ihre ersten Begriffe, und ihre unverstellten Begierden herlallen, so enthüllet sich bei Allen einerley Gestalt der Seele, und fast auf einerley Art. Daher hat sich unter allen Völkern der Welt, die wir durch einzelne Nachrichten und Fabeln aus dem Zustand ihrer Jugend her kennen, ihre erste Aufmerksamkeit fast auf einerley Dinge, und bei Allen fast auf Einem Wege gewandt.

Bisher waren sie barbarisch und unwissend, und mit der Natur der Gegenstände unbekannt, bei jedem neuen Auftritt ein Raub der Verwunderung, bei jedem schröcklichen neuen Auftritt ein Raub der Furcht, des Entsetzens gewesen. Jedes Monstrum hatte sie zittern, jeder sich zutragende oder drohende Unglücksfall wechselsweise bang und abergläubisch gemacht: sie hatten sich also eine Anzahl meistens fürchterlicher oder die Furcht abtreibender Lokalgötter ersonnen: sich eine Religion gedichtet, die Affecten dieser Gottheiten zu besänftigen. So war die ganze Natur, die ihnen schaden oder nützen konnte, in allen ihren Theilen und einzelnen Veränderungen und Schicksalen, Gottheit — ein Pantheon lebendiger Wesen, die für oder gegen die Menschen wirkten: und ihre ganze Religion dieser Wesen Furcht und Aberglaube.

Der Weltweise Hume hat diesen Satz aus der Geschichte und der menschlichen Natur bewiesen; der Welt-

---

*) Geschrieben 1767 oder 1768.

weise Michaelis hat ihn in gehöriger Einschränkung angenommen; und die ersten Fabelurkunden fast aus jeder Nation, so wie alle Stücke der Vergleichung mit der Kindheit einzelner Menschen, bestätigen ihn.

Als sie aber allmählich diesen Tagen der Beschwerden, der Arbeit, der Noth entkamen, als sie, mit der Natur der Dinge etwas vertrauter, gleichsam den ersten Sabbath ihrer Gedanken, den ersten Ruhetag feierten: da ward eine ruhigere Frage an den Ursprung der Dinge natürlich; da wollte man sich hellere Rechenschaft geben können: Wie die Welt? Wie die Menschen? Wie einzelne Merkwürdigkeiten und Erfindungen? Wie insonderheit die Nation, in der man lebte, mit ihrer Sprache, und Sitten, und Denkart entstanden wäre? Dieß ohngefehr war der Katechismus jeder Nation, da sie aus dem rohen Aberglauben zuerst zu sich selbst kam.

Jedes Volk kam also auf den Gedanken, eine Kosmogonie, eine Anthropogenesie, eine Philosophie über das Uebel und das Gute der Welt, besonders seiner Gegenden, eine Genealogie und Geschichte seiner Stammältern, Sitten und Gewohnheiten zu wissen: zu haben, was man "Origines, ursprüngliche Urkunden" nennet. So folgte auf die erste rohe Religion, die fast in allen Sprachen von Furcht den Namen hat, eine Art von historisch-physischer Philosophie.

Nichts aber in der Natur gehet sprungweise, und so ist auch aus dem Zustande der barbarischen Mythologie zur ersten heiteren Philosophie kein Sprung gewesen. Wenn eine menschliche Seele mit Begriffen von einer starken, rohen, sinnlichen Art ihre ganze Jugend durch genähret ist, und all ihr Denken nach solchen gebildet: so verarbeitet sie noch immer, auch wenn sie frei denken will, diese Materialien. So konnte also kein Volk auch über die Ursachen und den Ursprung der genannten Gegenstände anders, als nach den Materialien und Prämissen seines vorigen Zustandes; denken

Die oberste ungestalte rauhe Haut streifte es ab; aber konnte es gleich den ganzen Körper umwandeln, der nach solcher Mythologie gebildet war?

Ihre erste Quelle zu Beantwortung solcher Fragen ward also die Lehre voriger Zeiten, die Tradition. Man weiß, wie viel die Völker aus dieser Quelle von Weisheit machen, die nicht, wie wir, vom Wissen, sondern von Erfahrungen leben. Der Mund ihrer Väter, die Sage der vorigen Zeiten ist ihnen der nächste Schatz nach der Allwissenheit. Und wo hätte auch die Tradition mehr befragt werden sollen, als in dem, was selbst Tradition heißt, Sachen des Ursprungs. Die Antwort gerieth also nach dem Geist der vorigen Zeitalter, mythisch.

Jedwede Nation dachte sich also die Entstehung der Welt und des Menschengeschlechts, und ihres Zustandes, und ihrer Völkerschaft in Begriffen der Religion! alles bekam theologische Farbe; denn, wie gesagt, waren sie kaum aus diesem Zeitalter der Wunder und Zeichen und Götterthaten und Götterbesänftigungen herausgetreten, und dachten noch nach Begriffen ihrer Väter. Jede beschäftigte also ihren Gott, oder ihre Götter, so gut sie konnte, mit dem Weltbau, mit der Menschenbildung, mit der ersten Haushaltung der Welt, mit den ersten Unglücksfällen ihrer Väter, mit dem Bunde und der Sittenrichtung ihres Staats. Das theologische Gewand war allenthalben heiliger Schleier der Verhüllung, und heiliger Schmuck der Auszierung, und Würde des Ursprungs.

Natürlich, daß diese theologischen Traditionen auch so national seyn mußten, als etwas in der Welt. Jeder sprach aus dem Munde seiner Väter; er sahe nach der Welt, die um ihn war; er machte sich Aufschlüße von Dingen, die ihm als die merkwürdigsten vorlagen, und nach der Art, wie sie seinem Clima, seiner Nation, seiner bisherigen Leitung nach am besten konnten erklärt werden: er schloß nach seinem Interesse, und nach der Denkart, Sprache und Sitten

seines Volks. Welt und Menschengeschlecht und Volk ward also nach Ideen seiner Zeit, seiner Nation, seiner Cultur errichtet: im Kleinsten und im Größesten national und lokal. Der Skandinavier bauete sich seine Welt aus Riesen, und durch Riesen des Frostes, die Erde aus dem Leichname des Ymers, das Meer aus seinem Blute, und den Himmel aus seinem Schädel. Er schuf sich seine Menschen aus Stücken schwimmenden Holzes: erklärte sich die Uebel seiner Welt aus dem Wolfe Fenris, und der großen Schlange von Midgar: so dichtete er sich die Natur der Dinge und des Himmels: alles war Riese, Ungeheuer und Zauberei. Der Iroquoise machte Schildkröten und Fischotter — der Indianer Elephanten — der Neger endlich ein Kuhhorn voll Mist zu Maschinen dessen, was er sich erklären wollte. Hier sind alle Alterthümer und Reisebeschreibungen voll von Sagen und Traditionen, von Lokaldichtungen, und Nationalmährchen. Wer da will, der bringe in diesen unendlichen und so wildverwachsnen Wald, Licht, Ordnung und Aussichten.

Ueberall wurden also diese uralten theologisch=philosophisch=historischen Nationaltraditionen in eine sinnliche bildervolle Sprache eingekleidet, die die Neugierde des Volks auf sich ziehen, seine Einbildungskraft füllen, seine Neigungen lenken, sein Ohr vergnügen konnte. Die Väter lehrten es ihre Kinder, die Gesetzgeber und sogenannten Weisen das Publikum, was Volk hieß. Jeder mußte also Bilder aus seiner Welt, Dichtungen für seine Seele, starke Züge für sein Herz finden, in denen er erzogen war, die in ihm lebten, und nur geweckt werden durften, um ewig in ihm zu leben. Man findet durchgängig alle Urkunden dieser Art in einer starken bildervollen, phantasiereichen Sprache. Nichts anders als sehr dichterisch mußten also diese Urkunden werden. Sie betrafen die interessantesten Gegenstände einer Nation: sie wurden aus den lebhaftesten, stärksten Ideen der rohen Zeiten gebildet, die nichts gleichsam, als Bild und Sinn und Affect, gewesen waren: sie nahmen alles Feierliche und Schreck-

liche der Religion ihrer Väter an sich: sie kamen aus dem Munde der ehrwürdigen Vorwelt: sie wurden so eingerichtet, daß Kinder und Volk sie lernen, und zu seinen Lieblingsgesängen und Weisheitssprüchen machen sollten: sie sollten das Publikum lenken, und seinem Ursprung treu, national erhalten; die Sprache, in der sie vorgetragen wurden, war voll Bilder, sinnlicher Ausdrücke, von Abstractionen und wissenschaftlichen Begriffen leer, und in diesem Fall nahm sie noch das ehrwürdige Siegel uralter Traditionen, und das Neue, das eine noch unbekannte Erklärungsart haben muß, an: außerdem, daß sie im höchsten Grad populär und sinnlich seyn mußte. Wie dichterisch mußten solche Urkunden werden! Und sie wurden völlige Gedichte. Zu einer Zeit, da kaum noch an eine Buchstaben- und Schreibekunst zu denken war, sollte die Stimme der Ueberlieferung sie aufbehalten. Sie mußten also kurz, voll weniger starker, ausgewählten Worte, voll bestimmter, und gleichsam unzertrennlicher, ewiger Wortfügungen, voll unzuverwirrender Absätze und Ruhestellen, sie mußten gleichsam eine lebendige Gedächtnißkunst seyn. Dazu, da ihnen nichts angeflickt, noch weggeraubt werden sollte, da sie im Munde des Volks und der Echo, die immer so gern verkürzt und verstümmelt, ewig und ganz bleiben sollten: so ward eine Einkleidung in das Ganze eines Drama, dem keiner seiner Theile entwandt werden konnte, und wo man die Zusätze bald bemerkte, noch nothwendiger. Eine Zusammenordnung von Strophen und στιχοις, eine Art von ähnlichem Rhythmus, oft Reime, Namenspiele, ähnliche Fälle, und hundert andre Sachen wurden eben so viel Merkstäbe der Erinnerung und eine lebendige Poesie. Und wenn überhaupt im damaligen Zeitalter die Sprache lebhaft, brausend, voll starker Abfälle und Erhebungen, voll Gesang im Sprechen war: was natürlicher, als daß sie in die Modulation eines rohen Gesanges zerfiel, Poesie auch im Bau der Worte, der Verse, der Strophen, der Zusammenordnung des Ganzen.

Nun komme Musik hinzu, diese Töne und Bilder noch auf eine Art zu beleben, ins Ohr zu wiegen, und in der Seele zu verewigen, durch Melodie des Gesanges. Es komme nach der damaligen Zeit der Aufwallung, und übertriebener Bewegung eine Art von Deklamation dazu, so wird diese roher Tanz seyn, und so sind die νομοι, die Gesetze, Urkunden, Gesangweisen da, nach denen die Bäume tanzen, und die Eichen sich beleben.

Der Denkart der Nationen bin ich nachgeschlichen, und was ich ohne System und Grüblerey herausgebracht, ist: daß jede sich Urkunden bildete, nach der Religion ihres Landes, der Tradition ihrer Väter, und den Begriffen der Nation: daß diese Urkunden in einer dichterischen Sprache, in dichterischen Einkleidungen, und poetischem Rhythmus erschienen: also mythologische Nationalgesänge vom Ursprung ihrer ältesten Merkwürdigkeiten.

Und solche Gesänge hat jede Nation des Alterthums gehabt, die sich ohne fremde Beihülfe auf dem Pfad ihrer eigenen Cultur nur etwas über die Barbarey hinaufgebildet. Wo nur Reste oder Nachrichten sind, da auch die Ruinen solcher Urkunden, die Edda der Celten, die Cosmogonien, Theogonien, und Heldengesänge der ältesten Griechen, und die gemeinen Nachrichten von Indianern, Spaniern, Galliern, Deutschen, und allem, was Barbar hieß: Alles ist Eine gesammte Stimme, ein einziger Laut von solchen poetischen Urkunden voriger Zeiten.

Wer Iselins Geschichte der Menschheit in einem so merkwürdigen Zeitpunkt beleben wollte! der bringe alle diese Nationalsagen und mythologische Einkleidungen und Fragmente von Urkunden in die nackte, dürftige, menschliche Seele zurück, die sich auf solchem Weg zu bilden anfieng, und mit allgemeinen Aussichten über Erdstriche, Völker und Zeiten, sammle

er

er so aus der Barbarey, "einen Geist urkundlicher Tradi-
"tionen, und mythologischer Gesänge" als Montesquieu,
für die bürgerliche Gesellschaft freilich tausendmal nützlicher,
einen Geist der Gesetze sammelte. Dort wenigstens sind über-
all redende Züge zum Bilde des menschlichen Geistes und
Herzens, wie wir sie in unserm gebildeten und erkünstelten
Zeitalter nicht finden. Die wahre Gestalt des sinnlichen
Menschen, das ganze Gymnasium der Einbildungskraft und
der Dichtung, die erste und starke Politik des Witzes und
Scharfsinns, die einfachen Triebfedern der Leidenschaften und
Nationalvorurtheile — alles, was wir vom Menschen in un-
sern verfeinerten Zeiten nur in schwachen dunkeln Zügen fin-
den, lebet in den Urkunden dieses Weltalters. Unser Jahr-
hundert ist zu fein, zu politisch und philosophisch; oder eine
andre Gattung von Menschen sind nichts als Zusammen-
schreiber und gedankenlose Antiquarier, als daß wir schon
eine philosophische Geschichte dieses poetischen Zeitpunkts
hätten haben können: denn wie viele Menschen giebts wohl,
die in ihren weltweisen, staatskundigen, reifen Jahren sich
der Kindheit ihrer Jahre nicht schämen? und wie viel wäre
doch aus diesen zu lernen?

III.

Ueber das Schöpfungs-Bild.

(Geschrieben 1781. *)

— „Wie hat es sich fortgepflanzt? mich dünkt, es „trägt, wie ein lebendiges Geschöpf, die Mittel seiner Er„haltung in sich".

„Denn offenbar ist dies schöne, hohe, einfache Gemählde „auf die sieben Wochentage angewandt; ja es ist für sie er„funden. Es erhielt sich also mit ihnen: es war der Grund „der ersten Zeitenabtheilung und Ordnung im Leben; kurz, „seine Gestalt war der erste Kalender."

„Was man auch sage, diese Idee nicht aufkommen zu „lassen: so wird sie aufkommen: denn das Stück spricht sie „vom Anfang bis zum Ende. Wie Gott arbeitete, soll auch „der Mensch arbeiten: wie er ruhte, soll auch der Mensch „ruhen. Er ist Gott droben, der Mensch sein Bild im Herr„schen und Walten, dem Segen Gottes unten. Darauf ist „das ganze Stück eingerichtet: es theilt Alles in die obere „und untere Welt, Himmel und Erde. Oben wölbt sich der „Gott des Lichtes die Veste zu seinem Fußboden am zweiten „Tage; am dritten hebt ~~er den Fuß~~boden der Menschen, die „Erde, hervor. Die Lichter werden Könige der Welt und „Zeiten, und stehen dem Urlicht gegen über; die Geschöpfe „des Wassers und Luftreichs (des Himmels) am fünften „Tage stehen den Erdgeschöpfen (der Niedre) wieder gegen „über. Im Original hilft die Etymologie dem allem nach;

*) Wo diese Stelle in den Geist der ebräischen Poesie I, 309. kommen sollte, darum aber vermuthlich ausgelassen wurde, weil der Verfasser die völlige Umarbeitung der ält. Urk. vor hatte.

„also ist die Nachahmung Gottes für den Men-
„schen in Ruh und Arbeit der Zweck und Geist des
„ganzen Stückes, die jedes Wort, jede Eintheilung gesetzt
„haben und Alles binden. Wer dies nicht sehen will, deß
„Urtheil mag ich über den Geist des Ganzen einzelner alter
„Stücke nicht begehren. Daß viele alte Völker und Reli-
„gionen im Orient die Zeiteintheilung nach sieben Wochenta-
„gen gehabt haben, ist unläugbar; und wahrlich aus den
„Tafeln Moses nahmen sie solche nicht an. Sie war bei
„ihnen uralte Gewohnheit, älteste Zeitabtheilung. Aus den
„Planeten haben sie sie auch schwerlich genommen, deren Ent-
„deckung und Zurückführung auf sieben gewiß viel Zeit ko-
„stete, und wornach rechneten die Menschen, ehe sie so feine
„Entdeckungen am Himmel machen konnten, vorher? Hatten
„sie gar keine Zeitrechnung — und erfanden am Himmel die
„sieben Planeten? Ja endlich, was haben die sieben Pla-
„neten mit den Wochentagen zu thun? geht jeder an Einem
„Wochentage auf und nieder, daß sinnliche Menschen daher
„den ersten Maaßstab nähmen, die Zeit einzutheilen? Of-
„fenbar band sie nur der spätere Aberglaube, beiderlei sieben
„zusammenzustellen und jedem Tage seinen Engel, Regierer,
„Einfluß und Planeten zu geben; nicht aber die Natur der
„Sache oder die Genesis der Wochentage. Gewiß waren
„diese zuerst ein angenommener Begrif, ein väterliches Gesez;
„die erste runde Kreiszahl von wiederkommenden Tagen, die
„eben dies Stück als eine Ordnung Gottes selbst heiligte und
„unwandelbar feststellte. Ein vestes Maas von Tagen mußte
„man haben, sonst sank Alles in die Nacht der Vergessenheit
„hinab: Ordnung mußte da seyn; nur sie ließ sich nicht
„aufdringen, sondern durch väterliches Beispiel und Ansehn
„etabliren. Hier ward Gott selbst also beispielgebender
„Vater. Nun zählte man also die Tage mit sieben, und
„fieng nach 7 wieder an: am siebenten Tage erholte man
„sich und erneuerte wahrscheinlich die Begriffe, die in diesem
„schönen Symbol der Schöpfung und Zeitrechnung lagen,

„und an denen dem menschlichen Geist, alle seine Würde, Be„stimmung und Kultur hieng. Die Ableitung der Begriffe, „die Coordination der Bilder in denselben hat in die ebräische „Sprache und ihre Schwestern unwidersprechlich einen großen „Einfluß gehabt, wie aus hundert Beispielen zu erweisen „stünde; und kurz, warum wollen wir läugnen, was der „Augenschein sagt und die ganze Conformation der ebräischen „Sprach= und Dichterbegriffe beweiset:

Licht

Himmel Erde

Lichter

Himmels= Erd=Geschöpfe

Ruhe

„ist der Typus dieses Gemähldes, das Modell der ersten „Zeitrechnung, Religion und Ordnung, ja endlich das ge„heime Urbild von Ausbildung der poetischen Bilder und Be„griffe in der ebräischen und ihrer verwandten Sprachen. „Das Buch Hiob ist von keinem Ebräer geschrieben und die „schönsten Vorstellungen der ebräischen Cosmogonie und Na„turansicht sind in ihm; ja vielleicht erscheinen sie in ihm in „einem erhabnern Lichte, als Ein ebräisches Buch sie darstellt. „Alle Völker im Zustande der Kindheit zählen auf eine ähn„liche Weise ihre Tage: durch Stäbe, Schnüre oder andre „Zeichen, mit denen sie Bilder, Geschichte, Lieder, Tra„dition verbinden; ohne Zweifel war also dies Stück der „erste solche Talisman der häuslichen Ordnung und des Got„tesdienstes, an dem sich die Vernunft, Einbildung, Spra„che und Beschäftigung der Menschen regelte und fügte. Wie „man ihn auch abgebildet und in einer Gestalt vorgestellt „habe, so wird wahrscheinlich die Figur

◆
◆ ◆
◆
◆ ◆
◆

„dabei im Spiele gewesen seyn, die sich in allen alten Reli„gionen und Denkmälern findet. Das erste Stück erhielt sich „also an der Ordnung, die es festsetzte und die Ordnung er„hielt sich durch dasselbe: die einzige beste Art Begriffe fest„zusetzen und zu verewigen, eine Einrichtung, Gottes oder des „weisesten Menschenvaters würdig. Vielleicht hat eben Seth „mit der Buchstabenschrift auch dies Denkmal erfunden, und „er verdient alsdenn, daß sein Name ewig Denkmal, „Stiftung heisse. In den morgenländischen Sprachen sind „die Worte: Zeichen, Wunder, Geheimniß, gött„liche Offenbarung gleichbedeutend: mich dünkt, dies „erste Stück der ebräischen Schriften verdiene vorzüglich „diesen Namen." —

IV. Fragment,

über die Mosaische Philosophie in den ersten Kapiteln Mosis. *)

Die Dogmatik hat diese Kapitel so wenig erschöpfen können, als dieselben ursprünglich zur Dogmatik verfaßt worden. Auch im poetischen Umriß haben wir fast immer nur die Aussenseite berührt, und im Innern, auf die orientalische Metaphysik von Ideen der Schöpfung, der Entstehung des Bösen in der Welt, der versagten Unsterblichkeit, des ersten Fortganges der Laster und der bürgerlichen Gesellschaft, des erneuerten Naturrechtes; und der Sprachenvermehrung, auf die Tiefe aller dieser Ideen haben wir nur hinzeigen können. — Da sank meine Hand nieder; eine orientalische Seele, mit Weisheit solcher Art von Jugend auf genährt, werde hier unsre heilige Muse.

Ich bleibe bei den Umwandlungen dieser Philosophie bei spätern benachbarten Völkern, und da dünkts mich kein Traum, was ich für Aehnlichkeit zwischen diesen Ideen als Original und zwischen den Geheimnissen der alten Chaldäer, Perser, Aegypter und Griechen als Ableitungen finde. Und zwar je urälter und näher dem Moses, um so mehr Aehnlichkeit; je entfernter und befremdeter, um so mehr in andre Nationen nationalisirt, und endlich fast ganz Gräcismus. Ich weiß, wie viel Autoren sich in dieser Dunkelheit verirret und jeder seinen Schatten gesucht habe; wir wollen aber ohne Vorurtheil und System hinein.

---

*) Ebenfalls 1767 oder 1768 geschrieben. Dieses, wahrscheinlich nicht vollendete Kapitel, enthält die ersten Grundzüge zum 2ten und 3ten Theil des ersten Bandes der Urkunde.

Daß alle alten Völker ihre Weisheit in Geheimnisse verkleidet und in Geheimnissen gelehret; daß, je weiter nach Morgenland, die Verhüllung dieser Weisheit um so beliebter und nationeller sey, darf ich nicht beweisen; dies erklärt sich aus dem Geiste der Nation, der Zeit und der Sprache. Aber, daß sich die Geheimnisse mit Ideen dieser Gattung unter allen Völkern beschäftigt, und mit allen um so viel mehr beschäftigt, je näher dem Moses, das ist ins Licht zu setzen.

Die Kosmurgie, die Weisheitslehre der Schöpfung leuchtet aus den Geheimnissen der Chaldäer, der Aegypter und Griechen als Hauptnachricht hervor: der Eingeweihte ward überall ἐπωπτης, der die Dinge der Welt ohne Verhüllung, ohne Decke sah, der von ihrem Ursprung ohne Fabel Nachricht bekam. So magisch und astrologisch nun dieser Unterricht über die Natur der Schöpfungswerke bei den Chaldäern; so mythologisch und symbolisch bei den Aegyptern; so dichterisch endlich und griechisch bei den Griechen, wurde — man sehe von Orpheus zurück auf den Weg, den die Geheimnisse nahmen, so wird man sich einigermaaßen die Folge der Vorstellungsarten und auch der Einkleidungen erklären, und oft findet man, daß das Sonderbarste selbst aus einem mißverstandenen Buchstaben Moses entstanden sey. Das Chaos, die Schöpfung der Welt aus Wasser, das Ei aus dem Munde Gottes, die Athor, der Phthas u. s. w. der Aegypter, viele orpheische Eigenheiten sind gewanderte, eingebildete, verfälschte Ableitungen. Man muß in einzelnen Auslegungen behutsam seyn; im Ganzen wird wohl die Wanderung fast unleugbar, und da eben so unleugbar der cosmurgische Unterricht ein Hauptzweck der Geheimnisse gewesen; so wird wahrscheinlich, daß diese eine zeitlang vielleicht das Vehikulum und Erhaltungsmittel dieser Urkunde haben seyn können. Nur, je weiter man commentirte und interpretirte; desto mehr gerieth man so damals hieroscopisch, wie nachher dogmatisch vom Zusammenhange der Begriffe ab,

hielt sich bei Stückwerk auf, und verkleidete den mißverstandenen Buchstaben in Fabel und System. Daher entstanden zuletzt die gräulichen Theogonien, Kosmogonien und Mythologien. Denn der Schneeball, je weiter hin er gewälzt wurde, desto mehr riß er Gras und Kraut und Erde des Landes mit sich, und ballete sich auf zum Kolossus von einer Tradition aus so verschiedenen Zeiten, Völkern und Sprachen. — Welch ein großer Mischmasch! — Wie vieles ist z. E. in den Geheimnissen des Orpheus physisch und cosmurgisch! Seine Hymnen und Geschichten sind voll davon, und alle übergebliebenen Nachrichten seiner τελετων, ιερων λογων, θεολογιων, εργων και ημερων u. s. w. bestätigen, was ich sage.

Daß die Schöpfung des Menschen aus Erde, und die Einhauchung seiner Seele, als eines himmlischen Hauches in allen Geheimnissen sehr orientalisch gedacht seye, ist offenbar.

Zusätze zum zweiten Band.

I.

(Zur Geschichte des Brudermordes Kains, im dritten Buch des vierten Theils. *) Ueber Geßners Tod Abels.)

(Aus einem Briefe an Minna.)

— "Ich weiß nicht, m. Fr., ob je eine Geschichte so kurz, so einfältig und so rührend, schrecklich, feierlich geschildert werden kann! Auch hat dies Niemand, der die Geschichte mit Herz gelesen, oder mit Gefühl bearbeitet hat, völlig übersehen können. Wie rührend z. E. hat Ihr Geßner einige, oder die meisten dieser Ingredienzien behandelt! Wie schön die Scenen herbeigeführt, da Kain würgt und — den Bruderleichnam betrachtet! Vater und Mutter ihn finden, Thirza und Mehala ihn sehen, die kleinen Unmündigen ihn sehen, der alte Vater ihn begräbt, Thirja in der Mondnacht auf seinem Grabe liegt! Kain der Thirza, der er Gemahl und Liebling und Bruder erschlagen, vorüberzeucht! und Mehala ihrem Gemahl, dem Mörder ihres Bruders, in die Wüste folgt — alle diese Charaktere, in ihrem verschiedenen Interesse so fein contrastirt und situirt; überhaupt im Ausdruck stiller, unschuldiger, rührender Situationen des Herzens, wer gleicht Geßner? Auch wird sein Tod Abels gewiß ewig, (wenigstens so lange, als eine traurige Barbarei-Revolution uns Sprache und Dichtkunst und Geschmack nicht umstürzt) eine süße Lectüre aller Herzen, die wie Minna

*) Um 1772 geschrieben.

fühlen, und eine, wie bildende Lectüre unsrer Kindheit und Jugend bleiben!"

„Darf ich indessen, m. Freundinn, auch etwas an Ihren Dichter, und an die, wenn ich so sagen darf, männlichere Seite, an die Charakterzeichnung seines Gedichts kommen, die nicht blos Situation, Farbe, Sprache der Empfindung u. s. w. sondern Haltung des Ganzen seyn soll? Ob er da die That seines Gedichtes, den Brudermord, hat zu veranlassen vermocht? ob die Ursachen dazu tief aus= und in der menschlichen Seele gezeichnet sind? ob der Charakter Kains ein Charakter sey, und die Situation der Seinigen zu ihm und er zu den Seinigen Grundanlage dieses Stücks seyn sollte? ob der Dichter die Erzählung seiner Urkunde ganz und in allen Stücken genützt? — — Doch was frage und grüble ich? Jeder giebt das, was Er nach seinem Lieblingszuge des Genie geben mag: was er siehet, am liebsten siehet und fühlet. Wer wird von der liebegirrenden Taube oder von der schmachtenden Nachtigall den Aufschwung des Adlers oder den Flötengesang der Lerche begehren? Und Sie wissen es zu gut, daß ich, liebe Minna, mir keine Stimme des Genie im Augenblicke des Genusses durch Kritik verderbe. Ohne Zweifel wird Abels Tod noch einmal einen zweiten Dichter wecken, der" —

"Und, o daß mein Wunsch erfüllt würde, daß dieser zweite Dichter (etwa der Sänger Pygmalions oder der Ariadne) ihn auch noch musikalisch beweinte! Ich kenne fast kein Stück, wo alle Empfindungen des menschlichen Herzens, von der sanftesten Unschuldfreude bis zur wüthendsten Verzweiflung, vom schrecklichsten Schauder bis zur zartesten Trauerthräne der Tonkunst solche Fülle darböten! und Alles, schon der Geschichte nach, sich so sanft weckte und hübe und in einander verflösse, und, Himmel! wie mannichfalt sich nüancirte und kämpfte, und im Ganzen ein Interesse für die Menschheit gäbe — und o wenn alsdenn

Freundinn Minna die Saiten der sanften, rührenden Empfindung mit Ihrer Stimme und Tonart des Herzens belebte!"

(In einem folgenden Brief an Agathokles über eben diese Geschichte:)

— "Ich getraue mich zu behaupten, daß man sogar diese leichte Erzählung, in ihrem kindlichen naiven Mutterton, in ihrem fast romanzenhaften natürlichen Fortschritte — nach allem Wesentlichen — nicht verstanden! Nach allem Wesentlichen nicht verstanden! ich schreibe die Worte nochmals hin und will sie beweisen. . . . . . . Alles, was dasteht und nicht dasteht, hat man zu erklären gewußt; wie Abels Lamm und wie weit betrügerischer Kains Feldopfer ausgesehen? Woran es Kain habe merken können, daß Gott sein Opfer nicht angenommen? wer den Leuten zu opfern befohlen? wie sie geopfert? was Kain mit Abel auf dem Felde gesprochen? mit wie vielen Schlägen er ihn erschlagen? und insonderheit! insonderheit! jenes Zeichen Kains? den nebenanlaufenden Doggenhund! die schrecklich-glänzende Stirne! den sonderbaren Accent der Sprache, der Vieh und Menschen von ihm getrieben? — Leute, die alle das und noch zehnmal mehr gewußt haben, die? — haben nie recht die Veranlassung des Todschlages sehen können! die, da sie die Worte Gottes, die diese Veranlassung sagen, übersahen, sich vielleicht den ganzen Geist, Sinn, Endzweck der Erzählung haben entgehen lassen!"

"Ich habe schon Ihrer Minna darauf Winke gegeben, wie ungewiß die Dichter über diese Geschichte meistens die wahre Triebfeder derselben haben bearbeiten müssen — und warum? weil die Nichtdichter, die Erklärer, sie nicht bearbeitet, und auf sie, so offenbar sie dastehe, kein Auge gewandt haben. Sagen Sie einmal, männlicher Freund, ist

Kain bei Geßner nicht wirklich mehr Träumer als Thäter? nicht mehr, und zwar auf die unangenehmste bitterste Weise beklagenswerth, als lasterhaft? daß er ernsthaft ist, daß er das Freudesingen und Weinen und Umarmen und Händedrücken und zärtliche Wimmern, seiner schwarzblütigen Natur wegen, nicht mitmachen kann: kann der arme Kain, kann er, troz aller guten Vatervermahnungen, im Grunde noch immer dafür? Und wenn nun dieser Kain außer seiner unwilligen und unwillkührlichen Sinnesschwärze noch so vieles männliche Gute hat, gegen seine Mehala, seine Kinder, die Krankheit seines Vaters noch immer so fühlbar, sich selbst über seine Blutmischung so fühlbar beklagt, seine Reue über kleine Vergehungen so unschämend bezeugt — so gern anders seyn möchte! — und nun ist die Stärke seines Feindes so groß, daß sie ihm selbst im Schlafe keine Ruhe lässet — und nun kommen tausend recht herbei maschinirte Zufälle, die diesem Feinde hundertfache neue Stärke geben müssen — und nun kömmt noch gar ein wüthender, schwarzer, dämonischer Traum! eine übertäubende höllische Phrenesie! seine Hand sinkt! sein Bruder fällt — und auf einmal fällt alle Reue, alle übertäubte Bruderliebe, alles menschliche Gefühl um desto dringender an sein Herz — Sagen Sie mir, Agathokles, kann eine bittere, melancholischere, unwilligere Thräne je geweint werden, als die über solche Effektuation? daß es Menschen, Sinnesarten, Temperamente gebe, so unglücklich, so unwiderstehlich gleichsam zum Fluch, zum Abscheu der Natur ausgezeichnet und zugebildet — lassen Sie mich nicht ausschreiben! Alle übertriebene Empfindungen und übertreibende Empfindsame auf der Einen Seite, lassen Sie der andern Seite etwas Anders, als solche verzweifelte, abscheuliche, harte Ungeheuer zu? Schwache Abgötter jener wächsernen Engelidole, und die ungerechtesten Menschenfeinde zugleich!" —

II.

Fragment.

Ueber die Geschichte der Nachkommen Kains. *)

„Ihnen, Eusebius, soll die Entwicklung und Absicht der Geschichte zukommen, aber — erschrecken Sie nicht — sie ist nichts mehr und minder als eine Geschlechtsurkunde von der Trennung und dem ewigen Hasse der beiden Hauptvölker Orients, der Beduinen und Kabylen. Ich werde Ihnen ein Ketzer oder ich muß mich erklären."

"Kabylen sind die alten Geschlechter des Ackerbaues im Morgenlande. Sie wohnen auf Bergen, haben ihre alten Sitten und uralte Sprache — die Einzigen, die das Wenige von Künsten und Handarbeiten erhalten, was in dem Lande und in dem Zustande noch ist: haben ihre Dasekrah's, ihre Leimhütten und Leimkätten, und unter allen diesen Titeln, als Ackerleute und Bergbewohner, als Künstler und Städte-Menschen, kurz als Kabylen werden sie von dem andern Urstamme ihrer Brüder, den Beduinen, als ein Fluchvolk, gehasset und verachtet."

---

*) Ebenfalls um 1772 geschrieben. Der Verfasser hat diese Abhandlung nicht in die ält. Urk. aufgenommen; später aber in den Ideen zur Philos. der Geschichte der Menschheit, Th. II, X Buch, 7 Kap. das Resultat kur angezeigt. — Es frägt sich doch: wie kömmt man auf einmal von der Höhe Asiens, dem wahrscheinlichen Schauplatz bei vorigen Geschichten, in die Wüsten Arabiens und Afrika's herunter? Zudem starben ja nach Moses Nachrichten alle Kabylen in der Noachischen Fluth? ... Diese und andre Fragen lassen sich gegen des Verf. Meinung machen; doch wollte ich dieses Fragment der weitern Prüfung nicht vorenthalten. (Anm. des Herausg.)

"Die Beduinen (ich berühre natürlich nur die Seite, die hier anstreift) dünken sich ein edleres, freieres, gottgefälligeres Volk; leben von der Viehweide, unter Zelten, ziehen umher, und hassen, wie gesagt, nichts so sehr, als Städte, Häuser, Künste, Ackerbau, Kabylen."

"Der Kontrast ist sonderbar: und sehen Sie, die Kabylen sind nach der Sprache unsrer Erzählung schon gleichsam Zug für Zug gemahlet. Söhne des Ackermanns Kains, des ersten Städters, Hanoch, Einwohner des Landes Nod, der traurigen Gebürge, Künstler und Handwerker, ein Geschlecht, das Jabals, Jubals und Thubalkains unter sich gehabt hat; die einzigen Besitzer von Landeigenthum, Kainiten also; und bei alle dem von den andern so gehaßt, verachtet; ewige Feindschaft, als ob ein uralter ewiger Brudermord zwischen ihren Geschlechtern obwaltete" —

"Und doch gleichsam gebürgt, verwahrt, heilig verbannet, unverletzbar. Kein Beduin plündert sie, oder führt mit ihnen Kriege. In Armuth und Dürftigkeit und Hunger, wenn seine Hütte, wie er sagt, nothleidet, wenn ihm kein Reisender, den er plündern kann, begegnet — die Hütten der Gebürge sind gleichsam als Bann, heilig — alles das ist so sonderbar!"

"Und kurz, Kain heißt heut zu Tage im ganzen Morgenlande Kabyl; Kabylen sind also auch der alten ewigen Benennung nach, nichts als Kainiten." *)

"Tiefer also in di Sitten des Orients. Was könnte die Ursache seyn, daß zwischen zwei so sonderbaren, alten Geschlechten ein so sonderbarer heiliger Haß, der doch nicht Eigennutz, nicht Gränzstreitigkeit, nicht Raubbegierde ist,

*) Man s. Herbelot s. Cabil. und von den Kabylen in Nordafrika Shaw Reisen, S. 193 und H. Bruns Erdbeschr. von Afrika VI, 245. (A. d. H.)

obwaltet? Was ist in der Seele des freien edlen Arabers noch für eine andre Triebfeder zu solchem Haß, um welchen sich doch alle Ideen seiner Ehre und Lebensart umwenden; zu finden? Nach aller Aehnlichkeit der morgenländischen Sitte, Denkart, Ehre, Geschlechterfeindschaften im Kleinen keine andre als Haß der Väter, ungerächtes, unschuldigvergossenes Blut — Blutbann! Alle Reisebeschreibungen sind davon voll, wie tief die Blutrache in ihrer Seele sey, wie ewig ihnen Tod des Vaters, des Urahnen vorschwebe. Der Sohn, der den ungerächten Tod seines Vaters hörte, verbannet sich freiwillig vom Hause der Seinigen, wird Fremdling, Abentheurer, suchet den Mörder. Suchen und ächten, rächen, sind ihnen auch Gleichwörter: Vaterblut klebt an ihm, was er abspülen, die höchste Beleidigung der Ehre seines Geschlechts, die er, sollt' es auch mit List, Meuchelmord, Betrug seyn, rächen muß. Eusebius, Sie wissen, wie viel blutige Spuren dieser Rachsucht in unsern hebräischen Büchern sind, wie viel Mühe sich Moses gegeben, mit seinen Freistätten diese wüthende Flamme zu mildern. Palämon wird Ihnen sagen, wie die Gedichte der Araber diesen Blutgeist hauchen — Er, und was sonst das stolze Ahnengefühl der Morgenländer für Beleidigung an seinem Stamme erkenne — das ist und nichts anders der Funke ihrer ewigen Feindschaften."

"Und hier halten sich doch diese Feindschaften so sonderbar in der Scheide. Die Kabylen verflucht und geschont: gehäßt und gleichsam geheget. Die Beduinen arm und so stolz; in der Ebene und doch vor den Bergwohnern so geschützet." —

"Und nun ihre Lebensart, gleichsam abgeschiedene Welt von Geschäften, Neigungen, Ehre, Begierden — Eusebius, wenn Sie je solche genealogische Urkunden, Vatererzählungen, Geschlechts- und Stammes-Romanzen gehört haben — (Sie wissen es zu gut, daß dieser Name nur durch Mißbrauch etwas Mährchenhaftes in sich schließet) — aber unter

allen tausend Familiennachrichten, davon jeder Stamm der Morgenländer voll ist, kann Eine erklärender, natürlicher, vollständiger seyn als diese?"

"Nun bekommt alles Zweck, Verbindung, Leben. Kain, Kabyl, der erste Ackermann, der erste Kabyle. Ein Opfer ist die Ursache der Fehde zwischen den Brüdern. Denn was ist bei den Morgenländern, zumal in diesen Zeiten, für ein ursprünglicher Ehreninteresse? für näheres Anliegen? für größere Haus= Stamm= und Familienbeschimpfung also, als diese, des Erstgebornen? Wie vorzüglich prangen die andern nachher mit dem Namen, Söhne Gottes! — und diese, Verstossene! da zündet der Funke des Familiengrolls! Da fließt das Blut, das noch unentsündigt ist! da sind sie noch im Lande des Fluchs, der Wüste, des Elends! ackern, bauen die Erde mit dem Unsegen des ersten Vaters! — Aber Gott hat ihn in Bann genommen! Sie sind heilig — er hat ihnen Freistätte und Gebirge gegeben — — — Eusebius, ist nun noch das Zeichen Kains unerklärt? Was heißt auch im Morgenländischen das Wort mit alle seinem Abstamme anders, als "versiegeln, bezeichnen, einschließen, bergen," und was kann diese Kabylen besser bezeichnen?"

"Wir haben in unsrer Sprache zwo Etymologien, die die ganze Nachbarschaft der Hauptbegriffe dieser Geschichte, wunderbar familienmäßig zusammenbannen — es ist Burg und Bann. Auch bei uns muß Berg, Gebürge die Väter unsrer Sprache geberget, verborgen, geborgen haben — die Sache ist natürlich, und wie könnte man also auch Hanochs Stadt, diese erste leimerne Kabylen Daskrah besser als Burg nennen? In sie und ihre Gegend ward Kain und seine Familie gleichsam verbürget. Diese Abstammung, sage ich, ist natürlich. Aber daß bei einer andern Bann in den Wurzeln der Sprache zugleich Mord, Höhe des Berges, Zeichen (Bannier) und wieder zugleich Hausherr, Eigenthümer (Husband,)

also

also Kain, und nach den Dialekten der cimbrischen und celtischen Glossarien Kan, Fan u. s. w. heißt; und dann das Wort bannen so entgegengesetzte Bedeutungen, von heiligen und verbannen, hegen und verfluchen hat — Eusebius, ich mache daraus nichts, was würden aber die Boxhorne, Ihre u. a. in Gegenhaltung dieser Geschichte daraus machen? Wäre sie nicht also nach ihren Grundsprüchen für uns anders übersetzbar als sie ist? ...."

"Die Lebensumstände, Geschäfte und Bedürfnisse der Kabylen sind in unsrer Urkunde schön gemahlt. Kain, der erste Kabyle, bauet die erste Dashkra nach seines Sohns Namen, macht nach eben diesem Namen also die erste Stadteinrichtung, gleichsam die ersten Bürger seiner Burg. Da gabs bald im nähern Zusammenhalt der Familien auch mehr Muße, mehr Köpfe, mehr Erfinder: vorzüglich ward darinn ein Haus berühmt, Lamechs. Aus seiner Doppelehe, die damals aus dem Zusammendrange der Menschen entstand, entsprang ein Tonkünstler, auch (unter den Kabylen) ein Hirte, ein Hürden- und Zeltenwohner, und vorzüglich jener berühmte Patron der Handwerke, Thubalkain. Da sprach nun Lamech zu seinen Weibern u. s. w." *)

— "Wie sehr ists im Ton des Morgenlandes, das Gedicht, von allen Seiten! Aufs Schwert! wie rühmen sich dessen die Streitbaren dort, die Söhne des Schwerts? **) Wie nennen, wie lobsingen sie's! — Und auf seine Erfindung! Wie natürlich, diese in solch Spruchlob zu verfassen, Erfinder und Erfindung zu verewigen! — Und hier die geflüchteten Kabylen — es war, morgenländisch zu reden, das letzte Zeichen ihrer Sicherheit und Ver-

*) Hier folgt die Erklärung des Liedes. S. im Text.

**) Die Araber haben ein ganzes Buch von Namen des Schwertes. S. Herbelot, S. Saif.

wahrung. Wie gelegen also wird die Geschichte Kains herbeigeführt! und wie gut schließt sich die Familienurkunde der Kabylen mit diesem Gegen-Kain, mit diesem Tubal. Er ist die letzte Mauer ihrer Sicherheit! Das Schwert, aus ihren Bergen gegraben, ihr hundertfaches Sicherheitszeichen — Kurz, hier ist das Liedchen, das die Geschichte der Kabylen beschliesset:

Lamechs
Lobgesang aufs erste Schwert.

"Ihr Weiber Lamechs, höret an
Was mein Gesang euch singt!
Seht diesen Blitzstrahl! — und den Mann
Der diesen Blitzstrahl schwingt!
Nun komme Held und Jüngling kühn!
Ein Greis, von schwacher Hand
Im ersten Tritte fäll' ich ihn
Dahin aufs blut'ge Land.
Ward Vater Kain siebenmal
In seiner Burg verbürgt —
Dies Schwert! — es rächt uns siebzigmal,
Das unsre Feinde würgt!"

Nachschrift an Minna.

"Und nun, meine liebe Minna, wenn Ihnen meine Freunde Resultat aus meinen Briefen dargelegt: was dünkt Ihnen, als Oberrichterin, von der Geschichte? Sie sind keine Alterthumskundige. Sie können sich nicht mit einer Freude Palämons darüber freuen, wie genau hier der Ursprung, die Sitte und Lebensart zwei der ältesten, sonderbarsten Völker im Orient bestimmt ist? Wie tief nach jedem Zuge im Geist

der Morgenländer? Sie gehen Kabylen und Beduinen nicht mehr als eine geografische Sache, als zwei Flecken auf dem Erdboden an — Kurz die wahre Urkundenfreude (wenn ich so sagen darf) ist für Sie nicht. Aber dem ohngeachtet, m. Fr., in Bibel und alter Geschichte wird Ihnen nun das Stück nicht anders?"

"In welchem dämmernden feierlichen Zusamenhange las mans sonst, ich weiß nicht, in welchem Lauf von allgemeiner Weltgeschichte! Kain und Hanoch, der erste Polygam und seine Söhne — Mann für Mann stellte man sie in einen hochansehnlichen Leichenconduct, der auch in unsrer Weltgeschichte daher zieht — und doch weiß niemand recht, was dieser ansehnliche Leichenconduct denn bedeuten solle? Der Eine ein Brudermörder, der andre ein Schmid, der dritte ein Pfeifer, der vierte, der gar zuerst (herrliche kopfbrechende Erfindung fürs menschliche Geschlecht!) der zuerst zwei Weiber genommen: das geht nun Alles so hinter einander her — wozu so? wozu die? da gab man ihnen, meine Minna, entweder ich weiß nicht, welch falsches feierliches Licht und Interesse auf die ganze Menschheit: oder man ergrif den lehrreichen erbaulichen Mutterton, und so feierlich- oder erbaulich-historisch paradiren jezt Kain und Thubalkain, Lamech und seine zwei Weiber, sein Liedchen an sie nicht zu vergessen, in unsrer (nun muß ich recht groß schreiben) allgemeinen Weltgeschichte. Da kommen denn die Voltaire's drüber her — sehen das Mährchenhafte, und das herrliche Weltgeschichten-Licht, in dem solches Mährchenhafte erscheint, und lachen! und spotten! — Kann man's ihnen verdenken? Haben sie nicht vielmehr hier, so wenig nun freilich die Voltaire's Richter über morgenländische Urkunden seyn können — haben sie hier nicht Recht? Thun Sie einen Blick, m. Fr., z. B. in Bossuet selbst, diesen berühmten Prediger der Universalgeschichte — was hat der gute Mann nicht von Kain und Abel zu erzählen? in welch starkes Licht tritt bei ihm ein solches Ge-

schichtchen, — in einem Gemählde, wo Länder, Völker, Nationen, Jahrtausende übergangen sind, für die er nicht Raum hatte. Und unsre andre Kompilationen von Welthistorie — und dann der Riß, den man uns von dem Allem in der ersten Jugend vorlegt — es ist lächerlich, l. M., nur zu denken, daß ein Menschenvolk, wie wir, Universalgeschichte seines Geschlechts und seiner Welt haben soll? — aber doch; wie das Ding jetzt aussieht, ists doch gar zu erbärmlich."

"Mich dünkt, was voraus ein feierlich Muttermährchen mit dem schwebenden Gewirre von Schattenzügen war, wird in meinem Gesichtspunkt das bestimmteste, geendetste, vollste Gemählde. Zug für Zug erklärt! Bei Zug für Zug die Ursache und das Interessante, warum er dasteht? warum er in dem Lichte steht? Kurz, die rundeste Urkunde vom Ursprunge, Lebensart, Nothdürften und Erfindungen der Kabylen, und offenbar ist Alles dahin erzählt."

"Statt alles feierlichen Kommentars also, in dem man das Gemählde nichts, als zerstreuet, rücken Sie seine Züge zusammen! nehmen das Ganze, Vollendete, die Absicht des Stücks ins Auge, nun das Gemählde jenes noch (ohne Zweifel nach den Veränderungen so vieler Jahrhunderten sehr veränderten) und doch noch immer so existirenden Volkes neben- oder gleichsam dahinter durchscheinend an — was für leichten faßlichen Sinn haben Ihre kleinen Lehrlinge? Was für bestimmten Umriß bekommts in der ältesten Geschichte? Es hat aufgehört ein feierliches Bibel-Kapitel zu seyn, das man als Mährchen las, und wird die rundeste, für die Morgenländer wirklich wichtige und schöne Urkunde eines Urstammes der Erde.

Ich bin vielleicht zu eingenommen, meine liebe Minna; aber das Ganze, der Umriß, in dem ich das Alles erzählt erblicke, nähert die kleine Geschichte mir fast einem wirklichen allegorischen Ideal. Der Besitzthümer und die erste

Stadt, im siebenten Geschlechtstufe die Erfindungen und Einrichtungen, das Antwortende der letzten siebenzigfachen Schwertverbürgung mit der ersten Kainsverbürgung, das ist Alles so an seiner Stelle, wie es ein morgenländischer, dichterischer Montesquieu oder Goguet nur angeben könnte, der die Ideen des ersten Eigenthums und Städtelebens verfolgte."

III.

Ueber das Geschlechtregister der Sethiten. *)

An Palämon, Eusebius, Agathokles.

"Sie sind alle zu wissen begierig, meine Freunde, was ich nun aus dem darauf folgenden trocknen Geschlechtsregister machen, oder wie sich Eusebius ausdrückt, dichten werde: ich werde aber, der lieben Veränderung wegen, hier weniger dichten, mahlen, auszeichnen; auch nicht, was vielleicht Palämon erwartet, zählen, Weltgeschichte berechnen, sondern — eine eben so wichtige Sache! — zweifeln, fragen, mitunter aber, hoffe ich, doch auch, erklären."

1. "Da Seth in des verschwundnen, betrauerten Abels Stelle gesetzt wurde (im morgenländischen Namenspiele) so trat auch natürlich seine Nachkommenschaft in die Lebensart des Abgegangnen: dies ist allgemeine Vatersitte des Orients. Mithin sehen wir auf einmal, daß es nicht Kopfblöde, Naturstiefmutterschaft dieses Geschlechts war, daß es nicht Erfinder hervorbrachte: sondern — Lebensart wars, Welt, Bedürfniß. Wir thun nichts, als durch Nothwendigkeit, innere und äußere Gesetze der Schwere gedrungen: so wirkt der Körper, so erfindet die Seele — und wie wenig brauchen also die morgenländischen Hirtengeschlechter zu erfinden? Sie bedürfen wenig, ihnen wäre der erfundne Ueberfluß auf ihrer ewigen Wander- und Pilgrimschaft beschwerlich! — Sie sind also fast noch jetzt nach Jahrtausenden im einfachsten Stande der Natur. Wenn es da also was Merkwürdiges des Stammes, Memoire's zu Urkunden giebt: so ists — was anders? — Namen der Väter! Register des Geschlechts, und solch ein Stück haben wir hier."

*) Um die gleiche Zeit, wie das vorige Fragment, verfaßt.

2. "Nun mag Palämon meine Stelle vertreten:„„wie
„viel sich die Morgenländer aus solchen Geschlechtregistern ma-
„chen: wie nett sie sie verfassen! wie sorgfältig aufbehalten!
„eine solche Urkunde, was es für eine Ehre des Stammes
„ist! wie stark das natürlichste Band noch zwischen ihnen
„ziehet und wirket" „„Adam war ein Vater Seths! Seth
„ein Sohn Adams!"" daß jeder über diesem Verhältnisse lieber
„seinen eignen Namen vergäße." Alle diese Erläuterungen
setzen unser Stück in ein ungleich würdiger Licht, als in dem
es der blose Namen- und Kapitelleser, oder auch der blose
Zeitrechner erblicket. Es wird die interessanteste Urkunde
fürs ganze Geschlecht, Stammbaum ihrer Väter vom Ur-
mann Adam zum Vater eines neuen Zeitalters, Noah.
Sehen Sie also auch daher die würdige Anhebung des Ge-
schlechts nach Gottes Bilde! Es ist gleichsam das An-
fangsbild, der glänzende, ausgemahlte erste Buchstabe des
ganzen Geschlechtbriefes. Und da nun Seth nach eben
dem Vateranbilde hinunterstammte: mit Einmal tritt
die ganze Reihe Abkömmlinge in das Licht welches schönen,
herrlichen, göttlichen Ursprungs."

"Eusebius, vielleicht dünkt Ihnen hier diese Erklärung
vom Bilde Gottes und Bilde Adams auch Dich-
tung: bedenken Sie aber, daß ein morgenländisches Ge-
schlechtregister nicht nach einem dogmatischen Locus mit künst-
lichen Gegen- und Spitzsätzen könne erklärt werden. Lassen
Sie sich hier blos ein Pergament von Stammesurkunde vor-
legen: statt Mahlerey und goldner Buckeln prangts mit
Einem großen Titel des Urvaters: sein Abkömmling, der
eigentliche Stammhalter dieses Zweiges, für den
die Urkunde gilt, muß also an diesem Titel Theil nehmen;
wenn Adam Bild Gottes ist, wird Seth ein Bild dieses
Urbildes — das ist so offenbar! und eine Kopfhängerei hier
über verlohrnes Bild Gottes! und Seth, Bild Adams,
statt Gottes! so elend — Wie? wenn in einem Liede
Ossians, des Sohns Fingal, eine Geschlechtsthat

seines Stammes gepriesen, Urvater Trenmor also in ein herrliches Licht gesetzt, und sein Sohn Fingal, der Vater des Stammes, als Bild Trenmors erschiene? — Welches Auge könnte Verachtungs = Klage=Schimpfnamen sehen?"

"Nun bedenke man überhaupt den Geschmack der Morgenländer an große Namen, zumal in Stammherrlichkeit, Ursprung der Väter! man erinnre sich ihrer Neigung, dieses Lob so gern in Strahlen, Bild Gottes! Sohn Gottes! Wonne des Himmels! zu mahlen: man betrachte nur überhaupt den Anfang Eines ihrer Briefe, Urkunden — wie edel und einfältig wird hier der kurze Name des Ruhms! wie einfältig die Art, wie Vater Seth, der Hauptmann dieser Urkunde, daran Theil nimmt — Eusebius, lassen Sie meine Auslegung für Erläuterung gelten?"

3. "Als Geschlechtsregister ist also nichts zu sagen; aber als Zeitregister? Hier erheben sich Fragen und Zweifel. Das lange Leben der Patriarchen, die Länge ihres Jahrs, die Verschiedenheit der drei gleichsam Hauptbibeln in Berechnung und Abtheilung ihrer Jahre — Sie wissen, m. Fr., wie viel über alle das gesagt, gestritten, gerechtfertigt und gemuthmaaßet worden. So vielfach gezählt, überzählt, gerechnet und überrechnet; daß man Nichts, nur eben die kleine Hauptfrage, unerörtert gelassen: wie denn selbst diese Leute, die Patriarchen, haben zählen, die Tage der Welt und ihrer Jahre denn gleich von Anbeginn haben zählen können? Die kleine Hauptfrage ist übergangen oder unbefriedigt."

"Sie wissen, m. Fr., was es für ein mühsames Werk, die Zeitrechnung sey? im eigentlichsten Verstande selbst nur ein Kind und zwar ein spätes, nicht im ersten Alter, der Jugendhitze, sondern nach langen Erfahrungen, im Schnee der Vernunft gleichsam erzeugtes Kind der Zeit. Wie viel gehört zur Abstraktion einer Zahlenreihe? wie noch mehr zu Bemerkung der Monate, Jahreszeiten und Jahre

nach solcher, wie der kommenden Tagereihe! Wie viel Erfahrung, Betrachtung, Rücksicht, Gedächtniß, Vergleichung, Ruhe, Ordnung der Gedanken, der Gesellschaft, des Lebens, gehöret dazu? Und wenn man keinen Zeitrechner des Himmels, keinen Kalender in den Wolken annehmen will, wie viel Tage, Monate, Jahre mußten sich in das Meer der Vergessenheit gestürzt haben, wie viel Sonnen und Monde mußten unberechnet untergegangen seyn, ehe man wiederkommend sie anmerken, sie berechnen lernte — wie ist also ohne Wunder und Zeichen eine Chronologie Adams, vielleicht auch seiner ersten Söhne möglich?"

"Es scheint im Anfange wunderbar, wie so viele Völker des Erdbodens, die in andern Stücken schon so weit in Cultur und Gedankenreihe gekommen sind, in der Zahlen- und Größenreihe doch so sehr haben zurückbleiben können? und bei näherer Ansicht wird doch nichts natürlicher. Zu allem was Calcul ist, gehören schon so ruhige, feine, bleibende, wiederkommende, vergleichende, ein Ganzes ersinnende Operationen des Geistes: die Seele muß schon so fortgebildet, der äußere Zustand der Gesellschaft schon so geordnet seyn, um dergleichen Calenderspekulationen, so nöthig sie sind, Raum, Muße, Element, Antrieb, Glück zu geben — daß ich mir nichts so sehr erklären kann, als daß Völker über hohe Zahlsummen, Jahrreihen, Zeitrechnungen ihrer Vorfahren in Mangel, in Verlegenheit, in Widersprüchen, oder in offenbaren übertriebnen Fabeläonen sind. Sie sind alle gewissermaaßen so auf der ganzen Erde. Der Wilde und Naturmensch lernt fast nichts so spät, als abstrahiren und zählen: er muß die Zeit erst an der Zeit und mit der Zeit lernen, und vom Anfange her verliert sich doch alles in einen tiefen Abgrund, in Geschlechtregister und Fabelreihen, die kein Ende haben."

"Hie wieder, m. Fr., weiß ich nun bei unsrer Urkunde (wenn ich menschlich erklären soll) nichts, als daß der Stamm, die Lebensart, bei der sonach die erste Zeitrechnung aufge-

kommen ist, von außen alle Vortheile und gleichsam Prädestinationen hat, Zeitrechnung zu begünstigen. Das Klima, der siebenmal heitrere Himmel, die glänzenden, blinkenden Sterne, der Hang der Morgenländer hinaufwärts, die Anschauung des Himmels, die sie gleichsam in allem leitere, und ihnen die Gestirne zu so feierlichen Wesen machte; ihr ruhiges Schäferleben, Schlaf und Wachen unter freiem Himmel, ihre immer reisende Wallfahrt, die auf die Veränderungen der Sterne merken mußte — doch wie schwer und trüglich ists, Erfindungen nachzuspüren, wo Ein Zufall, Ein großer Kopf, Eine glückliche Reihe von Gedanken, auf die er geräth, in Augenblicken, in Stunden, in Tagen mehr thut, als die spätere, lästige Spekulation ihm, Jahrhunderte zugestanden, nachgrübelte. Ueberhaupt sind Fakta schwer oder gar nicht durch Berathschlagungen a priori zu bestimmen: die Welt der Zufälle, der Würfe, der Veranlassungen, der Gedanken ist ein großer Loostopf, wer kann seine Fälle berechnen? und wer gar diesen oder jenen Fall mit prophetischer Gewißheit weissagen?"

"Indessen, m. Fr., dünkt mich hier meine gegebne Erklärung der Sabbathsurkunde uns sehr auf den Weg zu bringen. Ist diese denn doch nichts als Wochenbild von Sieben! nichts als erste simpelste Zeitrechnung der Tage: nahm also der Geist ihrer Väter, ihrer Bildner schon so frühe diesen Weg, daß eine Regel der Zeitordnung gleichsam der erste Schritt zur Cultur wurde, von dem wir wissen — diesen ersten Schritt gethan, und die ganze weitere Bahn lag frei vor! Woche eingerichtet, Tage zu sieben aufgezählt — und die geradeste Richtung war genommen, auch Monate, Jahrszeiten, Jahre zu zählen: denn was ist überhaupt schwerer als erste Richtung? Alle Erfindung beruhet nur auf dem ersten Gedankenwurf; ist der da, so ist alles übrige nur Fortleitung, Porisma der Anwendung. — — Eusebius, ob nun hier mein erster Wochenkalender nicht sehr erläutert? Und weiterhin in den Abgrund der Zeit sehen zu wollen, auszurechnen, mit

viel Zeit dazu gehört hat, zum erstenmale die Zeit zu berechnen, halte ich — für Zeitverderb. Wer kann in den Abgrund sehen? wer, ehe gerechnet wurde, rechnen?"

4. "Aber, werden Sie vielleicht sagen, nun eine Sammlung dieser Rechnungen? Woher kommt uns die Gewißheit, auf welche Weise solche angebliche Chronologie denn Jahrtausende fortgesetzt wurde? Kurz woher öffentliche Autorität?"

"Wie wäre es nun, m. Fr., wenn ich Ihnen eine authentische Nachricht geben könnte: wo? und auf welche Weise solche Zeitrechnung nach Lebensläufen gesammlet, aufbewahrt und also autorisirt ist? — — Sie glauben, ich scherze oder träume: denn was wären uns außer diesen Urkunden für Urkunden übrig, die einander bewähren sollten? Es müßte also in dieser selbst stehen. — Und das ist eben die Sache. Natürlich fängt sich die Geschichte der Sethiten an, wo sich die Geschichte der Kainiten endigte, — also vom 25. V. des vorigen Kapitels. Natürlich macht also die Geschichte der Sethiten so ein fortgehendes Ganze, als die Geschichte der Kainiten. — Und mehr brauche ich nicht. Der Zusammenhang lehrts offenbar. Adam bekommt statt Abels Seth, Seth den Enos, und nun

"Um die Zeit fieng man an sich vor Jehovah zu nennen!"

Und nun unmittelbar darauf; dies ist also das Buch solcher Namennennungen von Adam her. — — Kann was offenbareres seyn?" —

"Sie wissen, m. Fr., was man aus den Worten herausgebrochen hat: bald — soll man Gott jetzt Jehovah genannt! — bald sich nach dem Namen Gottes genannt — bald etliche nach dem Namen Gottes genannt — bald den Namen Gottes zu predigen angefangen — bald ihn gar umgekehrt durch Abgötterei entweiht haben — — so hat man gedreht, gekünstelt, interpolirt — und doch blieb Alles ohne Zusammenhang und Grund, einige Erklärungen offen-

bar dem Wortverstande zuwider; andre wieder eine so frostige Kleinigkeit, daß ich noch nicht begreife, wie der so simple Erzähler "man fieng an!" habe davor setzen können? Als obs denn so ein großer Anfang, solche sonderbare Neuheit gewesen wäre, Gott oder etwa gar sich oder einzelne Leute bei einem neuen Namen zu nennen? Wie klein sticht das ganze Wisch Auslegungen gegen die reellern Anfänge und Erfindungen der Kainiten ab! die fiengen an, die begannen etwas bessers!"

"Ich hoffe, meine Erklärung ist von alle diesem das Gegentheil. Sie ist dem Wortgebrauche am ursprünglichsten. "Nennen," Namen angeben, besonders in Versammlung, Gericht, (beide haben nachher selbst davon den Namen) nachher das Genannte, Aufgezeichnete wieder nennen, d. i. lesen, sammlen u. dgl. Die ganze Wortfamilie ist ihrem Ursprungssinne nach meiner Erklärung gleichsam geschaffen. Ich darf nichts deuten, nichts durch Interpolation hineinbringen. Es ist den Zeiten, dem Zwecke der Urkunde, dem Zusammenhange so würdig, und dann, wenn ich dazu setzen darf, bekommen doch die Worte "man fieng an" etwas Sinn. Kurz, es wird jetzt unter dem dritten Sohn Adams die Einrichtung gemacht, die Namen der Stammväter vor dem Herrn! anzugeben und also die erste Zeitrechnung zu sammlen."

"Sie bemerken, meine Freunde, daß das jetzt eben die Zeit war, die man fast von selbst vermuthet hätte. Jetzt müssen die ersten Jahre und Lebensumstände von Adam und Seth gesammlet werden, oder sie giengen verlohren; jetzt hatte man aber auch Reife genug, sie zu sammlen, und die künftige Angabe einzurichten. Die Rechnung bekommt das durch Siegel des Ursprünglichen."

5. "Wie geschahe aber die Angabe?" Nach dem, wie wirs im Texte haben, auf die leichteste Weise: nach der Succeßionsfolge der Patriarchen. Es scheint im Anfange sonderbar, woher bis auf die Geburt eines Sohns gerechnet werde, als ob die solch eine unterscheidende Merkwürdigkeit

im Leben des alten Knaben angienge, und man hat darüber, wie über Alles, sehr und sehr unnütz gespottet. Nach Art der Morgenländer gieng freilich für den Vater eine neue Periode an, denn der Sohn (ich glaube, es war nicht immer der Erstgebohrne) ward gleichsam sein Nachfolger, sein Statthalter vor dem Herrn, also nach ihm das Haupt seiner Familie. Alle übrigen wurden nicht gerechnet, und auch die Succession dieses mußte natürlich später als im Geburtsjahre aufgenommen werden, wenn gleich dieses angesetzt wurde. Auf solche Weise wurde die erste natürlichste Zeittafel, weil sonst bei der blosen Lebenslänge die Jahre der Patriarchen in einander fielen und also keinen Faden gaben. Mich dünkt, eine einfachere Zeitangabe ist nicht möglich; allein eben daher entstunden auch später die bekannten Varianten. Man sahe den Grund dieser Angabe vielleicht nicht ein, und ändert, also aus dem Kopfe, oder — was weiß ich?"

6. "So, fragen Sie mich vermuthlich, wisse ich auch nicht, die Art der Aufzeichnung?" Nein, und wer kann das wissen? "Auch nicht die Länge der Jahre?" Nein, und wer kann das wissen? "Aber so wüßten wir ja das wahre Alter der Welt nicht?" Nein und das wissen wir auch so schon nicht wegen der vielen und starken Varianten, die Jahrhunderte stark von einander abgehen, — und was brauchen wirs auch zu wissen? Chaldäer, Aegypter, Chineser und Kamtschadalen wissens eben so wenig."

"So viel getraue ich mich dieser Urkunde anzusehen, daß sie in späterer Zeit irgendwo von einem Denkmahl der Aufzeichnung (vor dem Herrn! zu Enos Zeit angefangen) muß genommen seyn: das zeigen alle Namen. Sie sind alle rückwärts aus der Zeitfolge, von hinten her genommen. Noah, der sein Geschlecht in der Sündfluth tröstete, und Methusalah, der kurz vor der Sündfluth starb, Henoch, der Betrachter (vermuthlich eine Erklärung dessen zugleich, daß er einsam mit Gott wandelte und Gott ihn frühe wegnahm u. s. w.) alle müssen entweder prophetische Namen

gewesen seyn (welches anzunehmen selbst einen etwas prophetischen Geist erfoderte) oder sie müssen der Tradition und einem Denkmahl rückwärts aufgenommen seyn. Und das ist der Analogie des Ganzen wohl das Gemäßeste. Die Zahlbuchstaben standen ohne Zweifel da: die Namenzeichen daneben: aus diesen ward später die Urkunde verfasset — und also die Namen des Gedächtnisses wegen, aus dem Erfolg, dem Charakter des Lebens u. s. w. zu lebendigen Lebensbeschreibungen, zu hörbaren Emblemen der Zeitmerkwürdigkeiten geschaffen — und so geht das vielleicht bis auf Seth zu."

7. "Aber so wird Alles so ungewiß!" Meine Freunde, Alles gewisser! Indem ich eine Nachricht angebe, wann dies Zeitgeschlecht öffentlich aufgezeichnet zu werden angefangen: indem ich den Grund solcher Aufzeichnung muthmaßlich angebe: und aus den Namen Spuren blicken lasse, daß unsre Urkunde aus solchem Monumente ohne Zweifel später aufgenommen worden: so bekommt Alles den tiefsten Grund, den es haben kann, es wird historisches Faktum. Nun aber die Varianten zu vergleichen, zu ergrübeln, in welchen Charakteren die frühesten Zahlen bestanden? wie lang ein Patriarchenjahr gewesen? u. s. w. mich dünkt, die Mühe ist undankbar, weil sie ganz grundlos ist; weil wir ja keinen Schlüßel der Berechnung, keinen Mittelsatz der Vergleichung, keine Fakta der Vergewisserung haben. Und wozu auch alle die Mühe nöthig?"

"Aber so wissen wir ja nicht das Alter der Welt!" Ich glaube, wie gesagt, das selbst — allein aus dieser Urkunde dörfen wirs auch nicht wissen. Sie ist Geschlechtregister Eines Namens, keine Zeittafel für unsre Weltgeschichte. Zudem wüßten wirs auch, wie gesagt, schon nicht aus ihr, wegen der Varianten — wer hat da Recht? Hebräer oder Samaritaner? Die Siebenzig oder Joseph? Und was brauchen wirs auch zu wissen?"

"Aber so haben wir ja keinen chronologischen Anfang der Weltgeschichte?" Auch das glaube ich selbst, aber was

dörfen wir ihn haben? Alle älteste Geschichte, wenn sie nützlich werden soll, muß als Philosophie und Dichtkunst, als eine Art von Mythologie studirt werden, oder sie ist die abscheulichste Sache von der Welt. Man lerne Sitten, Denkarten, Leidenschaften der Menschen in Zeiten kennen, wo sich Alles dies noch in freierm Schwunge, in stärkern Massen zeigte: man sehe ihren Handlungen, Gesetzen, Einrichtungen, Spielen des Geistes und Herzens als einer Kindheit der Welt zu, beobachte ihren Fortgang oder Rückfall; vergleiche Climate und Nationen u. s. w.: elend, wenn das nicht das schönste, lehrreichste Gemählde, halb Philosophie, halb Dichtkunst gäbe. Aber mehr muß es auch nicht seyn wollen, sonst wirds Antiquitätenkram; jenes elende Gewühl, was als Geschichte verkauft, das als Geschichte trauriges Gedächtnißwerk wird und — siehe es ist Lüge!"

"In der Zeit, da wahre, gewisse, für uns interessante Geschichte vorkommt, wird auch gewiß Stab und Pfeiler genug seyn, die Geschichte chronologisch daran zu binden, und alsdann zieht ein jeder seinen Faden weiter. Der Grieche von Olympiaden, der Römer von Erbauung Roms, der Christ von der Geburt seines Religionsstifters — laß den Juden nach seinen Nationalsagen, nach dem Hebräischen, den Samariter nach seinem Texte rechnen — Alles das sind Verhältnisse, die im Neuern alle, im Alten und Aeltesten doch nimmer zusammentreffen, weil es da keinen vesten Punkt der Mitte giebt, und giebts den nicht, was brauchen wir der Mühe? was würde unsre Weltgeschichte für eine andre Gestalt haben, wenn sie nach diesem Plane eingerichtet wäre?" — —

IV. Fragment,

über Lebensart und langes Leben der Patriarchen.

(Zu ält. Urk. 4r Th. 3s B.) *)

"Je weiter wir in Untersuchung der ältesten Geschichte kommen, desto mehr simplificirt sich das menschliche Geschlecht in allen seinen Sproßen zum Ursprunge von Einem. Mit jeder historischen Entdeckung der letzten Jahrhunderte nähert man sich immer mehr dem glücklichen Klima, wo Ein Menschenpaar, der zarte Keim des ganzen Geschlechts unter den mildesten Einflüssen aller erleichternden Umstände, Zufälle und Fügungen, die wir Providenz, mütterliche Vorsehung nennen wollen, auch in seinen ersten Regungen, Neigungen und Kräften, mit der Wahl und Vorsicht gebildet und erzogen wurde, die wir doch dem Schöpfer einer so edlen Gattung zutrauen müssen. Indessen gehts auch mit diesen ersten Entwicklungen wie mit allen Hervorbringungen der stillwirkenden Natur. Der Keim wird unsichtbar und erstirbt; der Embryon wird im Verborgnen gebildet, bis er schon ganz gebildet ans Licht tritt: und das menschliche Geschlecht wird auch, nach Maasgabe des ältesten Buchs seiner Ursprünge, auf diesen ersten Wegen seiner Bildung eine Hieroglyphe, an der der blos philosophische Geist meistens stumm steht, oder stammlet und schwatzt, oder erröthet. Es ist aber sehr natürlich, daß es allein "die simpelsten, stärksten menschlichen Neigungen seyn konnten, die die Providenz am frühesten, tiefsten, stärksten in den Stammvätern des ganzen Geschlechts für alle Welt und Nachwelt bildete." Und welches waren die, und konntens seyn, als eben die Neigungen des Patriarchenlebens, "Vater- Gatten- und Kindes-

*) Geschrieben 1773.

Kindesliebe! Furcht Gottes, häusliche Glückseligkeit, und der simpelste Zweck des Allen, langer, ruhiger, Genuß des Lebens!"

"Wenn wir auch blos dem ermatteten Echo der weltlichen Geschichte folgen, so kommen wir überall mit den Ursprüngen jedes Volks auf den simpeln Anfang solcher kleinen Gesellschaften, wo ein einzelner Wohner, Vater, König und Priester, auf seinem Erbe sichtbar wird, einen Erdstrich und eine Familie wie einen kleinen Staat um sich hat, lebet, regiert, geniesset und seinen Hausfrieden handhabet. Und wenn wir nun dies Bild erster väterlicher Glückseligkeit und Ordnung in sein wahres Land des Ursprunges, wo sich doch auch alle weltliche Geschichte herzieht, nach Orient setzen, und die Neigungen betrachten, die da nun nach Klima, Bedürfnissen, Lebensart gebildet werden müssen: in welch ein Licht kommts! wo können die "zartesten, menschlichsten Neigungen" einen angemeßnern, schönern Garten erster Erziehung finden, als im Hirtenleben des schönsten Klima, in der frommen, weisen, ruhigen Hütte des Patriarchen? Wo kam die freiwillige Natur den simpelsten Bedürfnissen eines werdenden Geschlechts mehr zu Hülfe? und erleichterte ihnen die Last des Lebens, um menschliche Neigungen und Kräfte auszubilden? Wo räumte sie so sehr alle fremde Hindernisse weg, um eben die zartesten, nothwendigsten und edelsten auszubilden? Die ganze Natur war voll Kraft, voll Segen Gottes, voll Religion; aber wie? und wo ward nach der weichen, zarten, fühlbaren Natur des Orients diese Segenskraft inniger genossen, als im Bilde der Menschheit, im väterlichen Triebe, im Segen auf Sohn und Nachwelt! Und wo konnte dieser Segen, diese lange, stille, fortdaurende menschliche Glückseligkeit besser genossen und mehr gegründet werden, als im Hirtenleben, unter den einfachen Bedürfnissen und Beschäftigungen, im Anblicke der Welt, der grossen ruhigen Familie des Allvaters! außer der sie noch keine

Welt kannten. Und an welchen Zustand konnten mehr Anfänge zu andern Fäden der Cultur geknüpft werden, als an diesen — häusliche Ordnung, Religion, die simpelsten Künste und Begriffe des Eigenthums — es war die Milch, womit die Kindheit des menschlichen Geschlechts allein genährt, erquickt und erzogen werden konnte: "menschliche, väterliche, häusliche Patriarchenneigungen" die erste Bildung der Welt!

"Man gehe noch gegenwärtig (zu so viel andern Neigungen das menschliche Geschlecht sich in so viel Jahrtausenden gebildet haben möge) die ganze Liste aller Neigungen durch: ordne sie an und untereinander; betrachte das Wahre, Unverfälschte, Nothwendige, und Schuldlose einer jeden, oder das Gegentheil von alle dem: berechne ihren Betrag zur Glückseligkeit des einzelnen Menschen, und der größten Gesellschaften in ihren wesentlichsten Elementen — man wird allemal auf diese "Neigungen" als auf die Wurzel des ganzen Baums zurückkommen. Ermatten sie, so ist Alles ermattet: sind sie tief gegründet, voll Saft, Stärke und Leben, so wächst und grünt und blüht der Baum Jahrhunderte fort."

"Hier finde ich also auch in einem wunderbaren Umstande, den die Tradition erzählet, und über den wir nur zu leidig spotten, einen wie sorgenden, väterlichen Gedanken Gottes — ich meyne, das lange Lebensalter dieser Urväter aller Neigungen und Bildung. Wir laufen jetzt nur durch die Welt her und uns gleichsam nur vorüber: alles Gute und Böse ist vielleicht schon da, und was wir mitbringen, sollen wir auch meist wieder mitnehmen. Oder wir hätten bei dem großen Vorwachs der Jahrhunderte, bei dem erstaunenden Vorrathe von Mitteln und Maschienen, bei dem so schnellern Laufe unsrer Säfte, Neigungen und Gedanken, vielleicht wenn Jahrtausende unser Lebensziel wäre, zu viel in Händen, — Kurz, wir sind gegenwärtig mit Lebensdauer, Vorbild und Unternehmung, nur schnelle

kraftlose Schatten, auf Erden. Aber wie schön und nothwendig, daß im Anfange gerade das Gegentheil statt fand! daß der Keim von allem, was die spätern Jahrhunderte nur modificiren sollten, in Jahrtausenden, feste, tiefe Wurzel schlug! daß die ersten Formen des menschlichen Herzens sich gewissermaßen in jedem einzelnen Vorbilde verewigten! Wie stark wirkte nun ein so erhabnes, stark ausgeprägtes, stilles und ewiges Vorbild im Kreise um sich her! wie wirkte jedwede Gewohnheit, Lehre und Unterweisung, die diesem ewigen Vorbilde anhieng, und verewigte sich mit! wie stark und vest, da alles auf die simpelsten Neigungen der Menschheit hinausgieng, mußten diese Neigungen, diese Bande werden! Ich stehe vor der Ceder eines solchen Patriarchenlebens mit frohem Schauder: ringsum sprossen hundert junge blühende Bäume, und nähren sich vom Safte der Wurzel: die alte ewige Ceder blüht fort, und strömt in sie Ader ihres Lebens unaufhörlich. So bildete sich das erste menschliche Geschlecht in seinen unschuldigsten, stärksten, nothwendigsten Neigungen: die ganze Natur Gottes arbeitete auf gewisse Triebe, aber so langsam, still und kräftig, als hier der Saft im Baume treibet, als diese ewige Ceder blühet."

"Selbst Alles das, was wir „„Fehler! Laster! Unglückseligkeiten des Orients!"" nennen; wie ungemein trugs zur Bildung solcher Neigungen bei. Die warme Einbildung der dortigen Gegenden, der sich so gern Alles in göttlichen Glanz kleidet, jene weiche Furchtsamkeit und Ruhe, die Ehrfurcht vor Allem, was Macht, Ansehn, Aehnlichkeit Gottes ist, die Resignation in die Weisheit und Güte eines andern, die sich sobald ins Gefühl der Ehrfurcht mischet, und die uns Europäern in hundert Fällen fast ganz unbegreiflich ist — lauter Neigungen einer zarten Kindesnatur, die in gewissen spätern Zuständen ungemein viel Böses, Aberglauben, Sklaverei, Versunkenheit in alte Vorurtheile und Gewohnheiten, entmannte Furchtsamkeit und die ärgste Geißel des

Welt kannten. Und an welchen Zustand konnten mehr Anfänge zu andern Fäden der Cultur geknüpft werden, als an diesen — häusliche Ordnung, Religion, die simpelsten Künste und Begriffe des Eigenthums — es war die Milch, womit die Kindheit des menschlichen Geschlechts allein genährt, erquickt und erzogen werden konnte: "menschliche, väterliche, häusliche Patriarchenneigungen" die erste Bildung der Welt!

"Man gehe noch gegenwärtig (zu so viel andern Neigungen das menschliche Geschlecht sich in so viel Jahrtausenden gebildet haben möge) die ganze Liste aller Neigungen durch: ordne sie an und untereinander; betrachte das Wahre, Unverfälschte, Nothwendige, und Schuldlose einer jeden, oder das Gegentheil von alle dem: berechne ihren Betrag zur Glückseligkeit des einzelnen Menschen, und der grösten Gesellschaften in ihren wesentlichsten Elementen — man wird allemal auf diese "Neigungen" als auf die Wurzel des ganzen Baums zurückkommen. Ermatten sie, so ist Alles ermattet: sind sie tief gegründet, voll Saft, Stärke und Leben, so wächst und grünt und blüht der Baum Jahrhunderte fort."

"Hier finde ich also auch in einem wunderbaren Umstande, den die Tradition erzählet, und über den wir nur zu leidig spotten, einen wie sorgenden, väterlichen Gedanken Gottes — ich meyne, das lange Lebensalter dieser Urväter aller Neigungen und Bildung. Wir laufen jetzt nur durch die Welt her und uns gleichsam nur vorüber: alles Gute und Böse ist vielleicht schon da, und was wir mitbringen, sollen wir auch meist wieder mitnehmen. Oder wir hätten bei dem großen Vorwachs der Jahrhunderte, bei dem erstaunenden Vorrathe von Mitteln und Maschienen, bei dem so schnellern Laufe unsrer Säfte, Neigungen und Gedanken, vielleicht wenn Jahrtausende unser Lebensziel wäre, zu viel in Händen, — Kurz, wir sind gegenwärtig mit Lebensdauer, Vorbild und Unternehmung, nur schnelle,

kraftlose Schatten, auf Erden. Aber wie schön und nothwendig, daß im Anfange gerade das Gegentheil statt fand! daß der Keim von allem, was die spätern Jahrhunderte nur modificiren sollten, in Jahrtausenden, feste, tiefe Wurzel schlug! daß die ersten Formen des menschlichen Herzens sich gewissermaßen in jedem einzelnen Vorbilde verewigten! Wie stark wirkte nun ein so erhabnes, stark ausgeprägtes, stilles und ewiges Vorbild im Kreise um sich her! wie wirkte jedwede Gewohnheit, Lehre und Unterweisung, die diesem ewigen Vorbilde anhieng, und verewigte sich mit! wie stark und vest, da alles auf die simpelsten Neigungen der Menschheit hinausgieng, mußten diese Neigungen, diese Bande werden! Ich stehe vor der Ceder eines solchen Patriarchenlebens mit frohem Schauder: ringsum sprossen hundert junge blühende Bäume, und nähren sich vom Safte der Wurzel: die alte ewige Ceder blüht fort, und strömt in sie Ader ihres Lebens unaufhörlich. So bildete sich das erste menschliche Geschlecht in seinen unschuldigsten, stärksten, nothwendigsten Neigungen: die ganze Natur Gottes arbeitete auf gewisse Triebe, aber so langsam, still und kräftig, als hier der Saft im Baume treibet, als diese ewige Ceder blühet."

"Selbst Alles das, was wir ""Fehler! Laster! Unglückseligkeiten des Orients!"" nennen; wie ungemein trugs zur Bildung solcher Neigungen bei. Die warme Einbildung der dortigen Gegenden, der sich so gern Alles in göttlichen Glanz kleidet, jene weiche Furchtsamkeit und Ruhe, die Ehrfurcht vor Allem, was Macht, Ansehn, Aehnlichkeit Gottes ist, die Resignation in die Weisheit und Güte eines andern, die sich sobald ins Gefühl der Ehrfurcht mischet, und die uns Europäern in hundert Fällen fast ganz unbegreiflich ist — lauter Neigungen einer zarten Kindesnatur, die in gewissen spätern Zuständen ungemein viel Böses, Aberglauben, Sklaverei, Versunkenheit in alte Vorurtheile und Gewohnheiten, entmannte Furchtsamkeit und die ärgste Geißel des

menschlichen Geschlechts, den Despotismus mögen herein gebracht haben; zum Anfange, sieht man, zu Bildung der ersten kindlichen Neigungen, in der Menschenheerde waren alle diese Eigenschaften Fordernisse, wie zur Beständigkeit, so zur Glückseligkeit der Welt. — — — — *)"

*) (Das übrige fehlt in der Handschrift.)

V. Fragment, über die Geschichte der Sündfluth. *)

Erstes Stück:

1 Mos. 6, 1 – 8.

Daß alle vorige Stücke, durch Sethiten, oder solche, die sich zu ihrem Geschlechte hielten, zu uns gekommen, bezeigen die Geschlechtsregister, der religiöse Ton, der hier durchaus herrschet, und die klagenden Namen der Patriarchen. Es war also ein kleines Geschlecht von Menschen auf der verderbten Erde, die sich an ihre alte Religion und Unschuld hielten, und sich nicht in das wüste Leben der ausgelassenen Leidenschaften hineinstürzten: durch die die Tradition herabkam, und in der späteren Zeit aufgenommen wurde, die wir itzt vornehmen.

Daß sie sich durch den Namen "Kinder Gottes" unterscheiden, kann seyn, und kann auch nicht seyn. Es kann dieser Name Spottname, oder Unterscheidungs- und Ehrenname gewesen seyn: er kann aus 1 B. Mos. 4, 26. folgen, oder nicht folgen; in diesem 6ten Cap. ist ers kaum. Wie sonderbar wäre die Erzählung, daß diese Göttersöhne sich nur durch Stärke unterscheiden, die schönen Töchter der Menschen wegzurauben, nur durch Stärke unterscheiden, "Nephilim und Kabiren" Riesen und Weltbeherrscher zu erzeugen! und das wäre das Prädicat dieses Namens? Mich dünkt, man bringe den Sinn dieses Wortes aus dem vorhergehenden, insonderheit aus der mißdeuteten Stelle c. 4, 26. und verfehle also den Ton dieses Stücks, das sich doch so eigen unterscheidet, und so sonderbar ausnimmt.

*) Geschrieben 1767 oder 1768.

Wenn bey Einem der vorigen Stücke ein neuer Abschnitt sichtbar angeht! so hier. Was für ein Zusammenhang mit dem vorigen Geschlechtsregister? vielmehr neue sonderbare Begriffe, von Göttersöhnen, Riesen, Gewaltigen, Weltherrschern, zu denen gar nicht zubereitet worden? Eine Abgebrochenheit im Stücke selbst, das beinah' wieder Anfänge, z. E. V. 4 sq. in sich zu haben scheint — wie kann man da sicherer gehen, als Einzeln? und da ist der Charakter dieses Einzelnen groß und colossalisch. Göttersöhne, Ueberwältigungen, ein Rechten des Geistes mit dem Fleisch = Riesen-Männer von Namen und Gewalt: eine fürchterliche Beschreibung der menschlichen Bosheit: heftige Leidenschaften und grausame Entschlüße in Gott: dies alles in kurzem, gewaltsamem Ausdruck — Das ist der Charakter des Stücks: und nach dem müssen wir auslegen.

Die Göttersöhne *) sind also wohl kaum die Frommen: so werden sie weder im vorigen genannt, noch hier charakterisirt. Auch daß es Götzendiener seyn sollten, hängt wohl mit der Bezeichnung nicht zusammen, daß sie den Töchtern der Menschen entgegengesetzt, und mit diesen so riesenhaft gepaaret werden. Die natürliche Bedeutung des Ausdrucks "Göttersöhne" ist nach der Sprache der Morgenländer, die von Macht, allgewaltiger Herrschaft, Herrlichkeit, und Hoheit. In der vermehrten Welt, wo sich mit den Menschen auch die Leidenschaften vermehrt hatten, mußten sich bald bürgerliche Despoten finden, die durch Leibesstärke, durch Ansehen, Verstand, Glück, Reichthum, Zufälle, über andere das Haupt emporhoben; ihnen fehlte nichts: sie wurden bewundert: sie konnten herrschen; das waren "Göttersöhne!"

Und sie überhoben sich ihrer Macht, und wurden ausgelassen — natürlich zuerst auf der menschlichsten Seite.

---

*) Homines fortissimi. Spinozae tract. th. pol. pag 10.

Sie überwältigten und entführten schöne Weiber und Töchter, welche sie wollten, ohne Rede und Recht, mit List und Gewalt — wenn sie ihnen nur schön ins Auge fielen. Diese waren doch nur "Töchter der Menschen" niedrige Leute, die an Rang, Ansehen, Reichthum, Herrlichkeit, u. s. w. unter ihnen waren. Das ist also der frühe Orientalismus gewesen, die Mächtigen zu vergöttern; und die Niedrigen, Armen blieben "Kinder des Staubes," "ein schwaches unvermögendes Geschlecht der Menschen." Der Begriff hat dem hebräischen Wort "Mensch" so beigewohnt, wie ihm bei uns oft die Idee von Verachtung noch beiwohnet.

Welche natürliche Quelle des bürgerlichen Verderbens, und welche leider! nur zu natürliche Aeußerung. Macht, Hoheit, Reichthum, Vergötterung machte die ersten privilegirten Lasterhaften und offenbaren Bösewichter: die Armen und Niedrigen wurden ihr Opfer, und der ungezähmte Geschlechtetrieb, der erste Strom, der ausriß. *) Da ist nun die natürliche Erklärung der Worte:

„Es sahen die Göttersöhne die Töchter der Menschen, daß
„sie schön wären,
„Und raubten sich nach Gefallen Weiber aus ihnen."

Und die Folge hievon mußte seyn? — was anders, als Verzärtlung, Unordnung im ganzen Menschengeschlecht, und die Annäherung eines Verfalls. Die heiligsten Gesetze wurden zerstört, die Sitten der Menschen entnervt und weibisch,

*) Der Text giebt Vermehrung der Menschen zur Ursache an, V. 1. und das ist dasselbe, was Montesquieu (XVI, 4) als den Grund der orientalischen Polygamie angiebt, daß mehr Töchter als Söhne geboren werden. Gewaltthätigkeit fand um so mehr statt, da die Weiber frühe zur Reife kommen, wenn sie noch wirkliche Kinder sind, und der Geschlechtertrieb im Morgenlande sehr ungezähmt ist von beiden Seiten. Angrif und Fall ist zusammen.

ein öffentlicher Untergang nahe. Das heißt in der feyerli-
chen religiösen Sprache des Orients:

„Da sprach Gott:
„mein Geist soll nicht in Ewigkeit hin im Menschen wohnen
„Denn sie sind Fleisch."

"Fleisch und Geist" sind hier einander offenbare Gegensätze,
und so muß sich auch die Erklärung beider einlenken: der
Geist kann also wohl nicht eine göttliche Person, oder das
Gewissen, oder das Amt der Propheten seyn: der gewöhn-
lichste Gegensatz zwischen Fleisch und Geist ist vielmehr, daß
das Eine "Schwachheit, Unvollkommenheit, Verfall," das
Andre „Stärke, Vortreflichkeit, Vollkommenheit" bedeute;
und so auch hier. "Mein Geist soll nicht immerhin unter den
Menschen wohnen!" Die Macht, das Ansehen, das blü-
hende Wesen, das sie zu Göttersöhnen macht, soll von ih-
nen genommen werden, "da sie Fleisch sind" d. i. so weich
und üppig leben. *) Die Erklärung scheint gewagt; sie ist
aber ganz morgenländisch, und das Stück behält Einen
Ausdruck von Anfang bis zu Ende. Das Stück bezieht sich
also unmittelbar auf die gewaltthätigen, üppigen Beherr-
scher und Unterdrücker, und an eine allgemeine Sündfluth
wird noch nicht gedacht. Vermuthlich ists ursprünglich eine
prophetische Drohung gewesen, die 120 Jahr vor der Sünd-
fluth verfasset, und vom Sammler in den historischen Styl
übertragen wurde.

Der Zusatz bekräftigt meine Auslegung: ein Zusatz ge-
wiß aus mündlicher Sage. Was bei den Griechen Tita-

*) (Spätere Anmerkung des Verf.) Diese Antithese ist zu weit
hergeholt; natürlicher, daß Geist Gottes blos Leben ist; und
Fleisch das Thierische im Menschen. „Sie sollen den Athem
„verlieren — sterben; da sie so ganz wie Thiere leben, so ist
„mein Hauch für sie zu edel, zu gut, um solch Fleisch zu be-
„wohnen." Dieses Stück ist also aus 1 Mos. 2, 7. zu er-
klären.

nen, Cyclopen und Heroen in der Kindererzählung waren; was in andern Ländern andere riesenhafte, schreckliche und gräßliche Sagen alter Zeit sind; das sind hier Nephilim und Giborim — Furchtnamen der Vorwelt *) Da in den ersten Jahren die Einbildungskraft der Kinder sich gerne mit solchen Schreckbildern beschäftiget, weil diese mehr Eindruck auf sie machen, als die einfältige Wahrheit selbst: da der Pöbel, der des reinen Bildes der Weisheit nicht fähig ist, sich gern mit solchen Popanzen der Weisheit umherträgt: so wird es wohl keiner Nation an solchen Riesenmährchen fehlen. Und da der Sammler dieser antediluvianischen Nachrichten an das vorige Stück kam, wo von Göttersöhnen, und Ueberwältigungen u. s. w. die Rede war, so suchte er diese riesenhafte Sage hier zu läuteren, und an die historische Wahrheit anzubiegen. „Damals (sagt er gleichsam als „Randglosse) damals wars, da die Nephilim auf der Erde „waren; denn da, (nach V. 2.) die Göttersöhne den Men„schentöchtern beiwohnten, da wurden eben die Machtmän„ner, (Heroen, Giborim) gebohren, die noch itzt nach so „vielen Jahrhunderten in der Tradition leben, und immer „leben werden." Man hat über die Nephilim und Giborim, und Leute von Namen in Ewigkeit so viel Mährchen gesagt, als selbst die hebräischen Mährchen nicht mögen gesagt haben, und die Worte des Originaltextes sind doch so deutlich in ihrer Zufügung zum Text; in ihrer Einlenkung zum zweiten Vers, und in Anzeigung der Quelle, woraus sie genommen sind, daß ich mir keine andere Erklärung denken kann.

„In den Tagen also lebten auch jene Nephilim (jene „Riesengestalten der Tradition) auf der Erde. Denn als „die (genannten) Göttersöhne den Menschentöchtern bei„wohnten und ihnen Söhne zeugeten: so waren das die Heroen

*) Die spätere Mythologie hat sie zu Dämonen gemacht, die man sich als Riesen dachte. S. Herbelot, p. 298.

„(Titanen) die in Ewigkeit Männer von Namen sind, und „Jahrhunderte hinweg in der mündlichen Kindererzählung „fortleben." Was diese aber von ihnen gesagt, weiß ich nicht, und wer brauchts zu wissen? der Sammler setzt sie nur, als Randglosse, des Einen Zuges wegen, hinzu, um seine Göttersöhne, selbst aus der verdorbenen Tradition zu bestätigen; und uns vergewissern sie es, daß unsre vorige Auslegung den Sinn getroffen.

Es geht V. 5. ein neues Fragment, aber im vorigen gewaltsamen Tone an. Wie wird das menschliche Herz, und Gottes Reue und Bekümmerniß und sein zorniger Entschluß gemahlt, alles zu vertilgen, was unter dem Himmel ist! Noch aber wird an die Sündfluth nicht gedacht, und es ist wieder wahrscheinlich ein Ueberbleibsel von prophetischer Sprache in den historischen Styl übergetragen. Die den ersten Vers zum Beweise für die Erbsünde nach den beiden genauen Seelenkräften Tichten und Trachten machen, reissen ihn aus seiner Welt, für die er gehörte, und aus der er genommen war, aus dem Zusammenhange, in welchem er hier steht, und aus der Sprache, in welcher er verfaßt worden. Solche Ausleger mögen sich auch denn darüber quälen, wie Gott so gewaltsame Leidenschaften, Reue, daß er die Menschen gemacht, innere Bekümmerniß und rächender Zorn zukomme? — das ganze Stück ist im heftigen und gleichsam orpheischen Style geschrieben, und wenn man Worte der Leidenschaft, des Zorns, der Reue, der Wuth:

„Vertilgen will ich den Menschen, den ich gemacht habe,
„Vom Angesicht der Erde will ich ihn vertilgen
„Vom Menschen zum Vieh, zum Wurm, zum Vogel unter
„dem Himmel!
„Denn mich reuet, daß ich ihn geschaffen."

Wer diese Worte der Leidenschaft kalt auslegen, und daraus die Allgemeinheit der Sündfluth beweisen wollte, wo käme der hin? Was könnte der nicht für eine Theologie von Gott

schreiben; ärger als die Heiden von den Leidenschaften ihrer Götter dichteten. Wie, und wenn die Leidenschaft selbst uneigentlich, anthropopatisch genommen werden soll: und die Worte, die die Leidenschaft ausstößt, will man nüchtern und eigentlich heraus buchstabiren? — — "Noah aber fand Gnade vor dem so zornigen, so ergrimmten Jehovah!" Hier ist das Stück aus.

Der Sammler hat offenbar zwei Verse eingeschoben (V. 9. 10.) um den Mann, der Gnade fand recht zu bezeichnen. Sie stehen schon Cap. 5, 32. und stehen hier, und auch Cap. 9, 18 und auch Cap. 10, 1. Der Mann, der sie einrückte, muß Noah sehr nahe angegangen seyn: Wäre es nicht Sem selbst, oder gewiß einer seiner Nachkommen?

Der 11 und 12 Vers sind historisch vorgerückt, um auf den 13, offenbar aus seinen eignen Ideen und Worten, zu bereiten, und da fängt eine dritte Sage Gottes an. Die erste, ohne Zweifel die älteste, ist erhaben (V. 2 — 4.) mächtig drohend; aber allgemein, noch gleichsam weit aussehend und unbestimmt. Die zweite, näher dem Noah, ist heftiger, bestimmter an Ursache und Strafe, noch aber ohne Sündfluth V. 5. 8. Die dritte V. 12 — 22, bestimmt Sündfluth, das orientalische Schiff, die Einwohner desselben, und ihre Speise. Der ganze Text ist historische Poesie und ein Nationalstück des Orients.

Zweites Stück.
Von der Sündfluth selbst.

1 Mos. 7, 1 — 24.

Der ganze Text ist historische Poesie und ein Nationalstück des Orients: so endigte ich und so fange ich an. Der Vater Noah ist ein morgenländischer Stammvater. Der in einer

großen Ueberschwemmung mit seiner ganzen Familie und allerley Lebendigem erhalten wird. Ihn rettet eine göttliche Weissagung durch den Unterricht, ein Schiff zu bauen. Er nimmt reine und unreine Thiere mit sich. Die Sündfluth kommt, tödtet Alles, verzieht sich allmählich. Noah bekommt die verneuerte Erde gleichsam zum Bundesgeschenk wieder. — Ich hoffe aus dem Ton, indem dies alles erzählt wird, den meisten Zweifeln zuvorzukommen, die man gegen die Sündfluth heget.

Mit den Dokumenten und Ueberbleibseln einer allgemeinen Ueberschwemmung, wie man sie in so vielen Ländern gefunden, fangen wir nicht an, denn wie anders würden doch diese Muschellagen und Versteinerungen an sich selbst reden müssen, wenn wir nicht zum Voraus zu ihnen den Glauben daran aus unsrer morgenländischen Urkunde mitbringen, sondern auf sie als Naturphänomene merken wollen? Habens ja andre Naturlehrer aus zehn Gründen und Proben bewiesen, daß diese Versteinerungen vielmehr zeugen, daß die Erde voraus Jahrhunderte durch, ein Seegrund gewesen, als daß eine Ueberschwemmung von etlichen Tagen sie habe erzeugen können. Alle diese Wahrnehmungen gehören also zur mosaischen Philosophie eher, die auch die Erde mit ewigen Meeren bedeckt, und gar nicht zu unsrer Sündfluth.

Auch von den Nationaltraditionen einzelner Völker von Sündfluthen und Ueberschwemmungen Deukalions, Ogyges u. s. w. können wir nicht anfangen, wenn wir nicht wie Boulanger rechnen wollen, der überall Sündfluth findet, wo man Wasser hat und Wasser gießt und sich in Wasser wäschet. Alle solche Nachrichten sind Nationalsagen von ihrem Lande, und Stammvätern aus einer weit spätern Zeit, als daß sie mit dieser gleich gestellt werden könnte. Wir nehmen also unsre morgenländische Urkunde so zur Hand, als wenn wir von nichts anders in der Welt wüßten.

Und da ist die Beschreibung davon ungemein sinnlich und schrecklich. Gott spricht in der stärksten Leidenschaft

„es reue ihn, daß er Menschen geschaffen: Er wolle sie „bis auf alles Lebendige, Vieh, Vögel und Gewürm vertilgen." Er spricht in der stärksten Leidenschaft „Alles „Fleisch habe seinen Weg verderbt: das Verderben alles Fleisches seye also auch von ihm beschlossen." Er will Noah und sein Geschlecht retten, und giebt ihm also einen Kasten an, zu dessen Bau er ihn durch fürchterliche Beschreibungen eines allgemeinen Verderbens aufweckt. Die Sündfluth kommt, die Brunnen der Tiefe brechen, die Fenster des Himmels regnen, es regnet vierzig Tage und vierzig Nächte. Die Wasser wachsen und tragen den Kasten empor: alle, selbst die höchsten Berge sind bedeckt, bis fünfzehn Ellen hoch bedeckt: es ist nichts als Meer und Himmel: nun stirbt alles Lebendige, Menschen, Vieh, Wurm und Vogel — alles stirbt! eine schreckliche Sündfluth. Lasset uns in die Zeit Noah, vor und in seine Arche hineingehen, um sie zu sehen und zu fühlen.

Zuerst: Gott spricht zu Noah, daß er um des Verderbens der Welt willen sie strafen wolle. Folgt hier wohl etwas auf die Allgemeinheit der Sündfluth? War die ganze Erde denn auch schon bewohnt? Wußte denn auch Noah, daß sie bewohnt seye? Wußte er von Rundung derselben, von Antipoden und von Amerika, oder was verstand er unter ganzer Erde? Wenn also Gott für ihn, für sein Ohr, für seinen sinnlichen Verstand sprach, folgt daraus das geringste auf eine durchaus allgemeine Sündfluth? So wenig als er aus den Worten Josua folgt, daß das ptolomäische Weltsystem wahr seyn müsse. Zu dem wird Gott drohend, in Leidenschaft sprechend eingeführt, der von allem Lebendigen gleichsam Rache nehmen will. Ich habe es schon gesagt, die Leidenschaft will man uneigentlich, sinnlich, poetisch und die Sprache der Leidenschaft eigentlich und philosophisch nehmen — das ganze stürmische Feuer der Rede verkennen und an jedem einzelnen Ausdruck nagen — welche Erklärung kann unzusammenhängender seyn? Wie — wenn man alsdann

auch frage: „Ob die Thiere denn auch ihren Weg verderbt „gehabt? weil dies doch von allem Fleische gesagt werde; „oder ob denn die Menschen damals keine unsterbliche Seele „gehabt," da alles ausgetilgt und verderbt seye, was einen lebendigen Othem hatte, und alles Fleisches Ende vor Gott gekommen; oder ob die Menschen damals anders gegangen, weil es heisse, sie hätten ihren Weg verderbt — was kämen da für sonderbare Erklärungen heraus? — Nicht sonderbarer, als die Folge von Allgemeinheit der Sündfluth auf die ganze Erde.

Wir wollen das biblische Stück als Weissagung Gottes an Noah, oder auch als Drohung an die Welt annehmen, und in beiderlei Gesichtspunkt verliert sich der Zweck derselben von Allgemeinheit der Sündfluth ab. — Als Befehl an Noah: da wars sinnliche Rede für ihn, für seine Einbildungskraft, dem allgemeinen Verderben durch den Bau eines solchen Schiffs zu entrinnen, nach der Sprache seines sinnlichen Verstandes: denn alle Welt die er kannte, alles Lebendige um ihn sollte untergehen. Wahrhaftig aber war kein geographischer oder physischer Bericht der Zwek Gottes, der es sprach, der Art, in der er sprechend eingeführt wird, und der Absicht, zu der es Noah hörte. — Als Drohung an die Welt betrachtet wird eine Allgemeinheit der Sündfluth hieraus noch fremder. Kannte Noah diese ganz? Konnte er allen Völkern die Warnung Gottes bekannt machen? War er ein Prediger der Busse die hundert und zwanzig Jahre durch unter allen Nationen der Erde? Ein Dichter kann ihn wohl als solchen zeigen, ihn aus seinem Hause verschwinden, von einem Engel durch die Luft führen, allen Nationen drohen, und sie alle bei Gott verklagen lassen — aber ein trockner Geschichtschreiber? Aus welchem einzigen halb wahrscheinlichen Grunde? Auf welchem halb wahrscheinlichen Wege, da die Urkunde nicht ein Wort davon sagt? — Nach dieser waren es die Leute, unter denen Noah lebte, denen Gott durch ihn die Sündfluth predigen ließ (2 Pet. 2,5.

vergl. mit 1 Mos. 6, 3) die ihm nicht glaubten (1 Pet. 3, 20.) sondern fortsündigten — die Alle, Alles was Noah kannte, sein ganzes Land mit allem Lebendigen, was Othem schöpfte, sollte untergehen, und gieng unter. War das aber geographisch betrachtet die ganze Erde?

Noah soll Thiere in den Kasten nehmen: *) reine und unreine — wie hat man sich über die Thiere gequält, sie zusammen kommen, sie aus Amerika, aus den ostindischen Inseln über das Weltmeer schwimmen, sie durch Engel hinzuführen, sie alle im Klima des Noah athmen und von seiner Kastenspeise leben zu lassen, sie alle zu beherbergen und Friede unter ihnen zu stiften? Wie viel Bogen und Bücher und Stunden hindurch hat man sich hierüber und doch immer mit Undank der Thiergeschichte gequält! die Thiere des Noah sind so National, wie seine Sündfluth. „Reine und Unreine", solche, die er nach der Gewohnheit seines Landes essen und nicht essen kann: das ist der ganze Gesichtspunkt ihrer Classification; nicht die Classen eines Linneus, nach denen sie Bodmer hinein spatzieren läßt; noch die Landsmannschaften unserer geopraphischen Naturhistorie, nach denen sie vermuthlich angekommen wären. „Reine und Unreine" das ist der eingeschränkte Nationalgesichtspunkt zur Thiererhaltung: und so wie dieser Unterschied in jedem Lande nichts als National, und in jedem fast auf eigene Art national ist: so mußte uns eine so offenbare Einschränkung, und wenn wir auch weiter keinen Grund hätten, schon von der Allgemeinheit der Sündfluth hinwegrufsten; oder wir lesen den Text gar nicht in dem Nationallicht, darin er steht. Und wie viel thörichte Fragen und physische Ungereimtheiten fallen damit weg, denen man schwerlich

---

*) Selbst hier kömmt die Wohlthat der göttlichen Errettung nicht ohne Arbeit. Und so immer: nie ist der Müßiggang Mittel, Gottes Vorsehung auf sich zu ziehen.

anders entgehen kann, als wenn man — bei dem Sinn der Bibel bleibt. „Wie aber hätten sich, wenn die Sündfluth nicht allgemein gewesen, Menschen und Thiere nicht in andre Länder retten, und also die göttliche Strafe illudiren können?" die dies behaupten, müssen wohl nie eine plötzliche Ueberschwemmung erfahren, oder davon gehört haben. Was ist mächtiger, als ein vorbrechendes, fortreissendes Wasser, und wo läßt sich hinfliehen, wenn plötzlich alles Meilen, Strecken, Länderweit hoch überschwemmt ist? National betrachtet, in dem Gesichtspunkte aus dem Noah sahe, war gar keine Entrinnung möglich, das ganze Land war überdeckt so weit es durch Berge oder Meere abgeschnitten war, und die Nationen nährte, die er kannte — da ersoff alles, was einen lebendigen Othem hatte! Mögen dies immer alle Menschen seyn, die damals gar gelebt haben: die ganze Erde durfte deswegen nicht überdeckt, und nicht alle Thiere in allen Ländern ertödet werden. Diese verfolgte ja Gott nicht; sie waren nicht der letzte Zweck seiner Strafe. Und da sie doch auf der ganzen Erde schon gelebt, und gleich bei der Schöpfung jedes in seinem Element und Klima erzeuget wurde: warum braucht denn, um nur sie zu ertöden, die ganze Erde bedeckt zu werden? Wäre das nicht die grausamste unweiseste Verwüstung, und die unwahrscheinlichste Erhaltung der ganzen Schöpfung? Und nun dazu die schöne Proportion von sieben Paar Reinen, und Einem Paar Unreinen — wie kleinfügig, wie verengend die ganze Schöpfung! Alles soll sich nach dem Gaumen Noahs, und seiner Landesgewohnheit richten. Nach diesem Küchengesetz wird das Leben und der Tod, die Proportion und das Daseyn aller Thiere, aller Welten und Erdstriche bestimmt. Nach diesem Küchengesetz sollen Engel und Instinkt Gottes die Thiere aus allen Welten hinzuführen, dem Faulthier Flügel geben, und das Wasserscheue den Ocean überschwimmen lassen, so Jahre lang ohne Unterhalt schwimmen lassen, um vor einer

Sünd-

Sündfluth von hundert Tagen bewahrt zu werden, sie Land und Charakter und Clima und Nationalart verläugnen zu lassen, um einige Tage im Kasten zu leben, und sich dann wieder in ihr Land und Element und Charakter zu begeben. — In welche Sündfluth von Ungereimtheiten stürzt man sich, wenn man sich einige Classificationen wieder allen Sinn der Schrift machet!

Die Sündfluth selbst wird beschrieben sinnlich und schrecklich und plözlich. " Die Brunnen des Abyssus werden aufgesprengt, die Fenster des Himmels geöffnet!" Was kann dichterischer von der schnellsten Ueberschwemmung gesagt werden! Es ist, als bräche das Erdreich und der ganze Abgrund stürzte mit einmal hinauf: es ist, als bräche der Himmel, und Wassergüsse stürzten wie aus offenen Fenstern aus Klüften herunter, und solche Ueberschwemmung geht vierzig Tage und Nächte hin. — Entsezliche Schilderung! Wer kann entrinnen! Wer muß nicht ersaufen! — Könnte das urplözliche Erdbeben schrecklicher, als so geschildert werden: daß die Erde breche, und die Hölle ihren Feuerrachen öffne und Alles verschlinge: daß der Himmel breche, und Feuer regne, und Alles verzehre — Wo bleibt da eine lebendige Seele? Wer kann da noch aus seinem Lehnstuhl muthmassen, man habe sich doch wohl retten können?

So sinnlich und schrecklich indessen alles gemahlt werde: so ists wieder auf keine Erdsündfluth. Alles wird in Beziehung auf Noah, und gleichsam aus der Arche beschrieben: darnach die Zeit und die Dauer und die Höhe der Ueberschwemmung; es ist, als wenn man aus dem Kasten selbst sähe. So lange regnet es und wächst das Wasser, nun hebt die Fluth den Kasten empor; nun sind alle Berge unter dem Himmel, unter dem Horizont bedeckt: viele Ellen hoch steigt das Wasser über die höchsten

Berge — Welch ein sinnlicher Prospekt aus der Arche! Es ist, wenn man umher siehet, nichts, als Himmel und Meer. Wer wollte nun daher mathematisch berechnen, daß ein Gewässer, das 15 Ellen über die höchsten Berge geht, nothwendig die ganze Erde habe bedecken müssen? Mag denn der Concipient unter den höchsten Bergen den Teneriff und die Kordileras gedacht haben? Will er anders, als die höchsten Berge seiner Gegend nennen? Will er mehr als eine sinnliche Repräsentation der hohen Gewässer geben? Und o welche Folgen! Auf dem ganzen Erdboden soll es vierzig Tage und Nächte geregnet haben: man rechnet die Masse der Wasser aus, die 15 Ellen über die Kordileras, rings um die Erde gestanden, und nach welchem Ellenmaas? Nach Noahs Ellenbogen und Augenkreise.

"Alles starb, was lebte." Die Worte sind historische Erfüllung von dem, was erst geweissagt wurde, und also eben in dem Sinne. Ob nun alle Menschen auf der Erde umgekommen sind, weil sie alle noch nahe um einander und also als Nation lebten: oder ob dieser Bericht, so wie alles vorige nur national und gleichsam genealogisch seye, daß Noah in dem verneueten Erdstrich der erste neue und einzige Stammvater der Gegend, des Stammes, der Provinz geworden: können wir wohl nicht beurtheilen, da wir keine andre so alte Nachrichten, als nur aus dem Stamm des Noah, haben. Es sey indessen wie es wolle; daß beide Flächen der Erde bedekt, auch wo keine Menschen, auch wo nur Nationalthiere waren, das ist aus der ganzen Geschichte unerweislich.

Drittes Stück.

Von der Erneuerung der Welt.

1 Mos. 8.

Alles noch in Beziehung auf Noah. Das Gewässer stand 150 Tage: Wo so lange? an welchen Orten gleich lange? Im Thal Josaphat und auf dem Gipfel des Piko? Gott gedachte an Noah: so lange nicht? nun erst? Man siehet, es ist von einem Schuzgott die Rede und die Stimme geht aus dem Kasten der Angst. Die Wasser fallen: die Brunnen des Abyssus und die Fenster des Himmels werden verstopft, es nimmt 150 Tage ab; man hört noch immer die Aussicht und den Calender aus der verschlossenen Enge. Die Gipfel der Berge blicken hervor: der Kasten stößt auf Ararat; man sieht, was die höchsten Berge gewesen sind, Landgebürge im Prospekt. Das Fenster wird geöffnet: ein Rabe fliegt aus; eine Taube und noch eine Taube — immerfort ein Journal aus dem beklommenen Behältniß. Man fühlt die erste frische Luft gleichsam mit; man riecht mit an dem lieblichen Oelblatt, was die zweite Taube bringt, wie ermattete Schiffer, die sich auf die Erde, ihre Mutter, längelang hinwerfen, und den stärkenden Erdegeruch mit vollen Zügen athmen. Das Dach wird abgeworfen: und nun dringt ein Strom von frischer Luft ein: Die Erde ist trocken. Noah geht heraus. Man siehet das Tagebuch eines Privatmanns, einer einzelnen

Gegend, eines Privatkalenders; wo ist eine Geographie und Chronologie des Erdballs?

Nun weihet der fromme Mann das erste Opfer wieder. Es ist ein Brandopfer, denn er hat nichts anders als seine geretteten Thiere. Er bringt ein Reines dar, was er selbst aß; und das wird doch sein Gott auch geniessen: da ist also das erste Brandopfer. Abel opfert noch Milch, und aus diesem Vorfall und dem folgenden Capitel ist zu vermuthen, daß bisher noch nichts Lebendiges geopfert seye. Hier brennt das erste Brandopfer, und es wird "ein süsser Geruch vor dem Herrn!" Schöne Tradition von seinem Ursprung! Es war unmittelbar nach der Sündfluth, da Noah noch nichts hatte: nicht Gras, nicht Kraut, nicht frische Milch: da glühet also ein reines Thier, gleichsam aus seinem Munde genommen und Gott zum Geschenk gebracht. Es dampft auf und wird ein lieblicher Geruch Gottes. Wer hier mit Noah und Sem den ersten lieblichen Opfergeruch auf der schlammichten mit Leichnamen gefüllten Erde fühlt, wird der wohl rümpfen, daß Gott ein so niedriger Sinn zugeschrieben werde? Hier also im Opferer Noah, im ersten Brandopferer, wer sieht nicht wieder den Stammvater des Orients, und in seinem am Geruch des Opfers gesättigten Gott, den Schuzgott seines Stammes?

Gott thut einen Schwur: "nicht mehr die Erde zu strafen, um des Menschen willen, und nicht mehr alles zu vertilgen"! Der Schwur ist in eben dem Geiste, wie die Drohung (Cap. 6, 5—7) heftig und voll Leidenschaft der Reue. Das Ende bleibt also dem Anfange durchaus gleich. "Nie soll, so lange die Erde stehet, Sommer und Winter, Frost und Hize, Saamen und Erndte, Tag und Nacht aufhören!" Nie mehr solch eine schreckliche, bange Weltverwüstung einbrechen! Wie menschlich! wie national! wie sehr im Tone dessen, ders selbst gefühlt! Sollte man nicht wieder auf Sem vermuthen? — Die Worte (v. 21.)

„das Dichten und Trachten" u. s. w. scheinen aus 1 Mos. 6, 5. eingeschaltet und thun hier im Munde Gottes eine ganz entgegengesetzte Wirkung gegen die erste Stelle.

Es folgt der Bund mit Noah: er wird der zweite Adam der erneuerten Erde. Der erste war unter den Thieren des Feldes geschaffen, und hatte über sie zwar die Herrschaft, sonst aber mit ihnen den Genuß der Erdfrüchten bekommen. Der zweite hat mit Angst und Mühe die Thiere im Kasten erhalten; er hat also mehr Anrecht über sie. Sie haben sich vor ihm im Gefängniß fürchten gelernt und sollen ihn immer fürchten (v. 2.). Sie waren ihm im Kasten zur Speise (6, 21.) sie sollens immer seyn, nur nicht in ihrem Blut. "Im Blute soll sich weder Mensch noch Thier würgen" u. s. w. Hier fängt also eine nähere und eigentliche bürgerliche Gesellschaft an; sie bekommt bürgerliche Gesetze.

Nun wird der Bund zwischen Gott und Noah wiederholt, und durch ein Bundeszeichen bestätigt — die schöne Tradition vom Regenbogen:

„Meinen Bogen hab' ich gesetzt in die Wolken,
„Der soll ein Bundeszeichen seyn zwischen mir und der Erde:
„Und wenn ich Regenwolken über die Erde führe,
„So soll mein Bogen erscheinen in den Wolken,
„Dann will ich an meinen Bund zwischen mir und Euch gedenken;
„Und soll keine erdverderbende Ueberschwemmung mehr kommen.
„Das ist mein Bogen in den Wolken, den ich ansehe,
„Und an meinen Bund gedenke!" — —

Schöne dichterische Symbole über den Regenbogen! Tausendmal schöner, als jene gigantische, daß es die Brü-

cke der Riesen seye, den Himmel zu stürmen, und andre Fratzengeschichten mehr! Kann ein Naturphänomenon auf dichterische Art schöner, und hier sinn- und lehrreicher erklärt werden? Nun nehme man alles zusammen: die Ursache, die Beschreibung und den genealogischen Ausgang der Sündfluth; ist sie mehr, als eine Ueberschwemmung des Orients?









